Der
Medicin-Chymischen Apotheken
Drittes Buch
Von der
MACROCOSMOLOGIE
Oder
Bergwerck-Lehre.

Das I. Capitel.
Von der Bergwerck-Lehre insgemein.

IN den ersten Büchern haben wir von den gemeinen Medicamenten mit ihren beygesetzten zusamen gefügten Sachen gehandelt/ die sich unter kein gewisses und natürliches Stück haben ordnen lassen/ weßwegen wir sie auch eine allgemeine Apotheken betitelt. Nun folgen die andere/ worinnen wir alle natürliche Stücke mit ihren beygefügten Bereitungen untersuchen wollen.

Ermeldeter Apotheken Theile seyn die Macrocosmologie (der grossen Welt-Lehre) die Kräuter- und Thier-Lehre. Dann so viel zählet man Reiche der gantzen Welt/ nemlich das Macrocosmische/ Gewächs- und Thier-Reich/ welche untereinander nahe verwandt seyn.

N. Diese Reiche nennet Hipp. die 3. Gesang-Einstimmungen/ der Gleichheit nach/ von der Singkunst hergenommen. Dann sie seyn gleichsam statt 3. Thone, woraus die Harmoni der gantzen Welt bestehet. Der Grund ist die grosse Welt/ auf dem die andern zwey/ als auf einem Fundament/ ruhen/ ohne welchem nichtes hätte zusammenstimmen noch bestehen können. Das Gewächs-Reich stellet gleichsam eine liebliche Tertie vor, und gleichwie die Erstreckung dieses halben Thons zwischen der grossen und kleinen Tertien in der Singkunst umschrieben wird; so weiset sich in gedachten Reiche dergleichen Erstreckung und Weitläufftigkeit/ indem etliche der Natur der grossen Welt näher treten, und etliche weiter davon abweichen. Ermeldete Erstreckung bestehet nach Mosis Meynung in drey Classen. Die 1. Classe begreiffet die kleine Gewächse/ die von sich selbst hervor kommen/ (דֶּשֶׁא) Die 2. Saamen-tragende Kräuter. (עֵשֶׂב) Die 3. die höltzerne Gewächse. (עֵץ) Das Thier-Reich stellet vor eine Quint und Sexten. Gleichwie nun solche von dem Grunde (basi) weit abweichen/ und einen Umgang eines gantzen Thons in sich begreiffen; also gehet auch ermeldetes Thier-Reich von der Natur der grossen Welt weit ab/ und wird in grösserer Weitläufftigkeit beschrieben. Dann in selbē seyn Wasser-thiere (נֶפֶשׁ חַיָּה הַמַּיִם d.i. ein lebendiger Wasser-Geist.) Erden-thiere (נֶפֶשׁ חַיָּה הָאָרֶץ d.i. ein lebendiger Erd-Geist. So ist auch der Mensch אָדָם aus Adama, d.i. aus erhöhetem Wasser und Erde erschaffen worden, welcher über das, was er neben andern Thieren ist, נֶפֶשׁ חַיָּה d.i. ein lebendiger Geist/ der einen eingeblasenen Lebens-Odem/ נֶפֶשׁ חַיִּים in sich hat/ und also alle andere übertrifft.

Als der mächtige Welt-Schöpffer dieses gantze Rund/ den Himmel und die Erden hervorgebracht/ und den Menschen nach seinem Ebenbilde mit einer vernünfftigen Seele und dessen Leibe/ als der Seelen Haus/ ausgezieret/ füllete er zu eben selber Zeit die Erden mit unendlichen Gutthaten/ die zu der Menschen Leben vonnöthen waren/ an: die Wälder hielten in sich Thiere von allerhand Arten u. Geschlechten; in den Wassern und dem Meer ließ er sonderbare Fische spielen; die Lufft erfüllten die Vögel; die Felder trugen Kräuter/ Früchte/ Bäume und Blumen/ die Berge aber musten Ertz und Metall hervorbringen/ damit der Mensch/ das himmlische Thier/ welches wegen alles/ was die Göttliche Majestät hervorgebracht/ erschaffen worden/ selber Herr sey/ und sich derer theils zur Leibes-Beschützung/ theils zu dessen Unterhaltung/ bediente. Daraus haben endlich die Natur-Gelehrte die 3. besagte Reiche/ das Bergwerck-Gewächs- und Thier-Reich geformet/ dem

auch unser Schröder nachgefolget, indem er die Special-Apotheken in ermeldete Reiche abgetheilet, ꝛc.

Die Macrocosmologie oder grosse Welt-Lehre ist eine Erörterung aller Sachen der grossen Welt.

Die Sachen der grossen Welt nenne ich diejenige, die ausser dem Gewächs- und Thier-Kreiß sich befinden, sie mögen entweder die ersten, d. i. der grossen Welt Glieder, oder die andern, d. i. die aus dem Peristomate der grossen Welt hervorkommen seyn.

N. Die Beschaffung der Macrocosmischen Sachen haben wir im 1. Buch beschrieben, welches der Leser besehen kan.

In derer Gebräuchen muß man insgemein die Kräffte und die Weise zu gebrauchen erwägen.

Die Kräffte der Mineralien seyn stärcker und kräfftiger, denn aller anderer Sachen, weil sie dem ersten Ursprung näher seyn, und deßwegen auch besser vereinbaret und stärcker. Dann die vereinbarte Krafft immer stärcker ist.

Die Mineralien und Metalle übertreffen die Gewächse und Thiere im Heilen weit, dann diese in uns so lange wircken, als lange der Magen in sie wircket, und gehen weiter nicht, daß sie nicht auch zugleich alle Stärcke eines Mittels ablegen, dann es übel mit uns solte beschaffen seyn, wann der Magen das genossene Gewächs nicht unter seine Macht bringen könte, und selbes mit vollen Kräfften weiter in den Leib gienge, dann dardurch würde die Werckstatt des Geblüts verdorben werden, und solte daher mehr Schaden, als Nutzen, entstehen. Die Metalle und Mineralien hergegen können niemalen zu einer Nahrung gedeyen, sondern behalten ihren Zweck, weil sie nicht zur Speise, sondern zur Heilung, erschaffen worden, wenn man sie schon in den Leib nimmet. In dem Magen fangen sie an den Strahl ihrer Tugend und ihre eingepflantzte Krafft leuchten zu lassen, so daß, wann der Archæus derer leuchtende Krafft, die sie in den gantzen Leib ausstreuen, fühlet, daher die Gesundheit entstehet. Denn die Metalle seyn gleichsam hellleuchtende Spiegel, die da eine Krafft durchzudringen und zu erleuchten haben, wordurch der Archæus von seinen Fehlern, Wuth und Mangel abgebracht wird, und seinen völligen Glantz wieder bekommet, und dieses durch die angeschaffene Tinctur der Vollkommenheit. Und obwohl ermeldete mineralien zu keiner Speise gedeyen können, so haben sie doch eine innerliche Krafft eines Spiegels, und eine grosse Macht, die da mit dem befriedigten menschlichen Archæo einige Gleichheit hat, wann er nemlich in seinem rechten Pfade wandert.

Diese sonderbare Gaben hat ihnen GOtt mitgetheilet, damit sie der Digestion kräfftiglich widerstünden, zu keiner Nahrung würden, und also, wie Helmont redet, ihre Kräffte frey und gantz behielten.

1. Ermeldete Stärcke muß man nach der Weitläufftigkeit abmessen, nach welcher sie von dem ersten Anfange abweichen. Dann etliche aus den Mineralien schier eine Gewächs-Natur haben. Gleichwie nun derer Krafft mehrers ausgestreuet ist, also ist selbe auch nicht so starck. Wie man an unterschiedenen Pechen siehet.

Etliche im Gegentheil treten von der allgemeinen Natur so weit nicht abe. Gleichwie nun derer Tugend mehrers vereinbaret, also ist sie auch stärcker. Dergleichen seyn Saltz, Metall und andere.

N. 2. Die Mineralien besitzen auch äusserliche Tugenden, die leichtlich zur Wirckung können gebracht werden. Z. E. Das Saltz hat Kräffte, die es in dem Wesen selbst sehen lässet, denn die iñerliche Krafft selbiger nicht erscheinet, wo nicht das Saltz gantz umgekehret wird, d. i. in einen ∽ sich verwandelt.

Die Gebrauchungs-Weise der Mineralien und Metalle ist innerlich und äusserlich.

N. Etliche wollen den innerlichen Gebrauch der Mineralien und Saltze von der Medicin austilgen, 1. weil sie giffrig, und 2. weil sie einige Schädlichk. hinter sich lassen.

Zu dem 1. antworte ich also: Man gebrauchet selbe nicht, so fern sie giffrig, sondern so fern sie heilsam seyn, dieses mag durch Hinwegnehmung der Giffrigkeit, oder durch Verbesserung selber, geschehen ꝛc. Dann bekandt ist, daß ie edler eine Sache Anfangs erschaffen worden, ie verderbter selbe Krafft der Verderbung erschienen: weil nun die Verderbung etwas zufälliges ist, als nimmt selbe auch das Wesen und die Wurtzel nicht gar hinweg, sondern hält sie gleichsam nur unter ihrer Herrschafft gefangen.

Statt eines Exempels seyn die giffrigen Schlangen, die unter ihrem Giffte ein herrliches Mittel verborgen tragen; über das seyn diejenigen Sachen nicht alle Giffr, die man davor hält.

Zum 2. Man gebrauchet sie nicht, so fern sie durch ihre Schärffe schädlich seyn, sondern so fern sie mit andern Sachen vermischet des Artztes Zweck erreichen, oder aber so fern selbe verbessert worden. Also kommt der gebrandte Vitriol in Theriac, also zieret der Knoblauch die Küchen ꝛc.

Zum 3. Es heist nicht insgemein geschlossen, und gehet ermeldeter Schluß nur diejenigen Sachen an, die, nach Bekändtniß aller, einigen Schaden bringen.

Denn nicht alle Metalle vergifftet seyn, deßwegen ♂lische, ♃lische, ♄nische Artzneyen, wo sie recht bereitet worden, heilsame Mittel seyn. Und obschon etliche, wegen ihres Giffes, verdächtig seyn, z. E. ♀, ☿, so kan man doch selbes von dem nützlichen absondern.

Denn das ♁, oder Spießglaß, wie Helm. schreibet, und der ☿ Gift seyn, wofern das erst purgiret, und der ander wieder lebendig kan gemachet werden. Wann sie aber die ihnen von GOtt verordnete Spitzen erreichen, so kan kein Sterblicher derer Tugenden ergründen, und genugsam loben.

Die Kräffte so vortrefflicher Sachen ruffen gleichsam gen Himmel, als ob sie vergebens herunter gestiegen, und kaum einer gefunden

funden werde, der derer Band aufzulösen wisse, damit sie den Sterblichen nutzen können. Besiehe D. D. Laurentii Hoffmani Tr. de vero usu, & vero abusu Medicam. Chem.

Seynd aber selbe scharff und zernagend, so kan diese Schärffe durch die Chymie leicht verbessert werden, daß sie süsser denn Zucker wird.

Wie dann die Ranunckeln, Eppich, ꝛc. durch die Destilation ihre scharffe Krafft alsobalden ablegen, dergleichen erfähret man auch am ♃-, Saltz-Geist, Vitriol ꝛc. die durch Rectifiiciren milder werden.

Die Macrocosmische Sachen seyn entweder die ersten, die der Natur der Elementen, als der grossen Welt-Glieder, näher treten, z. E. Wasser, Erde: oder die andern, die von der grossen Welt gezeuget werden, als da seyn: Stein, Metall, und die den Metallen gleichen, Halb-Metall, metallische Excrementen, Saltz, Schwefel.

Das II. Capitel.

Von den Erden.

Von der Erde fangen wir an, nicht so fern selbe ein einfaches Element ist, und bloß mit den Gedancken kan begriffen werden, sondern so fern selbe mit der grossen Welt-Saamen geschwängert. Denn nach des Paracelsi Meynung selbe recht erstorben ist, doch lebet sie durch ein unsichtbar Element, d. i. durch einen eingepflantzten Dampff, oder allgemeinen Spirit. durch dessen Krafft wird die sonst todte Erde belebet, ihre Unfruchtbarkeit fruchtbar gemachet, so daß die Natur der Mineralien Gewächse und Thiere annimmet.

Unter den Mineralien zwar findet man welche, die der Erde Gestalt annoch behalten, doch von der gemeinen Erde abweichen, und zu den Artzney-Erden gehören. Diese bekommen, wegen Unterscheid der Mutter, Farben, Eigenschafften, Landschafften und anderer Umstände, unterschiedene Namen.

Die Artzneyischen Erden aber sind nichts anders, als eine Erde, die mit einem unzeitigen metallischen Schwefel geschwängert ist; oder sie sind metallische Adern, die wegen Mangel des Mercurialischen Anfangs nicht haben können in ein perfectes Metall gedeyen. Derowegen bestehet die alcalische Erde aus schwefligten Dämpffen und Einhauchungen, wormit sie geschwängert; welche doch in ihrer Flüchtigkeit geblieben, und dannenhero meistentheils ausgerauchet. Führen demnach selbe etwas vom Schwefel der Metallen bey sich. Also findet man Gold- und Eisen-Erde. Z. E. Der gemeine Bolus hält Eisen, die Kreide Bley: die gesiegelte Erden hat bald von dem ☉- bald vom ☽-Schwefel bey sich. Der Röthelstein führet Eisen; die Ocher beydes von Eisen und Kupffer bey sich, ꝛc. Also erhellet, daß sie nichts anders, als in Warheit unzeitige metallische Adern sind, denen das Principium Mercurii mangele.

So man ihre Tugend und Kräffte berühren wolte, so wisse man, daß sie erstlich alle Feuchtigkeiten eintrincken; dannenhero man selbe von austrocknender Krafft hält. Ebenfalls trincken sie 2. alle Saurigkeiten, die wider die Natur sind, in sich, und machen gleichsam Alaun-Cörper daraus. So 3. adstringiren sie, und stopffen auch; deßfalls sie 4. den Schweiß treiben. Dannenhero dienen sie im Durchlauffe, Rothen-Ruhre, Blut-flüssen, und allen diejenigen Kranckheiten, wo man zu stopffen Ursache hat. Doch muß man auch unter diesen allgemeinen Wirckungen auch einen Unterscheid machen, weil solche, vermittelst ihrem Special-Schwefel, nach dem derselbe mehr oder weniger, etlichen Theilen mit einer Special-Wirckuug mehr oder weniger zugeeignet. Also ist bekandt, daß die Goldische wider Gifft diene: die Eiserne hergegen in allen Cachexiis den Ruhm habe. Die Gold-Erde, welche aus den Ungarischen Gold-Gruben anhero gebracht wird, ist ein treffliches Mittel, welches Herr D. Johann Michael seel. in einen Spiritu Salis aufgelöset. Die Auflösung erscheinet gelbe, in welcher bey nachfolgender Zeit rechte wahre Goldblätter sich erzeiget haben. Oberwehnte Gold-Erde dienet gar wohl in Fleckfiebern, da der Durchlauff mit untermenget, ebenfalls in gifftigen Kranckheiten, in welchen allen die Solution zu gebrauchen. Da man aber dieser Erde Mangel hätte, so bediene man sich der gesiegelten Strigischen Erde. Man findet auch in den Bergwercken, da Eisen ist, eine schwartz-röthligte Erde, welche auch mit unzeitigem Schwefel geschwängert, und diese hat ihren rühmlichen Nutzen in allen denen Kranckheiten, worzu der Eisen-Saffran (Crocus ♂) gebrauchet wird. Wie denn Zacutus, Lusitanus, und Petrus a Castro in Beförderung der weiblichen Blumen, Mutter-Beschwerung, und Cachexiis, &c. das acidum zu destruiren, solche mächtig loben. Nicht weniger gehöret hieher die Norwegische Erde, (davon unten ein mehrers folget,) welche auch Eisen-Art ist, und im Scharbocke und Affectu hypochondriaco grosse Hülffe leistet.

1. In Ansehung des Gebuhrt-Landes gibt es Lemnische, Türckische, Armenische, Chinische, Meliteische, Strigische, Böhmische, Labachische oder Wetterauische Erde.

2. Der Eigenschafften und Farben halber aber ist die Erde ☉risch, ☽risch, ♀risch, ♂lisch, ♄nisch, und 3. wegen gewisser Zeichen ist die Erde gesiegelt ꝛc. doch der andern Erde ungeachtet, wollen wir nur derer gedencken, die man in unsern Apotheken hat.

N. Arabisch heisset sie Teri, Griechisch γῆ oder γαῖα, Teutsch, Erd, Terre, Earth, Aert.

Insgemein hält man davor, daß die Erde kalt sey, und dieses steuret sich auf die Meynung von den 4. Elementen, weil nemlich die Erde wegen ihrer Kälte dem Wasser gleichet, das Wasser wegen der Feuchte der Lufft, die Lufft wegen der Wärme dem Feuer, das Feuer wegen der Trockne der Erde. Allein obschon die Erde also kan genandt werden, so fern sie, als ein einfaches Element, betrachtet wird, d. i. so fern sie mit den andern Elementen zur Zeugung der Elementen hilfft. Doch kan die Erde, die uns für kom̃t, nicht vor kalt gehalten werden, weil (nach Zeugniß Hipp. L. περὶ ἀρχῶν) viel der Wärme, des Geistes, (von dem wir oben gesaget,) in der Erde ist, durch dessen Krafft selbe fruchtbar wird. Denn

die Fruchtbarkeit rühret nirgend anderst her, denn von einem geistigen warmen Anfange, ob zwar selbe Wärme sich weit erstrecket. Was die andern Beschaffenheiten anbelanget, so ist die Erde an sich ziehender Natur, und widerstehet der Fäulung.

Die bereitete Stücke.

Die Bereitungen, denen die Erde unterworffen, und woher alsdenn die Artzneyen entstehen, seyn

1. Die Reinigung oder Waschung, dahero hat man gewaschene Erde.
2. Die Bereitung der Apotheken, dahero hat man bereitete Erde.
3. Die Præcipitation, woher die Magisterien entstehen.
4. Die Destillation, woher kommen die Spiritus &c.

1. Von der Waschung.

Weil die Erden viel von Sande und Steinen bey sich haben, als pflegen selbe insgemein gewaschen zu werden, d. i. man löset sie auf im Wasser, da setzet sich die steinigte und sandigte Materie zu Boden, als welche schwerer ist als die nützliche Erde. Das trübe Wasser giesset man hernacher ab, und lässts abdämpffen biß auf die Trockne: allein die Waschung geschiehet nicht ohne Schaden vieler Kräfften, denn ein subtiler Theil (den die Erden häufig besitzen) durch ermeldete Waschung weggehet, wie denn auch der flüchtige Erden-Theil ausrauchet, ist derowegen besser, man bediene sich der rohen Erde.

N. Wir verwerffen aber die Imbibition und Eintränckung nicht, wenn man die Erde mit einen gewissen artzneylichen Saffte zu unterschiedenenmalen befeuchtet, u. wieder trocknet, und selbiger also neue Kräffte mittheilet.

Wenn die Erde äusserlich von ihrem Unflat nicht gereiniget worden, so verwerffen wir die äusserliche Abwaschung nicht, u. kan selbe ohne Abgang einiger Kräfften verrichtet werden.

Ist derowegen, wie bereit gemeldet, besser, wann man die reine und rohe Erde, die nur von aussenher gewaschen worden, nimmet, besonders wenn sie ☉risch, ☽risch, ♂lisch ist, oder andere Eigenschafften hat, selbe kan man hernach mit Meyen-Tau oder Regenwasser, das im Donnerwetter herunter gefallen, anfeuchten, in die Lufft stellen, und von sich selbsten trocknen lassen, doch muß man selbe vor der ☉ Strahlen verwahren, so wird sie wunderbare Tugenden bekommen.

2. Die Bereitung.

Die Bereitungs-Weise ist von der gemeinen Bereitungs-Art nicht untrrschieden. Man reibet nemlich die Erde, und befeuchtet sie iezuweilen mit einem zugeeigneten Wasser, z. E. mit Tormentill-Wasser, denn bringt mans zu einem Müslein, und lässts von sich selbst trocken werden.

Man kans auch mit einem zugeeigneten Decoct, z. E. mit Vipern, C. C. Scordien, Scorzonerwurtzel, Tormentill-Decoct kochen, und wieder trocknen lassen.

3. Die Præcipitation, woher das Magisterium entstehet.

Man löset die Erde in einem sauren Spiritu, z. E. Saltz-☿ ꝛc. auf, die Solution decandiret man, und ☿ret sie mit Weinstein-Oel p. d. oder mit Wasser, wenn man selbes häufig daran giesset, das ☿tirte süsset man ab mit Brunenwasser.

Daß man die Erden in Magisteria bereite, ist gantz unrathsam, und dienet nirgends wozu. Massen selbe von dem Acido nur gesättiget wird, bleibet demnach nur ein Kalch über, der von keinen Tugenden ist.

4. Die Destillation und Sublimation; daher entstehet der

1. Einfache Geist.

℞. Die rund-geformte Erd-Küchlein, und destill. im freyen Feuer aus der Retorten. Besihe darunter das Cap. von der Siegel-Erde.

NB. Alle Erde giebet ein saures Phlegma, nachdem sie mehr oder weniger fett ist, oder nachdem sie mehr oder weniger Schwefel bey sich führet.

2. Erd-Geist mit Wein.

℞. Erde (z. E. Strigische, von der Mineren hinweg, ehe sie gewaschen worden) q. v. daran gieß ein destillirt Wasser, thus in eine Retorten, damit sich der Leib in etwas eröffne, dann gieß Spir. Vini darüber, digerirs und destillirs.

Statt des destillirten Wassers, kan man Meyen-Thau oder Regenwasser, das mit Donner herunter gefallen, nehmen, die Erde öffter damit befeuchten, und wieder trocken werden lassen, in die Retorten thun, und gelinde destilliren, damit etliche Feuchtigkeit wieder davon komme, dann kan man den Spir. Vini daran giessen, digeriren, destilliren, und das Destillirte cohobiren, eine Zeitlang unter dem blinden Helm digeriren, und darzwischen immer cohobiren, wann nun was von Saltz darinnen ist, wird auf diese Weise das mineralische vegetabilisch werden.

3. Alcalisirter Spiritus oder Balsam.

℞. Strigische Erde (roh, nicht gewaschen,) q. v. gieß Donner-Wasser daran, macerirs etliche Wochen, biß es putrefciret. Dann destillirs durch einen Alembic. Aus der hinterbliebenen Materi ziehe das Saltz, und füg es dem destillirten ☿ bey, circulirs einen Monat. Dann destillirs wieder, so wird der Spir. das Saltz mit sich nehmen, und wirst du also einen köstlichen Balsam bekommen.

Ob zwar niemand läugnet, daß in den Medicinischen Erden ein, nach seiner Art contralisches eingepflantztes Saltz oder ☿, doch nicht alcalisiret, wie Herr D. Schröder meynet, seye, u. daß solche durch das Donnerwasser vermehret werden könne, so ist doch selbes gar wenig, daß, wann man dessen eine Menge bekommen wolte, man sehr viel Maaß Regenwasser darzu vonnöthen hätte, sonsten giebet es des Saltzes gar wenig.

Eine andere Art.

℞. Roher gewaschener Erden ℔xx. destillirs durch eine gläserne beschlagene, auf eine Seiten hangen-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0482-0 DFG

hangende Cucurbit, oder Retorten, den Graden nach mit genugsam starckem Feuer. Erstlich gehet das Wasser, dann der ♃; wann die ♃ beginnen zu steigen, muß man das Feuer vermehren, so ♎ret sich das Saltz auf. Dieses Saltz thue zum destillirten Wasser, und destillirs noch etlichmal, daß nach dem destillirten Liquore sich das Saltz abermal auf ♎mire, oder digerirs zugleich. So bekommst du einen köstlichen Balsam. Cunrad. Kunrath in Medul. destillatoria.

N. **Man muß die Erde in grosser Menge destilliren, sonst bekommt man wenig Saltz.**

1. Terræ argillaceæ seu sigillatæ, Siegel-Erden.

Allen Erden-Geschlechten ziehet billig das Lob hinweg diejenige Erde, die wegen des Zeichens, wormit sie bezeichnet, Siegel-Erde genannt wird. Arabisch nennet man sie Terimachtim; Lateinisch Terra sigillata; Sealed Earth; Gesegelten Aerde. Dieser findet man in Apotheken unterschiedene Arten.

Die Siegel-Erden seyn 1. Türckisch (mit Türckischen Zeichen bezeichnet) die man insgemein vor die Lemnische Erde verkauffet, da sie doch der wahren Erde Galeni nicht gleichet: Es wollen aber ihrer etliche die Aschen-farbe gezeichnete Erde, die von Constantinopel kommet, vor die wahre Lemnische Erde halten, als welche unter allen die vortrefflichste ist, mit denen wir nicht streiten.

Hier fragt sichs billig, ob diejenige Türckische Erde, die die Kauffleute zu uns bringen, die wahre Lemnische Erde sey, oder ob sie verfälschet werde? Brasavol. Matthiolus, Fallopius und andere halten selbe nicht vor die rechte, weil man in besagter Insul keine mehr findet, so daß man daher auch keine mehr zu uns bringen kan, über das sollen ermeldete Oerter meistens wüste und unbewohnet seyn. Dahero will Fallopius, das diejenige weisse Erde, die man mit Türckischen Zeichen zu uns bringet, und in den Apotheken vor die wahre Siegel-Erde hält, nicht die rechte Lemnische Erde sey, dann diese Erde immer roth, aber niemahlen weiß, gewesen. Wie dann auch dieses nicht über einstimmen soll, indem etliche vorgeben, die Lemnische Erde sey der Orientalische Bolus der Apotheken, ob man sich schon dessen statt ermeldeter Erde gebrauchen kan, weil sie gleiche Tugenden besitzet, indem aber besagter Bolus die Hände färbet, ist er gar weit von selber entfernet, als welche, solches nicht thut. Doch finden sich wieder etliche, die besagte Erde vor die rechte Art halten. Olaus Wormius in Museo C. 4. ziehet Bellonium und Stephanum Albucarium an, die da bestätigen, daß die Innwohner der Insul Lemnus bezeugen, ermeldete Erde wäre niemahlen an einem andern Ort gegraben worden, als wo man sie ietzunder grabe, u. dieser sey ein fruchtbarer Hügel, der gegen Morgen sehe, mit vielen Kräutern bekleidet, nahe bey dem Hofe Repondi. Die Erde, die man alldorten gräbet, soll meistens weiß seyn, die andere unterweilen roth und leimicht, wie der Armenische Bolus; so daß man zur Zeit Galeni selbe auf einem andern Hügel muß gegraben haben, der vielleicht ietzunder verwüstet worden, oder derer alte Natur hat sich verwandelt. Diese Erde gräbet man des Jahrs nur einmal den 6. August-Monat, nicht sonder Aberglauben, indem man darvor hält, selbe habe keine Krafft, wann sie nicht an besagtem Tage gegraben werde.

Die darbey arbeiten, seyn Griechen, auf welche die Türcken fleißig Acht haben, weil sie in selbe Insul zu gebieten haben, daß nicht etwas heimlich entwendet werde. Wann man gräbet, so riechet die Höle sehr lieblich. Man hält aber nicht alle Erde, die alldar gegraben wird, vor gut, sondern man wählet bloß selbe, die zwischen zerbrechlichen Felsen verborgen lieget, die da fetter, klebrichter und sonder Sand, ist. Man gräbet bey aufgehender Sonne nur sechs Stunden lang, dann schliessen sie die Höle gleich wieder zu, und eröffnens in selben Jahr nimmermehr. Dahero ist auch diese Erde so selten, weil nehmlich gar wenige, und zwar eine kurtze Zeit, gegraben wird. Diejenige, die vor gut gehalten wird, wäschet ein Einiger, wann sie gewaschen, schliesset man sie in Säcklein, und hencket sie auf, damit alles Wasser davon komme, dann formet man kleine und grosse Stücklein daraus, und drücket des Käysers Insiegel darauf, wann sie trocken, so bringet man sie nacher Constantinopel zum Käyser, zusamt dem Siegel. So viel Wormius. Aus welchem erhellet, daß es eine weisse, leimichte und rothe Lemnische Erde gebe. Die Insul Lemnus wird heut Stalimene genannt, und obwohl die heutige Erde dem Zeichen und der Weise nach, selbe auszugraben, von der alten unterschieden ist, besitzet sie doch nicht weniger Tugenden. Dreyerley Arten bringet man ietziger Zeit, wie Ferrand. Imperat. L. v. c. 33. bezeuget, zu uns: Die 1. Art ist heilige Erde, oder der Orientalische Armenische Bolus, der da nicht färbet, weißlicht Aschen-farbe, bißweilen aber ist sie Fleisch-farbe, aus der man die Siegel, die man so hoch hält, und die keiner ausser den Priestern, anrühren darff, bereitet. Die 2. Art ist der Röthelstein, den die Zimmerleute brauchen. Die 3. Art gebrauchen die Tuchmacher, und reinigen ihr Tuch damit, diese darff iederman ausgraben. Besihe Bernh. Cæsium de mineralibus L. 2. c. 2. f. 7. mehrers besiehe beym Galen. L. 9. simpl. P. Bellon. L. 1. obs. 28. Sylvatic. L. 1. de Theriac. 20. Matthiol. in Dioscor. L. v. c. 1.

Dahero schliessen wir 1. daß man heutiges Tags annoch die wahre Lemnische Erde finde, und daß die Widersacher sich selbsten, durch der Farben Unterscheid und dem Nahmen des Orts, indeme Lemnus heut Stalimene heisset, betrogen haben. Ob aber ermeldete Arten von einander unterschieden seyn, oder nicht, stehen viel im Zweiffel. Ich halte davor, selbe sey nicht der Art nach, sondern der zufälligen Sachen, nemlich der Farbe wegen, unterschieden; Dahero sie auch ihrer Tugenden halber so sehr von einander nicht abweichen.

Was die Besiegelung der Lemnischen Erde betrifft, so ist selbe zu des Galeni Zeiten, als zu welcher sie sehr berühmt gewesen, mit dem Zeichen einer Ziegen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0483-6 DFG

gen bezeichnet worden, aus diesen Ursachen, weil die Insul Lemnus der Göttin Dianæ geheiligt gewesen. Der Göttin Dianæ aber eignete man eine Ziege zu. Dieser Erde aber müssen wir entbehren, und wird von den Türcken bewahret. Sonsten wird sie auch mit Arabischen Buchstaben bezeichnet. bey Kircherum in Mundo subterraneo. An dessen statt, wie schon erwähnet, nehmen wir die Schlesische Strigische Erde.

Die andere Erde ist Terra Melitea, Malteser-Erde, also genandt von der Insul Malta, allwo sie gegraben wird, sonst nennet man sie des H. Pauli Siegel-Erde.

Herr D. Ettmüller schreibet, daß sie helle sey als eine Kreyde, und eine treffliche Wirckung habe wider Gifft. Herr D.F. Hoffman schreibet:

Sie ist rauh anzugreiffen, Aschen-farb, und astringirend. Sie dienet vor die Bisse der Schlangen, u. diese soll sie von S. Paulo bekommen haben, als er schiffbrüchig in ermeldete Insul kommen, dahero nennen solche etliche den Stein S. Pauli. Hieher gehören auch die Maltesische Glossopetræ, gelbe Schlangen-Zungen, die man in der gantzen Insul hin und wieder findet, in der Form, wie sie verkaufft werden.

Davon schreibet D. Simon Aloysius Tudecius also: Man findet diese Schlangen-Augen und Zungen, so viel ihm bewust, bloß allein in der Insel Malta/ allwo die Einwohner zu ihrer Intention und Nothdurfft diese Erde, welche allenthalben gantz weiß ist, meistentheils aber um die Grube des H. Apostels Pauli (welche also geneñet wird) graben, oder den Fels brechen. Dieselbe ist weich, (und daß ich es nur oben hin berühre,) also, daß man sie mit Hacken, wie eine Töpffer-Erde, graben kan, um aus derselben Häuser und Stadt-Mauren in allerhand Figuren mit leichter Arbeit zu verfertigen; dennoch aber, dafern sie eine genugsame Menge Regen- oder Bruñenwassers in sich gezogen, so wird es zu einem harten Felsensteine, der auch dem Eisen nicht weichet, daß also die Häuser in beyden Städten anzuschauen, als ob sie aus einem Felsen gehauen wären, die da mehr und mehr erhärten, ie öffter sie die Ungewitter aushaltē. Die Ursache dieser Härte kan man dem Salpeter zuschreiben, welcher eine Fettigkeit bey sich hat, so auch mit dem einfallenden Regen in die Felsen eingehet, weil dieselben in ihrer Substanz leer, und wie eine Kreyde sind, so nicht anders, als ein gebrandtes Hirschhorn, an der Zunge klebet.

Es werden also in diesen Felsen allenthalben in dieser Insel, diese gemeldete Edelgesteine, an einem Ort aber mehr als am andern, gefunden, dieselben tragen die Einwohner in den Städten herum zu verkauffen, wie ich denn dergleichen Schlangen-Zungen und Augen etliche Paare um gar billigen Preiß gekauffet, an denen noch ihre anhangende Mutter zu finden war.

Man findet aber nicht nur Augen und Zungen, sondern auch andere Viscera, als Lunge, Leber, Hertz, Miltz, Rippen, u. andre Theile, so gar genau gebildet, und mit ihren Farben gezieret, in den Gruben, daß man Gelegenheit gewinnen sollte, zu zweiffeln, ob es von Natur oder durch Kunst bereitete Dinge wären. Dergleichen ist mir zu Rom bey einem Soldaten, der lange in der Insel Malta sich aufgehalten, zu Augen und Handen gekommen, habe auch selbe von ihm kauffen wollen, aber selbe weder mit Bitte noch Gelde habhafft werden können.

Die Gestalt und Form der Augen und Zungen ist nicht einerley, sondern unterschiedlich; etliche von den Augen sind grösser, etliche kleiner: meistentheils rund, da doch auch etliche wie eine halbe Kugel rund sind.

Die Zungen sind wie ein scharffer Kegel, bald stumpf, bald regulir, bald irregulir.

Die Farbe ist auch mancherley, absonderlich aber der Augen. Andre sind Aschen-farbe, andre Leberfarbe, andre dunckel, andre schwärtzlicher, und diese werden höher als die andren gehalten, deßwegen sind sie auch im Preise höher und theurer. Etliche sehen wie das Weisse in den Augen mit einem weissen Brame, und die sind fast die schönsten, weil sie fast ein Auge abbilden, die gemeiniglichst gefunden werden, die sind Pomerantzen-farbe.

Unter andern schönen Sachen, welche der sinnreiche Paulus Boccone, Nobilis Siculus, in seinem Buche, welches er Inquisitiones und Observationes physicas nennet, und der gelährten Welt freywillig mitgetheilet, verdienen nicht geringes Lob seine Observationes, die er von diesen Schlangen-Augen und Zungen geschrieben.

Diese Zungen, bildet ihm der gemeine Mann ein, daß es rechte Schlangen-Zungen seyn, und geben die meisten Naturkündiger Beyfall, daß es eine gewisse Art Steine sey, die da in der Erde oder Felsen dieser Insul Malta, als in seiner Mutter gefunden werde. Er aber selbst bleibet mit dem Fabio Columna, Nicolao Stenone &c. dabey, daß es etlicher Meerfische Zähne seyn, welches er mit nicht leicht verwerflichen Gründen behauptet.

Wir wollen kürtzlich alles zusammen fassen, und um derer willen, die der Frantzösischen Sprachen nicht mächtig, oder denen diese Bücher nicht bey der Hand, in Teutscher Sprache mittheilen, und dem geliebten Leser seiner Willkühr heimstellen, seine Meinung davon zu fällen.

Einmal, es ist nicht ein geringer Beweiß, wodurch er diese Glossopetras unter die Thiere rechnen will, daß er dafür hält, wie denn es auch in der Wahrheit also ist, weñ man diese breñet, daß sie eher, wie andre Beine, zu einer Kohle, als in einen Kalch oder Aschen verwandelt werden, da doch die verbrennlichen Steine zum Kalche durch die Calcination gedeyen.

2. So werden die Schlangen-Zungen gerissen gefundē, u. solches auf allerhand Weise: welches ebenfalls ein Beweiß, daß sie da nicht hervorgebracht gewesen, woselbst sie gefunden worden: massen andre gegrabene Dinge in ihrer Mutter an ihrer Form unversehret bleiben, u. keine Verändrung annehmen.

3. Beweiset und bekräfftiget er seine Meinung damit, daß sowohl an der Substanz (welche an unterschiedlichen Schlangen-Zungen unterschieden ist) ein Unterscheid sey: als an der Schärffe sey es hart, an der Wurtzel aber nicht: dichte am Obertheile, in der Mitte aber porose und zäsericht. Nicht weniger ist der Obertheil glatt, u. solches wider die Natur; massen denn kein Stein, selber mag edel oder gemein seyn, so poliret anzutreffen. An der Figur, welche auf vielerhand Art, also auch an der Grösse, unterschieden. Denn es werden gefunden grosse, breite, dreyeckichte, runde, kleine, und gar kleine, länglichte gerade, krumme, nach allen Theilen: mit kleinen Zähnlein, und dergleichen mehr.

Wie

Wie er nun aber dafür hält, daß dieses alles genug sey zu beweisen, daß die Schlangen-Zungen nicht unter die Steine zu rechnen: also will er vielmehr selbe unter die Thiere setzen: und hält dafür, daß es die rechten Zähne derjenigen Fische seyn, welche man Lamiam, Canem Carchariam, Aquilam Requiem nennet, als welche diese gar eigentlich in allem darstellen, und so ähnlich, daß fast ein Ey dem andern nicht ähnlicher seyn könne. Verhoffet also nicht, daß iemand mehr daran zweiffeln dörffe.

Doch aber hält er vor unnöthig, daß iemand einwerffen wolte, es wäre unmöglich, daß, weil die Schlangen-Zungen, so in dieser Insul Malta gefunden werden, weit vom Meere entlegen, durch welches die Fische nimmermehr dahin hätten kommen können, überdas auch eine solche Menge Zähne, als schon heraus geführet worden, kaum ablegen mögen.

So da, antwortet er hierauf, den Philosophis und Geschicht-Schreibern Glauben zu geben, (Sen. Nat. quæst. L. 2. c. 26. & lib. 6. c. 21. Livio Dec. 4. l. 9. und andren) die da zeugen, daß bißweilen etliche neue Insulen mitten im Meere entstanden, also kan es auch hier geschehen seyn, daß diese Zähne in der Mitten der Insul gleichsam begraben worden. Und gesetzt, es würde iemand gefunden, der da vermeinet, oder nicht zugeben wolte, daß die Insul Malta auf diese Weise entstanden, was hinderte es denn wohl, daß wir die Zuflucht zu den Ueberschwemmungen, auch wohl gar zu der allgemeinen Sündfluth nehmen wolten? Oder, so es auch dahin nicht will, so sage man doch, wie die Theile von den Schiffen, so Schiffbruch erlitten, Ancker, Corallen, ꝛc. in die grossen Mittel-erdischen Berge dekommen? Wer nur irgends etwas von Verstande hat, wird warlich sich nicht einbilden, oder zugeben, daß sie darinn gewachsen.

Wem aber bekandt ist, wie häussig diese Fische, und in was grosser Menge, im Meere schweiffen, daß zuweilen 600. beysammen seyn, der wird sich nicht über die Menge der Zähne verwundern.

Ein mehreres besiehe beym Autore in Recherch & Observ. Nat. Epist. 29. p. 314. seqq. imgleichen Nic. Stenon. in Musculi Descriptione Geometricâ, ebenfalls in Prodromo Dissertationis de solido intra solidum.

Es halten aber ihrer viel diese vor genugsame Zeichen der Wunder, die der H. Paulus verrichtet, indem er 3. gantzer Monat den Innwohnern dieser Insul das Evangelium geprediget, selbe zum Christlichen Glauben gebracht, die Schlangen selbigen Orts ihres Gifftes beraubet, und untauglich zum Verletzen gemachet, als ob sie in Stein wären verwandelt worden; er senckte der Erden über das unzehlbare Gaben ein, daß gleichwie die natürliche Kranckheit durch eine Schlange auf uns kommen, also muste durch eben die Schlangen eine natürliche Heilung auf uns ererbet werden, dannenhero so wohl die Erde, als ermeldete Steinzungen und Augen, nach Zeugniß der Malteser, ein treffliches Gifft-Mittel seyn, die allen giffigen Bissen und bösen Kranckheiten widerstehen.

Derer Gebrauch. Die Zungen hencket man an Arm und Hals; von besagter Erde thut man ein wenig in Wasser oder Wein und trinckets, man infundiret auch bloß besagte Zunge, und gebrauchet den Liquorem hernach allein. Man giebet sie auch vielen an statt der Siegel-Erde, wo die Malignität durch den Schweiß soll ausgetrieben werden. Die besagte Schlangen-Augen fasset man in Ringe, so daß sie des Tragenden Fleisch berühren, und als andere Edelgesteine die Finger zieren.

Die Erde so wol, als die Zungen, præserviren nicht nur allein vor allerhand Gifft, sondern sie heilen auch dieselben, welche Gifft einbekommen, oder von einem giffigen Thiere gestochen oder gebissen worden. Ja sie sind auch in andren giffigen Kranckheiten dienlich.

Innerlich gebraucht man sie entweder in Wassern oder Wein, sie dörffen nur die Augen darinn weichen, und nimmt man sie vor dem Gebrauch heraus.

Wann man in die Gefässe von gemeldeter Erde, Wein oder Wasser infundiret, biß sie einige Krafft von selben zu sich genommen, und dann trincket, so dienen sie wider viele Kranckheiten. Etliche geben diese Malteser-Zungen, wegen der bezoardischen Krafft, die mehrers verrichtet, dann der Orientalische Bezoar, in hitzigen Fiebern, Kindsblattern, rother Sucht, in Würmern der Kinder, und der schweren Noth.

Leget man aber selbe in die Geschirr grosser Herren, so verhüten sie alles Gifft, weil sie in Anwesenheit desselben auf den Tische schwitzen, und den Betrug verrathen. Der berühmte Th. Bartholinus cent. 6. hist. 1. sahe zu Malta eine aus der Erden gegrabene Steinzungen, an der ein bleyern Ringlein hieng, und ein genugsames Zeichen gaben, daß mans ehedessen am Halse oder Ohre getragen. Wann man sie den Kindern anhänget, so zahnen sie besser, wie Rondeletius meldet, und verhütet derer Schrecken. Man sagt auch, wenn eine gebährende Frau diese Glossopetram in der Hand erwarmen lasse, daß sie leichter gebähre. Machet man aber damit ein Wündlein, so nützet es trefflich viel in der Kinder schweren Noth

Man könnte auch diese Zungen wol unter die Hertz-Pulver vermischen, welches man, nach Zeugniß Joh. Frid. Habela, zu Panormo thut, allein soll man sehen, daß diese Steine durch redliche Leute von Malta heraus gebracht werden, damit kein Betrug mit unterlauffe. An was vor Zeichen man selbe erkennen soll, meldet Bartholinus. Sie sollen nemlich nicht wie eine Sägen seyn, noch viel weniger in eine dreyeckigte Form der Meerwunder gedrexelt, wie andere weisse und dichte Zähne und Beine; denn solche seyn nichts nütz; sondern man muß nur die zarten, von mittler Härtigkeit, die die Natur calciniret, und die sich zusamt der äussern glatten Rinden leicht käuen lassen, wie calciniret Helffenbein, erwählen. Die wahren Steinzungen calciniren sich im Feuer nicht in einen lebendigen Kalch, sondern gehen in eine Kohlen, wie Fabius Columna beobachtet. Abela, der Hierusalemitische Vice-Cancellarius, ziehet die Aschen-farben allen vor. Besihe Ol. Worm. in Museo c. 4. p. m. 7.

3. Hat man in Apotheken auch Teutsche Siegel-Erden, und zwar zweyerley Arten. Die eine ist Strigenser-Erde, gelbe an der Farbe, fett, klebricht, verge-

vergehet im Wasser oder Munde wie Butter, man nennet sie auch Marck, Axungiam ☉, weil sie, wie man saget, ☉nen Schwefel bey sich führet. Sie wird gezeuget in den ☉Gruben des H. Georgii Berges, zwischen gar harten Felsen.

Allda gräbet man selbe mit grossem Fleisse, und bereitet sie durch Anordnung der Obrigkeit, bringet sie in kleine Küchelein, und drücket der Stadt Siegel darauf. Sie ist ☉rischer Natur, und als ein Auszug des ☉, in dem innern der Erde gezeuget. Jedoch ziehen wir die wahre Ungarische ☉ Erde dieser nicht unbillig vor.

Von dieser Strigischen gesiegelten Erde hat seel. Herr D. Joanne Montanus ein zwar kurtzes, doch wohl ausgeführtes Tractätlein ausgefertiget, welches, auf Anordnung des Magistrats der Stadt Strigaw, An. 1610. von meinem seel. Hrn. Groß-Vater, damaligen Physico derselben Stadt, Jona Daniele Coschwitio, nebst von ihm kurtz angehängten Encomio, wiederum zum Drucke befördert worden. Und berichtet oberwehnter Herr Montanus (welcher in der Aufschrifft auf seinem Grabsteine auch Joannes Scultetus Montanus genennet wird) in angeführtem Tractat, daß er aus Erfahrung der Bergwercke gemercket, daß diese gesiegelte Erde aus den herrlichsten Gold-Gängen gebrochen werde. Wiewol doch auch aus der Silber-Minerâ eine weisse Erde gehoben wird. Ist demnach selbe, die da ins Gelbe fällt, göldischen Schwefels theilhafftig, wie denn ebenfalls hochberühmter Herr Montanus gestehet, daß er aus dem Ungarischen Golde ein Pulver, welches der gesiegelten Erde gantz gleich und ähnlich, zubereiten wisse, welches er an Kostbarkeit zweymal höher als Gold gehalten. Diese Arbeit ist warlich hoch zu schätzen; und habe ich das Glück gehabt, bey einem vornehmen Königlichen Medico solches Pulver zu sehen und zu kosten. Am Geschmacke führte es nichts sonderliches bey sich, und ist fast ohne Geschmack, der Farbe nach gelblich. Die Dosis war ohngefähr biß 2. oder 3. grana. Selbiges hielte er von überhohem Wehrte, wegen seiner vortrefflichen Wirckung, die es in Wahrheit auch von sich liesse. Er gab vor, daß die Arbeit verdrießlich, langwierig und kostbar sey. Dannenhero grosse Gedult und Geld dazu gehöre. Weil nun dieses nicht iederman besitzet, wird es vielen schwer fallen, dazu zu gelangen. Woraus denn zu schliessen, daß diese Erde ihre Krafft und Tugend von den concentrirten Schwefeln der Metallen her habe. Denn die Erden, die in den Eisen-Gruben gefunden werden, führen etwas von der Natur des Stahls oder Eisens bey sich. Diese Erde ist so gut, als Lemnjsche Erde, zu gebrauchen. Ihre Waschung aber und Bereitung ist wie unnöthig, also auch nachtheilig. Darum am besten, daß man solche nur so an sich pulverisiret gebrauchet. Auf diese Art ziehet selbe alles Saure an sich, und machet es gleichsam süsse. Es gewinnet also nicht ungleich eine Alaun-Art; verlässet seine stopffende Krafft, und treibet den Schweiß. So auch, vermöge seiner unzeitigen Gold-Fettigkeit, mäßiget es alle Schärffe, so in unsern Leibern sich aufhalten.

N. Man nehme nur ein Stücklein der rohen Erde, und werffe es in ein Gläslein Wein, so wird man bey seiner Auflösung allemal ein Knicken am Glase hören. Ebenfalls auch, so man ein Stücklein auf die Zunge leget, so schlägt es an die Zähne. Welches aber nicht die trochiscirte Erde thut. Woraus zu schliessen, daß vor seiner Trochiscation es an Kräfften mächtiger gewesen.

Wer mehr davon zu wissen beliebet, der lese ob angeführten Tractat Herrn Joannis Montani.

Die andere ist die Lignitzische Erde, u. die ist dreyerley, roth, weiß, und Aschen-farb. Diese nennet man Axungiam ☽, weilen sie mit ☽ Schwefel geschwängert scheinet; ingleichem das mineralische Einhorn, das dem wahren an Kräfften gleichet.

N. Man findet auch in andern Metall-Gebuhrt-Städten dergleichen Erde. In der Wetterau, nicht weit von Labach, giebt es eine Art der Erde, die der Sonnen-Marck (Axungiæ ☉is) schier gleichet; wie auch nahe bey Marpurg.

Derer Wahle. Die beste unter allen ist die Lemnische Erde, die man von Constantinopel bringet, die rothe nemlich, und dann die Aschen-farbe. Dieser folget nach die Axungia Solis, welche statt der ersten in des Hertzens Kranckheiten kan gebrauchet werden, oder Axungia Lunæ, derer man sich in des Hauptes und der Lebern Kranckheiten bedienet. Unter der Axung. ☽æ ist die Aschen-farbe die beste.

1. Das Zeichen der Vortrefflichkeit ermeldeter Erden ist, wann sie an der Zungen kleben.

2. Wann sie Blasen von sich geben, wo man sie mit Speichel oder sonsten einer Feuchtigkeit anfeuchtet, oder, so mans ins Wasser wirffet, gleichfalls Blasen entstehen.

Derer Tugenden. Sie trocknet, adstringiret, **widersteht der Fäulung und dem Gifft, löset auf, zerspreitet das Geblüt, und treibet also den Schweiß. Man gebrauchet sie meistens in der Pest und bösen Fiebern, Durchlauff, rothen Ruhr, in Bissen vergiffteter Thiere. Aeusserlich bedienet man sich selbiger in Reinigung böser Wunden, vergiffteten Stichen, ꝛc.**

In Pocken und Masern wird sie offt und viel gebrauchet, vornehmlich, so ein Durchlauff dabey vorhanden.

N. 1. **Die Labachische Erde ahmet den Tugenden der Siegel-Erde nach, treibet den Schweiß, und weichet, an adstringirender Krafft, keiner.**

N. 2. **Aus der Erfahrung hat man, daß 1. die rothe Axungia Solis, wie sie aus der Mineren kommet, zum öfftern die schwere Noth geheilt. 2. Daß sie in Liebes-Trüncken viel genützet. Die Dos. ist von ʒß. biß Drachm. ij.**

Dafern man gewillet zu stopffen, kan man solche im destillirten Eßige, oder mit Spiritu Nitri versetzet, reichen. Denn auf diese Weise erlanget sie eine Alaun-Art, und wird ihre zusammenziehende Krafft erhöhet.

Die Bereitung und zubereitete Stücke ermeldeter Erde, besonders der Siegel-Erde.

1. Terra sigillata præparata, Zubereitete Siegel-Erde.

N. 1. **Man brauchet diese Erde insgemein ohnbereitet; wie schon vorher angeführet worden.**

2. Magi-

2. Magisterium.

℞. Solvirs in Salpeter-☵, ☵tirs mit Weinstein-Oel p. d. oder gemeinem Wasser, so bekommst du ein Magisterium, an der Farbe/ wie die natürliche Erde. Dos. ist von ℈ß. biß ʒß. ꝛc.

Dieses Magisterium ist nicht mehr im Gebrauch, und hat gar keinen Nutzen.

3. Einfacher Siegel-Erden Spiritus.

Man destilliret die Erde vor sich selbsten aus einer Retorten, nemlich ℞. Schlesische gelbe Erde (die beste ist mit 2. Berglein bezeichnet) ℔j. brichs in 2. Theil, und destillirs in einer Retorten im blossen Feuer, sechs oder mehr Stunden (einen gantzen Tag) in einen weiten Recipienten. Erstlich kommt das Wasser, dann die weissen Spiritus, iedoch in kleiner Menge, von angenehmer Säure.

Bey dem Rhumelio in seinem Antidotario ist eine Art zu finden, wie man aus der Erde durch eine Retorten einen fetten Spiritum destilliren kan, so da ein bequemes solvirendes Menstruum sey, das Gold aufzulösen, und das trinckbare Gold damit zu bereiten. Bes. Antidot. Chym. p. m. 114.

Diese weisse Spiritus rectificir im MB. so werden sie gelb, willst du aber selbe, wiewohl in kleiner Menge, kräfftiger haben, so ziehe das Saltz aus dem Todten-Kopff, wann er in einem Haffner-Ofen calciniret worden, mit Regen-Wasser, wiewohl es wenig giebt, u. vielleicht von der Feuer-Flammen entstanden, und circulirs mit ermeldetem Spiritu. Herr Samuel Clossæus gebraucht diesen Spir. in bösen Fiebern, statt eines schweißtreibenden Medicaments. Die Dos. ist von ʒß. biß ʒj. oder ij. in einem zugeeigneten Tranck oder Juleppe.

Es ist wahr, daß viele einen Spiritum acidiusculum daraus zu destilliren pflegen, welchem sie gewaltig in febribus malignis loben. Man kan aber die Säure ihnen vermehren, wenn man sie mit Rore majali, oder einem Aqua tonitruali imprægniret, an die Lufft leget, und also trocknen lässet/ und die Imbibition offt repetiret, doch daß man sie nicht an die Sonne bringe, so bekommet man alsdenn den sauren Spirituum ex Aëre attractorum mehr, als wenn man die Erde nur also per se destilliret, wie sie ist gegraben worden.

Aus solcher Erde soll ein köstlich Menstruum können destilliret werden, damit man den Corallen ihre Tinctur soll ausziehen können. Ein Italiänischer Fürst soll es vor ein Secretum halten, und wird also gemachet:

Man nimmt einer solchen Erden und Corallen, so auf einem Reibsteine zart gerieben sind, gleich viel, machet sie mit Wasser (Ros majalis sollte besser seyn,) an, und machet Küglein daraus. Wenn sie trocken seyn, so thut man sie in eine Retorten, und destilliret sie per gradus, zuletzt mit starckem Feuer, so soll ein starcker Liquor herüber kommen, von Farben braun-roth, den rectificiret man, will man denn eine Corallen-Tinctur damit bereiten, so nimmt man stärcker Corallen, thut die in den Liquorem, so ziehet derselbe in einer gelinden Wärme die Tinctur daraus. Alsdenn nimmt man die Corallen woraus die Tinctur gezogen ist, heraus, wirfft wieder frische Corallen hinein, und das continuiret man, biß man der Tinctur genug hat lassen extrahiren. Dann filtriret man den Liquorem Coralliorum Tinctura imprægnatum, und circuliret ihn mit einem Spiritu vini, und dann abstrahiret man denselbigen wiederum ad debitam Consistentiam Tincturæ.

Was sonsten den Spiritum terræ sigillatæ anlanget, ist nicht vielmehr davon, als vom Spiritu acido, welcher aus Weinstein, Holtz und dergleichen destilliret worden, zu hoffen, und ist seine Vis alexipharmaca oder antidotalis mehr puratitia, als realis, oder zum wenigsten nicht stärcker, als andere dergleichen schwache saure Wasser. Insgemein haben alle Vim acidam alexipharmacam. Und so ich dieses von einem schwachen sagen kan, so muß ja vielmehr ein stärckeres Acidum diese Kräffte haben.

N. Die hinterbliebene Erde hat noch ihre alte Figur, allein sie klebet nimmer an der Zungen.

Siegel-Erden-Spiritus mit Weine.

Man maceriret die Erde mit Wasser, und destillirets, dann digeriret man sie mit Spir. vini, und destillirts.

Dessen Bereitung mit ihrer Anmerckung besiehe droben.

5. Alcalisirter Erden-Spiritus, oder Erd-Balsam.

1. Bereitet man selben mit Wasser, indem man die Erde maceriret und destilliret, hernach aber mit seinem eignen Saltz alcalisiret. Besiehe droben.

2. Destillirt mans ohne Wasser, die durch die Hitze über sich getriebene Blumen füget man dem destillirten Liquori bey.

Dessen Tugenden können aus der Erde Kräfften geurtheilet werden, über welche er auch eine Krafft hat die Zipperleins-Schmertzen zu stillen, und die böse Weise der Rauden zu verbessern.

N. **Er löset auch das Gold auf.**

Dessen Anmerckung besiehe gleichfalls droben. Es wird aus besagter Siegel-Erde kein alcalisirter, sondern ein saurer Spiritus gedestilliret.

6. Strigonenser Erden-Oel.

℞. Obgedachter Erden ℔j. gieß Regen-Wasser daran, destillirs, stells in einen gemäßigt-warmen Ort einen Monat, oder länger, so wird sich das Oel von sich selbsten von seinem Leibe scheiden, und ober dem Wasser schwimmen; das Wasser scheide durch Trichter, das Oel destillire mit 6. Theil Spir. vini, so gehet es goldgelb herüber, und schwimmet im Spiritu, die Materie, die wie Perlen am Boden liegen bleiben, nimm heraus, ziehe mit Regen-Wasser nach der Kunst das Saltz aus, und thus zum Oel; damit es aber mehrere Kräffte bekomme, so circulirs und destillirs im Sand aus einer gläsernen Retorten. Die Dos. ist vj. gutt. in einem bequemen Wasser in bösen Fiebern, Kinds-Blattern und dem Steine.

Das fünffte Wesen der Siegel-Erde besiehe in Hodegetico Popp. p. 120.

Dessen Bereitung ist folgende:

Nehmet eine frische schmierigte Erde, es sey ein Trippel, Terra sigillata, oder ein Bolus arm. oder gelbe Beutler-Erde, oder sonst eine fette, lettigte und schmierigte Erde, so viel ihr wollet, die machet zu runden Küglein, und lasset sie wohl dürre werden; hernach nehmet einen irdenen Retorten, den klebet in den Ofen, daß ihr das Geschirr mit blossem Flammen-Feuer regieren könnet. Wenn in den Kolben oder Retorten ohngefähr 10. oder 12. ℔. gehen, so sollt ihr den Retorten mit den Küglein füllen, daß 2. Theile gefüllet, das dritte Theil aber ledig bleibe. Leget einen Recipienten vor, und gebet ihm erstlich linde Feuer 6. Stunden lang, biß alle Feuchtigkeit ist übergegangen; Denn stärcket das Feuer, so fähet die Grund-Fettigkeit an zu gehen, wie ein weisser Spiritus oder ein weisses Gewölcke. Denn soll man das Feuer fort stärcken, biß die Retorte gantz durchglühe, in derselbigen Glut laßt es gehen, weil die weissen Spiritus gehen, die ohngefähr in 6. oder 8 Stunden übergehen. Wenn nun der Recipient wieder anfähet helle zu werden, so laßt das Feuer noch ein paar Stunden gehen, mit gewaltiger Hitze, so steigt ein schöner Sublimat auf, und legt sich an den Hals oder Kragen des Recipienten. Denn laßt das Feuer kalt werden, nehmt den Recipienten abe, und gießt den Spiritum samt dem Sublimat in einen saubern Destillir-Kolben, und sammlet mehr darzu, biß daß man fünff oder sechs Maasse desselben habe; Hernach sollt ihr den Kolben verlutiren, damit kein Spiritus möge ausriechen. Denselben Kolben zu putrificiren, sollt ihr ihn in ein vaporosisches Feuer setzen, und darinn 1. oder 2. Monat stehen lassen. Denn soll man das Phlegma im B. gantz linde davon abziehen, so bleibt im Grunde eine saltzigte Materie liegen, die soll man in der Aschen aufsublimiren, giebt erstlich einen scharffen Spiritum, hernach sublimiret sich auf ein schönes Sublimat von 3. oder 4. Farben, weiß, gelbe, roth, oder Purpur-Farbe, und im Grunde bleiben Feces, die soll man reverberiren, biß sie weiß erscheinen, und mit dem Phlegma das Saltz extrahiren. Denn nehmet einen Pelican oder Circulir-Glas, thut den Spirit. Sulphur. und das Saltz darein, verschliesset das Glas wohl, und setzet es wiederum in die Putrefaction, so wird eure Materia anfangen schwartz zu werden; nach langer Zeit wird daraus ein schön Crystallines Wasser, gantz fix, wie ein durchsichtiger Crystall. Dasselbige soll man hernach wohl verwahren.

Ob ein eigentlich so genandtes Oel in der Siegel-Erde sey, wird sehr gezweiffelt, ob sie gleich im Anrühren die Finger beschmieret, so kommet doch dieses vielmehr von selbiger zähen Feuchtigkeit her, als von einiger eingepflantzten Fette. Sehe derhalben nicht, wie durch obigen Process ein Oel aus besagter Erde könne gebracht werden. Dergleichen Fehler findet sich auch in des Rhumelii ☉ potabili, in Antidotario p. 114. das aus der Siegel-Erde gezogen worden.

Andere verfahren damit also: ℞. Siegel-Erde imbibirs mit rectif. Salpeter-Spir. daß sie werde wie ein Müslein, so wird sie in der Kälte so hart werden, als ein Stein, reibs zu einem Teig, thus in eine Schweins-Blase, die unten ein Löchlein habe, so zerlöset sie sich in der Kälte in einen rothen Liquorem. Dos. ist ℈j.

N. Dieser Liquor **entstehet nicht so wohl aus der Siegel-Erde, als dem** coagulirten **Salpeter, der sich** p. d. **an einen kalten Ort zerlöset. Gleiche Bewandniß hat es mit folgendem** Liquore stiptico, **mit Vitriol-** bereitet, **den auch** D. J. Michaëlis **öffters gebrauchet.**

℞. **Klein zerriebene Siegel-Erde, gieß einen Vitriol-**Spir. **daran,** digerirs, **ziehs ab, gieß wieder daran, und dieses wiederhole dreymal, so wird sich die Materie in einen harten Stein** coaguliren, **den pulverisire, und laß im Keller fliessen.**

Es ist ein vortrefflich Mittel in der rothen Ruhr, tauget in bösen Fiebern, mit einem Bauchflusse oder Erbrechen ꝛc.

Erster Liquor, welcher ohne Destillirung geschiehet, wird vor das Aurum Potabile Bartholeti gehalten. Andere fügen diesem Liquori den Spir. von schwartzen Kirschen āā bey, circuliren es zusammen, biß sich beyde wohl vereiniget, damit es gleichsam ein temperirtes Medicament werde. Des Componirten Dos. ist ℈j. des Liquoris aber an sich selbsten von 12. biß 20. Tropffen.

Auf die andere Art aber kan den Terris argillaceis oder so genandten Sigillatis ihre Vis stiptica sehr vermehret werden, *wen man sie nehmlich noch mehr aciduliret, und ihnen mehr Säure giebet,* das kan nun geschehen mit allen Spiritibus acidis. Weil aber doch der Spir. vitrioli mehr Facultatis adstrictoriæ hat, wegen der vermischten irdischen, vitriolischen oder metallischen Theilgen, so kan man dieses am besten auf vorige Art verrichten. Denn also wird es endlich ein Liquor ex acido alcalisatus, der denn in der rothen Ruhr und Erbrechen, welche in Febribus malignis zu entstehen pflegen, guten Nutzen hat. Die Dosis kan seyn biß zu einen Scrupel, oder mehr, mit andern Appropriatis vermischet. Wir wollen ein Exempel beyfügen:

Nimm gemäßigten Hertz-Wassers
Wassers von Eichen-Laub, ied. ℥v.
Tinctur. Bezoard. Michael. ʒß.
dieses obigen stiptischen Liquoris ʒj.
Magisterii von Perlen
rothen Corallen, ied. ℈j.
Syr. von condirten Muscaten-Nüssen.
Zitronen-Saffte, ied. ℥ß.
Confect. Alkerm. ʒij.

M. Diese Mixtur kan in obbesagten zufälligen Symptomatibus bey hitzigen Fiebern wohl offt Löffel-weise gegeben werden.

Mit dem zusammengesetzten Saltz- kan man aus der Siegelerde gleichfalls einen Extract machen, den man mit Spir. vini **in einen** Liquorem **bringen muß, der in besagten Kranckheiten sehr viel dienet.** ℞. **Die beste** ☉-Terra, **daran gieß einen zusammengesetzten Saltz-, zieh die Tinctur aus,** filtrirs, **ziehs ab, füg es dann mit einem Hertz-**Spir. **zusammen, und** filtrirs.

Dieses ist eine treffliche Artzney in Hertz-Kranckheiten und allgemeinen Zufällen. Die Dosis **ist von** x. xx. **biß** xxx. **Tropffen, wo man** adstringiren **muß, in Hertzens-Aengsten, Erbrechen, und böser rothen Ruhr.**

Aus

Aus der Terra sigillata hat man auch die Trochiscos in den Apotheken, selbe werden also bereitet:

Nim̃ Drachenblut, das in Schilffen gebunden,
gebraten Gummi Arabici

Trochiscorum Ramich.	Agtstein, ied. ʒj.
rothe Rosen	gebrandt Helffenbein
getrockneten Krafft-mehls	bereitete Perlen
Schleedorn	Gummi Tragant
Hypocystidis	Saamen von schwartzen Mohn, ied. ʒiß.
Blutstein	Rosen ʒj.
Granatenblumen	Purtzelkraut
rothen Boli	gebrandt Hirschhorn
Terræ sigillatæ	Weyrauch
rothe Corallen	Cypressen-Zäpffe
	Saffran, ied. ʒij.

Machs mit Plantagen-Wasser zu Trochiscos.

Diese stillen alles Blut, es komme auch her, wo es wolle, so wol aus der Nase, als auch vom übrigen weiblichen Blutflusse. Man hemmet auch den Durchlauff damit, rothe Ruhr und dergleichen.

Sie verrichten ihre Wirckung stärcker, wenn man etwas Opii dazu thut. Innerlich kan man selbe so wohl, als äusserlich gebrauchen; so mans in überflüßigem Monatflusse gebrauchen will, muß man es von Plantagen-Saffte und Weissen vom Eye zum Sälblein gleichsam bereiten, und es über die Hüffte und Schaam streichen.

Etliche thun zu dieser gantzen Composition Opii ʒij. darzu.

Weil der Trochiscorum Ramich in der obigen Composition der Troch. de Terra sigillata gedacht, wollen wir ihre Bereitung herfügen:

Nimm des Saffts von Saurampffer ℥xvj.
rothe Rosen ℥j.
Myrtenbeeren ℥ij.

Laß es einmal aufwallen, und colir es: thue ferner dazu frische Galläpffel, die klein gepulvert seyn, ℥iij.

Laß sie abermal mit dem obigen Colirten einmal aufkochen, hernach so streue folgende Sachen allesamt auf das beste und kleinste zu Pulver gemachet hinein:

Nimm rothe trockene Rosen ℥j.
gelben Santelholtzes ʒx.
Arabische Gummi ℥iß.
Sumach
gebrandten Helffenbeins, ied. ℥j.
unreiffen Weintrauben-Safft ʒx.
Myrtenkörner ℥iiij.
Aloesholtz (man kan mehr desselben nehmen)
Gewürtz-Negelein
Muscaten-Blumen
Nüsse, ied. ℥ß.

Mische alles zusammen wohl durch, und streiche es auf einen glatten Stein, biß sie austrocknen. Wenn es trocken, so pulverisir es noch einmal, und mache Trochiscos mit Campher ʒj. und gr. 8. ohngefähr, und Rosen-Wasser daraus, solche trockne im Schatten.

N. Das Wort Ramich bedeutet eine Mixtur, welche aus Galläpffeln und unreiffen Weintrauben-Saffte bereitet ist.

Es nehmen etliche Trochisci diese Composition der Trochiscorum zu sich; sie dienen aber in aller Schlüpffrigkeit des Leibes, wo Durchläuffe sind, denn sie dämpffen die Schärffe der Humorum, hemmen ihren Fluß, und bekommen also wohl im Leber-Flusse. Sie stillen das Nasenbluten, wenn man es mit Corpey, als einen Propfen, in die Nasenlöcher zwinget.

Etliche wollen, daß man an statt des Sauramp-fer-Saffts unzeitigen Quitten-Safft nehmen, und die Trochiscos mit Moschi gr. xv. aromatiziren; ebenfalls vor die Myrtenkörner derselben Beeren Safft, wie Fuchsius will, gebrauchen solle; welches denn nicht zu verachten: würde auch in dieser Composition höchst nützlich seyn, wenn man nur denselben haben könnte.

II. Bolus.

Der Bolus ist eine Art Erde, bleich-roth von Farbe, mit martialischen Dämpfen angefüllet.

Bey den Medicis heißt er Bolus armena, Armenischer Bolus, weil er aus Armenien und denen dort herum gelegenen Oertern zu uns gebracht wird. Doch findet man selben auch an andern Orten, ja unser Teutschland schencket uns besagte Erde, dahero gebrauchen wir auch den Würtenbergischen.

Es kommet auch ein Bolus in Siebenbürgen bey Toccay hervor, welchen Crato gebrauchet, Bolus Toccaviensis, Bolus von Toccay genandt. Wormius gedencket gleichfalls eines weissen Aschen-farben Boli, welcher weich, glatt ꝛc. ist, und die Hände weiß färbet, dieser wird aus Hetrurien gebracht ꝛc.

Der reine (sonder Sand,) der, wo man Wasser daran schüttet, sich statt eines lebendigen Kalchs zerlöset, und wo man selben in Mund nimmet, wie Butter zerschmeltzet, ist der beste. Vor allen andern aber ist berühmt der Armenische Bolus.

Er trocknet sehr, adstringiret, stärcket, daher ist er in Stillung der Flüsse, in Dickmachung der dünnen Feuchtigkeiten, der Fäulungs-Verhütung, des Gifftes Tödtung ꝛc. sehr nützlich, dahero gebrauchet man ihn in allen Bauchflüssen, der rothen Ruhre, er machet die auf die Lungen fallende Catharren dick, stillet das Bluten der Nasen und Wunden. Er ist gut in faulen Geschwaren des Mundes und der Lungen, daher ist er auch den Lungensüchtigen gut, Galenus lobet ihn in der Pest.

Amatus Lusitanus hat den Armenischen Bolum vor die Lemnische Erde gehalten, worinn er aber, als ungegründet, überwiesen worden. Der Armenis. Bolus aber wird bey uns nicht mehr gefunden, sondern wir gebrauchen an dessen Statt einen sonst reinen Bolum, meistens aber den Toccayer oder Würtenbergischen, als welcher vom Eisen bey sich führet; Wie denn solches daraus erhellet, daß die Solutiones, so daraus gemachet werden, mit dem Saltz-Spir. grüne werden. Der Toccayer ist so wol mit Eisen als Golde impræguiret, weßwegen er ordentlicher Weise seiner Eisen-Krafft nach adstringiret, und die bösen Cruditäten verzehret, daher er auch wegen seiner Schweiß-treibenden Wirckung vor andern berühmt. Aeusserlich gebrauchen die Barbirer ihn in den übel zu curirenden Geschwären in den Dürrebänden So man ihn im Nasenbluten mit destillirtem Eßig in einen Bolum bringet, und auf die Stirne bindet so stillet er das Bluten. Ebe-

ner Massen stillet es auch das Blutspeyen, wenn man es mit Rosen-Conserve vermischet.

Zubereitung.

1. Der Bolus wird nach allgemeiner Art zubereitet.

Man wäschet ihn ab mit Rosen-Wasser, damit alle Unreinigkeit und ∴ von ihm komme, (wo er was solches bey sich führet,) sonsten ist er roh besser. Wilt du aber selben mehrere Kräfft mittheilen, so tränckе ihn öffters mit Mäyen-Thau oder Donner-Wasser ein, stell ihn in die Lufft, trockne ihn gelinde, doch siehe, daß keine Sonnenstrahlen darzu kommen. Man kan ihn auch mit einem zugeeigneten medicinischen Decocto eintränckеn, z. E. mit Schlangen- C.C. Scordien-Decoct. &c.

Nim̃ Armenischen rothen Bolus, der mit Mäyen-Thaue oder Donner-Regenwasser offt eingetränckt, u. wieder leicht und gelinde getrocknet, ℔j.

Diesen imbibire auf das neue 10. oder 12 mal mit dem Decocto Viperarum, oder von unsern Schlangen, die fein gereiniget.

Ebenfalls

mit dem Decocto frischen Hirschhorns ℔j. und dem Decocto von Angelikenwurtzel

Bistortenwurtzel

Scordienkraut, ied. ℥ij.

Laß es wieder trocknen in gelinder Wärme, daß der Bolus allein liegen bleibet. Uber das, wo beliebet, kan man von destillirten Oelen, als Angelike, Zitronen, Myrrhen, Rauten, ꝛc. einbringen.

Hier mercke auch der begierige und verständige Leser, welcher Unterscheid zwischen der alten und dieser Præparation sey.

So man nun aber ja einen Bolum oder andre Erde siegeln, waschen, oder von ihren Unreinigkeiten durch waschen absondern soll, so verfahre und gehe man auf folgende Art damit um: Dafern nun eine Erde schon trocken ist, auch bereit gesiegelt, so samle man alle Unsauberkeiten davon ohne waschen heraus, alsdenn mache man sie zu Pulver. Welche aber nur erst frisch ausgegraben, und noch feuchte ist, welches besser ist, dieselbe bedarff keines Reibens nicht. Welcherley man aber zur Hand hat, selbe thue man in einen weiten Mörsel, und rühre es wohl durcheinander, da man denn allzeit etwas vom Regenwasser, so mit Donner herunter gekommen, bey wenigem nach und nach unterreiben muß, solches Reiben mit der Pistille muß eine gute Weile geschehen: Nach geendigtem Reiben laß es ein wenig sich setzen, damit sich das steinigte Wesen und die groben Unreinigkeiten im Boden begeben mögen, und seige das Wasser so mit der Erde noch angefüllet, durch Inclination davon ab in ein ander reines Gefässe. Das Hinterstellige reibe wieder im Mörsel mit andern frischem Regenwasser, und levigire es gleichsam, und weñ es sich wieder ein wenig gesetzet, so seige wieder ab das Wasser, das noch etwas Dickes von der Erde bey sich hat. Und diese Arbeit muß so lange wiederholet werden, biß die subtilesten Theile der Erde oder Boli zugleich mit dem Wasser von den gröbsten irdischen Theilen geschieden und abgeseiget sind. Was untüchtig u. auf dem Grunde liegen blieben, dasselbe werffe man weg. Alsdeñ aber lasse man die abgeseigete und im Wasser enthaltene Erde zu Boden sich setzen; das Wasser aber, so oben auf schwimmet, in welchem die mächtigsten und kräfftigsten Theile der Erde, welche in dem mineralischen, subtilen, und allgemeinem Erd-Saltze bestehen, in der Abwaschung vom Wasser aufgelöset, soll man nicht wegschütten, sondern vielmehr wohl verwahren. Damit nun aber nichts destoweniger der Bolus, oder die ausgewaschene Terra sigillanda in eine harte und trockne Substanz oder Massam, ohne Entziehung oder Abgiessung seiner subtilen, mineralischen u. allgemeinen Saltzes, gebracht werde, so soll man folgender Gestalt damit verfahren, und zwar auf zweyerley Art, davon der Liebhaber eine erwehlen kan, nemlich: Entweder, man lasse das Wasser, so auf dem Bolo schwimmet, bey gelinder Wärme hinter dem Ofen in einem irdenen Gefässe, mit einem Pappier wohl bedecket, mählig abrauchen, biß die Erde gäntzlich getrocknet, und zum siegeln bequem gemachet worden: Oder man seige das Wasser ab, so auf der Erde schwimmet, durch die Inclination, nachdem die Erde sich gesetzet; alsdenn ziehe man durch die Destillation im gläsernen Gefässe im MB. ab das Wasser. Dasjenige aber, was nach der Destillation auf dem Grunde bleibet, solches thue zu dem Bolo oder Erde, von welcher das Wasser abgegossen worden, vereinige es wieder, daß es wieder zu dem komme, wem es zu erst gehört hat. Uber das ist auch dieses zu beobachten, daß, so etwa eine grosse Menge Boli oder Erden solle gewaschen werden, und man obige Art dazu beliebte, alsdenn nützlich seyn würde, daß man einen Theil derselben gewaschenen Erde zu Boden fallen lasse, welches in kurtzer Zeit geschiehet. Das klare Wasser, so oben auf schwimmet, soll man abgiessen durch die Inclination, und dasselbe zu fernerm Gebrauche, oder zu Waschung einer neuen Erde verwahren, und solche wiederum, nachdem die Erde sich gesetzet, abgiessen; auf diese Art muß man hernachmals offt damit verfahren, wenn man viel Erde auf einmal mit demselben Wasser waschen will, welches Wasser endlich so voll von den Kräfften dieser Erde ist, entweder mit der ausgewaschenen Erde ausgetrocknet, oder durch destilliren, wie oben gemeldet, abgezogen werden kan. Das Hinterstellige von der Abstraction kan man ebenfalls mit der übrigen Erde vereinigen. Und dieses ist die eigentliche Bereitung des Boli, oder Terræ, die da gesiegelt werden solle. Auf diese Weise entgehet nichts der Erde an ihrer Krafft.

2. Das Magisterium wird bereitet wie das Magisterium der Siegel-Erde.

N. Was davon bey der Siegel-Erde erinnert, solches findet auch allhier Statt.

III. Creta.

Creta, Kreid, de la Croye. Chask. **Kreyt**, wird von der Insul Creta also genandt, weilen sie alldorten in grosser Menge gefunden wird, (obgleich Dennemarck, Franckreich und andere Länder selbe auch besitzet,) ist eine edle Erden-Art, hart und weiß.

Sie hat bey sich etwas von Bley, und ist gleichsam ein irdisches Bleyweiß, dannenhero an den Tugenden, so das Bley bey sich führet, sehr berühmt. Sie adstringiret, und machet alle Saurigkeiten lieblich süsse. Also wird aus derselben, wenn man sie mit Spir. Sulph. eintränckеt, und in der

Kälte

Kälte coaguliret ein rechtes Alaun; Daher das Alaun nichts anders ist, als eine bleyigte Erde, so da mit dem Spir. Sulphur. zu einem Alaun-Wesen verwandelt worden.

Renodæus hat derer dreyerley Arten, eine weisse, grüne und schwartze; allein wir gebrauchen keine denn die weisse, und diese auch gar selten.

Derer Krafft: Sie trocknet, abstergiret, ꝛc.

Innerlich gebrauchet man selbe in dem Sode, und zwar entweder vor sich selbsten, oder mit Krebs-Augen, und Muscaten, oder Morsellen, besiehe den Mynsicht. **Wann man ʒj. Kreiden im Wein oder Geismilch einnimmt, so tödtet sie die Würmer, und verhütet, daß sie nicht weiter aufsteigen. Wann man sie in der Hand hält, stillet sie das Nasenbluten, legt mans auf den Nabel, so heilet sie der Mutter Bluten. Sie wird auch äusserlich in Reinigung der Wunden und Geschwären, wegen ihrer trocknenden Krafft, gebrauchet. Den Hahnen aber ist sie gantz zuwider. Bes.** Th. Bartholinum Cent. 5. hist. 83.

IV. Terra Japonica, Japonische Erde.

Es gibt auch eine Art ausländischer Erden, Purpur-roth an der Farbe, mit weissen Düplein untermenget, als ob sie verlegen wäre, herb von Geschmacke, wenn man sie käuet, zergehet sie, und lässet hinter sich einige Süsse; man nennet sie Catechu, oder Japonische Erde. Herr D. Hagendorn hält es eigentlich vor keine Erde, sondern vor ein componirtes Werck, aus einem Saffte eines gewissen Baumes, mit unterschiedenen vegetabilisch. Pulvern vermischet, darunter denn diejenige besser ist, welche roth, compact, und gewichtig oder schwer ist, worunter nicht viel Holtz, Stein, oder dergleichen Dinge vermischet sind, noch andre Unreinigkeiten gefunden werden. Der Geschmack ist etwas zusammenziehend, sie schmeltzet auf der Zunge, und lässet derselben einen süßlichten Geschmack nach.

Ettmüll. hält dafür, daß es ein durch Kunst bereitetes Werck sey, und bestehe aus Süßholtz, Drachenblut v. Gummi Arabico: Oder wie er anderswo will, aus einer vitriolischen Erden und Liquiritien. Es ist aber nicht lange, daß dieselbe denen Medicis bekandt worden. Man braucht sie aber so wol inn- als äusserlich in Bauchflüssen, Blutgang, ꝛc. Da man aber von derselben Erde rechten Bereitung keine Gewißheit hat, können wir uns wohl mit denen Mitteln, die aus rothen Corallen, Stahl mit und ohne Opio bereitet sind, behelffen.

Wann man selbe auf der Zunge hält, oder Küglein daraus machet, daß mans masticiren **kan, soll sie vortrefflichen Nutzen in Trockung der gesaltzenen Catarrhen und Stärckung des Haupts haben. Man findet sie in der Leipziger Messe bey Hr. Langermann. Von dieser Erde Gebrauch im steigen Harnen und andern Zufällen bes.** Ephemer. Medico-Phys. ann. 2. obs. 129. **Aus dieser bereitet auch der berühmte Jenensische** Prof. D. G. W. **Wedel seine** styptische Tinctur.

Weil es aber allerhand Gesinnete giebet, die bald diesem, bald jenem Mittel, diesem oder jenem Autori favorisiren, so ist doch zu wissen, daß heut zu Tage diese Tinctur von der Catechu, oder Japonischen Erde, ingleichen andre aus derselben bereitete Artzneyen, die auch wol mit der Tinctur v. Stahl oder Blutstein vermischet werden, in einem hohen Ruhm seyn, vorneml. in allen Bauchflüssen, Blutgange, u. d. g. wie deñ von dieser Erde Hr. D. Ehrenfried Hagendorn einen feinen Tract. geschrieben, der lesens würdig, worinn er darthut, daß er die meisten so an Durchbrüchen gekrancket, mit den herrlichen Bezoardisch. anhaltenden Mitteln curiret, z. E. mit der Bezoar-Tinct. die mit der Schmertz-stillenden Tinct. misciret gewesen, und darauf den Schweiß getrieben; nach dem Schweisse habe er das innerl. Stopfpulver iede 4. oder 6. Stunden gereichet, und im geringen Biere die Tinctur von der Japonisch. Erde mit der Schmertz-stillenden Tinct. vermischet trincken lassen. Die Dos. ist 60. Tropf. gewesen, aus welchem Gebrauche er herrl. Wirckung befunden.

Die Description des innerlichen Stopf-Pulvers ist diese:

Nimm des wahren Bezoardischen Pulvers ʒß.
bereitete Japonische Erde ℥iiij.
Pulver. Anodyn. ʒß.
des destill. Zimmet-Oels gt. j. Mische.

Die Tinctur der Erde Catechu ist folgende:

℞. Der Erde Catechu q. v. stoß sie klein, und geuß Spir. vini Tartarisati q. s. darüber, laß es an der Wärme stehen, und ziehe nach der Kunst die Tinctur aus, filtrirs und hebe es auf.

N. *Man kan auch diese Tinctur wieder völlig abrauchen lassen, solche wieder trocknen, so hat man die beste bereitete Erde, von der wenig grana auf einmal genug zum Vorhaben dienen, aus welcher man ebenmäßig abermal wiederum mit iedem brennenden Liquore mit geringer Mühe (bloß durch eine schlechte Vermischung,) eine herrliche Tinctur haben kan.*

N. So man zu den ausgestockten Zähnen und blutenden Zahnfleische ein gut Mittel verlanget, so nehme man des Phlegm. von Spir. ✱ und der Tinct. Catechu ãã und bestreiche offt die Zähne und Zahnfleisch damit. Oder es kan auch dienen, so man die Tinct. Catechu und die Tinct. Laccæ ãã gemischet also gebrauchet. Es reiniget, heilet und stillet das Blut.

N. Uber das hat obbemeldeter Herr D. Hagendorn aus dieser Erde seine stopfende und Schmertz-stillende Pillen also bereitet:

℞. Des Extracts von der Erde Catechu, und biß auf die Helffte, auch mehr, wieder ausgedämpffet ʒiij.
Pulv. Anodyn. ʒj. M. zum Teige.

N. Man kan auch vom Bezoarsteine iedesmal 1. 2. grana zuthun.

Herr Lic. Junckius bereitet seine Tinctur also:

Nimm der Japonischen Erde
Drachenblut, ied. ℥j. | Granatblümlein, ied. ʒij.
rothe Myrrhen ʒj. | Muscaten-Nüsse, ʒj.
Tormentillwurtzel | Blumen ʒß.

Schütte über diese Species einen Spiritum vini, welcher in der Elaboration des Spirit. Salis armoniaci acidi abgezogen, so erlangest du eine Tinctur, so da in dysenteria, hæmoptisi, vomitu cruento, mensibus nimium fluentibus, lochiis immodicis, fluore albo, gonorrhœa, und dergleichen guten Effect thut.

Wenn die Tinctur allzuviel Spiritus bey sich hat, so kan man ein Theil gelinde abziehen, so wird sie mehr concentriret.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0491-4 DFG

Daraus machet er hernach solche Mixturas v. g.

Nimm Wasser von Wegetritt
Tormentill, ied. ℥iiij.
dieser Tinctur von Catechu ʒij.
der Tinctur von Stahl mit Borsdörffer-Aepffel-Safft bereitet, ʒj.
Schmertz-stillenden Tinctur ℈j.
Syrup von rothen Corallen ℥j.
condirten Muscaten-Nüssen ℥ß.

Mische. Davon giebt er in Dysenteria, Hæmorrhagiis, Lochiis nimium fluentibus, und dergleichen, offt einen Löffel voll ein.

Die Terra Catechu lässet sich mit einem Spir. Vini gantz solviren, wie schon oben gelehret worden.

Aus dieser Terra Catechu werden die stärckende, wohlriechende Muscerdulæ, Cachu genandt, gemachet, deren Bereitung vor langer Zeit der berühmte Hr. D. Kornmann, damals Fürstl. Heßis. Homburgischer Leib-Medicus, Hrn. Lic. Junckio communiciret, und werden also bereitet:

Nimm Japonischer Erde ʒß.
grauen Amber gr. viij.
Bisam gr. vj.
Zibeth gr. ij. Mische es nach der Kunst.

Will man sie von einem andern Geruche stärcker haben, so vermehret man die Dosin der Ambræ oder Moschi. Die Ambram zerreibet man mit Canari-Zucker wohl ab, thut die andre Dinge, als den Moschum und Zibeth darzu, und denn die Terram Japonicam, beneben etlichen Tropfen Spir. vitrioli, oder Succi Citri, und machet mit Tragant, welcher mit einem Aqua Angelicæ, oder Spir. Ros. solviret ist, eine Massam, daraus formiret man denn die wohlriechenden Muscerdulas, die machen einen angenehmen Odem, wenn man deren nur eines auf der Zungen zerschmeltzen lässet, machts einen halben Tag einen wohlriechenden Odem, und stärcket das Haupt überaus wohl.

V. Marga.

Diese ist gleichsam ein setter Theil und Marck in etlichen Steinen, allwo man sie findet, wann man selbe bricht, dahero sie auch genandt wird Medulla saxorum, Steinmarck. La Moüelle des Pierres. Marle or Morrow of stones. Merg von Steen. Es wird auch genandt Lac Lunæ. Der erste, so es in die Artzney gebracht, ist der berühmte und gelehrte Gesnerus gewesen. Nach diesem hat von dieser Materie der berühmte Herr D. Johann Daniel Major, Prof. in Kiehl, eine Dissertation geschrieben.

Diese ist entweder weiß, fett, fliessend, oder Fleisch-farb, roth, und klebet an der Zungen. Auf den Böhmischen Gebirgen findet man sie häuffig, und zwar, wo sich die Steine zusammen fügen. Man findet es auch zu Rochlitz und zu Jena in den Orischen Bergen.

Man gebrauchet sie denen, die von einer Höhe herunter gefallen, denen Blutspeyenden und in der rothen Ruhr, dahero bereitete D. J. Michaelis aus selber sein roth Ruhr-Pulver, dessen Beschreibung besiehe im 2. Buch. Es tauget auch in Beinbrüchen, im Nierenstein, insgemein brauchet man es in der Schweren-Noth. Aeusserlich trocknet es sonder Beissen, dahero wird es auf die Geschwäre gethan, solche auszutrocknen.

N. Hieher gehöret auch Agaricus mineralis, oder Lac Lunæ, Silbermilch, an Weisse, Leichte und Luckere dem gemeinen Lerchenschwamm gleich. Sie wird auch gleba Norwegica, die weisse Norwegische Erde, marga saxatilis, stenomarga &c. genandt, Ferrand. Imperat. aber L. V. c. 41. Gesn. und Ol. Wormius in Museo l. 1. S. 1. c. 4. p. 5. beschreiben selbe. Sie gleichet der alten weissen Erde, derer 2. Geschlechte waren.

Das eine nandten sie Collyrium, deßwegen, weil sie unter die Augen-Artzneyen kam, es war eine fett, luckere, gelinde, weisse, süsse Erde. Das andere Geschlecht ward Aster genandt, weil selbe entweder mit einem Stern bezeichnet war, oder weil etliche Stücklein in selber als Sterne gläntzeten.

Sie hat eine kühlende adstringirende Krafft, stillet das Bluten, wie ingleichen der Mutter Fluß, nimmet die Entflammung hinweg.

Sie ist lucker, zart, adstringirend, schimmerend, hat etliche Körnlein bey sich, die einigen Glantz von sich geben, welches an dem Theil, da sie an den Steinen gehangen, mehr beobachtet wird, mit einer vermischten Grüne.

Diese findet man in etlichen Kupffer-Ertz-Gruben. Ermeldeter Ferrand. nennet sie Agaricum mineralem, weil sie, wie gesaget, dem rechten Lerchenschwamme gleichet. Etliche nennen selbige Lac Lunæ, wegen der Weisse und Zärte, so sie besitzet. Sie wird gezeuget von den metallischen Dämpfen, die täglich zarte Ausrauchungen führen, welche, wann sie durch die Steine in der Höhlen durchschwitzen, wächset es, nachdem das Feuchte wegkommen, und das Trockene geblieben, in dergleichen zarten Materie. Wann man diese Erde mit Wasser vermischet, färbet sie selbes Milchweiß, ist ungeschmack, und trocknet sonder Beissen; etliche meynen, man könne solche gegen alle Kranckheiten gebrauchen.

Wann man davon ʒj. in einem Brühlein giebet, so vermehret sie die Milch, man kans aber besser in Emulsionen geben, die Brüste geschwellen davon augenscheinlich; es ist auch trefflich gut im Bluten, viele aber brauchen es als ein Schlaffbringendes Mittel. Dessen Pulver streuet man in die Geschwär, selbe damit auszutrocknen. Bes. Ol. Worm. auch wenn die Augen-Liede schwären.

VI. Ochra.

Ist eine Art von Erde, hart, gelb, ꝛc. Kupfer- und Eisen-Natur. Teutsch Okergeel de l'ochre. Yellow Okar. Geel Oker.

Die Griechen nennen diese Erde von der geelen Farbe Ochram. Sie ist zweyerley: Eine ist natürlich, die man nicht nur bey den Metallen, sondern auch in eigenen Adern findet, besiehe Agricol. l. 2. de nat. foss. p. 199. und Beermann. p. 444. Cæs. de mineral. l. 2. c. 11. f. 11. die andere wird bereitet aus schwartzen ♄, man setzet nemlich das ♄ so lang ins Feuer, biß es eine gelbe Farbe bekommet, dieser bedienen sich die Mahler. Man gebrauchet es gar selten, doch vertreibet es die Geschwulst bey den Ohren, zermalmet die zusammen gewachsene steinigte

Härtig-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0492-0 DFG

Härtigkeiten um die Gebeine, und wenn es in Kupfer-Gruben gegraben worden, hat es auch eine caustische Krafft, wenn mans unter die Pflaster thut, vertreibet es die Geschwulsten der Gelencke.

VII. Rubrica.

Ist eine Art der Erde, so roth und steinigt, man nennets rothe Kreiden, Rötelstein. De la Rubrique ou Croye rouge. Red Earth, Rattlestone, or Carpenters Ruddle. Rod Aert of Kattelsteen. Wird also genandt von der rothen Farb, daher alier Röthelstein roth ist; und welche nicht roth, darff man nicht also nennen.

Es ist zweyerley, natürlich- und bereiteter. Der erste wird gezeuget in ☉- ☽- ♀- und ♂-Gruben, daher er auch von derer Natur was besitzet, darum er öffters in derer Adern gefunden wird. Sie ist voll von Eisen. Man kan sie in Spiritu Salis solviren, mit welchem das gantze Concretum Martis ausgezogen wird, und bleibet ein Leim, als ein gemeiner Doon, hinterstellig. Die vornehmsten Oerter, wo er vor Zeiten gegraben wurde, waren Cappadozien, Lemnus, Egypten; ietzunder findet man ihn auch im Teutschlande, dahero solcher in Ansehung ermeldeter Oerter vielerley ist. Der Lemnische, Egyptische, Sinopische, Africanische und Teutsche, der beste unter allen ist der Lemnische, Sinopische, und der aus Africa kommt; wegen des Gebrauchs theilet Fallopius den Röthelstein in drey Arten. Der ersten Art bedienen sich die Medici, und ist der Lemnische; der andern Art bedienen sich die Tüncher; die dritte gebrauchen die Zimmerleute, und unterweilen auch die Medici. Unter allen ist der letztere der schlechteste. Der bereitete Röthelstein wird gemacht aus gebrandtem Okergeel, davon besiehe Agricol. L. 3. de ortu & caus. subterr. p. 40. Cæs. de Mineral. L. 2. C. 2. f. 13.

Er adstringiret, stillet das Geblüthe, dahero man ihn auch insgemein in der rothen Ruhre gebrauchet.

Man bedienet sich dessen auch im Blutspeyen und den trocknenden Wund-Pflastern.

Es kan der Röthelstein an statt des Croci Martis adstringentis recht wohl gebrauchet werden. Ebenmäßig auch an statt der Terræ vitrioli dulcis, allermassen derselbe adstringiret, und in Wunden und Geschwären eben das verrichtet, was oberwähnte Mittel zu leisten pflegen.

VIII. Tripolis.

Ist eine Erde von Zitronen-gelber Farbe, und scheinet eine Art von Okergeel zu seyn.

In Apotheken gebrauchet man selben selten, ausser, daß man ihn in Destillirung der Spir. mit den Saltzen vermischet, damit sie nicht fliessen.

Ausser diesen erzehlten Erde-Arten giebt es noch andere mehr, die zur Artzney dienen. Also gedencket J. Eusebius Nierenbergius der Damascenischen oder Adamischen Erde, welche man in dem Damascenischen Felde findet, allwo, wie man saget, GOTT den Adam erschaffen und ins Paradeis gesetzet hat. Dieser Acker hat eine rothe linde Erde, die die Türcken in Egypten, Indien, Ethiopien ꝛc. theuer verkauffen. Man saget, die Gruben werden nach verflossenem Jahre allzeit wieder voll. Sie soll auch, nach gemeinem Ruffe, die Tugend haben, daß der, so sie bey sich träget, nicht kan verwundet werden, dahero man selbe zu allerhand Aberglauben gebrauchet. So viel Nierenberg. Etliche meynen, es sey in dieser Adamischen Erde der Natur-Schwefel und Saltz verborgen, und habe eine Macht zu brennen, wie Rosen-Kreutzer bezeuget, der, als er aus selber wollte einen Spiritum bereiten, hat sie angefangen zu brennen. Wie aber besagter Spiritus zur Auflösung des Goldes und Silbers soll destilliret werden, kan beym Rhumelio in Antidot. Chemic. und in des Rosen-Kreutzers Astronom. p. 363. gesehen werden.

Oberwehnter Nierenberg gedencket auch der Terræ Acedemæ, derer Tugend wunderbar, ja schier unglaubbar scheinet, indeme sie der Verstorbenen Leiber innerhalb 24. Stunden zu Pulver machet, und verlieret besagte Erde ihre Krafft nicht, wenn man sie schon anderwärts hinführet. Man saget, daß der Gottes-Acker zu Paris auch dergleichen Erde besitze, ich aber halte davor, selbe komme mit dem lebendigen Kalch überein.

Terra Chia machet sich selbsten beliebt durch seine Weisse, hat den Namen bekommen von der Insul gleiches Namens, die da in dem Icarischen Meer, um klein Asien gelegen, die vorzeiten Chios, ietzt Chio, oder Schio genandt wird. Sie vertreibet die Runtzeln des Angesichts, machet selbiges schön gläntzend, die Weiber gebrauchen sie im Bade, zur Haut, ꝛc.

Terra Iluana. Wann man diese Erde mit Zitronen-Safft vermenget, giebt sie ein trefflich Mittel in bösen Fiebern, in Würmern der Kinder und Bauch-Schmertzen. Sie tauget auch in Convulsivischen Bewegungen der Kinder. Wegen ihrer adstringirenden, kühlenden und trocknenden Krafft stillet sie allerhand Blutflüsse.

Terra Cimolia. Diese Erde trocknet, kühlet, wenn man sie in Eßig aufflöset, sie tauget vor unterschiedene Geschwäre, heilet die Verbrennungen, wann mans mit schmieret. Wann mans mit Salpeter und destillirten Eßig vermischet, heilet sie die Geschwulst der Füsse, vertreibet die Geschwulst der Schaam, wann man selbe mit Cyprischem Wachse vermenget; bestreichet man sich damit, so vertreibet sie das grosse Schwitzen, sie nimmet die Haupt-Geschwäre hinweg, ist nützlich zum Rothlauff, wo man selbe überleget. Bes. Cæs. l. c. f. 20. p. 151.

Terra Oreana. Dieser Erde gedencket Ol. Wormius in seinem Museo p. 15. wird also genandt von Oro, dem Italiänischen Wort, welches auf Teutsch Gold heisset, eine Gold-Erde. Dann es zoge vor etlichen Jahren ein Marckschreyer durch Welschland und Franckreich und verkauffte besagte Erde wider unterschiedliche Kranckheiten, woher er aber solche bekommen, und ob sie bereitet, weiß man nicht.

Sie ist gelb von Farb, gantz nicht fett, sandicht, adericht, säuerlich, etwas adstringirend, glatt, und läßt sich leichtlich zerpulvern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0493-5 DFG

Sie gleichet der Siegel-Erde Natur und Kräfften. Doch erfuhr endlichen Wormius, daß sie keine Erde, sondern ein dick-gemachter Safft, dem Achiott ähnlich, wäre, und den Namen von dem Ort, allwo das Kraut, woraus solcher gemachet wird, wächset, bekommen. Barlæus in rebus gestis Mauritii p. 128. nennet die Pomerantzen-farbene Tinctur Orellian.

Terra antiscorbutica. Diese Erde lobet Heinric. Petræus in Dissert. Harmon. de Scorbut. 38. Es soll in Norwegen eine rothe Erde, einer Siegel-Erde nicht ungleich, ausgegraben werden, die vortrefflich wider den Scharbock dienet. Daher erhellet, warum sie Terra antiscorbutica genandt werde, weil sie nemlich den Scharbock von Grund aus heilet, wenn man derer 3ß. in einem antiscorbutischen Wasser giebet, und den Krancken darauf schwitzen lässet. Doch verwundere ich mich, daß diese Erde nicht auch in fremde Länder kommet.

Terra Martialis, Martialische Erde. Diese wird in den Eisen-Gruben gefunden, Zacutus Lusitan. aber gebrauchet sie in der Artzney. Man trocknet selbe im Schatten, zerpülvert sie durch reiben; sie wird in gleichem Gewicht, auf gleiche Weise, und in gleichen Kranckheiten verordnet, in denen man das ♂ sonsten gegeben, ja die Krancken erfahren, daß derer Gebrauch nützlicher sey, welches auch Petr. à Castro, ein Veronesischer Practicus, beobachtet, indem er schreibet, daß ermeldete Erde ein unvergleichliches Mittel, die monatliche Blume zu bringen sey. Gleiches Lob geben wir auch unsrer Caßlischen ♂-Minera, die sonsten Ovum Philosophicum, (der Philosophen Ey) genandt wird, man bringet selbe zu uns Aschen-farb, wann man sie wohl zerreibet, und in die Lufft stellet, so verwandelt sie sich in gläntzend saltzigte ♂-Blumen, aus selben bereite ich mit Mäyen-Thau-Geist meine martialische Tinctur, so Granaten-farb scheinet. Etliche verkauffen solche vor die Gold-Tinctur. Sie reiniget das Geblüte von den wilden Saltzen, (Salibus sylvestribus) und führet sie durch den Harn aus. Bes. den Tractat de Auro Auræ Anonymi.

Das III. Capitel.

Von den Wassern.

DJe natürliche Wasser, die man in Apotheken gebrauchet, seyn einfach und mineralisch.

Alle Wasser werden in Artzneyische und Gemeine getheilet. Die Medicinalischen sind die Sauer-Brunnen und warmen Bäder, die Gemeinen sind Brunnen-Wasser, Schöpffbrunnen-Wasser ꝛc.

Alle Wasser entspringen aus dem Meer durch eine Durchseigung, sie gehen aber nicht augenscheinlich und offenbar zu den Bergen, oder ihren Gängen, sondern sie werden von der Erde als gleichsam von einem Schwamme, eingezogen. Die Erde ist inwendig warm, daß also das ▽ ausdämpffet, und nachdem sein Saltz als eine fixe Erde hinterstellig geblieben, so werden die ▽ süsse. In aller Brunnen Ursprunge ist erstlich ein schleimichter Leim, gantz obscur. Dieser machet eine Dicke, in welcher die Dünste concentriret werden, welche zu Tropffen werden; aus den Tropffen werden letztlich fliessende ▽. Zum andern findet man in allen Brunnen Sand, dieser wird der Jungfräuliche Sand genennet, welcher sich tieff erstrecket.

Die Wasser aber sind nicht von sich selbst unterschieden, sondern sie sind alle einerley Natur. Aber in ihrem Lauffe, nachdem sie über Salpeter, Schwefel, ꝛc. lauffen, und davon gleichsam was in sich lecken, werden sie verändert. Vornemlich aber diejenigen Brunnen, welche über felsigte Oerter fliessen, sind vor andern von Artzneyischen Kräfften. Massen solche vom Nitro, oder einem Saltz-salpetrischen Principio geschwängert sind. Unter allen Wassern aber ist das pfützigte, welches allzeit unbeweglich, und ohne Abgang stehet, und daher leicht faulet, das allerärgste.

Beyde werden præpariret, 1. purificiret, 2. destilliret, 3 inspissiret, dahero giebt es gereinigte und destillirte Wasser und Saltz.

1. Die Reinigung.

Die Wasser haben iezuweilen grobe Unreinigkeiten bey sich, dahero haben sie der Reinigung vonnöthen. Die Arten dieser Reinigung seyn 1. die Filtratio, durch ein Fließpappier. 2. Die Digestion, in der sich die gröbern Theile auf den Boden setzen.

2. Die Destillation.

Die Destillirung der Wasser insgemein, nachdem sie flüchtig oder fix seyn, kan man anstellen im VB. MB. in der —E, ∴, doch taugen die gläserne Destillir-Geschirre hierzu am besten.

3. Die Inspissation.

Diese machet den fixen Theil scheinbar, der, wann er saltzigter Natur ist, kan ausgelauget werden.

Das Wasser, so fern es ein Wasser, ist höchstens feucht, und in etwas kalt. Wann selbes aber noch andere Sachen bey sich führet, so bekommet es von selben auch andere Beschaffenheiten.

Die einfache Wasser.

Die einfache Wasser seyn 1. Brunnen-Wasser. 2. Schöpffbrunnen-Wasser. 3. Fluß-Wasser. 4. Schnee-Wasser. 5. Regen-Wasser. Die gebräuchlichste unter diesen seyn lebendig Brunnen- und Regen-Wasser. 6. Diesen kan beygefüget werden der Mäyen-Thau.

1. Aqua fontana, Brunnen-Wasser, ist das allerreineste und gebräuchlichste, das reineste ists, weil es durch die Erde als ein Colatorium coliret wird; das gebräuchlichste, weilen man es zu allem gebrauchet, zu was ein Wasser, sonder Gedencken eines andern, z. E. Regen-Wasser ꝛc. genommen wird.

N. Unter den Brunnen-Wassern ist das beste, das von Anfang gegen Niedergang von hohen bergichten Oertern fliesset, und dem Gesicht, Geruch, Geschmack nach, schön, rein, hell, dünn, leicht und gerecht ist, das leicht warm wird, und leicht wieder erkaltet, und das im Winter wärmet, im Sommer aber kälter ist; bey uns gibt man besagtes Wasser mit geröstetem Brodt den Krancken, statt eines annehmlichen Trancks, man nennets

nets Brodt-Wasser. De l'eau dans la quelle a trempé du Pain. Waterwith a toast. Water met gebraede Broodt.

2. Putealis, Schöpffbrunnen-Wasser, ist insgemein geringer und roher, weil es schwehrer und härter ist; (ein hart Wasser. Un eau pesante ou rude au goust. Hartwater. Hartwater.) wann es aber aus lebendigen Adern entspringet, und andere gute Zeichen von sich sehen lässet, kan mans schon statt des andern gebrauchen.

3. Fluvialis, fliessend Wasser, das den Sonnen-Strahlen unterworffen, ist mehr digeriret und gekochet, denn das Schöpfbrunnen-Wasser; Doch soll man in dessen Gebrauch auf seinen Ursprung sehen, und was vor Oerter es durchlauffe.

4. Palustris, Pfützen-Wasser, ist das allerärgste, darum wird es in der Artzney nicht gebrauchet.

5. Pluvialis, Regen-Wasser, ist ein leichtes weiches Wasser. Un eau legere & plus douce au goest. Rain Water, light in taft. Regenwater sagt (oflicht) op de tong, man gebrauchet es statt des lebendigen Brunnen-Wassers, doch destilliret man es am meisten vorher. Etliche halten die Regen, die von Mittag oder Morgen kommen, höher, weil selbe mehr von der Sonnen-Strahlen bey sich führen, und von selben auch mehr digeriret seyn.

Unter die Wasser der Lufft sind zu rechnen, Regen- Schnee-Wasser, und der Thau. Und kommen diese 3. Wasser darinn überein, daß sie aus den Ausflüssen, so von der Erde aufgezogen werden, ihren Ursprung haben. Ingemein haben sie dieses vor andern gemeinem Wasser, daß sie mit einer sonderbaren Krafft begabet die Aecker fruchtbar zu machen. Und ist höchlich zu verwundern, daß nemlich das Regen-Wasser nicht faule. Ist demnach gar sicher zu folgern, daß ein balsamischer Anfang darinnen. Dieselben Regen-Wasser sind aber die besten, welche im Monat Martio, Aprili und Majo aufgehoben werden; vielleicht daher, weil man diese oberzehlte 3. Monate die balsamischen Monate genennet hat.

Von dem Donner-Wasser lehret die Erfahrung, daß es kaum so kalt werden soll, als anders; sondern es behält allzeit eine geringe Laulichkeit, welche anzeiget, daß es einen Schwefel in sich habe. Massen denn der Donner nichts anders ist, als ein Salpeter und Schwefel in der Lufft, durch die Bewegung angestecket. Und weil das Donner-Wasser im Obertheile gleichsam eine gelbe Decke hat, so hat es etwas im Hinterhalte. Z. E. ℞. Ein gutes Theil Donner-Wasser, inspissire es biß zur Honig-Dicke, hernach destillirs, so gehet ein Spiritus und flüchtig ölichtes Saltz über, hinten aber bleibet ein Caput mortuum, in welchem ein fixes Saltz zu finden. In der Destillation aber des Spiritus zeigen sich in der Vorlage allerhand Figuren.

Dieses Wasser tauget zur Bereitung der Medicamenten am besten, es ist das süsseste, denn das dünneste und leichteste. Weil es nun das dünneste ist, so nimmet es auch der Artzneyen Kräffte leichtlich in sich. Daß es aber das lieblichste und leichteste sey, erhellet ausser Cels. L. 2. c. 17. Plin. L. 31. c. 3. und andern aus den Vitruv. der in seinem 8. B. Cap. 3. das Regen-Wasser mit folgendem Lobe beleget: Das Wasser, das von dem Regen gesammlet wird, hat heilsame Tugenden, deßwegen, weil es aus allen Brunnen und leichtern subtilen Ausdämpffungen entstehet, durch die Lufft gleichsam coliret, und im Gewitter schmeltzend auf die Erde fället. Dann die Sonne ziehet nur den lieblichsten und subtilsten Theil aller Wasser, wann sie sich in einen Dampff zerlösen, in die Höhe, wie es Riolanus L. de diæta San. erkläret. Besonders, wann selbes im Mertzen mit Donner herunter fället, dann solches zur Hervorbringung der Gewächse, wie ingleichen zur Ausziehung der Medicamenten tauget, so daß es deßwegen Tabernæmontanus in Hist. plant. c. de Hordeo zum Bierbrauen sehr lobet. Etliche nennen es das Lebens-Wasser, durch welches das ætherische Wasser, der vercörperte allgemeine Spirit. und Seel, das Azoth aus den Gestirnen zu uns herunter steigen, denn wann dieses nicht wäre, würden alle untermondische Sachen, die eine wachsende Seele haben, zerfallen und unfruchtbar bleiben. Das elementarische Wasser, sagen sie, könnte so grosse Wirckungen nicht verrichten, wo nicht in selbem ein centralisches Lufft-Saltz, als ein Schlüssel aller Fruchtbarkeit, verborgen läge, und dieses nicht sonder Ursache; Dann wann man eine grosse Menge besagten Wassers inspissiret, giebt es ein Saltz seiner Art, ja wann man dergleichen Donner-Wasser an eine Solarische Erde oder andere Mineren giesset, solches an einem lauen Ort setzet, zur Evaporirung, daß die Sonne nicht darzu komme, diese Auffgiessung und Ausdämpffung öffters wiederholet, damit der Natur Gewicht erfüllet werde, aus dieser Erde hernacher Küglein machet, und daraus einen Spiritum destilliret, selben etlichemal von dem Todten-Kopff cohobiret, so bekommet man einen Saltz- von Regen-Wasser, mit der Gold-Tinctur geschwängert, der das Gold auflöset, dessen auch Poterius L. 2. Pharmacop. Spagyr. c. 14. gedencket. Was vor Geschlecht aber besagtes Regen-Wasser-Saltz sey, kan man leichtlich urtheilen, daß selbes nitrosisch sey; denn dessen Spir. nicht nur allein das Gold auffloset, sondern wenn man auch Silber in Aqua fortis auflöset, so præcipitiret das Regen-Wasser selbe nicht, weilen es nitrosischer Natur ist, das Schöpfbrunnen- und fliessende Wasser aber (wiewohl jenes mehr, denn dieses,) præcipitirt selbe alsbald, weil es mehr eine alcalisirte Natur besitzet. Nicht mindere Krafft besitzet das Wasser, das man aus der Lufft sammlet, daß etliche unserer Zeit den Welt-Geist genandt haben, weil es von dem allgemeinen Lufft-Saltz geschwängert ist. Burrhus und Kranach haben vor Zeiten dieses Wassers eine grosse Menge gesammlet, und zwar vermittelst eines grossen gläsern, mit Eis oder dem kältesten Brunnen-Wasser, in welchem Salpeter oder ✻ aufgelöset worden, angefüllten Filtrir-Glases, dessen unteres Loch verstopffet war, dieses stelleten sie an die Sonnen-Strahlen, indem nun die häuffige Lufft-Dämpffe an des Glases Aeussere kommen, seyn sie in das untergesetzte Glas getropffet. Dieses Wasser destillirte vor etlichen Jahren iemand (wiewohlen

noch

noch ietzunder etliche gleiches glauben,) in gelinder Wärme des V. B. vor eine Panacée oder allgemeine Artzney, und gabe solche in gefährlichen zweiffelhafften Kranckheiten, allwo die Lebens-Stärcke durch Malignität, Fäulung und starcke fibrische Hitze Schaden leidet, in Kinds-Blattern, bösen Fiebern, rother Ruhr, Rothlauff, Ohnmachten, Schlag ꝛc. als ob diesem Mittel kein anders gleichete. Es ist zwar wahr, daß die Lufft kein unfruchtbarer Cörper ist, als der wegen seiner kleinen Löchlein viel und mancherley Früchte in sich hält, die von dem grossen Welt-Saltz und dem Lufft-Wasser entstehen, das aus der Erden Schooß und den Gestirnen zu uns kommet, wo dieses nicht wäre, so würden alle untermondische Sachen über einen Hauffen fallen. Das Wasser würde faulen, die Erde unfruchtbar werden, und der Mensch sterben, wo dieses Feuerlein und Saltz-Spir. nicht wäre. Dahero Sendivog. in Epist. 12. Tract. schreibet: Es ist in der Lufft eine verborgene Lebens-Speise, welche wir des Nachts Thau, und des Tags ein dünngemachtes Wasser nennen, dessen congelirter unsichtbarer Geist besser ist, denn die gantze Erde. Und in Tract. de Sulphure sagt er: Die Lufft ist der rechte Ort des Saamens aller Sachen, und in selbem wohnet ein lebendiger Geist aller Creaturen. P. J. Faber. in Pallad. Spagyr. saget: Das Leben fliesset alle Augenblick von dem Himmel durch die Lufft auf die Erde, und wird alldar durch die Zusammensetzungen der vermischten Cörper aufgehalten, damit daher, als von einem allgemeinen Speis-Hause aller Lebenden, alles Lebende, ja der Mensch selbsten, das Leben empfingen; daher etliche davor halten, daß auch die Metalle von diesem Lufft-Mercurio ihren Anfang nehmen. Es ist von dem wahren Saltze der Weisen ein vortrefflicher Frantzösischer Tractat haussen, den Nuilement geschrieben, Combachius aber ins Lateinische übersetzet, worinnen diese Meynung bestätiget wird. Besiehe auch, was der berühmte J. Langelott. in Præfat. ad Experimenta Tilemanni saget: Daß man ein wahrhafftes Saltz aus der Lufft ziehen könne, ist klärer, als der helle Mittag, so daß auch diejenigen, die solches sammlen, sagen, selbes sey im Winter, wann der rauhe Boreas wehet, sauer, im Sommer aber könne man nichts saures darinnen finden, sondern es sey vielmehr ein Alcalisatum. Es soll auch wegen des Orts, der Landschafft ꝛc. unterschieden seyn.

Also erzehlet auch der sinnreiche D. D. G. Morhoff. in Epist. de Metallor. transm. p. 29. Er hätte zu Amsterdam bey Hr. Kerkrigio des wahren, doch unreinen Vitrioli, nicht eine geringere Menge gesehen, den er aus der Amsterdammer Lufft, die da mit vielen Ausflüssen der gesaltzenen und stehenden Wasser angefüllet ist, gezogen, und zwar durch ein gewisses Gefässe. Ob aber dieses das allgemeine Saltz sey, kan ich mit Morhoffio nicht gleich glauben. Es schweben in der Lufft unterschiedliche Saltz-Theile, die durch die unterirdische Feuer, und der Sonnen Hitze subtil gemachet, aufgeführet werden, nachdeme die untenliegende Erde beschaffen ist, von Vitriolischer, Nitrosischer Art ꝛc. wer wollte dann diesen gleich allgemeine Kräfften zuschreiben. Mehrers besiehe im Tract. Hofm. de Meth. med. &c.

6. Nivea, Schneewasser ist dem Regenwasser gar nahe verwandt, durchdringender, und deßwegen zum Schweißtreiben nicht untauglich, welche Krafft von dessen Saltze herkommet, das es vor andern häufftig besitzet, das auch durch die Kälte gleichsam zusammen gestanden.

Der Schnee macht die Aecker fruchtbar, dannenhero Faber selben die Winter-Nahrung der Erde nennet, wodurch die Dinge, so unter der Erden den Winter über liegen, erhalten werden, absonderlich die Vegetabilia; und stellet man gleichsam aus dem grossen und häuffigen Schnee, der den Winter über gefallen, ein gutes Prognosticon, daß darauf ein fruchtbares Jahr erfolgen werde. Der Schnee hat in sich ein sonderbares Saltz, durch dessen Vermittelung etliche eine herrliche Corallen-Tinctur bereiten. So hat auch der Schnee einen Schwefel bey sich. Man inspissire ihn, so wird man ein gerechtes, wahrhafftes, fettes Oel haben. Dannenhero hat er die Krafft zu purgiren, wenn man ihn biß ℥j. nimmt. Er wird auch den Urin zu treiben sehr gelobet.

N. 1. **Diß, das man um den winterischen Sonnen-Stillstand, oder um die Tag- und Nacht-Gleiche im Mertzen gesämmlet hat, hält man vor das beste.**

N. 2. **Durch ermeldetes Wasser ist das grausamste Zahnweh vertrieben worden. Besiehe** Zacut. L. 1. Hist. med. obs. 46.

Daß in ermeldetem Wasser ein Saltz sey, kan niemand läugnen, dahero etliche das Schnee-Wasser zu ℥ij. verschreiben, damit es den Leib purgiren soll, es stillet auch den Durst, treibet den Harn, nachdem nemlich der untenliegende Ort Saltz hervor bringet. Den Schweiß treibet es wegen des durchdringenden Salpeters, den es besitzet, wegen welchen es auch die Sachen erhält, indem es des Winters Nahrung mässigt, die innerliche Erd-Wärme ernähret, und dessen centralisches Saltz vermehret. Daher auch die Borealischen Berge, ob sie schon mit langem Schnee bedecket stehen, etwas Grases hervor bringen, wodurch das Vieh trefflich gemästet wird, so, daß wenn man selbes nicht zeitig von der Wiese hinweg treibet, es vor allzu grosser Fettigkeit stirbet. Von des Schnees Gebrauch besieh. Th. Bartholinum, P. J. Fabr. in Panchym. L. 3. c. 4. und Zacut. Lus. L. 1. histor. Medic. Obs. 46. Dub. 42.

7. Ros, der Thau übertrifft alle andere Wasser an Subtilheit und durchdringender Krafft, bestehend aus einer Flüchtigkeit und scharffen Saltze, der Mäyen-Thau ist der beste.

Der Mäyen-Thau ist voraus eine recht Wunder-würdige Sache. Wenn man ihn digeriret, so fermentiret er gleichsam; wenn er denn destilliret wird, so gibt er einen volatilischen striemischen Spiritum eines brandigten schweflichten Geruchs. So man das Hinterstellige aufhebet, so schwillet es freywillig auf, und fermentiret, da es nur bloß die Lufft anziehet. Sonst findet man im Thaue auch einen

nen Schwefel, welcher das Silber in Gold tingiret, doch aber nur von auswendig. In Capite mortuo findet man ein durchdringendes Saltz, welches Rhumelius in seinen Antidotario Chym. wider die Schwehre-Noth als ein gewisses und sonderbares Mittel lobet. Dygby bekräfftiget in seinem Buche de Vegetatione Plantar. daß es ein Salpeter-Saltz in sich habe, aus dieser Ursache habe er die Krafft und Macht alle vegetabilia, oder wachsende Dinge, fruchtbar zu machen, nicht anders, als der Mist die Aecker und Felder, welche durch Behuff des in sich habenden Salpeters die Fruchtbarkeit und reichen Wachsthum mittheile.

Eben dieses subtile Saltz giebt etlichen Anlaß an die Hand, daß sie den Mäyen-Thau zur Extrahirung und Corrigirung der Vegetabilien gebrauchen. Daher kommts auch, daß im Honige ein sonderbares Menstruum verborgen lieget, als welches aus den mancherleyen Blumen und Thaue gezogen ist. Etliche haben hierinnen, weil sie wegen des saltzigten öhlicht-schweflichten Anfangs, der in ihm seyn soll, ein weit mehrers sich eingebildet, gar den Lapidem Philosophorum zu erlangen, gesuchet.

Bunosus, ein Philosophus von hoher Wissenschafft, hat aus dem Regen-Wasser, so im Mertzen regnet, ein universal Menstruum bereiten wollen, alle Metalle damit zu solviren und zu extrahiren. Eben dieser hat ein Menstruum verfertiget, damit er das Gold weich machen können.

Viele haben auch in dem Thaue etwas balsamisches gesuchet, das dem Balsame unserer Leiber zu Dienste seyn mögte.

Der Proceß, welchen der Autor vom Thaue hat, ist so schlechterdings nicht zu verachten. Es können gewiß viel herrliche geheime Stücke daraus bereitet werden.

Mögte aber iemand fragen: woher haben doch die Wasser diesen Schwefel und Saltz? Hierauf wird geantwortet: Diese Subjecta haben in sich ein allgemeines Lufft-Saltz, oder ein allgemeines Saltz der Natur, welches ein allgemein wirckendes ist, in der Zusammensetzung und Auflösung. Dieser Thau wird aber in einem wässerichten vehiculo behalten, und fället auf die Erde.

Weil man die Erde concentriret und fermentiret nennet, so wird es auch ein concentrirtes Erd-Saltz geheissen, durch dessen Krafft alle Dinge leben; denn in der Lufft ist eine verborgene Lebens-Nahrung. Dieses Saltz aber kommt so, an sich selbst allein, nicht herab, sondern in einem vehiculo. Weñ es aber noch im vehiculo verborgen, so wird es ein Salpeter genandt. In diesem Nitro oder Salpeter ist warlich ein wahres Lufft-Saltz, welches besser zu erkennen seyn würde, wenn man es von der elementarischen Säure gebührend absondern könnte. Also befindet man, daß keineswegs aus den Misten der Thiere ein Salpeter könne generiret werden, wenn es nicht gleichsam ein ferment aus der Lufft empfinge. Man lege z. E. nur die ausgelaugte Salpeter-Erde wieder eine Zeit lang an die Lufft, so wird wiederum ein gerechtes Salpeter daraus bereitet. Eben auch, wenn man das Caput mortuum, so nach der Destillation des Spiritus vitrioli hinterstellig geblieben, wieder an die Lufft leget, so wird wiederum ein neues vitriolum generiret, welches aber mehr Salpeter- als Kupffer-Wasser Natur ist.

In der Lufft ist ein allgemeines wirckendes und aufflösendes Saltz, allgemein aus dem Gestirne, absonderlich aus dem Saltze. v. Tachen. in Hippoc. Chym. Dieses Lufft-Saltz zu erlangen bemühen sich alle Philosophi, der Magnet oder vornehmste Schlüssel dazu seyn der fixe Salpeter, oder der concentrirte Schnee. Vid. Bartholin. Cent. 2. Ep. 42. Wo man im Frühlinge die fetten Thon-Erden destilliret, so erzeigen sich in der Destillation allerhand Abbildungen der Flüsse, Kräuter, Pflantzen und Thiere, welches alles von dem Lufft-Saltze herrühret. Bes. Borrich. in dissertat. de Progressu Chymiæ. Das Mittel, wodurch man dieses Lufft-Saltz erlangen soll, ist der Salpeter. Bes. Borell. observ. 6. Cent. 1. Takius in Chrysogonia animali atque minerali p. 56.

℞. Schnee, koche ihn so lange, biß er wie ein Pech zu Boden liege. Die rechte wahre Corallen-Tinctur, welche ohne corrosion bereitet wird, erlanget man durch dieses Lufft-Saltz, vermittelst des Schnees zum Menstruo. Der destillirte Schnee gibt ein phlegma, wenn man es aber auf Corallen giesset, so wird es zu einem Menstruo selbe zu extrahiren.

(Dieser Thau muß im Mäyen und Anfang des Brachmonats, vor Aufgang der Sonnen, im Zunehmen des Monds, wenn es etliche Tage nicht geregnet, mit gläsern Instrumenten, und nicht mit leinen Tüchern, gesammlet werden.

Dann wann die Sonne aufgegangen, so ziehet sie den Thau, als ihres Gleichen, zu sich) Er bestehet aus einem flüchtigen und fixen Saltze, weßwegen Rhumelius nicht wohl gethan, daß er, indem er daraus eine Artzney bereiten wollte, den Thau erstlich inspissiret, und dann den ☌ destilliret. Denn wenn man besagten Spir. aus den Mäyen-Thau destilliren will, muß man selbigen vorher etliche Tage in die Digestion stellen, und dann destilliren, diß, was Anfangs strichweis auffsteiget, ist der ☌, die nachfolgende Tröpfflein aber seyn nur Wasser. D. J. Michaelis bereitete einsmals aus dem Mäyen-Thau ein herrliches Mittel von allerhand Farben, wie auch ein dergleichen Saltz. Helmont. schreibet, man könne durch das Wasser ein Zucker-Saltz bereiten, wodurch grosse Kranckheiten geheilet werden. Etliche bereiten aus besagtem Thau ein vortreffliches Menstruum, das das Gold auflöset, und dadurch machte ein Venedischer Doctor das Gold potabile. (Trinck-Gold) Ein Franzoß bereitete erstlichen aus der Jungfer-Erde ein flüchtiges und fixes Saltz, diese fügete er hernacher dem Mäyen-Thau-Saltz bey, und auf diese Weis bekam er eine Medicin zur Ausziehung des Goldes. Nollius destillirte ingleichen aus dem Thau einen Saltz-Spir. wodurch er die, die schon im Todes-Kampff lagen, erquickete, und dem Gold seine Tinctur auszoge. Wunder ists, wie hoch P. Borellus den Thau-Spir. lobet, nach vielen überstandenen Arbeiten, sagt er, in Erforschung der Natur-Geheimnissen, habe ich endlich das Gold lernen auflösen, d. i. ich hab ein gütiges Menstruum bekommen, das innerhalb wenig Stunden, freundlich, so zu reden, ohne Rauch, ja auch ohne Feuer auflöset. Das Aufgelösete kan hernach gar leicht in ein Saltz oder Oel gebracht werden, dessen 3. 4. oder 6. gr. nach dem

dem Alters-Unterscheid innerhalb 4. Stunden durch grossen Schweiß die bösen allgemeinen, und harten Fieber heilen; der Leser aber wisse, das ermeldtes Menstruum aus Thau-~, nach Sendivogii Lehr, bereitet worden. Doch mögten ihrer viel sagen: warum machest du dir dessen nicht eine grosse Menge? Darauf ist zu wissen, daß die Ausgabe und Mühe grösser denn der Gewinn sey. Uber das ist zu mercken, fähret er fort, daß diejenigen, welche das Gold des Flusses Gard sammlen, sagen, des Thaues Tropffen hangen an iedem Gold im Sand des Morgens, und werde dadurch ernähret. Sonsten ist gewiß, daß, wann man Gold-Blättlein in Mayen-Thau wirffet, selbe sich in der Digestion aufflösen. Wann der Thau durch ein filtrum coliret wird, so setzt sich am Boden eine Materie, so weiß, als Schnee, die das Hertz wunderbar stärcket. Mathesius in Sarept. concion. 3. will, daß, wann ein gölden Geld mit Mayen-Thau oder Regen-Wasser etlichemal befeuchtet, und dann in der Sonne getrocknet, oder in der Erde verdecket werde, selbes ein grösser Gewicht daher bekomme. Etliche wollen auch aus Manna und dem Thau ein vortreffliches Menstruum, zur Auszihung des Goldes und der Corallen-Tinctur bereiten. Und sahe erstgelobter Matthes. eine auf dergleichen Weise bereitete Tinctur, wormit iemand sich selbsten grossen Reichthum versprach, und selbe einem Fürsten um eine nicht geringe Summa entdecket. Mazotta, Rhumelius und andere halten davor, daß aus dem Thau Perlen gezeuget worden; Doch kan der Thau so tieff nicht ins Meer steigen, allwo dergleichen Geburten gefunden werden.

Was dessen Kräffte betrifft, so ist zu wissen, daß, wann selber an dem Auffahrts-Fest gesamlet wird, vor viel Kranckheiten diene. Sonsten ist er der Bauren allgemeine Purgation-~, wegen des flüchtigen Saltzes, wie dann auch die mit Thau befeuchtete Sachen z. E. die Rosen, eine grössere Krafft zu laxiren haben, ja der Thau selbsten, wenn er von denen Rosen gesamlet wird, purgiret mehrers. Die Krafft der gifftigen Thiere wird gleichsam durch den Thau gehemmet. Wenn man den Thau Morgens früh von Augenkräutern z. E. von Augentrost, Fenchel ꝛc. sammle, so ist er äusserlich in Augen-Kranckheiten vortrefflich gut; Doch läßt es sich nicht sicher mit blossen Füssen im Thau gehen; So soll man sich auch nicht mit blossem Leib darinnen wältzen, wie etliche wollen, denn auf solche Weise des Leibes Lufftlöchlein leichtlich verstopffet worden, so daß hernach die sundigende Materie dem innern zukommet, wie solches in den Rauden und Podagra geschehen kan; und dieses ist Zweifels ohne die Ursach, daß Plutarchus in quæst. natur. quæst. 6. schreibet, der Thau sey dem Aussätzigen höchst schädlich, welchem auch Mercurial. in tr. de morb. cutan. lib. 2. fol. 50. beyfällt. Besagte Autores seyn sonder Zweiffel wegen der gifftigen Thiere, die bißweilen den Thau beflecken, und also zufälliger Weise, von dessen Gebrauche abgeschröcket worden. Denn wie schädlich die hinein treibende Sachen im Podagra und andern Zufällen seyn, wann sie nicht recht gebrauchet werden, davon kan man Simon Pauli quadripart. botanic. p. 169. besehen.

Die bereitete Stücke aus dem Mayen-Thaue.

(1. Mayen-Thau Spiritus.)

℞. Mayen-Thau q.v. setz ihn etliche Tage in die Digestion, dann destillire ihn, so steigen erstlich Striche, d. i. die ~ auf, dann kommt das Wasser.

Da die Chymici mancherley Liquores bedürffen, durch derer Hülffe sie die Tugenden oder bestes Wesen, aus allerhand Gewächsen zu ziehen, so haben sie derer viele probiret, und doch keine bequemere, als den Mayen-Thau befunden, derselben Substantz in sich zu nehmen. Diesen kan man nun noch reiner machen, wenn er, wie folget, destilliret wird.

℞. Einen guten Theil Mayen-Thau, (welcher einen Uberfluß an subtilen Geistern hat,) laß ihn etliche Tage digeriren, hernach destillire ohngefähr die Helffte im MB. oder mittelmäßigem warmen Sande. Davon rectificire das Destillirte einmal, doch ziehe nur die Helffte herüber, und verwahre sie in wohl verstopfften Phiolen.

Dieses Wasser dienet nicht allein zu einem Menstruo, etwas damit zu extrahiren, sondern kan auch an statt eines vehiculi gebrauchet werden zu etlichen Artzneyen, welche in einem wässerigten Liquore zergehen müssen. *Man kan eben solche Arbeit mit dem Regen-Wasser verrichten, es muß aber im Mertzen, wenn Tag und Nacht gleich ist,* (zu welcher Zeit es mehr mit dem Spir. Universi erfüllet, als sonsten,) gesammlet werden.

Die bereitete Stücke aus den Wassern.

Die Brunnenwasser gebrauchet man meistens roh; die Lufft-Wasser aber werden destilliret; über das aber bereiten ihrer etliche aus den letztern eine Essenz oder alcalisirten Geist, und dieses vermittelst der Destillation und Saltz-Fixation.

Die Destillation.

℞. Regen- oder Schnee-Wasser eine gute Menge, destillirs aus einer gläsernen cucurbit in gelinder Wärme des MB. daß du nur den geistigen Theil bekommest, dann hör auf. Andere, damit der geistige Theil sich desto leichter von dem übrigen sondere, digerirens oder putrificirens vorher 1. oder 2. Monat in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß, dadurch setzt sich nicht nur das Unreine zu Boden, sondern es scheiden sich auch die Theil hernach desto besser.

Dahero bereitet man den Alcalisirten Spir. oder Essentz.

℞. Den vorher bereiteten ~, thu gemein Saltz darzu, circulirs zugleich in einem Hermetisch-verschlossenen Gefässe einen Monat lang, und destillirs.

Wo man besagtes Wasser nicht vorher digeriret oder putrificiret, so gehet es nicht an, geschicht aber solches, so steiget der ~lische Theil Strichweiß auf, der vielmehr was vom Salpeter, dann von einem alcalisirten Saltze bey sich hält. Etliche calciniren die fæces, weilen in selben eine magnetische Krafft, das Saltz aus der Lufft zu ziehen, verborgen liegt.

N. 1. Wann

N. 1. **Wann man die** feces calciniret, **so gehet was mit weg, dann sie haben auch ein flüchtiges Saltz bey sich.**

N. 2. **Etliche wollen auch ein flüchtiges Saltz aus dem** Spir. **bekommen, aber vergebens.**

N. 3. **Die von der** Evaporation **hinterstellige Erde giebt auch ein wenig Oel, wann mans durch die Retorten treibet.**

(**Der Saltz-Geist des Brunnenwassers ist dem** ✱-∿ **nahe verwandt, und verkehret, wie man saget, das** ☉ **in einen Kalch, welches zu verstehen von dergleichen Brunnen, die** ✱ **bey sich führen.**)

Tartarum Philosophicum S. Cloff.

Der Thau oder Regen-Wasser wird mit leichter Kunst in eine weisse Erde gebracht, wann man nemlich ein mit Thau halb-gefülltes Glaß Hermetisch versiegelt, in ein warmes Bad oder hinter den Ofen oder in der Zeit digeriret, also werden von Tag zu Tag, vermittelst eines langwierigen gelinden Feuers, gläntzende Stäublein gezeuget, die sich am Boden zusammen geben, solche können von dem übern blauen Wasser geschieden werden.

Allhier gebrauchts Mühe; und ist dessen Ausarbeitung nicht vergebens, wo man nur des Thaues oder Regen-Wassers eine grosse Menge haben kan, und einem die Zeit nicht zu lang wird. Ich weiß, daß Herr D. Michaelis diesen Proceß nicht vergebens angefangen. Ermeldete gläntzende Theiligen seyn nichts anders als eine subtile Erde mit leichter Saltzigkeit eingetränckt, die da in der offnen Lufft das microcosmische Saltz an sich ziehet, und Gleichheit halber sich mit selbem vermischet.

Sauer-brennender Regen-Wasser-Spir. Joh. Fabri.

Diese Erde imbibire mit dem zehenden Theil eines andern Regenwassers, digerirs, biß zur Dicke, und dieses wiederhole 7. mal, so bekommest du eine fette materie, die wird seyn, wie ein Syrup, aus der du vermittelst des —E△ einen sauren ∿, und durch das ∴△ einen brennenden ∿ bekommest. Diese beyde ∿ rectificir, und cohobirs etlichemal, von dem hinterstelligen Capite mortuo, doch daß du es allemal darzwischen digerirest, was übrig bleibet calcinir im reverberir-Feuer, biß zur Weisse, und ziehe daraus das Saltz der Natur. Hernacher giesse die Liquores an das fixe Saltz, coagulirs im MB. ≏mirs in ein Crystallisches Saltz, welches du in einem Hermetisch-versiegelten Gefässe und in einem geheimen Ofen in eine rothe fixe Erde figiren kanst.

Dieses halten viel Philosophi **vor eine** Panacæa.

Aquæ minerales, mineralische Wasser.

Unter die mineralische Wasser setzen wir auch die Acidulas, (Saurbrunnen,) und die Thermas (warme Bäde,) als welche nichts anders seyn, dann Wasser mit mineralischen Essentzen in dem Schosse der Erden vermischet.

Seyn derowegen zwey Stücke in selben, nemlich die mineralische Essentz, als der vornehmste Theil, und eine ▽matische Feuchtigkeit oder Wasser, die das mineralische Wesen führet. Das mineralische Wesen scheinet nicht anders zu seyn, als der Welt-∿, der in der Erden Schoß auf und angenomen, nach Unterscheid der Mutter oder Oerter, in diese oder jene mineral-Natur, nach dem GOTT solchen erschaffen, überpflantzet, und mit besagter Feuchtigkeit vermischet worden.

Und ist dieses mineralische Wesen verschiedener Art, Metallisch, saltzigt, bituminos, irdisch ꝛc. wie auch, in Ansehung der Flüchtigkeit, fixer oder flüchtiger ꝛc.

Derer Kräffte. Die Kräffte derer mineralischen **Wasser seyn nach dem Unterscheid ihrer beygemischten Sachen abzumessen, doch soll man die Erfahrung meistens zu Rath ziehen, weil man ihre völlige Vermischung nicht recht wissen kan**

Die Saur-Brunnen sind nichts anders, als eine Auflösung des Vitrioli Martis. Das Vitriolum Martis aber wird, wenn die Stahl-Minera von dem sauren Schwefel-Geiste aufgelöset wird.

Hier möchte iemand fragen: Auf was vor Art wird doch das Wasser mit dem benandten Vitriol ♂ geschwängert? Besiehe Rocham, welcher von den Geheimnissen der mineralischen Wasser geschrieben, und im 4. Volum. des Theatr. Chimici zu finden. In den Minern des Stahls und Kupfers wird allzeit ein Schwefel gefunden, welcher, wenn er aufgelöset, giebet einen sauren Spiritum von sich. Das ist: das Universal-Saltz des Martis impræguiret die Jungfer-Erde: diese Erde aber wird vom Wasser aufgelöset, und also wird das mineralische vitriolum. Woher aber die Erde ihren saltzigten Anfang habe, lese man Rocham und Helmontium vom Spad; da es dem embryonirtem Schwefel zugeschrieben wird. Der embryonirte Schwefel aber ist der Schwefel, der da in seiner Minera noch nicht recht gearbeitet, sondern noch in seiner Rohigkeit bestehet.

Die Probe der Saur-Brunnen ist unterschiedner Art. Die beste ist durch den Niederschlag. Etliche bedienen sich darinn der destillation und Ausdämpffung. Welche beyde aber betrüglich.

1. Weil in der destillation viel von der flüchtigen Substantz durch den Alembic. fortgehet und verrauchet, und also eine andere Natur annimmt.

2. Wird das Hinterstellige durch das vor alteriret, und werden demnach neue Concreta und andere textur, vermittelst des künstlich dazu gebrauchten Feuers. Ist demnach die Niederschlagung am besten als welche das contentum von continente scheidet. Auf diese Art probiret man die Brunnen mit dem Decocto von Gall-Aepffeln. Dieses wenn man es in die Saur-Brunnen geust, so färbet es dieselben schwartz: Welches beweiset, daß sie vom Eisen etwas bey sich führen. So probiret man dieselben, wenn man Saltzwasser hinein giesset, so demnach etwas von Salpeter darinn, so werden sie getrübet und Milch-farbigt. Dafern von Alaun dabey; kan man solches am besten durch die Ausrauchung erkundigen. Und hierdurch werden wir gleichsam bey der Hand geleitet, den Gebrauch und Nutzen derselben, worzu sie dienen, zu erforschen.

Aber es möchte iemand noch nicht hiermit ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0499-3 DFG

gnüget seyn, und einwerfen, wegen des Vitrioli ♂tis dazu veranlasset: ob man auch nicht wissen könne, daß sie etwas vom Vitriolo veneris bey sich führen? Derselbe habe zur Antwort: Daß dieses fast unmöglich sey. Aus diesen Ursachen: Weil 1. ♂ und ♀ compatibilia seyn. Z. E. Man solvire den vitriol. ♀is in Wasser auf, so wird die solution hell, klar, und durchsichtig erscheinen. Man thue aber Eisen- und Kupfer-Hammerschlag, oder Feyl-Späne hinein, so wird alles niedergeschlagen, und schwimmet gleichsam, wie eine Kruste droben. Woher kommt doch das? Nemlich das schweflichte Saure greiffet viel lieber das Eisen, als Kupfer an. Dannenhero kan man aus der solution der ♀ durch Vermittelung eines eisernen Stecken alle Säure auslocken. So sind sie also auch combatibilia 2. weil alle solution, dabey auch nur gar ein weniges vom ♀ ist, ein Erbrechen machet: Die Saur-Bruñen aber thun solches niemals: Es sey dann, daß man in der Dosis excedirte, und selbe gebrauchte; alsdann verursachen sie wol ein vomiren.

Der Saur-Brunnen medicinische Krafft kommet von dem wircken und leiden der subtilsten mineralischen Geister in das Eisen her, welcher Ursach halber man auch drey Saur-Brunnen aus der lebendigen Quellen selbsten trincken soll. Nicht deswegen, weilen die Geister weggehen, dann nichts saures rauchet weg, sondern weil der Geist in das Eisen wircket, würde man nun selben anderst hintragen, so hörete gleichfalls die Wirckung auf, u. begeben sich beyde, statt eines Ochergeels zu Boden. Dergleichen Saur-Bruñen mäßigen die wilde Saltze des Geblüts, führen die Tartarische Unreinigkeiten aus dem Leibe, eröffnen die Verstopffungen der Lebens-Glieder, und geben den Theilen ihre vorige Krafft wieder. Sollen sie nun besagtes leisten, muß man vorher den Leib wol purgiren, nach dem es die Umstände erfordern. In derer Gebrauche selbst aber soll man sich vorhero leichter machen, und denn nach Aufgang der Sonnen aus der Quellen ein halb Maß, den 2. Tag ein gantzes; den 3. anderthalb, und den 4. zwey Maaß, trincken, dieses kan man 9. Tage thun, oder länger ꝛc. zur Magenstärckung kan man eingemachten Indischen Ingwer gebrauchen, und den Leib eine Stunde lang bewegen.

Kan also niemand läugnen, daß so wohl der Saur-Brunnen, als auch die warmen Bäder, recht allgemeine Mittel seyn: Angemercket, daß sie gleichsam alle Feuchtigkeiten purgiren, und solches durch alle Wege, die die Natur zur Abführung, gewiedmet: Als durch den Afftern, Urin und Schweiß. Was die Saur-Brunnen wircken, dasselbe verrichten sie vornemlich von wegen ihrem sauren Saltze, welches, Kupfer-wässrigt, Eisen-Art, und mit vielen Wasser abgesüsset. Dannenhero sind sie ein Mittel der alcalischen Kranckheiten, des hitzigen Scharbocks: Z. E. in Schlüpfrigkeit und Hitze der viscerum, in den Trocknen; also daß, denen die warmen Bäder schaden, selben die Saur-Brunnen dienen; und also auch im widrigen Theil. Die Saur-Brunnen vermehren das serum, da hingegen die warmen Bäder dasselbe verzehren. Und giebt es die Erfahrung, daß beym Gebrauche jener leicht die Füsse schwellen, imgleichen der Bauch. Dannenhero wol das Mittel in acht zu nehmen: Daß man beyde also geniesse, daß man nicht zu viel davon mache, und ein rechter gewünschter Nutze daraus verspüret werde. Man befindet aber in beyden eine purgirende Krafft, und solches so wohl wegen ihrer Widrigkeit, als auch des abführenden und fermentirenden Saltzes, obgleich in unterschiednen Gebrauche. Und ist dabey noch zu wissen nöthig, daß die Saur-Brunnen so wol, als die Bäder, ein sonderbares Mittel der Miltzsüchtigen seyn. Diese zwar, wann die Unreinigkeit in den äusserlichen Theilen des Leibes, Knöchlein, an Füssen und Haut sich erweiset, und der Krancke etwas feuchter und stärckerer complexion ist, auch daß sonsten nicht darinn etwas zu wider laufft: jene aber, wenn das Ubel noch inwendig im Leibe stecket, und der Krancke eines trocknen temperaments ist. Dienen demnach diese am besten, wo das übrige saure Feuchte den Uberfluß hat, und der Cörper weichligt ist. Bes. An. I. D. II. Ephem. Germ. p. 20. Woselbst auch von derselben Ursprunge gehandelt wird. Man kan hiebenebst auch von der Ursache der Hitze und derselben Wirckung Mearæ Histor. rer. p. 146. & seq. und Baccium Libr. de Thermis lesen. Jene aber dienen vornemlich den Hypochondriacis, da es denn die Erfahrung bezeuget daß solche, wenn andere Mittel ohne Nutzen angeschlagen, das Beste darinn verrichtet haben. Dabey aber habe man in acht, daß selbe absonderlich alsdann dienen, wenn die Lunge und Eingeweide gesund, die humores diluiret und temperiret sollen werden, wann die hitzigten gallichten Feuchtigkeiten, die flüchtigen Schweflichten, und Saltzigten sündigen; Dannenhero sind die Saur-Brunnen rechte Artzneyen der alcalischen Kranckheiten, des hitzigen Scharbocks. Als z. E. in der Schlüpfrigkeit und Hitze der Eingeweide, wie schon erwähnt. Ausserhalb diesen natürlichen Saur-Brunnen aber hat man auch welche durch Kunst bereitet, als da sind die Spiritus und Tincturen von Stahl, welche man den Natürlichen gleich schätzen kan. Doch aber mit diesen Vorbehalt, daß wir diesen Göttlichen Mitteln an ihrem Ruhme und Lobe nichts entziehen wollen: Auf folgende Art bereitete

Kyperus den künstlich-bereiteten Sauer-Brunnen.

℞. Der reinesten Eisen-Feylspän ℥vj. des besten Saltz-Geistes ℥iij. Thue die Feylspän in eine weite Cucurbit, gieß den Geist Tropffenweise daran, und schwencke die Massam um, damit sie nicht hart werde. Wann der Geist alle daran, so thue darzu das ▽ma vom Vitriol, stelis an einen lauligten Ort, und rührs unterweilen um, so bekommest du einen Sauer-Brunnen, den man statt des natürlichen gebrauchen kan. Die Dos. ist 3. biß 6. Löffel voll in Brunnenwasser.

Hrn. D. Friedrich Hoffmanns künstlich bereiteter Sauer-Brunnen.

℞. ♂ Ohngefähr ℥iv. thu ihn in einem Tiegel zum Feuer, biß er anfängt weich zu werden, so füge ihm bey des ♄ii ℥viij. vermehre das Feuer, daß sie fliessen, der Reg. zu Boden falle, und die Schlacken sich oben auf begeben. ℞. Der Scorien u. ♀ ♎ti ā q.v. destillirs durch eine Retorten mit den stärcksten Feuer, daß kein leben-

der

der ♃ hinterstellig bleibe, sondern aller in Recipienten komme, das Caput mortuum befeuchte mit Brunnenwasser, wasch es aus, und filtrirs, so ist der Sauerbrunnen bereitet.

Kürtzer kan man selben mit dem philosophischen ☉, wann man selben an die ♂-Feyl-späne schüttet u. filtriret, machen. Daraus kan man gleichfalls die Crystallen ♂ bereiten.

Ob nun wohl die künstlichen Sauerbrunnen auf geschriebene Art bereitet werden können, so ist doch das acidum, welches von der Kunst dazu gethan wird, von dem Embryonirten Schwefel weit entlegen, u. also nicht so durchdringend, als dasselbe, welches noch in den Adern ist, und die ♂ Mineren frisset.

Die Sauer-Brunnen aber sind die rechte Zuflucht in langwierigen Kranckheiten. Ihre Wirckung und Krafft bestehet im flüchtigen saureu Schwefel-Spir. und corrodirten Stahle. Dannenhero sie 1. gar gelinde abstergiren und resolviren den Schleim der in den ersten Gängen gesammlet; Sie reinigen die Harn-Gänge, das Geblüte, und treiben den Urin.

So ist auch 2. bekandt, daß der Stahl, so innerhalb in des Menschen Leib genommen wird, niedergeschlagen werde. Aus diesen Ursachen: weil die Sauer-Brunnen nicht anders, als ein klares Wasser, durch den Urin gehen, und keine stranguriam verursachen. Nun aber sauget der Stahl alle Saurigkeit, und alle schädliche saure Saltze in dem menschlichen Leibe in sich, und was er an sich gesogen, das führet er auch durch den Afftern ab. Wenn die Sauer-Brunnen recht und wohl das ihrige verrichten, so müssen die Excrementa schwartz gefärbet fort gehen. Die Ursach ist diese: weil der corrodirte Stahl und Eisen im Leibe alle Säure niederschläget. Ja sie selbsten gehen in so grosser Menge durch die Harn-Gänge ab, als sie getruncken worden. Dann die langwierigen Kranckheiten oder Morbi Chronici entspringen von dem eingewurtzelten Sauren in einem feuchten schleimigten Subjecto; weil das Saure gar schwer ausgerottet werden kan.

Wer nun der Sauer-Brunnen Gebrauch sich bedienen will, der muß auf folgende Stücke gute Acht haben, 1. habe er einen guten starcken Magen, gute gesunde Lunge; massen alle diejenigen welche Schaden an der Lungen haben, und schwindsüchtig sind, in diesen ihren ärgsten Feind finden. Und weiß man, daß die Wassersüchtigen ihren gewissen Tod daran trincken.

2. Daß man den Leib vorsichtiglich geschickt mache, die angehende Cure vorzunehmen. Da denn gelinde Purgantien dienen, die da die bösen Feuchtigkeiten præpariren und gantz gelinde abführen, damit die operation des Brunnens ihr gewünschtes Ziel erreiche.

Wäre aber die Natur kurtz vorhero durch eignen Trieb oder auch sonsten durch einige Medicamenten purgiret und gereiniget worden, kan man das purgiren unterlassen.

Was blut-reiche junge Leute sind, so hitziger complexion, die sollen billig vor der Cure das Blut lüfften, und die Ader ein wenig springen lassen, damit das Geblüte in etwas alteriret werde, daß die mineralischen Wasser desto eher und besser wircken mögen, und andern Kranckheiten der Zufluß verschnitten werde.

3. Man muß wohl in Acht haben, wie viel und hoch zu trincken? Welches nun wohl so eben genau nicht zu beschreiben, sondern es beruhet auf die dispositiun des Trinckenden, ob derselbe mit Lust oder Widerwillen, ob er viel oder wenig ertragen kan: da seine Kranckheit oder Anliegen, seine complexion, ob er warmer, feuchter oder trockner Natur, besonders auch die Art und Eigenschafft der Kranckheit, und Witterung und Bewandniß des Sauer-Brunnens in seinen Kräfften in acht zu nehmen. Denn es ja ungereimt wäre, einen zu zwingen, daß er wider Lust und Belieben trincken sollte. Wie aber die Natur mit wenigem vergnüget, also wird sie auch hier vor übermäßiges Trincken einen Abscheu tragen. Schadet demnach derselben aller Uberfluß, nicht weniger die plötzliche Veränderung.

Man kan im Anfange mit 2. 3. auch wohl 4. Gläsern vergnügt seyn, so man des Brunnens gewohnt. Täglich mit einem oder 2. aufsteigen, biß auf die Höhe von 3. 5. 6. 7. Schoppen, auch wohl 2. Maaß, alles nach erleiden der Natur, Alters und Kranckheit, wie auch erfolge der Operation.

Die Zeit des Hochtrinckens nimmt auch ihre proportion vom Anliegen des Brunnen-Gastes, nachdem der Affect kurtz oder lang gewähret, groß oder geringe ist.

Die Stunde ist bey schönem Wetter nach gehaltener Ruhe und Schlaf, Morgens 5. und 6. Uhr. Nachmittage und zwischen der Mahlzeit viel zu trincken, hält man vor schädlich: Es wäre denn bey hitzigen Personen, welche grosse alterationes empfinden, aber doch nach verrichteter Dauung ein Gläslein 2. 3. oder 4.

Es ist aber unter währenden Trincken wohl in acht zu nehmen, daß man nicht zu gähling und auf einmal das Wasser in den Leib giesse, oder auch nicht zu lange mit den Trincken sich verweile. Denn das erste erkältet den Magen und die Brust, ja es stösset zum öfftern unversehens mit Gewalt wieder über sich.

Das andere aber verhindert, daß die Wasser nicht genug durchdringen mögen. Da denn unter währenden Trincken das Sauer-Wasser mit angenehmer conversation zu versüssen: Zwischen den Trincken auch etwas von eingemachten Zitronen- oder Pomerantzen-Schalen, auch mit Zucker beworffnen Aniß-Saamen, Fenchel und Kümmel zu nehmen, Standes-Personen, Herrn, auch schwache abgelebte und ableibige Leute, welche nicht Lust, auch nicht Kräffte, zu gehen haben, sollen zu Pferde, in Kutschen, Chaigen oder tragenden Sesseln den Leib üben; Andere können sich auch gleichfalls mit Spatzieren gehen, (welches aber in den ersten Tagen schwerlich angehet,) doch ohne Ermüdung des Leibes, mit gar weitem Lauffe und Steigung Berge und Thale, damit die Wasser sich insinuiren mögen, sänfftiglich üben. Und soll ja ein ieder Brunnen-Gast wohl in acht nehmen, wie der Brunn bey ihm wircke, oder zum wenigsten wircken solle; damit, ehe man aufs höchste kommt Rath geschaffet werde.

4. Ist auch die Diæta wohl zu observiren. Vor allen Dingen aber, daß der Magen nicht mit vielen mancherleyen Speisen beschweret werde: Sind daher dergleichen als schädlich, zu verwerfen, alle harte

und unverdäuliche Speisen, als da sind: Alt Rind- und Schaaf-Fleisch, Wildpret: Gesaltzen und geräuchertes Schwein-Fleisch. Sonderlich der Speck. Unter dem Gebratenen ist nicht leicht zu zulassen altes Geflügel, schleimigte Fische und Krebse, Milch-Speise, scharffe und hitzige Käse, Kohl und Garten-Gemüse, Salat, Erdbeeren, rothe Kirschen und anderes Obst, Gebackenes, Spanisch-Brodt, Pasteten-Gebacknes.

Der Anfang der Mahlzeit geschicht ordentlich um 10. oder 11. Uhr Morgens. So sich aber iemand vom getruncknen Wasser fast beschwehret befinden möchte, könte derselbe etwas länger verziehen.

Man soll gewöhnlich gute frische Butter halten, den Magen zu schliessen, welche der eine und andere mit oder ohne Saltz, mit verzuckerten glatten Aniß und Fenchel, oder mit wohl gesaubertem Kümmel bestreuet, so wohl zur Förderung der Dauung, als Verhinderung der Winde.

Unter allen anderen nützlichen leicht verdauenden Speisen, die einen guten Safft geben und nicht stopffen, sind junges gutes Rind-Fleisch, Welsche und andere Hüner und Hahnen; frische Bach-Forellen, auf dem Rost gebraten, und mit Zitronen-Brühe angemacht, Feld- und Birck-Hüner, wie auch Wald-Vögel.

Mittags ist das Gebratens mehr erlaubt, als zu Nachts. Hergegen muß man sich vor viel gebratenem Schaaf-Fleisch hüten.

Zu Nachtes oder Abend-Zeit esse man, was gelinde und laxiret, und also mehrentheils Gesottenes von jungen Hahnen, verdämpfft Schaaf- und Kalb-Fleisch, Pflaumen, Gersten, Grütze, Reitz. Eyer, Gersten-Graupen mit Fleisch-Brühe, Hüner-Brühe, oder Butter zugerichtet.

Was etwa von Bey-Gemüse, als Schotten, jungen gelben Rüben, Artischotten, Kirschen, Amorellen und Aepffeln, einschleichen dörffte, kan man so gerne nicht achten, doch wenig schadet wenig.

Das Brodt sey frisch u. scharff gebacken, dabey zu erinnern, dem Magen nicht zu belästigen, weil es vielen sehr übel bekommt, Magen-Schmertzen, Haupt-Wehe und Verstopffung, verursachen kan.

Welche aber mit gar schwachen Magen behafftet, denen rath ich, weiß Brodt zu gebrauchen.

Des Mittags kan man wohl eine gute Mahlzeit thun, hergegen aber das Abend-Essen mit sparsamer Hand nehmen.

Was den Tranck betrifft, so soll der Ordinar-Tranck ein guter Fürner und nicht geschwefelter Wein seyn. Da aber einem oder andern die Ordinari Portion, so eine Echtmasse, zu gering, oder aber die alteration zu groß; mag beydes mit Vermischung des Sauer-Brunnens in etwas ersetzet werden.

Die Zeit des Sitzens über Tische soll auch ihr bestimmtes haben, massen das allzu geschwinde kauen dem Magen sehr schädlich, das allzulange Sitzen aber nicht weniger die Däuung verhindert, als zu hefftige Bewegung. Derowegen, theils die concoction zu befördern, theils den Schlaf nach dem Mittag-Essen zu verhüten, die Zeit mit lustigen Discursen, Besuchungen, angenommener Gesellschafft und erlaubter Kurtzweile zu vertreiben.

Sollte aber iemand, es wäre entweder aus Gewohnheit, oder vorher gegangener Nacht-Unruhe, oder auch Leibes-Blödigkeit halben, sich des Mittags-Schlaffes nicht enthalten können: Selbigen wird hierin nichts vorgeschrieben, sondern nur erinnert daß er zur Refection diene.

Die Leibes-Reinigung betreffende durch den Stuhlgang und Harn, ist von nöthen, selbige wohl in acht zu nehmen, ja, wo möglich, täglich vor dem Brunnen, damit man desto eigentlicher in acht nehme, ob die Brunnen wircken oder sich setzen. Da dann bey dergleichen Abgange der natürlichen Reinigung ohne Verzug der Natur zu helffen, entweder durch gelinde Clystiere, laxirende Pflaumen, Rosinlein oder Franckfurter Pillen, sonderlich auch mit dem Cremore Tartari. Wie man denn befunden, daß etlichen die Füsse schwellen, wo man nicht mit Clystieren den Leib in Nothfall offen gehalten.

Alle Gemüths-Bewegungen muß man meiden, als unnöthige Sorge und Anliegen, Standes- und Amts-Geschäffte, alle Schwermüthigkeit und Eifer, sonderlich Zorn und Zanck, sind am schädlichsten, und hat man sich am höchsten dafür zu hüten: weil die operation durch nichts mehr befördert wird, als durch ein ruhiges Gemüth und einem frölichen Muthe.

Ob auch zwar die Lufft bißweilen gesund, so ist sie doch bißweilen auch gar rauhe und ungesund. Da dann zu mercken daß diejenige, so den Haupt-Flüssen und Brust-Beschwerungen unterworffen, bey allem kalten und feuchten Wetter aufs möglichste mit Kleidern sich verwahren sollen, ihre Gemächer mit gutem Räucherwercke und Fluß-Pulvern beräuchern, und zu Abend sich nicht, biß in die späte Nacht, an der Lufft aufhalten.

5. Trage man alle gute Vorsichtigkeit bey, daß man ja vor allen Dingen die gählinge und allzu geschwinde Aenderung nach der Cure wohl meide und fliehe.

Ist demnach rathsam, daß gleichwie alle und iede excesse bey und unter der Cure, also auch hernach dieselbe eine geraume Zeit, vermieden bleiben sollen, wodurch die noch hinterstellige operation und impression der mineralischen Wasser vollends werckstellig gemachet werde; Dessen Exempel genug verhanden, daß eine geraume Zeit nach dem Gebrauche des Sauer-Wassers die Brunn-Gäste ihren erwünschten Effect verspüret.

Und weil durch den Gebrauch dieser den Leib durchdringenden Wasser viel noch restirende übrige Feuchtigkeiten, darzu die getruncke Sauer-Brunnen, sich hin und her in das Geblüt und Leib insinuiret, als wird rathsam erachtet, durch gelinde und Wasser-treibende Mittel und purgiren selbige auszuführen.

NB. Von den Sauer-Brunnen die den Stahl bey sich führen, als da die Schwalbacher seyn:

Bey den Sauer-Brunnen, so einen Vitriolum ♂tis bey sich führen, wird gemeiniglich eine rothe Erde gefunden, welche von etlichen Chymicis unterschiedliche Namen bekomen, als Terra foliata, Flos martis, Anima Vitrioli, Aureum Vellus &c. weil dieses anfänglich ob dem Wasser, als eine öligte Substanz von allerhand Farben, wie ein türckisch Pappier gesehen wird: fällt hernach auf den Boden, und wird roth. Wenn man diese Erde von ihrer Unreinigkeit wohl absondert u. trocknet, wird sie ein zartes Pulver. Diese Erde ist, wie eine Essentia ♂ und

und was ex ♂ von Medicamenten so wol inn- als äusserlich, zu nehmen bereitet wird, dasselbe hat diese Erde in sich, wenn sie in einen Tiegel wol calciniret, oder beym stärckesten Feuer geschmoltzen, wird, ist sie, als ein guter Crocus Martis, sowohl in Dysenteria zu gebrauchen. Giesset man Regen-Wasser daran, das destilliret, so wird sich im Sande ein süsses Pulver extrahiren, welches ein treffliches schmertz-stillendes Mittel. Wenn man über diese Erde einen Spiritum Salis rectificatum schüttet, so extrahiret er eine schöne Gold-Tinctur. Welche in der Artzney eine sonderliche eröffnende Artzney ist, die Leber und Miltz zu eröffnen, u. gar nützlich zugebrauchen. In dieser Extraction setzet sich in fundo eine graue Erde, welche, so sie mit reinen Wasser ausgesüsset wird, so ist sie eine gute Terra sigillata, von eben selber Wirckung. Was weiter aus dieser Erde kan bereitet werden, kan ein fleißiger Chymicus sich fleißig darinn üben und allerhand Arbeiten zur Artzney dienlich, damit fürnehmen.

N. Es möchte iemand fragen, ob denn nöthig, daß man die Saur-Brunnen an ihrem Geburts- oder Ursprungs-Orte allein trincken müsse. Ich antworte mit Ja. Man trincke sie allda, alldieweil ausserhalb demselben Orte ihre Krafft gemindert wird, weil dasselbe Saure die Ader des Stahls gäntzlich corrodiret, dannenhero der Stahl in der Gestalt einer gelben Ocher zu Grunde geschlagen wird, und ein wenig nach Schwefel riechet.

Mit den warmen Bädern wollen wir dieses Capitel beschliessen, die also genandt werden, weil sie eine erwärmende Krafft haben, etliche aber seyn Saltzigt, etliche Salpetrigt, Alaunigt, geschwefelt, etliche führen Erdpech mit sich, etliche seyn martialisch, etliche venerisch, oder aus mehrern vermischet. Was derer Wärme Ursach sey, hat viel vortreffliche Männer schon geplaget. Wir lassen andern ihre Meynung, und halten davor, daß derer Wärme aus dergleichen zusammen gesetzten Sachen entstehe, in denen eine solche Ordnung der Theile ist, daß sie keines sonderbaren Schwefels vonnöthen haben, wann nur selbigen Cörpers Theile also geordnet stehen, daß wann zwey vor Begegnung würcklich kalte Stücke zusammen kommen, sie durch die wässerigte Theiligen eines andern darzu kommenden Cörpers beweget werden, daß hernach die Wärme entstehet.

Ein Exempel dessen haben wir an der öffnenden Eisen-Essentz Zwölf. aus dem Salpeter-Geist bereitet, derer er in Appendice gedencket. Wann man den Salpeter-Geist an Eisen Feylspän schüttet, verliehret er alsbalden seine Durchsichtigkeit, gehet in die Löchlein des Eisens, zertheilet ihn, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß daher eine Wärme entstehet, die einen in die Hände brennet.

Wir haben unterschiedne Ursprünge und Geburten der warmen Bäder. Die Hitze wird von etlichen deriviret von der unterirdischen Wärme. Bes. Kircher. in mundo subterraneo. Am beweißlichsten ists, daß dieselben generiret werden auf die Art mit Aufwallen, wie der lebendige Kalch. Denn von der Hitze in den Bergen werden die Kalchsteine gebrandt, und scheinet, daß es gleiche Bewandtnisse habe, wie mit dem Kalche, an den man Wasser giesset. Es erstrecket sich aber die Hitze der Sonne durch die Kruste der Erden nicht über einer Elen tief, insonderheit in den Bergen. Rochas will, daß die warmen Bäder entstehen aus der Minera des Schwefels, der durch ▽ aufgelöset. Oder es entspringen vielmehr selbige aus der Salpeter Minera mit dem embryonirten Schwefel imprægniret.

Der warmen Bäder Kräffte seyn, wie gesagt, nach dem Unterscheide der beygemischten mineralischen Stücke abzumessen, die ♂lische eröffnen, resolviren und abstergiren die ♄sche purgiren oben und unten, wie ingleichen die ♀rische; die Alaunigte trocknen, constringiren und heilen die Geschwäre; die Salpetrigte kühlen gemäßigt die Nieren, Leber und andere Lebens-Glieder, wehren den Grimmen, indem sie purgiren und eröffnen &c.

Wenn sie äusserlich gebrauchet werden, bekomen sie, wegen ihres Salpeters u. Schwefels, sehr wol. Wer sie aber innerlich trincket, denselben purgiren sie hefftig, welches gefährlich. Daher die Wassersüchtigen curiret werden, weil der Salpeter und Schwefel eine steinigte Substantz bey sich haben, derer Theilichē sich an die Seiten des Magens setzen, u. grossen Schmertzen verursachen. Die da aber mit einem Schlage der Glieder, langwierigen Zittern, halben Schlage ꝛc. behafftet, dieselben mögen die warmen Bäder wol gebrauchen, daraus der flüchtige Salpeter und Schwefel aufgelöset werden, welche die Seenen schwächen. Hernach ist auch derselben Gebrauch dienlich, daß die Haupt-Kranckheiten curiret werden. Daher man sie in der Krätze, alten Geschwären, wässerigten faulen Geschwulsten der Füsse, zu abstergiren gebrauchet. Dafern bey den Weibern ein Fehler in der Mutter, daß sie unfruchtbar sind, vorhanden, so ist ihr Gebrauch ebenfalls dienlich.

Man hat sich aber auch bey derselben Gebrauche wol in acht zu nehmen auf folgende Art u. Weise:

1. In Morbis Chronicis gebrauche man allzeit die Saur-Brunnen vorher, daß der Leib inwendig wol bereitet werde, damit hernach das äusserliche desto besser anschlage. Massen viele, wenn sie die Saur-Brunnen nicht gebrauchet, mehr Schaden, als Nutzen, daraus haben.

In Mangel der Saur-Brunnen kan man gelinde schweißtreibende Mittel, aus dem Antimonio oder ein gelindes Purgier-Mittel erreichen. Angemercket, daß sie unterschieden, wann sie diese Warnungen nicht in acht genommen, leicht vom Fieber überfallen werden.

Fraget sich hiebey: ob auch den Gichtbrüchtigen oder die ein Glieder- und Hüfftwehe haben, die warmen Bäder dienlich? Resp. Nein. Sie schaden vielmehr. Bes. Balth. Timæi Ep. p. 812. welcher Exempel anführet, daß sie dergleichen Leuten schädlich gewesen.

N. Weil der warmen Bäder Wärme nach u. nach vergehet, ist nöthig, sie an ihrem Ursprungs-Orte zu gebrauchen. Ob dann auch wol durch Kunst bereitete warme Bäder zu bereiten? Resp. Ja. Und weil selbe aus der Effervescenz entstehen; also kan man aus Salpeter u. Schwefel solche bereiten. Damit wir aber der Natur folgen, so nehme man eine Salpeter Mineram, welches am besten der Kalch thut, nicht aber der Salpeter an und vor sich selbsten, welcher hier nichts nützet. Denn wenn der Kalch mit s. q. Schwefel aufwallet, so löset sich folglich der Schwefel auf. Die Art ist also zubereiten.

℞. Kalch q. s. Mische mit lebendigen, oder auch nur gemeinen Schwefel. Hierauf geuß Wasser. Behalte es im verschlossenen Geschirre. In dem es anfähet zu wallen, so setze sich der Krancke darein. Hiedurch geschiehets daß unter der ersten Auswallung die Glieder gestärcket werden. Hernachmals kan man das Wasser zu fernerem Gebrauche wieder erwärmen und der Krancke darein sitzen.

Sonsten, so man an entlegnen Oertern der natürlichen Bäder gebrauchen will:

℞. Die Erde so nächst an den warmen Bädern zu finden, laß sie im Wasser auswallen. In dieses Wasser setze sich der Krancke. Diese Art ist bißweilen wol bekommen, denen, die Schaden an den Schienbeinen gehabt.

Das IV. Capitel.

Von den Steinen insgemein.

DJe Steine seyn irdische harte Cörper, die sich nicht hämmern lassen, und die vermittelst einer Stein-zeugenden Krafft aus einer tauglichten Materie d. i. aus einem klebrigten Tartarischen irdischen Zeuge coaguliret worden.

N. **Die Steine werden gezeuget aus einem saltzigt-irdischen** perittomate, **das da in Ernährung der Sachen überflüßig ist, und durch seine Steinmachende Krafft sich in eine steinigte Härtigkeit** coaguliret.

In diesem Capitel hält der Autor mit andern davor, der Steine materialische und wirckende Ursache sey ein saltzigt, irdischer Stein-zeugender Anfang, der da dergleichen Härtigkeit und irdische Gestehung verursache. Aber woher wird solches bewiesen? Wer hat iemalen aus einem einigen Stein ein Saltz, als die Ursach der Coagulation, ziehen können? Was vor Saltz kan man in den Corallen weisen, die da nach etlicher Meynung in Saltz-Wasser weich bleiben, wenn sie aber heraus kommen, hart werden. Das Saltz hat zwar eine grosse Krafft in etlicher Cörper Coagulirung, doch rühret solches von keiner Stein-zeugenden Macht her, sondern selben Cörperlein Figur und Bewegung, die da geschickter seyn, als andere Sachen, sich in anderer Cörper Löchlein einzuschleichen, und derer Theil mit sich zusammen zufügen, verursacht es ꝛc. Wir halten mit den verständigern Natur-Auslegern darvor, daß alle Steine Früchte des Wassers seyn, denn wenn man selbe mit Saltz circuliret, so verliehren sie ihre Fixigkeit gantz, und verwandeln sich in Wasser, das eben so viel wieget, als die Steine, davon es kommen. Bernh. Palissii ein Frantzoß leitet in seinen Frantzösischen Büchern de Natura fontium, Metallorum, gemmarum von dem Wasser alle Steine, auch die härtesten her, doch will er, daß der Wasser zweyerley sey, das eine materialisch, das andere congelirend. Robertus Boyle meinet in seinem Buch de Gemmis gleichfalls, daß derer erster Anfang fliessend gewesen, welche, wann sie mit mineralischen Tincturen eingetrancket worden, in dem sie noch weich seyn, unterschiedene Farben daher bekommen.

In den dunckeln Steinen, als da seyn Jaspis, Blutstein ꝛc. erhellet, daß eine mit metallischen Säfften imprægnirte **Erde, vermittelst eines Steinzeugenden Saffts oder Geists, in einen Stein** coaguliret **worden. Er gedencket auch alldorten eines Saffts, der die Steine auflöset. Er hält auch davor, daß die Erde voller Menstruen und Säfften von verschiedenen Arten sey, nachdem sie durch Ertzgruben lauffen, die hernacher bißweilen statt eines** Menstrui **dienen, oder auf andere Weise zu Hervorbringung der** mineralischen **Cörper helffen. Gleichwie nun alle Sachen in der Natur, wie wir oben im Capitel von Hervorbringung der natürlichen Sachen gemeldet, aus der Nothwendigkeit des Saamens hervorkommen, also werden auch die Steine aus Stein-Saamen, die in den tauglichen Säfften (man mag sie hernach Tincturen oder Menstruen nennen,) verborgen liegen, gezeuget ꝛc. Wann dergleichen Stein-Saame in den Wassern verborgen lieget, so verwandelt er alle Sachen, so man hinein wirfft, in Steinlein. Besiehe** Rob. Boyl. l. c. **ingleichen** in tentam. Physiolog. **und** in Tract. de fluidit. & Firmit. Ath. Kirch. in Mund. subterr. Tom. 2. f. 3. L. 8. p. m. 78. Thom. Scherley in diss. de caus. Lap. Stenon. in Diss. de solido intra solidum naturaliter contento. Morhof. in Epist. de Metallor. transmut.

Die Steine seyn entweder edel, oder nicht edel, die ersten nennet man deßwegen Edelgesteine, besonders, wenn sie durchsichtig seyn; die andern behalten den Nahmen Stein.

Helmont. **schreibet, daß der Steine dreyerley seyn, nemlich von Thieren, Gewächsen und** Mineralische. **Der von Thieren ist der** Dulech, **oder Menschen-Stein, Krebs-Augen, Schneckenstein, Bezoar ꝛc. Der Gewächs-Stein ist der Pfersingstein, Mespelnstein ꝛc. Der** mineralische **ist der grobe Sandstein, Kieselstein, Diamant ꝛc. Allein es seyn eigentlich die Gewächs- und Thier-Steine keine Steine, sondern nur die mineralische, als welche in Kalch können verwandelt werden, welches aber in den Gewächs-Steinen nicht angehet, derowegen selbige vielmehr ein knorigtes Holtz, dann ein Stein, seyn. Die Thier-Steine seyn gleichfalls mehr stein-harte Beine, denn Steine, weil sie verbrandt werden. Von den Steinen haben geschrieben** Alb. Magnus, Gesnerus, Vallesius, Camill. Leonard. Cæsius, Jo. de Laët. Ansh. Boëtius de Boodt, Christ. Encelius, Andr. Baccius, **von den neuen** Bernh. Palissii **ein Frantzoß**, Thomas Scherley &c.

Es sind dreyerley Unterscheide der Steinen. 1. Etliche können in einen Fluß gebracht werden, in Gestalt eines Glases. 2. Andere können geschmoltzen werden, sie werden aber im Feuer gebrandt, und geben einen lebendigen Kalch. 3. Etliche können weder in den Fluß gebracht, noch gebrandt werden, sondern bleiben unbeweg- und unveränderlich, wie das Federweiß, Beinwelle, Kiesel-Steine.

In den Steinen behält die Oberhand der Mineralien Principium Salinum terreo alcalinum, welches mit seinem Schwefel gnugsam, eines aber mehr als das andre, gesättiget. Ein weniges nur besitzen sie vom ☿ io: nemlich so viel nur als ihnen nöthig ist, das Saltz mit der alcalischen Erde zu vereinigen;

Des

Des ersten Unterscheids-Steine sind flüßige, und gehen leicht in eine Glas-Gestalt, welche vom Alcali viel bey sich haben. Bes. Tacheni in Hipocr. Chimic. und andere mehr, die von der Glas-Macher-Kunst geschrieben.

1. Bey denen viel Schwefel, dieselben können nicht gebrandt werden; aber mit gleichem Theile Alcali kan man sie in ein helles durchscheinendes Glas schmeltzen.

2. In welchen viel Alcali, u. gnugsam mit Schwefel imprægniret, die geben einen lebendigen Kalch wegen des Schwefels, welcher das Alcali zwinget, daß es im Feuer nicht fliessen muß. In dem lebendigen Kalche ist eine todte Erde mit dem Alcali, und das Saure, so er hat, ist aus dem Schwefel. Wenn man diese Steine calciniret, so wird ihr alcalischer Theil erhöhet, ebenfalls auch das Saure, welche, so man Wasser aufgiesset, ein Auswallen verursachet.

3. Die 3. Art der Steine ist ein widriges Concretum, z. E. das Federweiß: Beinwelle: Kieselsteine. Diese fliessen nicht im Feuer, auch werden sie nicht in einen Kalch gebrandt: sondern so man sie glühet und in Wasser ablöschet, werden sie mürbe u. können in Pulver gebracht werden. Sie haben ein heiml. verborgnes saures Saltz bey sich, welches aber nicht gnug ist, daß es den gantzen Cörper fliessend mache. Das ist sonst gewiß, daß die Steine aus Wasser bestehen. So dann das Wasser klar ist, so giebt es auch klare Steine, als die Edelgesteine. Wo das Wasser aber nicht klar, sondern mit irdischen Theilgen vermischet ist, so werden grobe Steine daraus. Daher recht wohl J. Helfr. Junk. schreibet: die Steine bestehen aus Wasser, Saltz, Erde u. Schwefel, und nachdem sie von diesem mehr haben, nachdem sind sie auch unterschieden. Alle Steine sind Wasser-Geburten, u. ist solches daher zu beweisen, daß wenn sie mit Saltz circuliret werden, so verlassen sie alle ihre Fixität, u. werden letzl. zu einem unschmackhafften Wasser, welches eben das Gewicht behält, als wie viel die Steine gewogen. Rob. Boyle spricht, von den Edelgesteinen, und hält dafür, daß ihr erster Ursprung eine flüßige Substanz gewesen; welche so sie mit den Tincturen etlicher Mineralien, weil sie noch flüßig und weich sind, eingetrancket werden, die Farben, nach Art des begegnenden Minerals, an sich nehme.

Von dieser Materie sagt ein Philosoph. also, da er von der leimigten Erde discuriret, u. auf die steinigte Erde komt: Diese Erde nennen wir vulgariter Steine, und ob es gleich das Ansehen hat, als wäre unter Erde und Steinen ein grosser Unterscheid, so sind doch die Steine, in ihrem Ursprunge betrachtet, nichts anders, als irdische Wasser, oder eine schleimigte Erde, welche mit der Zeit durch Krafft eines zukomenden hitzigen oder kalten schwefeligten Saltz-Geistes gehärtet wird in eine compacte Form, auch in seinem letzten Absteigen wiederum consumiret wird zu einem Schlam und Moder, in Verliehrung dessen Saltz-Geistes, so sein Balsam u. Leben ist, wird also wiederum zu Erden, die es vorhin war, aus welcher dann wiederum, mit incorporation eines frischen Saltz-Geistes, ein neuer Stein wird, so gleich durch Kunst oder Natur mag gemachet werden: Also kommt aus seinem Ende sein Anfang.

Zwar ists nicht ohne, daß diejenigen Steine, so eine Durchsichtigkeit haben, anders nichts sind, als eine fixe coagulirte Erde: Wenn man aber bedencket, daß kein Wasser im offenbahren ist, so nicht eine Erde heiml. bey sich führe, u. also vice versa, als wird man befinden, daß die Materie, daraus die Steine wachsen, eben dasselbe subtile terreum sey, so sich vom Wasser absondert, und im Bauche des Erdreiches an eine bequeme Erde hänget, ie und nachdem es solche mag antreffen, darinn und damit es sich incorporiret, nicht anders, denn wie extra terram in fliessendem Wasser die mucilago oder Irdischheit sich an die Steine hänget: oder gründl. geredet, der ∴ und Stein im Wasser, und die Erde im Erdreich, vi magnetica, dasjenige, was irdisch, im ▽ an sich ziehet, davon wachsen und zunehmen. Weil dann die irdische Natur hierin, wie angezeiget, secundum majus und minus, iedezeit prædominiret, als ist nicht unbillig, daß sie auch von der Erden genent, und terra lapidea geheissen werde.

Weiter spricht er, ist zu mercken dieser Unterscheid, daß welche Steine durchscheinend sind, die haben wässerigte Natur an ihnen, sind aber doch, wie gemeldet, aus des Wassers subtili terreo progeneriret, welche aber opacitatem haben, die sind irdischer Natur, und komen materialiter & immediate von der Erden, iedoch auch nicht ohne einem subtilen humido, welches sie verborgen bey sich führen. Jene so wässrigter Art sind, sind coaguliret worden durch einen Saltz-Geist eines kalten Schwefels. Diese Irdische aber sind coaguliret in Krafft eines hitzigen trocknen Schwefel-Geistes, durch Anreitzung des innerlichen Ethnischen Bergfeuers, anders nicht, als wie von unserm Holtz-Feuer aus einer leimigten oder Töpffer-Erde ein Ziegelstein oder ein steinerner Krug gebrandt wird: so sind dann diese fixerer Substanz, als die andern, wie man dann siehet von den Kalchsteinen, Rötelsteinen, Blutsteinen, so sehr strenger Art, hergegen der Kieselstein, Spaad, ꝛc. sich leichtlich flüßiger finden lassen.

Solches bekräfftiget der Crystall, welcher in keinerley Wege vom Eise unterschieden, nur daß jener härter sey, als dieses. Der weisse Sand ist warlich nichts, als ein Crystall, wie man solches durch ein Vergrösserungs-Glas sehen kan. In dem gelben Sande hält man dafür, daß ein göldischer Anfang verborgen liege. Massen die Edelgesteine nichts anders, als Crystallen sind, welcher mit dem Schwefel eines oder des andern mineralis geschwängert. bes. Parac. Tract. de Transf. Ren. & Tract. de Sulphur. Man kan auch eine Tinctur aus den Crystallen, vermittelst dem Schwefel-Oele, bereiten. Das Oel muß aber aus dem Schwefel mit Lein-Oel bereitet werden. Also werden die Rubinen, Granaten ꝛc. in denen Oertern gefunden, worin göldischer Schwefel ist. Der Topas und Chrysolith haben ihren Anfang aus dem Sulphure ☉tis, eines Saffrans gleich. Der Smaragd aus ♀ und ♃. Der Armenische Stein und Lapis Lazuli führen ♀ bey sich. Denn die innerliche Farbe der ♀ ist Himmelblau.

Derer bereitete Stücke.

Die Bereitungen, deren die Steine, so fern man sie in der Medicin gebrauchet, unterworffen, seyn 1. die Pulverisirung oder die Bereitungen insonderheit so genandt. 2. Die Calcination, derer beygefüget wird. 3. Die Auflösung, Coagulirung, und Reinigung oder Absüssung. 4. Die Fliessung oder Deliquium. 5. Die Destillation, oder Flüchtigmachung, diesen wird 6. beygefüget die Syrupisirung.

1. Die Pulverisirung und Bereitung.

Die Pulverisirung der Steine wird am füglig-sten verrichtet 1. durch die trituration, nach welcher mans gemeiniglich auf einem Steine reibet. Die Bereitung geschiehet, wenn man unter den Reiben ein bequemes destillirtes Wasser zugiesset, und einen Teig daraus machet, den man hernach in Schatten trocknet.

Allhier schicket sich die Philosophische Mühle, derer Bildniß besiehe drunten im Cap. von ⊙, womit man wunderbare Sachen in der Chymie und Medicin verrichten kan.

2. Die Calcination.

Die Calcination, derer die Steine unterworffen, ist entweder die vornehmste, oder gleichsam nur derer Dienerin. Die Dienerin ist, wodurch die Steine geschickt gemacht werden zu der ersten, und diese ist, genau zu reden, die Calcination. Die vornehmste ist wodurch die Steine dem Artzneylichen Gebrauche näher treten u. wird genandt Auflösung, der die coagulation und Absüssung noch beygefüget wird.

Die Calcination die die Steine zur Auflösung geschickt machet, wird verrichtet durch die Glühung oder Ablöschung, oder Zernagung, mit gemeinen Saltz oder Schwefel ꝛc.

Die einfache Glühung geschicht, wann man durch Krafft des freyen oder im Reverberir-Ofen geschlossenen Feuers allein die Steine verbrennet, biß sie zu Kalch werden. Statt eines Exempels dienet, daß iederman bekandte Kalche brennet.

Die Ablöschung geschiehet, wann man den glühenden Stein in einem Wasser zum öfftern auslöschet, biß er zu Kalch wird.

N. Man hat auch noch eine andere Weise zu calciniren, in dem man nemlich gepülverte Kohlen, und zwar zweymal so viel, mit beymischet, (die Büchen-Kohlen seyn hierzu am besten,) und in einen Haffners-Ofen 24. Tage in einem zugedeckten Tiegel brennet.

Die Zernagung 1. mit Salpeter: man zerstosset den Stein gröblicht, vermischet selben mit Salpeter, ā oder noch so viel, stellets in das stärckste Feuer, damit der Salpeter fliesse und verbrenne.

N. Solches geschiehet auch auf folgende Weise: man schmeltzet den Salpeter erstlich, u. wirfft hernach allgemählich den gepülverten Stein, der calciniret werden soll, darein.

Die Zernagung 2. mit Schwefel; man brennet den Stein mit einmal, zweymal so viel, oder mehr, Schwefel in einem offenen Tiegel, biß der Schwefel aller verrauchet.

N. Es ist besser, man nehme lebendigen Schwefel, oder dessen Blumen.

Weil nun wohl gewiß ist, daß ohne Calcination kein so harter Stein sich leicht zu einem Pulver machen lässet, und aber diejenigen Calcinationes, welche mit sauren Dingen, als Schwefel, Salpeter oder dergl. verrichtet wird, nicht allemal dienl. sind Derowegen, so glühe man solche Steine, und lösche sie etliche mal in einem Lixivio Salis Tartari ab, biß sie mürbe werden, und sich zu einem zarten Pulver treiben lassen, so hat man ein Pulver Gemmarum magis alcalisatum, solches kan man unter die Species Cephalicas, cordiales, besser gebrauchen, als wenn es cum acidis wäre bereitet worden.

Von den Calcinationen soll man insgemein mercken:

1. Wann man deßwegen calciniret, daß die Steine sich auflösen lassen, so liegt wenig daran, es geschehe auf 1. oder mehrmal. Also calciniren etl. auf einmal, (z. E. Basilius calciniret die Corallen nur durch die Glühung,) andere zweymal, (also calciniret Crollius die Edelgesteiu zweymal) 1. mit Schwefel, 2. mit Salpeter. Kunrath hingegen 1. mit Salpeter, u. 2. mit Schwefel; andere glühens vorhero, insonderheit löschen sie es hernacher im Wasser aus.

1. Was sich nicht aufgelöset, kan wieder calciniret werden, und solches läßt sich so offt wiederholen, biß alles aufgelöset worden, die Unreinigkeit wirffet man weg.

Allein die härtesten Steine haben der calcination vonnöthen, nicht aber die Perlen ꝛc. Die Calcination der Corallen im Reverberir-Ofen weiset Hœferus in seinem Hercule Medico, welche Art auch dem berühmten D. J. Michael. gefallen.

Die Calcinirung, sie mag auch geschehen, auf was vor Art sie immer wolle, so geht doch allemal eine Veränderung dabey vor: Aus welchen Ursachen so wohl an der natürlichen Textur, als auch an der angebohrnen Wirckung, etwas abgehet. Nemlich es bleibet ihnen allezeit etwas von Menstruo anklebend, und können nimmermehr die Saltze davon gar recht geschieden werden, man mag sie entweder waschen oder niederschlagen.

Was da die Saltze dieser Steine betrifft, als da das Corallen-Saltz; so sind doch solche nicht eigentliche Saltze, sondern nichts anders als ein neues concretum, welches dem Stein-Cörper anhänget, bestehende aus dem sauren Spiritu des Menstrui und corrodirten Cörper.

3. Die Auflösung.

Die Auflösung der edlen und andern Steine geschiehet durch unterschiedliche Menstruen, worein man meistens selbe calcinirt wirffet, und an einen warmen Ort stellet, auch solches öffters wiederholet, wo es vonnöthen, biß sich nichts mehr auflöset.

Die zu diesem Wercke taugliche Menstruen besiehe im Cap. von der Corallen-Auflösung, die vornehmsten derer aber seyn destillirter und alcalisirter Etzig, Vitriol-Geist, Salpeter-Geist, Schwefel-Oel, durch die Glocken bereitet, Zitronen-Safft.

Die Coagulation.

Diese kan geschehen durch Abziehung des Menstrui, oder durch Niederschlagung des aufgelösten.

Das Menstruum ziehet man ab durch ausrauchen oder abdestilliren.

Die Niederschlagung wird verrichtet durch gemein geflossen Saltz, Weinstein-Oel p. d. ꝛc.

Doch kan solche auch durch -- geschehen, dann, welches zu mercken, die Niederschlagung mit Saltz die Magisterien gar zu fix machet, die von den calcinirten Sachen in nichts unterschieden seyn; diese aber, die mit den -- niedergeschlagen werden, seyn auflößlich.

Die Absüssung geschiehet durch wiederholtes Auflösen u. ein- coaguliren, oder durch abwaschen.

N. Je öffter man was reiniget, ie vortrefflicher und reiner das Saltz wird.

4. Die Liquation oder Zerfliessung.

Diese geschiehet, wann man der Steine Saltz auf

auf einer marmorsteinern oder gläsernen Schalen an einen feuchten Ort stellet, daß es sich in eine Feuchtigkeit auflöse.

5. Die Flüchtigmachung.

Selbe geschiehet, wann man die Saltze öffters auflöset, und wieder coaguliret; endlich mit ♈ oder einem destillirten zugeeigneten Wasser, und welches besser, mit einem ~ eines zugeeigneten Krauts, 14. Tag und Nacht in Pferd-Mist digeriret, öffters in einem niedern Kolben oder Retorten destilliret, da denn nach der Fäulung etwas vom Saltze mit dem Menstruo aufsteiget.

N. 1. Dieses destillirte, **so aus dem Menstruo und des Steins Essentz (d. i. aus dessen flüchtig gemachten Saltz,) bestehet, wird genandt Elixyr: Wenn man aber das Menstruum bey gelinder Wärme abziehet, so bleibet die Essentz am Boden.**

N. 2. **Es ist besser, wenn man die Wein-Essentz mit dem Saltz aufbehält, denn beyde einander vollkommen machen, so daß des Saltzes resolvirende Krafft durch des Weins Kräfte erhöhet wird, auch der Wein ~ bekommet eine durchdringendere Krafft, so daß er in Zerlösung des Steins mehrers wircket.**

Daß in den Steinen kein Saltz gefunden werde, das man flüchtig machen könte, haben wir oben schon bewiesen. Doch können die gepülverte Theile der Steine durch Hülffe der beygefügten Saltze zugleich mit in die Höhe gebracht werden. Z. E. Ein Edelgestein ʒß. oder ʒj. machs glühend, und lösch in destillirten Eßig aus, lüß es auf in dem zusammengesetzten Saltz-Spir., filtrirs, und ziehs durch eine Retörten ab, wann es anfänget scharff zu tropffen, so höre auf, das hinterstellige süsse mit Brunnenwasser ab, an dieses, wann es schon trocken worden, gieß einen Spir. Vini, der mit dem flüchtigen Weinstein-Saltz imprägniret ist, stells in Pferd-Mist 14. Tag und Nacht, dann destillirs in einem niedern Kolben, und digerirs immer darzwischen, so vereiniget sich besagtes Weinstein-Saltz mit den Theilen des Edelsteins, und machet sie flüchtig, welche aber kein Saltz seyn. Das zurück gebliebene kan man, weil selbes voll des fix gemachten Weinstein-Saltzes ist, zurück legen, weil in selbem annoch eine grosse Tugend verborgen lieget.

Ob auch gleich von dem Wesen der Edelgestein erhöhet wird, so steiget doch etwas mit auf, daß das flüchtige Weinstein-Saltz in was anders gebracht hat; wie wir gleichfalls solches sehen in dem figirten alcali des Weinstein-Saltzes, welches diß, was ihm beygefüget wird, in eine ihm gleiche Natur bringet. Wann z. E. das Weinstein-Saltz dem lebendigen Kalch beygefüget wird, bekommt es eine kräfftigere u. gantz feurige Natur. Wann man die Krebs-Augen mit Weinstein-Saltz oder ✳ zerlässet, so werden sie gantz was anders. Das flüchtige Harn-Saltz bekommet gleichfalls eine andere Natur, wann man es von schwartz calcinirten Kieselsteinen etlichmal cohobiret. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit den Edelgesteinen, wann sie sich durch die digestion mit dem flüchtigen Saltze vereinbaren, und auffsublimiren.

6. Die Syrupisirung.

Dieses kan geschehen, wann man die Auflösung (solche muß durch einen Safft, den man in den Leib nehmen darff, geschehen,) mit Zucker zum Syrup machet, und ein taugliches destillirtes ▽, wo es beliebet, daran giesset.

Am besten bereitet man aus Edelgesteinen, Corallen ꝛc. einen Syrup, wenn man selbige anfangs gäntzlich in ſ. q. destillirten Eßig auflöset, die Solution filtriret, und im MB. biß zur Trockne abziehet, daß das Aufgelöste trocken am Boden bleibet. Dieser füge Erbsich- (Berberes-) oder Zitronen-Safft bey, samt einer ſ. q. von Zucker, und machs durch die solution oder digestion zum Syrup.

Also machet man aus Edelgesteinen

1. Zubereitete Edelgestein.

Diese werden auf schon gemeldete Weise bereitet, wenn man sie reibet, und ie zuweilen mit Hertz-Wasser (Rosen- Ochsen- Zungenwasser,) ꝛc. befeuchtet.

2. Das Saltz.

Man zerlöset die calcinirte Edelgesteine vermittelst der digestion in gemeinen oder Terpentinirten destillirten Eßig, die Auflösungen filtrirt, dagegen ziehe das Menstruum ab, reinige das hinterbliebene Saltz durchs waschen mit destillirtem Wasser. Croll.

N. 1. *Etliche cohobiren den destillirtem Essig von dem 6ten Theile der ☥ des Krauts Kali. Dann dieser süßlicht, und nicht so beissend ist.* Hartm. in Croll.

N. 2. Die Calcinatio **geschiehet allhier durch blosse Glühung, oder Bremung; oder durch Zernagung. Ich will hier** Crollii **Weise beyfügen, die sich also verhält: man nimmt geriebene Edelgesteine, und brennet sie mit Weinstein (Schwefel-Blumen) 3. oder 4. mal, und dieses im Zirckel-Feur, in verdeckten ⚶, letztens beleget man selben gantz mit Kohlen. Diesen Edelgestein Kalch reiniget man durch Waschen vom Weinstein, und vermischet ihn mit ā Salpeter, und** calcinirts **wieder im verschlossenen ⚶ im obigen Feuer, daß es fliesset. Letztens wäschet mans vom Salpeter fleissig ab, und trocknet den Kalch, so ist er fertig zum solviren.**

N. 3. Was nicht *aufgelöset ist, muß man von neuen calciniren und solviren,* und dieses so offt biß das gantze Wesen der Edelgesteine aufgelöset worden.

Ob ein wesentliches Saltz in dem innern der Edelgestein verborgen sey, wird sehr gestritten. Der berühmte D. Sennert in lib. de Consens. Dissens. bekennet frey heraus, daß in allen vermischten Stücken ein Saltz gefunden werde, und p. 147. fähret er fort, diß, was ich vom Saltz gesagt habe, ist auch von Schwefel zu verstehen. Allein verzeihe uns erst, gerühmter Sennert, wenn wir dessen einige rechte Beweißgründe verlangen. Wer mir dieses vor eine Wahrheit einschwatzen will, muß mir erst bewiesen haben, auf was Art man den Schwefel und Saltz aus den Edelgesteinen, die das stärckeste Feuer nicht in Kalch auflöset, sondern schmeltzet, ausziehen könne. Dahero auch der edle Helmont p. 49. sagt, ich weiß, daß aus dem Kieseln, ∴ und Sandsteinen kein Schwefel und ☿ kan gezogen werden. Doch möchtest du sagen, woher komen dann die wesentliche Saltze etlicher Steine, die vor eine

Panace

Panace gehalten werden? Darauf ist zu wissen, daß dergleichen Saltz keine rechte Geburten der Steine seyn, dann wann man die Edelgesteine mit Schwefel calciniret, (nach des Crollii Art,) und denselben daran etlichmal verbrennet, so nehmen selbe den wahren sauren Schwefel -- in sich, der sich auch sonsten in der Glocken coaguliret, daher kommet hernach ermeldtes falsches Saltz. Gleichwie nun aus den Steinen und Metallen schwerlich Saltz gebracht wird, und doch sich leichter in Vitriol verkehren; Also lässet sich auch schwerlich aus Corallen, Perlen-Mutter ꝛc. welches Meersteine ihrer Art seyn, Krebs-Augen ꝛc. ein eigentlich so genandtes Saltz bereiten.

3. Das Magisterium.

Præcipitir besagte solution mit Wein-Stein Oel p.d. oder Vitriol-Spiritus.

N. **Man bereitet auch Magisterien aus Edelgesteinen, wann man selbe in Salpeter- oder Natur-Saltz-Spir. auflöset, und mit Weinstein-Oel p. d. niederschläget. Besiehe** Querc. in Pharm. rest. c. 24. **und** 26.

Die besten Magisterien **werden bereitet mit Grünspan-Alaun- und Saltz-**Spiritu &c.

4. Edelgestein-Oel oder Safft.

Man stellet ein durch solviren und coaguliren gereinigtes Edelgestein Saltz in Keller auf einer Marmormen Tafel, daß es fliesse.

N. **Dieses wird am besten im** Julio **und** Augusto **verrichtet.**

5. Tinctur oder Essentz: das erhöhete Saltz der Edelgesteinen.

Man giesset an besagtes Oel, (oder Magister.) der Edelgesteine einen alcalisirten Spiritum Vini, extrahirts s. a. die solution scheidet man von andern ab, und ziehet das menstruum davon, biß es dicker wird. Hartm. Querc. in Pharm. rest. c. 24.

6. Ein destillirtes Oel, oder mühsamere Essentz.

Ziehe vom Liquore der Edelgesteine den Spir. Vini ab, und destillirs mit frischem Spiritus Vini, und destillirten Terpentin-Eßig ā wieder in einer Retorten, so gehen nach dem menstruo die Saltze in Form eines Oels herüber. Hartm. in Croll. sect. de Liquoribus gemmarum.

7. Extract von Edelgesteinen, Crystallen ꝛc. S. Closs.

℞. Das unbegreiffliche Pulver eines ieden Edelgesteins, Crystalls oder andern Steins, reibs mit so viel decrepitirten Meer-Saltzes, u. reverberirs in einem verschlossenen Geschirr in einem Hafners-Ofen 24. Stunden, die Materie löß in warmen Brunnenwasser auf, schüttle solches starck, und giesse diß, was aufgelöset worden, durch die Inclination, in ein ander verglaßt Geschirr aus, gieß wieder warmes Wasser an das unsolvirte, decantirs, biß auf dem Boden ein unauflößlicher lebendiger Kalch bleibet, den man wider vermischen und reverberiren soll, die abgegossene Wasser aber lasse sich setzen, wirff in selbe Tropffenweis Weinstein-Oel, daß es wie Milch werde, filtrirs durch ein Pappier, das grobe, das sich angehänget, scheide davon, und vermische es mit dem öbern Leimen oder Schleim, ☞tirs, colirs von neuē, biß es keinen Schleim mehr giebt. Alle diese leimigte Wesen wasche sauber, damit das Saltz davon komme, gieß darüber destillirten Eßig, digerirs, biß zur Süsse, ziehe den Eßig davon, biß auf die Trockne, so bleibet ein graues Saltz zurücke, aus dem man, vermittelst des Spir. Vini, eine Tinctur ziehen kan, ziehet man selben wieder davon, so bekommet man eine Sapam oder Syrup der Edelgestein, den man, wo man will, förders in eine Tinctur erhöhen kan.

Dergleichen werden nicht eigentlich Oel genandt, sondern sie seyn nur saltzigte Feuchtigkeiten, die sich von den sauren Saltzen in den Edelgesteinen coaguliret **haben, welche hernach an einem feuchten Ort geflossen** p.d. **nun ist bekandt, daß wie der Baum ist, also auch die Früchte seyn, wenn nun das Edelgestein-Oel nicht recht ist, kan man leicht schliessen, was von derer** Essenz **und** Extract **zu halten.**

8. Syrup.

Wird auf besagte Weise aus der solution und Zucker bereitet. Besiehe den Corallen-Syrup. Und so viel von den Steinen insgemein, nun folgen die Edelgesteine.

Das V. Capitel.
Von den Edelgesteinen.

OB die edle und andere werthe Steine mit Recht können in der Artzney gebraucht werden, zweifeln viel Gelehrte. Hercules Saxonia, Brassavola in Exam. Simpl. Thom. Erastus in Disput. contra Parac. P. Poterius in Pharm. Spagyr. **und andre, läugnens, weilen sie harte Cörper seyn, ob man sie gleich aufs zärteste reibet, wie sie sagen, so können sie doch von unserer eingebohrnen Wärme nicht überwunden und zur Wirckung gebracht werden, dahero gehen sie auch auf gleiche Weise unverändert wieder von den Menschen, wie er sie vorhero zu sich genomen. Allein dieser Grund tauget nichts, dann solche Steine seyn keine Nahrung, die in unsern Leib muß ausgetheilet werden, sondern Artzneyen, welche, ob sie gleich die Gänge des Leibs nicht durchgehen können, dennoch den** Archeum **unsers Magens auf unterschiedene wunderbare Weise verändern, daß sie in Heilungen der Kranckheiten bißweilen Wunder wircken. So hindert auch dieses nichts, daß sie in gleichem Gewichte und auf gleiche Weise wieder von dem Menschen kommen, wie er sie vorhero zu sich genommen. Des berühmten** D. J. Michaelis specificum cephalicum, bezoardicum ☿le, ☉re, ♀re &c. **werden auch auf gleiche Weise wieder ausgeworffen, wie man sie eingenommen, und besitzen doch wunderbare Kräffte. Dann dergleichen** Mineralien **wircken sonder Zerlösung, sonder Durchdringung und Verkehrung, frey, und von weitem in den erzörnten oder schlaffenden** Archeum, **bloß, so zu reden, durch ihr Anschauen, Bestrahlung, oder Ausstreuung ihrer Kräfften, ob sie gleich ihre Eigenschafften samt dem Gewicht behalten.**

Wahr ists, daß viele der Meinung sind, und glauben, daß die Edelgesteine an und vor sich selbst, ob sie schon in das subtileste Pulver gebracht werden,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0508-5 DFG

ben, in des Menschen Leib keine Wirckung haben könten, sondern daß sie gantz unverdauet, wie ein Sand, wiederum von dem Menschen gehen, und von der Verdauung unverändert bleiben, auch dannenhero keine Krafft haben etwas Gutes bey den Menschen zu wircken; dannenhero sprechen sie von der Essenz der Edelgesteine viel, und wie man sie in ein schönes Saltz bringen solle, damit sie alsdenn alles auf das beste aufgelöset haben mögen. Aber wir billigen die Meynung des Herrn Hoffmanni allhier; daß gar nicht nöthig sey, daß eine solche Medicin in succum & sanguinem müsse vertiret seyn, gleichwie eine andere nährende Speise, sondern daß es nicht schade, wenn auch gleich selbige keine Veränderung habe. Geschichts auch gleich, daß eine solche unverändert wiederum durch die Därmer durchgehet, so verrichtet sie doch das Ihrige Irradiatione, oder durch Bestrahlung, und afficiret also den Archeum, ob sie schon von ihren Kräfften nichts verlieret. Wie Helmontius weitläufftiger davon Nachricht ertheilet.

Nicht weniger haben sie auch nur per se, oder an und vor sich selbsten, zu einem subtilen Pulver gebracht, eine grosse Krafft, als ein Alcalinum, zu absorbiren, als welches noch mit keiner fremden Säure impræguiret oder verändert worden. Dieses kan man an seiner Præparation und Saltz-Bereitung abnehmen, welche mit acidis zuwege gebracht wird. Denn da eine solche Säure ausser dem Leibe Krafft hat, einen solchen harten Stein anzugreiffen, und seine Schärffe daran zu zerbrechen, warum sollte auch dieses nicht im Magen geschehen können, welcher bißweilen mit weit schärfferer Säure impræguiret ist?

Entweder will man dieser Steine ihre rechte Krafft und Wirckung haben, oder nicht: Verlanget man derselben eigne Kräffte, so muß man sich aller der Dinge entschlagen, welche ihnen solche verändern und verscheiden; wie denn geschiehet, wenn man sie in Saltz bringen will. Denn weil dieses ohne sauer nicht geschehen kan, so kan ein Verständiger leicht abnehmen, wem sie diese Veränderung zu dancken haben.

Helmontius sagt davon also: Ich weiß, daß aus den Kieselsteinen, und anderen, die keine Kalchsteine sind, kein Schwefel und Mercurius könne ausgezogen werden. Du aber sprichst: Woher kommen denn die essentialische Saltze etlicher Edelgesteine, welche man vor wunderthätige Panaceas ausruffet? Du sollst wissen, daß diese Saltze keine rechte Saltze sind. Denn die Edelgesteine, wenn sie mit Schwefel gebrandt werden, nehmen den Spiritum Sulphuris an, und gleichsam, so zu reden, in ihren Schoos, aus welchem sie ein falsches Saltz concipiren, und nach derselben Solution und Coagulation eine unrechte Geburt an den Tag bringen. Und also mag es bey diesem Ausspruche des Herrn Helmontii verbleiben.

Calcinire ich einen solchen Stein mit Schwefel, so giebt es ein Sal spurium gemmarum ex Sulphuris acido. Setzet man Salpeter zu, so giebts ein Sal ex Nitri acido in gemmis regenerato: und so fort an.

Die Gemmæ oder Edelgesteine geben gar kein Saltz, auch das allergeringste nicht. Weil dann solches Saltz nicht von den Edelgesteinen, sondern von einem fremden Acido herstammet, also hat es auch hernach, als ein Stein, keine Wirckung nicht mehr, sondern als ein Acidum oder saures Wesen, dergleichen man viel mit leichterer Mühe und wenigern Unkosten haben kan, aus denen den Gemmis zugesetzten salinis Corporibus. Und was ists wohl nöthig, in diese allerhärteste compacte Leiber der Edelgesteine eine fremde Krafft zu bringen; es wäre denn, daß absonderlich eine starcke adstringirende Krafft an ihnen erfordert würde.

Mich bedüncket, man brauche ein Ding per se, als es da lieget, und unverändert seine Kräffte hergiebet; nemlich, so man Edelgesteine gebrauchen will, so nehme man selbe, wenn sie nur zu subtilem Pulver gerieben sind. Will man denn eine saure Artzney haben, so darff man nicht allererst ein sauer Edelgestein-Pulver machen; sondern man nehme ein sauer Ding ohne Edelgesteine, das thut eben so viel, und ziehet des Patienten Beutel nicht so an. Erfordert es aber die Noth, daß man eine saure Artzney haben muß, welche starck mit particulis terreis, damit sie desto mehr adstringire, geschwängert seyn soll, so kan man leicht ein Compositum aus beyden, nemlich einen sauren und einem solchen Pulver, bereiten. Und dergleichen Mixturen thun eben das, und noch wohl mehr als ein mit corrosivo acido impræguirtes Edelgestein-Pulver, dergleichen alle solche Salia oder Magisteria Gemmarum sind.

Ob nun gleich dieses alles unläugbar, so findet man gleichwohl, die auf ihrer Meynung bestehen, welche sprechen: Diesem allem sey, wie ihm wolle, so ist doch derselben wahre Tinctur weit besser innerlich einzunehmen. Sie sprechen ihre wahre Tinctur, die aus den Steinen ausgezogen. Nicht dieselbe, welche die Landstreicher herum tragen. Denn diese sind nicht der Steine wahre Tincturen, und wircken diese bey innerlichen Gebrauche nichts mehr, als was ihr Menstruum verrichtet.

N. Wenn man nimmt Rubinen, Smaragden, ꝛc. solche mit Sal ✱ vermischet, und im Alembico sublimiret, so steigen die Flores in die Höhe mit derselben Farbe tingiret, die der Stein gehabt, so dazu gethan worden. Ettmüllerus.

Aeusserlich kan man sie am Halse tragen, weil ihnen eine amuletische Krafft zugeschrieben wird, der Einbildung nach.

I. Chrysolythos.

Chrysolithos (**der Alten**) Topasius, (**wie ihn die heutige Jubilirer nennen**) **ist ein goldfarbiger Edelgestein, Teutsch Chrysolith**; La pierre Chrysolite, **Crysolite.**

Dieser Stein hat seinen Namen vom ☉ bekommen, und lautet eben so viel, als goldener Stein, weil er mit dergleichen Farbe pranget. Etliche nennen ihn Pyropon.

Dieser Stein führet etwas vom Marte bey sich, und hat seine Farbe vom Saffran oder Schwefel des Martis.

Dieses Steins seyn zwey Arten, der Orientalische, und Europäische, zwar ist der erste härter und schöner an der Farbe, der Europäische aber ist weich,

wie

wie Crystall, und hat neben der göldenen Farben viel oder wenig Schwärtze.

Man findet sie insgemein in Böhmen.

Die Aethiopischen seyn die besten.

Dessen Kräffte. Er ist ☉rischer Natur, wie man an dessen Bezeichnung siehet, er soll die Gemüths-Traurigkeit und schwere Noth vertreiben, wenn man ihn äusserlich aufbindet.

Hieronymus Cardanus **erzehlet, daß zwey Personen an der Melancholey und schweren Noth auf die 15. Tage darnieder gelegen, die kein Artzt heilen können, welche endlich durch das blosse Pulver von Chrysolith ihre Gesundheit wieder erlanget, so daß die Kranckheit nicht einmal mehr kommen. Er soll auch das Bluten der Wunden stillen, wenn man ihn über selbe bindet; ingleichen löschet er auch die Geilheit aus.**

Er stärcket den Verstand, vertreibet die beschwerlichen Träume; (wenn man ihn am lincken Arm bindet, oder in Gold gefaßt am Halse träget,) andere verschreiben ihn auch vor die Pest.

II. Granatus.

Ist ein durchscheinend röthlicht gelbes Edelgestein, wie ein Feuer, siehet bald aus, wie die natürliche Mennig, Teutsch Granat. Pierre de Grenat. Granate, **Granaet.**

Dieses Edelgestein hat seinen Namen bekommen von dem Granat-Apfel, ist durchscheinend Rosenfarbe, dunckler als ein Carfunckel. Obgleich die Orientalischen Edelgesteine wegen ihrer Zärte und Klarheit fast vortrefflicher seyn, denn die Europäische, so übertreffen doch insonderheit die Böhmische Granaten die Orientalische, weil diese durch starckes Feuer schmeltzen, und sich, wie Glas, coaguliren, die Böhmischen aber dulten das stärckste Feuer, verändern auch in selben weder Farbe, noch Gewichte, und schmeltzen nicht, sondern kommen wieder aus den Flammen, wie sie hineinkommen.

Man findet unterschiedene Arten der Edelgesteine, die an der Farbe dem Feuer nachahmen, und also unter die Carfunckel gehören, z. E. die Granaten, Jachzynth, Rubin, ꝛc. dahero nennen auch etliche den Granatstein einen dunckeln Rubin, weil selber vom Licht oder der Sonnen als eine Kohle, siehet, wie der Rubin.

Die Granaten, Hyacinthen und Rubinen hat man vor diesem Carbunckel geheissen. Sie haben vom göldischen Schwefel etwas bey sich. Dannenhero dienen sie in bösen gifftigen Fiebern, Ohnmachten, Hertzklopffen, auch wenn sie bloß nur getragen werden.

Die Granaten kommen entweder von Aufgange oder Niedergange, und werden die Orientalischen vor die besten gehalten, darum man auch selbe meistens in den Apotheken hat. Die andern kommen aus Hispanien, Böhmen und Schlesien.

Unter welchen die Böhmischen die besten seyn.

Dessen Kräffte. Sie trocknen, stärcken, taugen vor das Hertz-Klopffen, widerstehen der Melancholie und Pest, stillen das Blutspeyen, lösen den Schwefel in unserm Leibe auf; wenn man sie am Hals träget, sollen sie gleiche Tugenden haben.

Sie seyn ☉rischer Natur, dahero meynen etliche, sie haben einen ☉rischen Schwefel in sich, welchen sie heraus ziehen wollen zur Metall-Verwandlung. Andere wollen, selbiger Schwefel figire den ♃. Allein es ist alles nichts. Sie widerstehen den Kranckheiten des Hertzens und des Gehirns.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Granat.

Wird auf allgemeine Weise bereitet.

2. Das Magisterium.

Man glühet die Granaten, und löschet sie etliche mal im gemeinen Saltz-∽ aus, biß sie solviret werden, darnach werden sie mit destillirten Weinstein-Oel in einem weissen Cremorem coaguliret, im warmen Wasser abgesüsset, und zum Gebrauch bewähret.

N. **Man kan daraus auch andere Sachen bereiten, nach der allgemeinen beschriebenen Weise.**

N. 2. Den Schwefel der Böhmischen Granaten beschreibet Agric. Tom. 2. p. 261.

Dieses Magisterium, wie es Schröder beschreibet, ist allzu rohe, ein auflößlichers und bessers aber wird bereitet mit dem Grünspan-∽, oder Eßig, wann man nemlich die Granaten darinnen solviret, und mit Vitriol-Spir. præcipitiret.

III. Hyacynthus.

Ist ein durchscheinend gelblich-rothes Edelgestein, das der Flammen gleichet, Teutsch Hyazinth. Pierre de Hyazynth. Jacinct, or Hiacynth. Hiacynthus.

Etliche Hyazinthe seyn Orientalische, etliche Europäische, diese findet man an der Iser bey Schlesien und Böhmen, und seyn nicht so gut, als die Orientalischen. Etliche ahmen an der Farbe den Mennig oder dem galligten Geblüte nach, und dieses seyn die vortrefflichsten, andere seyn so gelbe als Saffran, andere sehen natürlich aus wie Agtstein, und dieses seyn die geringsten, andere sehen wie weisser Agtstein, und seyn am schlechtesten.

Dessen Tugend. Er stärcket das Hertz, bewahret vor der Pest, ist ein sonderbares Mittel wider die Verkrümmung der Glieder und Contracturen, wann man ihn an den Hals hänget, ist er ein Amulet wider die Pest, Querc. in Pharm. Rest, c. 26. B. de B.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der bereitete Hyazynth.
2. Das Saltz und Magisterium.

N. Hartm. in Pract. calciniret ihn mit gleichem Theile lebendigen Schwefel, (der noch bey seiner Minern ist, u. noch nicht gegossen worden) in einem starcken Crucibulo, der verdecket ist, (nicht verleimet,) im Zirckel-Feuer, 1. gelind, 2. stärcker, 3. aufs stärckste, biß aller Schwefel weggerauchet, u. man selben nimmer riechet. Deñ wäschet er ihn fleißig aus, u. calciniret ihn nochmals mit ā Salpeter im Zirckel-Feuer, biß er zu einer Massen wird, die im Feuer so roth, als ein Metall, scheinet, dann wirfft er ihn in ein warm Wasser, wäschet ihn fleißig ab, biß er nimmer nach Salpeter schmecket, alsdeñ giesset er an solches Pulver einen

einen destillirten Terpentin-Eßig, lösets nach der Kunst auf, biß es alles solviret, biß auf etliche wenige Unreinigkeit, die am Boden klebt. Die filtrirte Solution läst er ausrauchen, biß zur Trockne, und zerreibet dieses wohl abgesüßte Pulver, (Hyacinthen-Saltz,) oder ☞tirs mit Weinstein-Oel, (das ist das Magisterium.) Die Dos. ist ℈ß. oder ℈j.

Dieses Saltz oder Magisterium ist nichts anders, als eines von den sauren Saltz, Schwefel, Salpeter, und Eßig, zusammen gewachsenes Saltz in dem Kelch des Hyazynths, und ist von den gemeinen rohen Magisterien in nichts unterschieden, und könten wir dergleichen Processs wohl ermanglen, wenn wir des Burrhi und Roberti Boyle Menstrua hätten, die die Edelgesteine auflösen, derer der hochersahrne Morhof. in epist. de metall. transmutat. p. 15. und 20. gedencket, dardurch würde die Chymie herrlich gezieret werden. Inzwischen, wann man, statt des Calcinirens, den zusammengesetzten Saltz ∽ mit destillirten Eßig vermischet nehme, solte es weit besser seyn.

(Der Jaspis, besonders wann er aller Orten schön roth ist, soll im Bluten sehr viel nutzen, wann man ihn anhänget, nimmet man ihn aber ein, so zermalmet er den Stein, bindet man aber selben oberhalb an den Fuß, so befördert er die Geburt.)

IV. Lapis Nephriticus.

Ist ein dunckler gesprengter Stein, von grün und andern Farben vermischet. Teutsch Grießstein. La pierre Nephritique. Nephritic Stone, for the reins. Nierzuchtig Steen.

Dieser Stein wird in Neu-Hispanien Yhibayoteam. Quatzalizoili, d. i. dunkler Smaragd genandt. Die Hispanier nennen ihn Igiada.

Dieser Stein hat selten zwey Farben in sich und ist allezeit grün; ein anderer nemlich ist weißgrün, ein anderer gelbgrün, und bißweilen blaugrün, er ist am meisten weißlichtgrün, gelb, blau und schwartz. Er läst sich nicht recht glätten, weil dessen Aeussere etwas fett scheinet, als ob er mit Oele bestrichen wäre.

Man bringet ihn aus Neu-Hispanien. Doch wird er auch an etlichen Orten Hispaniens und Böhmen gefunden. Man bekommet ihn so groß, daß man Becher daraus machen kan. Ja man hat allhier zu Franckfurt ein Stück von etlich 50. ℔.

Dessen Kräffte. Er tauget sehr viel in Nieren-Schmertzen, und in Austreibung des Steins und Sands, man träget ihn am Arme oder Halse, weßwegen etliche aus selbem Armbänder machen, und wann die ☉ in ♏ gehet, lassen dieses Zeichen ♏ darauf stechen.

Uber das, daß er Stein zermalmet, hat er diese Krafft, wenn er nur getragen wird, daß er wieder die Colike und Catarrhen trefflich diene, und scheinet allzeit, als wenn er mit Oele bestrichen wäre. Herr D. Caspar Bartholinus hat einen gantzen Tractat von demselben geschrieben.

Er treibet den Sand durch die Augen, Blasen, Stuhlgang und den gantzen Leib, doch soll man vor dessen Gebrauch allezeit die böse Feuchtigkeiten auspurgiren, sonsten schadet er mehrers, als daß er nutzet, indem er dergleichen böse Feuchtigkeiten den Nieren zuführet. Von diesem Steine besiehe Nicol. Monard. Med. simpl. ex novo orbe delat. C. 31. Joh. Franc. Ulm. de occult. Medicam. proprietat. L. 2. c. 7. Matth Untz. in Florileg. de nephrit. L. 1. c. 24. Doch solte dieser Stein mehrere Kräffte haben, wenn man ihn nach Chymischer Kunst solvirte, und zu einem lieblichen Medicament machte. Aus diesem Stein bereitet Herr D. Joh. Michaelis sein Nephritisches Magisterium auf folgende Weise:

℞. Des Grießsteins, Luchssteins, Schwamsteins, Persichsteins, ied. ℥iij. Judensteins ℥ij.
Crystall, Krebs-Augen, Marien-Eis ied. ℥iv.
Adlerstein ℥iß. Marmor ℥iv. Straussen-Eyer ℥v. Pulverisirs subtil, gieß das Menstruum daran und machs zum Magisterio

Aus besagtem Steine kan man auch einen Stein-treibenden Safft machen, auf folgende Weise:

℞. Des Grießsteins q. v. mach ihn zum reinem Pulver, gieß Saltz ∽ q. s. daran, laß an einem warmen Ort etliche Tag und Nacht stehen, dann scheide den mit den Theilen des Grießsteines imprægnirten Safft, durch die Inclination ab, und gieß andern Saltz ∽ in gleichen Gewichte daran, decantirs wider nach der Digestion, dieses wiederhole dreymal, das Aufgelöste destillir bey gelindem Feuer, biß kein phlegma mehr gehet, zerbrich das Glas, nimm die erhärtete Materie heraus und stells an einen feuchten Ort, daß es p. d. fliesse, diese Solution destillir drey oder viermal, und laß auch so offt im Keller wieder fliessen. Endlich süß es mit Spir. Vini s. q. ab, und behalts zum Gebrauch. Dessen Dosis ist von vj. gutt. biß xxv. das Magisterium aber wird gegeben von gr. iv. v. biß vj. oder ℈j. Gemeldeter Grießstein hat auch eine laxirende Krafft, man gebrauchet ihn im Hauptschmertzen und bösen Geschwulsten der Füsse.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Magisterium Dos. von gr. iv. ℈j.
2. Der Safft Dos. von gr. vj. xxv.

V. Rubinus.

Ist ein durchscheinendes rothes Edelgestein, das sich nicht feylen läst, Grichisch Ἄνθραξ, Arabisch Jacut. Lateinisch Carbunculus, Teutsch Rubin. Le Rubis, Ruby or Rubin. Robyn.

Dessen Röthe ist, wie ein Blut, Kermesin. Coleur Escarlate. Scarlet or. crimson colour. Scharlacken coleur.

Sein Nahm rühret von der Röthe her, dessen Härtigkeit erhöhet ihn trefflich, dann kein Feuer ihn überwinden kan, ja die Farbe wird in selben noch schöner, so daß die Innwohner in Zeilan selben deßwegen lang kochen. Von diesem Steine haben geschrieben Salmasius, Angelus Sala, Schneebergerus, P. Joh. Faber, A. Baccius &c.

Die edle Rubine wachsen in der Insul Zeilan, die kleinere aber in Coria, Calecut, Cambia, und Bisnagar, die besten in dem Fluß Pegu. Die Güte derer erforschet man mit der Zungen und dem Munde, denn welche kälter und härter seyn,

werden vor die besten gehalten. Sie wachsen in einer steinigten Rosen-farben Mutter, seyn Anfangs weiß, wann sie aber reiffer werden, seyn sie roth. Dahero seyn die weisse nicht zeitig. Sie wachsen gemeiniglich in der Gruben, wo man Saphir findet.

Dessen Kräffte. Man sagt, daß der Rubin, wann man ihn bey sich träget oder eintrincket, dem Gifft widerstehe, vor der Pest bewahre, die Traurigkeit vertreibe, die Geilheit auslösche, die böse Gedancken und Träume abwende, das Gemüth erfröliche, den Leib bey Gesundheit erhalte, und wann dem Menschen Unglück begegnen soll, solches durch Veränderung seiner Farbe anzeige, wann selbe vorbey, seine alte Farbe wieder bekomme.

Von der Unglücks-Anzeigung erzehlet A. Baccius nachfolgende denckwürdige Geschicht von sich selbsten: Als ich, schreibet er, im Jahr 1600. den 5. Winter-Monat mit meiner Frauen nacher Stutgart zoge, hab ich unter der Reise augenscheinlich gespüret, daß der Rubin, den ich in einem Ring an meiner Hand getragen, und von meiner Frauen mir verehret worden, seine gläntzende Farbe gantz verlohren, und dunckel worden; welche Dunckle nicht nur einen, sondern etliche Tage nach einander gewähret, so daß ich vor Schrecken den Ring abgezogen, und in eine Kisten gethan. Was geschicht? Innerhalb wenig Tagen starb meine Frau an einer tödtlichen Kranckheit. Nach derer Tod bekam besagter Stein seinen Glantz gäntzlich wieder. *Etliche geben auch vor, daß er sich im Beyschlaff verändere. Dieses, wie ich meyne, kommet von einer verborgenen Säure, die in den Schweiß enthalten ist, her, welches auch in dem Corallen geschiehet, wann selbe von Knaben, die kranck darnieder liegen, und eine Säure bey sich führen, getragen werden.*

Dessen bereitete Stücke.

Der zubereitete Rubin, nach allgemeiner Weise. (Ist nützlich in Fiebern.)

Das fünffte Wesen des Rubins hat P. J. Faber l. 3. Myrothec. Spagyric. p. 626. von was vor Werth aber selbes sey, kan aus den obigen Anmerckungen abgesehen werden.

Der Rubin ist ein dunckel-rother Stein, und hat seine Röthe vom Gold-Schwefel, ist aber so hart, daß auch der Diamant damit kan poliret werden. Ist also diese Härte die Ursache gewesen, daß er zugleich mit dem Granat und Golde bißher noch unberühret geblieben: bloß, daß etliche mächtig darnach gestrebet, wie sie die Tinctur aus ihm mit dem Grünspan-Spiritu ziehen möchten: welches doch auch umsonst geschehen.

VI. Sapphirus.

Ist ein blaues schön leuchtendes Edelgestein, Teutsch Saphir. Le Saphir. Saphire, Saphirus of Sapphier.

Diesen Namen hat er in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprache.

Etliche seyn weiß-blau, etliche gantz blau, diese nennet man die Männlein, jene die Weiblein, andere haben gar keine Farbe, und werden die weissen Saphir genandt.

Die Orientalische findet man in Calecut, Cananor, Bisnagar, Zeilan, die vortrefflichsten aber kommen aus dem Reich Pegu. Die Occidentalische findet man an unterschiedenen Oertern, in den Böhmischen und Schlesischen Gräntzen findet mans schon genug, doch seyn die Orientalischen die besten.

N. Die Farbe verlieret sich im Feuer gar leicht.

Dieses Edelgestein ist bey den Alten in solchem Ansehen gewesen, weil man gewust, daß auf selbes auch GOTT viel gehalten. Dahero ward es dem Apollo insonderheit gewidmet. Dann, als die Heyden, durch ihre falsche Gesetze betrogen, den Apollo um Rath gefraget, haben sie sich eingebildet, sie bekämen eher Antwort, wann sie einen Saphir bey sich trügen.

So meldet auch Epiphanius, daß die Gesetze, die GOtt Mosi auf dem Berg Sinai gegeben, in Saphir gegraben gewesen.

Dessen Kräffte. Er ist kalt und trocken, adstringirend, stärckend, bezoardisch, dienet dem Hertzen und den Augen. Er trocknet die Feuchtigkeiten der Augen, verhindert die Entzündung, (wann man ihn in Augen-Artzneyen gebrauchet, oder unter Butter menget, und die öbern Augenlieder damit bestreichet) er dienet vor alle Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, Leberfluß, der göldnen Ader und dem Blutspeyen, (wann man ihn in Wegrich oder Tormentill-Wasser *einnimmet.*) Er heilet die innere Geschwäre und Wunden, stärcket das Hertz, und machet es frölich, widerstrebet der Pest, allem Gifft, und bösen Fiebern, nimmet alle Hertz- und melancholische Kranckheiten hinweg, (wann man ihn einnimmet;) bindet man den gantzen Saphir an die Stirne, so stillet er das Nasenbluten, gebrauchet man ihn vor Entzündungen, so löschet er selbe gleichfalls aus. Wann man aber aus selben ein polirtes Küchelein machet, kan man damit allen Staub, Schnagen, und was sonsten in die Augen gefallen, heraus kriegen, er beschützet gleichfalls die Augen vor die Kindsblattern, wann ein Zirckel umzogen wird.

Neben diesen erzehlten Tugenden verhütet er auch in der Pest die gifftige Beulen, leget man ihn aber über selbe, so löschet er sie nicht anderst aus, als wie das Wasser das Feuer, wie der Edle Knöffelius, der Pohlnische Hof-Medicus, zum öfftern beobachtet, denn er hintertreibet derer böses Gifft, damit dessen gifftige Ausflüsse nicht dem Hertzen zukommen, und die Geister anstecken.

In Pestilentialischen Drüsen, Carbunckeln und dergleichen sind sie berühmt: also, dafern man mit einem Saphir einen Circkel um dieselben ziehet, alles Gifft aus denselben enerviret wird, daß es also nicht weiter gehen kan, sondern sie vergehen alsbald darnach, und fallen aus. Besiehe Hartm. de Peste, und Marc. Marci Phil. Vet. Restitut. Cap. de Magnetismo Sapphiri. Und dieses ist dabey recht wohl zu observiren, je mehr derselbe gebrauchet wird, daß er auch grössere und mehrere Kräffte und Wirckung gewinne.

Er kommet auch neben andern Edelgesteinen in die Edle Lattwerg von Edelgesteinen, und andere Hertz-stärckende wider Gifft dienende Artzneyen.

Dessen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0512-6 DFG

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Saphir, er wird auf gemeine Weise mit einem Hertzwasser gerieben.

2. Das Saltz.

3. Der Safft oder das Oel.

N. 1. **Den Saphir**, calcinir **ihn mit noch so viel Schwefel, den Kalch wasch mit destillirtem Wasser zum öfftern ab, und trockne ihn wieder. Dann gieß** Spir. Vini **darauf**, macerir **ihn, und trockne ihn wieder, was am Boden blieben**, calcinire **wieder, und** destillirs **so offt, biß es im** Spir. Vini **schmeltzet, wie Schnee, dann zieh ihn ab, so bekommst du ein Saltz, das sich an einem feuchten Orte auflöset.** Bœt. de B.

N. 2. Andere lösen zarte Pulver von Saphir in einem destillirten Eßig und Lemonien-Safft auf, und vermischen dieselbe Solution mit einem andern Hertzwasser.

Zu dieses Oels Bereitung ist die Calcination mit Schwefel nicht nothwendig, statt des Schwefels aber könte man * nehmen, oder man könte das Saphir-Pulver in einem zusammengesetzten Saltz-Spirit. in der Digestion auflösen, die Feuchtigkeit abziehen, und das hinterstellige in der feuchten Lufft p. d. fliessen lassen, von selben aber hernach den Spirit. Vini öffters abziehen.

Essentz oder Tinctur.

Man calciniret den Saphir zweymal, und löset ihn hernach in Vitriol-Oel auf, ziehet solches wieder davon, die Essentz aber ziehet man mit Spir. Vini aus. B. de B.

Oder:

Nimm die kleinen Steinlein oder Brocken von Saphir ℥ij. stosse sie in einem kleinen steinernen Mörsel gar klein, stäube sie mit Kugeln in einem leinen Tüchlein durch, das Durchgebeutelte reibe ferner auf einem Marmor zum kleinsten, hernach in einen gläsernen Kolben gethan, guten Spir. Nitri 3. oder 4. quer Finger hoch darauf gegossen. Hierzu kan auch wohl Spir. Salis gebrauchet werden, der Spir. Nitri greiffet aber besser ins Corpus. Alsdenn soll man solches in eine Sand-Capellen stellen, und den Spiritum davon destilliren, biß zur Trockne; folgends den Saphir gar dünne auf einen Dachstein geleget, ins Reverberatorium gestellet, gradatim also reverberiret, biß 9. gute Stunden vorbey, und solches in guter Glut. Laß es denn erkalten, nimm es aus; reibe es wieder klein, geuß den Spirit. Nitri oder Salis wieder auf, und laß es in guter Wärme im Kolben wohl solviren, wenn es denn nicht mehr angreiffen will, soll man den Spiritum abgiessen und aufheben, das hinterstellige vom Saphir aber trocknen, und wieder reverberiren, wie vorhin, denn wiederum solviret, solches so lange, biß der Saphir auf etliche feces noch aufgeschlossen, alsdenn soll man die Solutiones zusammen thun, und die Feuchtigkeit per Balneum davon abdestilliren, nachgehends den Liquorem, welcher dick und hinterstellig bleibet, mit dem Oleo Tartari niederschlagen, biß er nicht mehr rauschet, hernach den Saphir mit warmen Wasser wohl ausgesüsset, biß der Zusätze keine mehr gefunden werden, alsdenn einen guten destillirten Eßig darauf gegossen, laß es auflösen, geuß den ab, und hergegen frischen wieder auf, biß der Eßig nicht mehr angreiffet, so bleibt der Sulphur am Boden liegen. denn der Essig keinen Sulphur angreiffet; den Eßig so man abgegossen, soll man filtriren und abstrahiren, so bleibt das Magisterium im Grunde, welches man mit destillirtem Wasser etlichemal solviren, filtriren, und coaguliren soll, biß es so weiß ist als der Schnee. Also zu seinem Gebrauche aufgehoben.

Auf den Sulphur Saphiri soll man dieses nachfolgende Menstruum giessen.

Nimm Spir. Salis ℥j.

Spir. Vini ℥vj. Mische. Destillire es viermal per Alembicum, wird also ein liebliches Menstruum, solches, wie gemeldet, auf den Sulphur Saphiri gegossen, in die Digestion wohl vermachet zusammen gestellet, extrahiret sich von Farben, wie Ringelblumen, weil etlicher Metallen und Mineralien Art und innerliche Farben, goldischer Eigenschafft nach, roth seyn. Diese Saphirische Extraction in einen Kolben gethan, doch zuvor filtriret, und in Balneo abgezogen, biß aufs Oel, gar trocken, aber siehe zu, daß du gelinde mit dem Feuer umgehest. Denn soll man eines Fingers breit, oder nach Ansehen der Materie am Boden, von dem Aqua vitæ aufgiessen, solches Aqua vitæ färbet sich hoch roth. So aber etliche feces dabey wären, kan mans filtriren und aufheben.

Dosis ist von 6. biß 12. gran oder Tropffen in oberwähnten Kranckheiten, als vornemlich in der Phantasey, mit Weine oder dergleichen Vehiculis Morgens und Abends eingegeben, thut gewaltig wohl und gut. Wehret allen Anfängen Caduci, oder der hinfallenden Sucht.

VII. Sarpius Lapis, Sarda.

Ist ein halbhelles fleischfarbes Edelgestein, daher er auch Carneolus genandt wird, Carneol. La Carneole. Sarda, Sardius, or Carneol of a fleeshy color. **Sardius Carneolus, van een vleeschlachtige Coleur.**

Dieser Stein hat den Namen von seinem Vaterlande Sardinien bekommen, welches eine Insul ist, die vielerley Arten der Tincturen und Purpur hervorbringet.

Es haben nicht alle einerley Farben, einige seyn roth, andere blutfarb, andere rothgelb.

Der beste Carneol wird gefunden in Sardinien, Epyro, welches heut Albanien genandt wird, Egypten; aber der Babylonische wird allen vorgezogen, der Indianische und Arabische, wie ingleichen die Europäische seyn auch nicht zu verachten. Denn man in Böhmen, Schlesien und andern Landschaften auch vortreffliche Carneol findet.

Dessen Kräffte. Man giebet dieses Steines Pulver in einem ieden Blutflusse. Wenn man ihn bey sich träget, soll er das Gemüth erfröhlichen, die Furcht vertreiben, kühn machen, die Zauberey verhüten, wider alle Gifft Hülffe leisten. Insonderheit soll er durch sonderbare Eigenschafft das Geblüt stillen, und wann man ihn auf den Bauch bindet, die Geburt befördern.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0513-2 DFG

Dessen bereitete Stücke.

Der bereitete Carneol, nach gemeiner Art:

Secretum Carniolæ F. Zobelii, in grosser Verblutung der Adern.

Nimm Carneol-Stein 8. Loth.
In einem stählernen Mörser klein gerieben, durchgebeutelt, und hernach auf einem Marmel zum allersubtilsten gerieben, also, daß nichts empfindliches mehr darinnen ist, folgendes in einen Kolben gethan, und das nachfolgende Menstruum darauf gegossen, es also wohl vermacht, bey 4. Wochen stehen lassen, so tingirt sichs, solches alsdenn abgegossen, filtriret und aufgehoben.

Es ist im Wallen des Blutes, oder Bewegung der Leber und gantzen Geblüts, eine köstliche Medicin: Denn das unaufhörliche Bluten der Nasen aus Bewegung des gantzen Geäders und Geblütes kommt, welches man denn an dem Puls mercken kan, wie sich dieselbe empor wirfft/ ist so wohl eine Kranckheit, als andere, auch zu Zeiten gar gefährlich; denn man ja vielfältig erfahren, daß sich Leute gar zu todte geblutet. Daher sie auch diesen Namen Blutwallen bekommen; denn alsdenn entstehet im Geblüte eine solche grosse Unruhe, als im grossen Meere von grosser Ungestümmigkeit der Winde sich die Wellen erzeigen.

Alsdenn giebt man den Patienten alle Stunden von diesen Tropffen 6. biß 8. in einem Löffel voll guten Weine oder Rosen-Eßig. Auf den Puls und Rückgrad bindet man eusserlich Rosen-Eßig, Hauslauch-Safft, und Lap. Prunellæ. ℞. E. ℞. Rosen-Eßig 1. ℔. Hauslauch-Safft ℥ij. und Sal. Prunell. ʒij. Mischs, und mit Polstergen auf die Pulsen gebunden, und offt erneuret.

Menstruum zum Secreto Carniolæ.

Nimm Vitrioli Martis, so hinter dem Ofen sehr wohl calciniret, daß keine Feuchtigkeit mehr dabey ist, 3. ℔. in eine gläserne Retorten gethan, mit anderthalb ℔. guten Spir. Vini imbibiret. Also bey 4. Wochen lang wohl vermacht digeriren lassen. Alsdenn in eine Sand-Capellen eingerichtet, neben seinem Receptacul wohl vermacht, solches gradatim destillirt, biß alles herüber ist. Hernach per se noch einmal rectificiret, so ist es fertig, und wird gebrauchet, wie vor gelehret worden.

VIII. Smaragdus.

Ist ein helles, durchscheinendes, schön grünes Edelgestein, unter allen Edelgesteinen das gebräuchlichste, Arabisch heisset er Zamarrut, Teutsch Smaragd. L'Emeraude. Smaragdus or Emerauld. Smaragdus of Smaragd.

Dieses Edelgestein wird von dem Gläntzen also genandt, weil nichts schöners, denn die grüne Farbe, gläntzet, welche Farbe, besonder in diesem Edelgestein, die Augen der Betrachtenden ergötzet, und wo andere Steine in der Sonne bleich, in der Finstere aber dunckel werden, kan hingegen noch Licht, noch Dunckele, den Smaragd verwandeln.

Der Smaragd ist Orientalisch oder Occidentalisch.

Gleichwie nun die Orientalische wegen ihrer grünen Farbe am lieblichsten spielen, also seyn sie auch die vortrefflichsten.

Die Occidentalische seyn Peruvianische und Europäische. Diese werden gefunden in Cypern, Britannien, und andern Oertern, allein sie seyn nicht so gut, als die andern.

Dieser Stein ist weicher, als die andern, darum er desto eher auch aufgelöset wird. Seine grüne Farbe hat er vom ♂lischen Anfange. Denn ♂ giebt zweyerley Farbe, roth und grün.

Dessen Kräfte. Wenn man selben trincket, so stillet er allen Bauch- und Blutfluß, besonders aber die rothe Ruhr, und liegt nichts daran, ob solche vom Beissen oder Gifft ihren Ursprung habe; er heilet auch die vergifftete Bisse, die Pest, pestilentzische Fieber ꝛc. Die Dosis ist gr. vj. viij. x.

Insgemein giebet man ihn, im Durchlauffe, Blutstürtzungen und Schrecken im Schlaffe. (worinn er in unsern Leibern das übrige Saure auflöset,) Im Durchlauffe aber werden die Corallen noch vorgezogen, und im Schrecken der Aniß-Saamen.

Statt eines Amulets gebrauchet mans in der schwehren Noth, er befördert die Geburt/ (wann man ihn an den Schenckel bindet,) und behält dieselbe zurück, (wann man ihn auf den Bauch leget,) er stillet das Bluten, (wann man ihn in den Mund nimmet,) er heilet alle rothe Ruhren und den Fluß der göldnen Ader, (wann man ihn auf den Bauch leget,) er treibet alle Furcht und Schrecken weg, und wo man ihn an Hals hänget, so vertreibet er die Fieber ꝛc.

N. Man saget, daß der Smaragd im Beyschlafe breche. Card.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Smaragd.
2. Das Saltz und die Tinctur des Smaragds.

Man pulvert den Smaragd, und beutelt ihn durch ein Tuch, dann giesset man Urin-∿ darüber, der einiges Phlegma bey sich hat, daß es die Farbe ausziehe, wann man dann diesen-∿ wieder abziehet, bleibet der Extract oder Saltz am Boden, aus welchen man (sonder Abfüssung,) durch Krafft des Spir. Vin. die Farb oder Tinctur ausziehen soll, die schön grün ist, abstrahirs ein wenig, und behalts. N. Etliche stossen den Smaragd im eisernen Mörser.

Dosis ist gr. x.

B. de B. Hartm. in Practic. de Dysent. Tentzel. in Exegesi sua, Finck. in Enchirid.

Hier fragt sichs, ob auf diese Weise diese Tinctur könne bereitet werden? Angelus Sala läugnets, diesem aber widerspricht Laurenbergius, und wann wir sagen sollen, wie die Sache an sich selbsten ist, so gehet es nach des Schröderi Process nicht von statten, dann der Urin-∿ löset den Smaragd nicht auf, daß er seine Tinctur von sich gebe. Wann es aber möglich wäre, daß man den Smaragd in der Philosophischen Mühle vorher in das subtileste Alcohol bringen könte, und denn einen mit seinem flüchtigen Saltz geschärfften Urin-∿ daran schüttete, und die Tinctur auszöge, solte man das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0514-8 DFG

das edelste Medicament in der Pest und rothen Ruhr bekommen.

Derer Kräffte. Sie nutzet der rothen Ruhr und allen Bauchflüssen wunderbar, so thut sie auch in den Hertz- und Haupt-Kranckheiten, Hertzklopffen, Melancholie ꝛc. viel. Weil die Tinctur zweiffelhafft, dienen die ♂lia besser zu gebrauchen.

N. 1. Was der Urin vermag, rühret von seinem Saltz her, dahero kan man statt dessen ein taugliches destillirtes mit Urin-Saltz geschärfftes Wasser nehmen. Besonders weil der destillirte Urin, wo er nicht mit seinem eigenen Saltz geschärffet worden, ermeldete Arbeit leicht verderben kan.

N. 2. Diese Tinctur scheinet nichts anders zu seyn, dann ein Elixir, das theils aus des Smaragds Wesen, theils auch aus dem Urin-Saltz, das sich mit besagten Steins Wesen vermischet, bestehet.

Weil es ietziger Zeit der curiösen Leute und Köpfe viel giebet, die nicht nur mit demjenigen zu frieden, was die Natur an die Hand giebet, sondern auch noch wohl ihren Sinn und Witz dahin anstrengen, wo nicht dieselbe zu übertreffen, dennoch derselben nachzuäffen und gleich zu thun: auch leider nunmehr dahin gediehen, daß man aus Noth der ächten, rechten, natürlichen Edelgesteine, wegen ihres hohen und kostbaren Werths, entbehren muß; gleichwohl aber viele eine Bettler-Hoffart mit falschen Steinen annehmen, so habe ich in diesem Capitel, ob mir gleich wohl bewust, daß ich von meinem Vorsatze und Rechte abweiche, die itzigen Flüsse, (wie man sie nennet,) oder die durch Kunst bereitete falsche Edelgesteine, inseriren wollen. Vielleicht wird auch iemanden hiermit gedienet, damit er lerne die falschen von den wahren zu unterscheiden.

Es schreibet der Welt-berühmte Herr Dygby im 2. Theile Medicinæ Experimentalis p. 458. wie man künstliche Edelgesteine bereiten köne, also:

Von den Kieselsteinen können künstliche Rubinen, Smaragde, Amethisten, Saphire ꝛc. so den natürlichen gantz ähnlich seyn, bereitet werden. Es müssen aber dazu gantz weisse Kieselsteine, so keine andere Farbe haben, gebrauchet werden; welche man also erkennet, wenn man selbe glühet, und in kalten Wasser ablöschet, so werden selbe, dafern sie metallisch sind, Adern haben, und entweder roth oder anderer Farbe seyn: oder man mag die kleinen klaren Crystallischen Steinlein, so fein rein sind, und am Meere gesamlet werden, dazu nehmen: oder aber Crystallen, so aus Kieselsteinen gemacht worden: alles zuvor pulverisiret, und gleiches Gewichtes Salis Tartari, wie auch von der Farbe, womit du sie färben wilst, so viel als nöthig ist, darzu gethan, hernach so lange zusammen geschmoltzen, biß daß das Sal Tartari davon evaporiret, und der gefärbte Kieselstein zu einem flüßigen Glase geworden; welches man erkennen kan, so man mit einem eisernen Drate etwas davon heraus nimmt.

Oder:

℞. Durchscheinender Berg-Crystall, der wol von dem weissen anhängenden Steine gereiniget, thue ihn in einen Tiegel wohl verwahret, stelle ihn in die glühenden Kohlen, laß ihn glühen. Weñ er nun recht wohl geglühet, so wirff ihn in ein groß Gefäß, darein nach beschriebene Lauge ist gegossen; dieses glühen und auslöschen continuire so lange, biß du den Crystall mit den Fingern zu einem zarten Pulver zerreiben kanst. Reibe denn ferner diesen Crystall auf einem Reibsteine zu einem zartesten Staubmehle; massen hierinn das meiste Kunststück beruhet; denn so es nicht auf das allersubtileste gerieben, so wirst du nichts reines daraus bereiten. NB. Hüte dich, daß du es bey leibe nicht im eisernen oder messingen Mörsel reibest, sonsten erlangest du nichts, als einen Smaragd. Nimm auch nicht mehr als einen halben Löffel voll des Pulvers auf einmal zu reiben, widrigen falls wird es sich nicht recht zart reiben lassen. Dieses ist die vornehmste Arbeit.

Die Lauge dazu ist folgende:

℞. Salis Tartari des reinsten ℥ij. Löse es in Brunnenwasser auf, das Wasser aber imbibire mit Asche von Buchbaume ℔j. daß es gleich einer Sand-Capellen werde, daraus mache Kugeln, wie Aepffel groß, trockne sie, brenne sie im Töpffer-Ofen in einem Topffe wohl vermachet, hernach reibe die Kugeln zu Pulver, und mach hernachmals eine Lauge daraus. Diese coagulire zu Saltz, und aus dem coagulirtem Saltze mache wieder eine Lauge. In derselben lösche den geglüheten Crystall ab.

NB. Bey allen diesen Arbeiten habe Achtung, daß du schön helles Wetter haben mögest, so gerathen die Steine noch einmal so wohl, als bey feuchtem Wetter.

Einen Smaragd zu bereiten.

℞. Des obigen bereiteten Crystalls recht klein gerieben ℥ij.
der besten Minii ℥iiij. Pulverisire sie wohl, daß sie wohl könne gemischet werden.
Thue dazu recht klein geriebenen Grünspan, des allerbesten. gr. xxxx.
Croci ♂tis mit Eßig bereitet gr. viij.
Mische dieses alles wohl und lange untereinander, thue es in den Tiegel, daß nur ein Finger hoch Spatium im Tiegel bleibe. Denn lutire den Tiegel wohl zu, setze ihn in einen Wind-Ofen. Laß bey starckem Feuer 6. oder 7. Stunden wohl fliessen. Denn laß den Tiegel per se erkalten, und brich ihn hernach auf. NB. Das vornehmste ist, daß man schön Wetter habe, und daß das Feuer starck sey, damit die Massa wohl fliesse.

So man eine schönere Farbe verlanget:

℞. Klein gepulverten Crystall ℥j.
der besten Minii ℥viß. Mische beyde wohl.
Thue dazu des schönsten Grünspans gr. lxxv.
Croc. ♂tis mit Eisen bereitet ℈ß. Mische und verfahre damit, wie mit dem vorigen. Diese Massa muß aber besser fliessen, und geschmoltzen werden, als die vorige, damit die Unreinigkeit des Bleyes desto besser vergehe.

Oder:

℞. Des bereiteten Crystalles ℥ij.
der besten Minii ℥vij. M. alles wohl; füge bey Grünspan gr. 90.
Croc. ♂tis mit Eßig bereitet ℈ß. Mische und procedire wie mit obigen. Wird noch schöner.

N. Mit diesen Mixturen aber füllet man die Tiegel nur halb voll, verlutiret sie mit ihren Deckeln, wohl setzet sie 6. oder 7 Stunden in ein gelind △, alsdenn stärcket man das Feuer gewaltig, damit alles auf das beste fliessen möge. Denn läßt man es alles per se kalt werden, u. zerbricht den Tiegel; den

Bley-Schaum, so sich oben auf gesetzet, thut man weg, so siehet man den Smaragd, den kan man zerschlagen, und schneiden oder schleiffen lassen.

Einen Orientalischen Topas zu machen.

℞. Des bereiteten Crystalles ℥ij.
besten Minii ℥vij. M. Thue es in einen Tiegel, und procedir wie vor.

Einen Chrysolith zu bereiten.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii ℥vij. M. wohl zusammen, füge bey
Croci ♂tis mit Eßig bereitet gr. xij. M. Thue es in ein Häfelein. Procedir wie zuvor.

Eine Himmel-Farbe zu geben.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii ℥v. M. wohl untereinander. Thue zu
Zaffaræ præp. & tritæ gr. xxj. Mische und procedire wie gelehret.

Eine Himmel-blaue Farbe zu geben.

Rec. Des obigen bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii opt. ℥iiiß. Diesem wohl vermischten füge bey Smalti Pictorum cœrul. gr. xxvj. Procedire wie mit den vorigen.

Einen Orientalischen Saphir zu machen.

Rec. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Ordinari Minii ℥vj. M. Füge zu
Zaffaræ præp. ℈ij.
Magnesiæ Pedemont. gr. vj.
M. und verfahre, wie mit den andern.

Oder:

Rec. Bereiteten Crystall ℥ij.
der besten Minii ℥v. M. Thue zu
Zaffaræ præp. gr. 42. Thue ferner zu
Magnesiæ Pedemont. gr. viij. Procedir.

Einen Orientalischen Granat zu bereiten.

Rec. Bereiteter Crystallen ℥ij.
der besten Minii ℥vj. M. Füge bey
Magnesiæ Pedemont. præp. gr. xvj.
Zaffaræ præp. gr. ij. M. und procedire.

Einen vollen Granat zu machen.

Rec. Crystallen auf erste Art bereitet ℥ij.
Minii opt. ℥vß. wohl gemischet. Füge bey
Magnesiæ pedemont. præp. gr. xv. und
Zaffaræ præp. gr. iiij. M.

Oder:

Rec. Bereitete Crystallen ℥ij.
Minii opt. ℥v.
Magnesiæ Pedemont. gr. 35. und
Zaffaræ præp. mit Magnes. misciret gr. 4. M.

NB. Damit man alle die Steine schön und sauber mache, damit sie den Orientalischen Steinen auch an Farbe offt vorgehen, dazu ist das vornehmste, daß alle Materie auf das zarteste gerieben, und untereinander gemischet werde, sonsten giebet es Blätterlein in den Steinen, und wird nichts sauberes daraus.

Die Farben kan man hoch und niedrig machen, wie es einem gefällt; die Farben zu kleinen Sachen, als Ringen und dergleichen, die müssen viel dicker u. dunckler von Farbe seyn, als diejenigen, so zu grossen Sachen gebrauchet werden sollen. Und beruhet das gantze Wesen auf das Nachsinnen des Laboranten, welches nicht wohl kan beschrieben werden.

Auch muß man wohl observiren, daß man die Häflein oder Tiegel nicht eher aufbreche, biß die Massa wohl gekocht und geflossen sey, u. dieselbe wol erkaltet. So man dergleichen eines aufgebrochen, das noch nicht perfect gekocht ist, so lutir ihn wieder zu, thu ihn wieder ins △, und schmeltze ihn, biß er schön gnug.

N. Die glatten Feuersteine geben die härteste Massam.

Eine andere Art Isaci Hollandi, welche noch nicht vielen bekandt, damit er den Orientalischen gleich getreten.

℞. Der besten Minie, als welche vom Saltz oder Zucker viel bey sich hat, weil sie auch mehr des △ Hitze ausgestanden. Aus dieser Minie ziehe mit destill. Eßig das Saltz oder Zucker. Der Eßig ziehet zum erstenmal fort das Saltz aus. Darum ist unnöthig, daß man hernach mehr destill. Eßig aufgiesse; sondern weil die Minie ein nicht sonderlich theures Werck ist, so nim viel lieber zu einer ieden Extraction neue Minie; also wird es dir nicht hoch zu stehen komen, und bedarffst auch nicht so viel destill. Eßigs. Den, wie gesagt, was die Minie von Saltze bey sich hat, das ziehet der destill. Eßig zum erstenmale aus.

℞. Dieses Saltzes vom Bleye q. v. *thue es in einen gläsernen Kolben, setze ihn in den ∴, calcinire es 24. Stunden, doch so, daß es nicht fliesse, und das ♄-Saltz roth, als ein Zinnober, werde, dafern du recht gearbeitet hast:* da aber die Röthe nicht erscheinet, so calcinire es noch 24. Stunden im ∴. Aus diesem, biß zur Röthe calcinirtem Saltz, ziehe wieder das Saltz mit destill. Eßig. Dieses zuletzt extrahirte Saltz löse öffters mit destill. Wasser auf, daß es gantz rein und klar werde; wenn es nun recht hell u. weiß, so calcinire es aber eins, doch bey mäßigem Feuer, daß es wieder roth werde, wie der schönste Zinnober: also hast du das Minium aufs beste bereitet, und hast den herrlichsten Schwefel des Bleyes.

Mit diesem verfahke, wie mit dem andern geringen Minio, so wirst du weit schönere Steine, die den Orientalischen gleich sind, erhalten.

Damit wir aber kürtzer, und gleichsam im Augenblicke die Sache verrichten,

℞. Dünne geschlagene Bley-Blechlein, oder welches noch besser, das Bley, so aus alten Fenstern genomen, löse es in Scheidewasser auf, (wenn das Scheidewasser gut ist, so verzehret gleiches Theil so viel auch Bleyes,) u. erlanget das resolvirte Bley bald auf dem Grunde des Glases sein Saltz, ohngefähr in einer halben Stunde, und auch in ziemlicher Menge; man muß es aber in heisse ⊖ oder ∴ setzen. Und warlich dieser Processus hat wenig Mühe und Unkosten. Was aber dieses Saltz im Glase vermag zu wircken, mag ich nicht sagen. Merretus.

In der Chirurgie hat dieses Saltz vor dem gemeinen Bley-Saltze den Vorzug.

NB. Die Steine von diesem Saltze bereitet, haben keine solche Mackel, oder gelbe Haut, gleichwie die, so ex Minio gemachet werden; werden auch durch den Odem nicht unsauber, als wie die andere.

N. Man muß aber dieses Saltz in eben der Dosi und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0516-9 DFG

und Gewichte nehmen, als wie man das Minium genommen: Es gibt wunderschöne Steine

Den Berg-Crystall zu färben.

So man auf Rubin-Opal-Achat-Jaspis-Chrysolit-Topasen-Art färben will.

Nimm des göldischen Auripigments
Arsenici crystallini, ā ʒij.
℞ii crudi
Sal armoniaci, ied. ʒj.

Diese Species pulverisire und mische sie wohl d.e.ā. thue sie in einen weiten Tiegel, und lege erstlich darauf kleine Stücke von Crystallen, und immer wider grössere, biß der Tiegel voll wird. Dann lutire einen andern Tiegel darauf. Mache in diesen obern Tiegel, so du droben aufgelutiret, ein Löchlein einer Erbsen groß, damit der Rauch, so sich im Tiegel von der Materie erhebet, recta oben durch ausziehen könne. Denn der Rauch, der gleich über sich steiget, tingiret besser, als der zu den Seiten aufgehet.

Wenn nun das Lutum trocken, so setze den Tiegel in die Kohlen, daß er fast, biß oben aus, damit bedeckt sey, denn laß die Kohlen allgemach angehen, und laß also stehen, biß die Kohlen alle verbrandt. Es müssen grosse Kohlen seyn. Man muß sich vor den Dampff hüten, weil er gifftig. Denn laß alles per se erkalten, sonsten, so die Lufft dazu kommt, zerspringen sie. Das Auripigment muß fein striemigt seyn und gülden: denn darinn bestehet die beste Kunst, und im Anfange muß das Feuer gelinde seyn: alles muß von sich selbsten erkalten. Wenn man dieses alles wohl in acht genommen, und es gleich zum erstenmale nicht wohl von statten gehet, so versuche man es noch einmal, so wird es durch öffters Versuchen wohl von statten gehen.

Einem Turcois seine verlohrne Farbe wieder zu geben.

1. Reibe mit Ultramarino den Stein, welches einen Tag im Scheidewasser geweichet, wenn es wieder getrocknet, so pulverisire es, u. reibe damit den Stein. Hernach weiche denselben erstlich in Scheidewasser aus Kupffer und Vitriol gemachet, hernach in Wein-Eßig, und endlich in Wasser, und iedesmal eine Zeitlang darinn liegen lassen.

Das VI. Capitel.

Von den Corallen.

Den Edelgesteinen fügen wir die Corallen und Perlen bey, als welche nicht nur dem Wesen und der Krafft nach, sondern auch wegen ihrer Bereitung und bereiteten Stücken, den Edelgesteinen sehr gleichen.

Der Corall ist ein unter dem Meerwasser gezeugte Staude, Griechisch heisset er κοράλλιον und λιθόδενδρον, Arabisch Bassad, Mergen, oder Morgian Besd. Lateinisch Corallium, Coralium, Corallum. Coreaux. Coral. Corael.

Die rothen Corallen sind ein wunderbares Gewächse, und eine Mittel-Natur zwischen den Vegetabilien und Animalien. Besiehe Angel. Salam. Aphor. Chim. 40. In ihrem ersten Anfange zeigen sie ein wachsendes Wesen an, wachsen auch weich, und lassen sich tractiren unter dem Wasser. Sie haben eine mosichte Rinde über sich, welche sich unter dem Wasser leicht abziehen lässet. Endlich aber, wenn sie über das Wasser kommen, so gewinnen sie eine rechte Stein-Härte, also, daß zu schliessen, daß sie ihre Härte aus der Lufft empfangen. Es sind aber welche, die dieser letzten Meynung zu wider seyn, daß die Corallen auf dem Grunde nicht weich seyn sollen, weil sie von denjenigen, so sie sammlen, des Widerspiels belehret werden.

Der Saame der Corallen ist ein Milch-ähnlicher und wässerigter Safft. Aus dieser Nahrung haben die Corallen ihren Wachsthum. Dafern es aber geschiehet, daß derselbe durchdringet, und durchfleusset, so kommen aus dem Saffte neue Zweiglein hervor. Bes. Kircher. in Mund. subterraneo Tom. II.

Wenn sie nun eine Härte gewonnen, so sind sie minerischer Natur, bestehende aus einem sauren und urinosischen Wesen, doch also, daß das Saure einen schweflichten Anfang habe, welches in den Corallen unter der rothen Farbe gefunden wird. Das Alcali heraegen ist ein wässerigtes Saltz. Die gebrandten Corallen werden zum lebendigen Kalch, so man Wasser darauf giesset, so wallet es auf. In diesem Aufwallen geschiehet ein Streit zwischen dem Sauren und Alcali, doch daß das Alcali die Oberhand behält, welches das Saure niederschläget. Alle ihre Tugend kommt vom verborgenen Alcalisato her, vermittelst dem sie alle widernatürliche Säure in dem Geblüte niederschlagen. Dannenhero kein Zweiffel, daß sie nicht auch mit einer sonderbaren Eigenschafft die Lebens-Geister stärcken sollten.

N. Gewiß ists demnach, daß die Corallen aus einem Stein-zeugenden Saffte gezeuget werden: Ob aber selber Safft vor sich selbsten in dergleichen steinigtes Gewächs hervorwachse, oder ob er vorher eine höltzerne Figur annehme, und sich hernach in Stein verwandle, oder ob er ermeldetes Gewächse, das man in dem Meerwasser findet, durchdringe, und verwandle, wird gezweifelt. Gelegenheit zu zweifeln giebet diß, weil man ie zuweilen Corallen findet, die zum theil noch einiges Wesen eines Holtzes an sich haben, zum theil aber Corallen seyn. Wir setzen diesen Zweifel auf eine Seite, deßgleichen auch folgende, indem etliche bejahen, etliche aber läugnen, daß die Corallen Beere tragen, daß gleichfalls etliche vorgeben, die Corallen erharten erst, wann sie aus dem Wasser kommen, etliche aber sagen, selbes geschehe im Wasser, als woran wenig gelegen, und schreiten zu dem, das der Artzney tauget, nemlich zu derer Unterscheid, Kräfften und Bereitungen.

Derer Unterscheid.

Die Corallen seyn, wegen ihrer Farben, unterschieden, dann einige seyn roth, andere schwartz, grün, gelblicht, Aschen-farb, braun, oder mit andern vermischten Farben gezieret. Die rothe, welche man die Männlein nennet, werden allen vorgezogen, und diese muß man allezeit nehmen, wo man schlechthin der Corallen gedencket. Die bleichen nennet man die Weiblein. Diesen folgen nach die weissen Corallen, hernach die schwartzen; (vorzeiten Antipathes genandt,) dann weil dieselbe eine andre Farbe haben, und nicht gebraucht werden, als hält man sie auch nicht vor Corallen.

Die

Die rothen findet man, nach Aussage Plinii, in Indien und Siene, ietzunder aber findet man sie auch im Tyrrhenischen und Sicilischen Meere, und bringet man sie nacher Neapolis, allwo man sie poliret. Diese haben allerhand Farben, ehe sie roth und reiff werden. Die schwartzen findet man in Hispanien, Gallicien. Die weissen trifft man selten an, seyn aber dichte, und haben keine Hölen, durch welche Zeichen sie von einer Art, die die Spanier Polo nennen, und in Catalonien gefunden wird, unterschieden werden. Sie haben keine Rinden, und wachsen auf dem Boden des Meers, nicht aber auf Steinen wie die rothe Corallen.

Den rothen Corallen schreiben etliche, als vor gar gewiß, zu, daß in ihnen eine Orische Tinctur gefunden werde, sintemal ihre rare Wirckungen, so sie beweisen, nirgends anders, als von einem Embryonato Sulphure minerali, so das Gold ihnen überflüßig mittheilet, herkommen, also, daß sie sehr nützlich, das Hertz zu stärcken, können gebrauchet werden. Es kan aber dieses nicht wol gelten, obgleich auch in denselben, nachdem sie hart worden, rothe Theilgen gefunden werden; sondern es ist vielmehr ein Schwefel des ☌tis zu nennen: und das daher, weil nemlich die geharteten Corallen, wenn man sie mit sauren Sachen handhabet, nicht anders, als die Martialia, sauer-herbe und stopffende Mittel werden.

Die rothe Farbe der Corallen schreiben ihrer viel dem Schwefel zu, als einem Brunnen aller Farben, besiehe Kirch. Mund. subterran. L. 3. c. 6. P. Faber. **Allein ich halte davor, daß die wahrhaffte und stehende Farben aus den metallischen Cörpern, z. E. dem ☿, ☌, ♄, ꝛc. gezogen werden, ohne einige Zuthuung des ☿ii Saltzes, und Schwefels, und daß aus unterschiedenen Cörpern, die gantz keine Farben haben, in einem Augenblick Farben können gebracht werden; ja es verwandelt sich ie zu weilen eine Farbe in die andere, so daß man daher wohl glauben kan, die Farben entstehen von einer natürlichen oder künstlichen Veränderung der Zusammensetzung in den kleinen Theilen der Cörper, oder aber aus Zusammensetzung unterschiedener Cörperlein, dahero können die wahren Farben von neuem gezeuget, oder auch vertilget werden. Besiehe** Cartesium in Diopt. c. 1. Deusingius in Examin. Pulv. symp. p. 263. **und** in Theatr. univers. nat. part. 1. Disp. 3. q. 1. Digbæum de corp. nat. c. 31. p. 549. Rob. à Boyle in Chymist. Scept. p. 5. p. 213. **und in dem** Tractatu de Coloribus. **Was nun die Farbe der Corallen betrifft, so rühret selbe gleichfalls nicht vom Schwefel, weil aus selben nicht 1. gr. kan gebracht werden, sondern aus blosser natürlicher Zusammensetzung unterschiedener gestalteter Theile her, welche Zusammensetzung der Corallen ie zuweilen aus den Ausflüssen der ungesunden Menschen, die sie tragen, wann selbe nemlich sich in derer kleine Lufftlöchlein eindringen, verändert und bleich werden, da hingegen die Ausflüsse von einem gesunden Menschen derer rothe Farbe mehrers erhöhen.**

Unser Autor schreibet, die rothe Corallen wachsen auf Steinen, allein selbe haben keinen bestimmten Ort, sondern sie wachsen an Felsen, Gebeinern, Bretern, Eisen ꝛc. und werden offt mit den Corallen dergleichen Sachen heraus gezogen, ja selbe wachsen offt auf einem harten Meerschweins-Leder. Also hat der Hetrurische Hertzog unter seinen Seltenheiten einen Menschen-Schedel, aus den Corallen gewachsen.

Dessen Kräffte. Alle Corallen trocknen, kühlen und adstringiren, stärcken insonderheit das Hertz, den Magen und Leber, reinigen das Geblüte, und widerstehen also der Pest, dem Gifft und bösen Fiebern, machen den Menschen frölich, (doch sollen die schwartzen den Menschen traurig machen.) Sie stillen die Bauch- und Mutter-Flüsse, verhüten die schwehre Noth der Kinder, (wann man den neugebohrnen vor allen andern Speisen 10. gr. von selben in der Mutter-Milch giebet.) Aeusserlich lobet man sie zu den Geschwähren, die sie mit Fleisch ausfüllen, zu den Wundmählen, welche sie vertreiben, zu den Augen, derer Thränen sie stillen, und das Gesicht frölich machen. Die Dosis ist von ℈j. biß ʒj. Die rothe Corallen geben, nach Aussag Paracelsi, ein Amulet wider die Gespenster, Bezauberungen, Gifft, schwehre Noth, Melancholie, Gewalt des Teuffels und Blitz. Diese Krafft bestehet mehr in der Einbildung, als in der Wahrheit.

Sonsten ist mehr, denn zu wohl bekandt, daß sie præcipitiren, destruiren, und das Acidum in primis viis invertiren; als in den sauren Aufstössen der Hypochondrien, Durchlauffe, und Chronischen Kranckheiten, derer Ursprung von Acido herrühret. Ebenfalls bey den Kindern, die von Bauchwehen geplaget werden. Da doch zu zweiffeln, ob sie solchen annoch saugenden Kindern, zu reichen, allerdings die Corallen harte Concreta seyn, und ein starckes Acidum erfordern. So man sie mit Eßig eingiebet, so stillen sie alles Bluten. Im Sode mit Laudano opiato vermischet und gereichet, thun sehr wol. Ebenfalls so im Saamen-Flusse (dem rothen,) bey den Mäumern, und bey den Weibern (dem weissen,) eine Condensirung nöthig ist, so sind sie wegen das, daß sie das Geblüt reinigen, in grossem Ruhme. Sie thun in den Zauber-Kranckheiten im gantzen Leibe Wunder, deßgleichen ihre Tinctur, welche aber, wenn sie recht seyn soll, ein recht seltsamer Vogel ist. Und will Helmont, daß sie auch bey besessenen Leuten heilsame Wirckungen verrichten sollen.

Wann man die weissen Corallen auf die Brust hänget, so stillen sie die Hæmorrhagi der Weiber und den weissen Fluß.

Aller derer Tugend rühret von ihrem verborgenen Alcalisato **her, wodurch sie die widernatürliche Säure in dem Geblüt-tiren, doch stärcken selbe auch sonder Zweiffel aus einer sonderbaren Eigenschafft die Lebens-Geister, und erhalten selbe in ihrer Krafft.**

Derer bereitete Stücke.

Die Wirckungen, denen die Corallen unterworffen, seyn 1. die Bereitung. 2. Die Calcination. 3. Die Auflösung. 4. Die Coagulation. 5. Die Liquation. 6. Die Præcipitation.

Alle diese Wirckungen, die Bereitung ausgenomen, die durch Reiben oder Zerpulvern geschiehet, seyn vielmehr Zerstörungen, dann wahre Bereitungen zu nennen, weil durch selbe

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0518-1 DFG

be die Corallen ihrer Eigenschafften und Tugenden beraubet werden, wie aus folgenden erhellen wird.

I. Die Bereitung.

Diese geschiehet auf gemeine Art.

Nemlich durch zartes Zerreiben auf einem Steine, mit Zuthuung eines oder des anderen Wassers:

Solche auf diese Art bereitete Corallen, wie auch andere Edelgesteine, sind in genere Alcalicæ Indolis. Und also dienen sie überaus wohl in Magen-Kranckheiten, Miltz-Schwachheiten, welche von übermäßiger scharffer Säure herrühren, und aus diesem Grunde stärcken sie auch das Hertz, indem sie ein Acidum Spiritibus infestum absorbendo davon abhalten, stillen den Schmertzen der Colica, dienen wider die fallende Sucht, Convulsiones, und dergleichen Zustände mehr, welchen ihr Ursprung von überflüßiger roher herber Säure hergekommen. In obermeldeten Beschwerungen wollen die Magisteria oder Saltze nicht so wohl wircken. Denn so bald die Corallen und andere Steine zu Magisterien oder vermeineten Saltzen gemachet werden, haben sie ihre vim genuinam verlohren, und haben denn gantz andere Wirckung, welche auch zwar nicht zu verachten, doch aber haben sie keine vim mehr, ein Acidum zu invertiren, sondern sie haben alsdenn Krafft bekommen, ein Acidum adstringens zu vermehren, und particulas volatiles alcalinas biliosas zu invertiren, und also haben sie auch gute Kräffte. Denn ob particulas terreas helffen sie dem Acido trefflich adstringiren, und also dienen sie überaus wohl in allen Blutflüssen und Durchbrüchen, und dergleichen Zufällen, wo adstringirens nöthig, als auch in Gonorrhæis &c.

Beyderley Tugenden sind wohl zu gebrauchen, allein man muß einen Unterscheid darunter zu machen wissen: Es ist nicht genug, daß man saget, die Corallen haben diese oder jene Tugend; sondern auf gewisse Art, und nach gewisser Bereitung, kan man ihm die Tugend und Wirckung zulegen, welche es auch hernach nicht hat, wenn es auf eine andere Art bereitet ist. Und dannenhero muß man beyde universalia Fundamenta des Acidi und Alcali in acht nehmen: Und dieses ist die Richtschnur, nach der man bey nahe alle Chymische Artzneyen abmessen kan, was diese oder jene insgemein vor Kräffte haben.

II. Die Calcination.

Diese geschiehet entweder durchs Feuer, oder Zernagung.

Die Calcination, die im Feuer geschiehet, ist entweder gelinde, oder stärcker, oder man löschet es aus.

Die gelinde Calcination.

Geschiehet im Reverberir-Feuer, mit dem 2. Grad der Hitze, damit die Tinctur oder die Farbe derer, in des Feuers Macht nicht ausrauche. Querc. de præparat. Medic. Spagyric.

Die stärckere Glühung.

℞. Der gantzen Corallen q. v. calcinirs erstlich in gelindem Reverberir-Feuer, daß die Flamme die Corallen nur auswendig berühre. Dann soll man selbe so lange in dem nach und nach vermehrten Feuer halten, biß sie aus weiß gelbe, und endlich gantz roth werden, und schwammigt, leicht auflauffen, welches gemeiniglich in zwey oder drey Tagen geschiehet.

Und so seyn die Corallen geschickt gemachet, ihre Tinctur dem Spir. Vini mitzutheilen. Hartm. in Crollii. Senn. Inst.

Die trockne Calcination ist umsonst, da denn wunderlich ist, daß die Corallen also gebrandt ihre Farbe verlieren. Aber dieses scheinet nur also, als ob sie selbe verlieren. Massen der tingirende Schwefel nicht geschieden, sondern nur verdecket gehalten wird. Denn man kan ihn mit blossen △ nicht austreiben, sondern er hänget vielmehr den Corallen feste an. Die Corallen aber werden über das im △ nur noch schwerer. Die Ursache ist diese, weil des △ Acidum den Corallen anhänget. Wie denn bewust, daß in allem und iedem Holtze und Kohlen ein Acidum sey: unter dem Brennen aber rauchet das Acidum ab, und bleibet bey den Corallen. Z. E. Man nehme Corallen ℥x. oder ℥xij. nach etlichen Tagen wiegen sie ℥xiij. Eben dieses wird im calcinirtem ♂ und ♄ observiret. Der Autor hat aus dem Capite mortuo ein Corallen-Saltz, welches aber nichts ist; nicht, als ob es nicht darinn zu erlangen, sondern weil es vom Schwefel in der Auslaugung temperiret ist. Denn z. E. in dem lebendigen Kalche unter dem Cörper der Seiffen schwimmet das Saltz oben. Wenn aber der Schwefel weggenommen wird, so kan man das rechte Saltz leicht erlangen. Denn es schwimmet als ein Cremor oben auf dem Wasser.

N. Wann du das eigentlich so genandte Corallen-Saltz verlangest, so bringe selbe durch starcke Brennung in eine ⊖ auf bekandte Weise, mach davon eine Laugen, und ziehe das Saltz daraus.

Die Corallen in eine ⊖ bringen wollen, ist eine vergebliche Arbeit, zu Kalch kan man sie wohl bremen, aber nicht zur ⊖, und ob man gleich nach der Calcination ein Saltz von ihnen bekommet, so ist doch selbes noch der Materie, noch der Form nach, darinnen gewesen, sondern erst von dem sauren ~ der Flammen, den die Kohlen oder das Holtz von sich geben, entstanden, wann nun selber mit den Corallen sich vermenget, (dann sie nehmen alles Saure in sich,) so werden sie schwehrer, welches man auch am ♄ siehet, Woher bekommet ♂ im △ seinen Saffran?

Die Calcination, so durch Auslöschung geschiehet.

℞. Grob zerstossener Corallen, laß glühen im △, lösch etlichemal in destillirtem Eßig aus, daß sie solvirt werden, dann filtrirs, ziehe den Eßig davon, so folget das Corallen-Saltz, das p. d. fliesset. Med. destill. p. 1.

Dieses ist kein Corallen-Saltz, sondern ein neues componirtes Wesen aus dem Acido des destillirten Eßigs, welches die Corallen auflöset, und in einen Saltz-gleichen Cörper zusammen gehet, so da leicht an einem kalten Orte wieder resolviret werden kan. Von diesem Liquore ist zu mercken, wie viel Krafft ihme zugerechnet wird, da man z. E. in hitzigen und gifftigen Fiebern nur 30. Tropffen in ein Pfund Ordinär-Getränckes tröpffelt.

Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0519-9 DFG

Die zernagende Calcination.

1. mit Salpeter.

Nimm gestossene Corallen, Salpeter ā brenns, daß sie nach 12. Stunden, wie ein Safft fliessen, oder brenne sie, biß der Salpeter verzehret, dann laß 2. Stunden im Feuer glühen. Lefl. 1. c. 8.

Anderst.

Nimm subtil geriebner Corallen, Salpeter ā misch, wirffs nach und nach in eine glühende Retorten, die oben offen, und mit einem Recipienten versehen. Wenn du was hinein geworffen, must du das Loch gleich wieder verstopffen; wenn nun alles darinnen, so calcinire die Corallen mit stetigem Feuer 18. Stunden. Also soll der selige Hartm. seine Tinctur bereitet haben.

2. mit Schwefel.

Nimm gestossene Corallen p. iij. Schwefel p. j. (andere nehmen ā) calcinirs in einem Zirckel-Feuer 2. Stunden, und thue selbe, wann sie noch glühend seyn, in destillirten Eßig, (zu ℥j. der Corallen nimmet man des Eßigs ℔j.) und decke das Gefäß alsobalden zu, dann digerirs 14. Tage, und ziehs ab. Sennert. Inst.

3. mit Bimsenstein.

Nimm der gröblich zerstossenen Corallen, mach mit selben und dem gebrandten Bimsenstein S. S. S. cementirs in einem verschlossenen Gefässe im Reverberir-Feuer 3. Tag und Nacht. Wenn dieses geendet, so soll der Bimsenstein der Corallen-Tinctur in sich getruncken haben.

Alle diese Calcinationen kommen den vorigen gleich, denn aus selben nicht der Corallen, sondern des destillirten Eßigs, Salpeter- und Schwefel-Saltz kommen. Die Corallen, als welche sich leichtlich in einem ieden sauren Spir. auflösen, und wann man Wasser daran giesset, fallen sie zu Boden.

Alle diese Calcinationes mit Salpeter, Schwefel, ꝛc. gebrauchet man darum vorher, daß sie durch diese Säure bequemer gemachet werden, die Tinctur daraus zu bereiten.

III. Die Auflösung.

Die Säffte, worinnen man die Corallen solviret, seyn vielerley. Die vornehmsten aber seyn der destillirte gemeine und geschärffte Eßig: Erbsich-Berberes-Safft, Melonen-Zitronen-Safft, Mäyen-Thau, (dessen Spir. mit seinem Saltz geschärffet) Bircken-Wasser; Honig-Brodt-Terpenthin-Frantzosenholtz- Buxbaum- Wacholder- Eichenholtz- ꝛc. Spir. gemein Saltz- Vitriol- Weinstein-Spiritus, wie auch der Spiritus Vini, wo er mit obigen geschärffet worden, der brennende Corallen-☵, das beste Phlegma ♄ &c.

N. Der Spiritus aber von Grünspan, aus Brodte, Mäyen-Thaue und Schnee, lösen sie nicht allein auf, sondern ziehen auch der Corallen Schwefel aus. Ettm.

Ja, wenn man die Corallen mit Schwefel calciniret, so kan man sie mit blossen Wasser auflösen.

Die Art, selbe aufzulösen, hat nichts besonders, man thut nemlich die Corallen in f. q. eines Menstrui, und löset sie f. a. auf.

Besagte Säffte alle miteinander verderben die Corallen vielmehr, als daß sie selbe aufschliessen, weil sie derer Theile nur zernagen, das rechte und wahre Menstruum aber besiehe drunten.

Was die Solutiones der Corallen betrifft, daß sie ein Magisterium und vermeintes Saltz hergeben, die geschehen in genere mit allen Acidis: nachdem aber sie gar leicht zu solviren sind, als thut man wohl, daß man eine solche Solution mit dem allergeringsten Acido verrichte. Denn auf solche Weise wird ihnen kein so starckes Corrosiv beygebracht, und können viel sicherer gebrauchet werden. Dergleichen saure Dinge und Eßig ist unter andern der Spir. von Grünspan, mit diesem kan man die Corallen am sichersten solviren.

Oder mache ein Acidum Alcalisatum auf folgende Art:

℞. Ein gut Theil Weinstein-Saltz oder Potasche, ohngefähr ℔j. darüber schütte in ein Glas starcken ✠ ℥xv. wenn die Effervescenz vergangen, so schütte die übrige Feuchtigkeit, so auf dem Saltze stehet ab, denn die hat keinen Geschmack mehr, und das Saltz, welches das Acidum imbibiret hat, das trockne gelinde auf einem warmen Orte oder Ofen. Wenn dieses geschehen, so schütte abermal über das Saltz frischen Eßig, so wird nach der Effervescenz abermal ein ungeschmacktes Phlegma zurücke bleiben, das separiret man wiederum, und trocknet das Saltz, wie erst. Das Aufgiessen des Eßigs und Eintrocknen des Alcali reiteriret man so offt und viel, biß man keine Effervescenz mehr von beyden spüret, und das Alcali nun gäntzlich mit dem Sale des Eßigs imprægniret ist. Alsdenn thut man es in eine Retorten, und destillirts secundum leges artis, so bekommt man ein Menstruum von vortrefflichen Kräfften. Dieses oder der obigen eines kan man dann nehmen, und eine Solutionem Corallorum mit anstellen auf folgende Weise:

℞. Der schönen rothen Corallen, reibe sie zu Pulver, thue sie in ein Glas, und schütte der ietzt gedachten Menstruorum eines darüber, daß 3. oder 4. quer Finger drüber stehe, stelle es mit einander an einen warmen Ort, etliche Tage lang, so solviren sich die Corallen auf, und weit besser, als im stärckesten Corrosivo. Man muß aber nicht zu lange beyeinander an dem warmen Orte stehen lassen, sonsten gibt es mit einander ein weisses Coagulum, das kan man dann nicht wohl von dem nicht solvirten abgiessen. Derowegen so bald man spüret, daß die Solution zum Theil geschehen, so kan man das Solvirte abgiessen und filtriren, und über die Remanenz mehr Menstrui giessen und mehr solviren lassen. Wenn man denn der Corallen genug solviret hat, so thut man die filtrirte Solution in einen Kolben, setzet einen Helm darauf, und abstrahiret im MB. den Spiritum oder Menstruum affusum biß zur gäntzlichen Trockne ab; so bleibt am Boden eine weisse Materie, welche, weil sie von dem Menstruo zuweilen einen unangenehmen Geschmack bekommen hat, mit frischem Wasser muß solviret, filtriret, und wieder im B. abstrahiret werden. Und diese Solution mit Wasser muß mit frischem auf- und abziehen etliche mal geschehen, biß das Pulver keinen Geschmack mehr von dem Menstruo hat, oder von sich spüren lässet.

Hat man es versehen und beyde in der Wärme so lange stehen lassen, daß sie sich in ein weisses Coagulum begeben, so hats nichts zu bedeuten, man setze nur einen Helm auf den Kolben, u. abstrahire alle Feuch-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0520-0 DFG

Feuchtigkeit biß auf die Trockne, und solvire denn die übrige Massam, was sich solviren kan und will, mit sauberm Wasser, und filtrire es, so kommet das nicht solvirte davon, denn procedire weiter mit solviren und abstrahiren des Wassers, biß der Geschmack des Menstrui vergangen ist.

Diese und dergleichen Magisteria nun haben wegen des gelinden Menstrui viel mehr und bessere Kräffte. Denn ein solches lässet sich wiederum fast alles davon abdestilliren, weil es mehr flüchtig, als fix, gewesen. Da hergegen ein Spiritus Vitrioli, Sulphuris, und dergleichen, Corrosivischen fixen sauren Dingen sich so fest an das Corpus terreum gehangen, daß es schwerlich mehr, weder mit destilliren, noch edulcoriren, davon zu bringen ist.

Die Reinigung und Absüssung des Saltzes und Magisterii geschiehet meistens mit destillirtem Wasser, oder, wo es gefällt, kan man Mäyen-Thau darzu nehmen, der von dem Weitzen gesammlet und destilliret worden, wie ingleichen ein tangliches Hertz-Wasser, dann coaguliret mans durch Abziehung der Feuchtigkeit, (man mags hernach abdestilliren oder ausdämpffen lassen,) oder præcipitiren.

Die Niederschlagung geschiehet, wann man Weinstein-Oel p. d. Vitriol-Geist, oder Schwefel-Oel, durch die Glocken bereitet, daran giesset.

Die andern Bereitungen seyn aus bereits gesagtem bekandt.

Die Dos. ist biß auf ʒj.

Derer bereitete Stücke.

I. Bereitete Corallen.

Diese machet man mit Hertz- oder Rosen-Wasser.

N. **Man gebrauchet die weissen und rothen, wann sie bereitet worden. Worvon vorher gehandelt.**

II. Vitriolirt Corallen-Pulver.

℞. Der bereiteten rothen Corallen ℥ij. thus in eine Curcubit, daran gieß Rosenwasser ℥vj. Vitriol-Spir. ℥ij. so geben sie alsobalden Blasen von sich, wenn nun selbe nachlassen, so thus in ein Gefässe ins MB. etliche Stunden, das Wasser gieß ab, welches ungeschmackt seyn wird, am Boden aber wirst du einen weissen Kalch von an sich ziehender Säure, die doch nicht scharff ist, finden.

Solches ist nur ein Alaunisches Subjectum, und dienet wohl zu adstringiren.

III. Corallen-Saltz.

Wird bereitet aus rothen Corallen 1. durch den destillirten Eßig auf bekandte Weise, 2. durch Erbsich- und Limonien-Safft. Querc. in Pharm. restit.

N. **Etliche nehmen ausgepreßten gereinigten Limonien-Safft ℔ij. Birckenwasser, das im April gesammlet worden, ℔viij. dieses kochen sie, biß auf ℔vij. und fügen selbem hernacher nochmals Limonien-Safft ℔j. bey, destillirens und** rectificirens **etlichemal. In diesem lösen sie die Corallen, Perlen und dergleichen auf, und verschreiben das aufgelößte.** Hartm. in Croll. de Perlis.

Es sind die Corallen nicht so hart, daß man nöthig habe, solche zu calciniren, oder auszulöschen: derohalben mache nur dieselben zu Pulver, auf das allerzarteste, thue davon 8. Loth in eine ziemliche grosse Phiole, geuß guten destillirten Eßig drüber, 4. quer Finger hoch, so geschiehet alsbald ein grosser Streit, durch das Wircken des destillirten Eßigs, und Gegen-Wircken der Corallen, daher eine grosse Phiole gefordert wird, damit es nicht überlauffe, noch etwas verlohren gehe; Wenn der Streit vorüber, stelle die Phiol 24. Stunden auf einen warmen Sand, so wirst du finden, daß der Eßig seine Säure in der Auflösung der Corallen gar verlohren, geuß diesen Liquorem in ein ander Gefässe, und frischen Eßig auf die übrigen Corallen, wiederhole die obgesagte Arbeit, biß alle Corallen aufgelöset werden, und auf dem Boden des Gefässes ein wenig irdische unauflößliche Materie verbleibe.

Mische alsdann die Solutiones, filtrire dieselbe durch Lösch-Pappier, und laß sie im MB. in einem gläsernen Kolben, biß auf die Trockne, abdünsten.

Man schreibet dem Corallen-Saltze die Kräffte zu, das Geblüte zu reinigen, und gebrauchet es in Melancholischen Kranckheiten.

Die Dos. ist von 10. biß 20. gran, in einem bequemen vehiculo.

N. Es haben viele dem Crollio beygepflichtet, daß wegen des unangenehmen Geschmacks, absonderlich des Corallen-Saltzes, man dergleichen Saltze mit destillirten Regenwasser oder Mäyen-Thau, der über Weitzen gesammlet, wieder solvire, filtrire, evaporire, trockne und diese Arbeit 5. oder 6. mal wiederhole, biß man ein schönes helles Saltz, das von aller Säure des Eßigs befreyet ist, erlange.

Aber Zwölffer us widerleget sich dieser Arbeit, als der aus Erfahrung eines bessern gelehret worden: Diese Abwaschungen und Edulcorationes, spricht er, sind gar unnöthig, dafern die Solutiones mit Eßig, der destilliret, oder mit Philosophischen Vitriol-Spirit. geschehen, weil auf keinerley Weise diese Säure oder fressende Krafft des solvirenden Menstrui (welche schon in ein ander Wesen verwandelt worden,) ausgezogen, oder die Solutiones ausgesüsset können werden, ob man sich auch gleich hundertmal darum bemühete. Denn des Menstrui corrosivisches Saltz ist durch ein unauflößliches Band mit dem aufgelöseten Wesen so fest verbunden und vereiniget, daß es auch nicht durch die grösseste Hitze des Feuers, es werde durch destilliren, oder auf andere Wege, versuchet geschieden werden kan. Dennoch aber gibt er so viel zu, daß nach einer oder der andern Abwaschung und Filtration, absonderlich, so es durch eine Circulation mit einem brennenden Spiritu geschehe, alle Unreinigkeiten können gehoben werden.

3. Durch den sauren -∿- oder Safft des Frantzosenholtzes; auf solche Weise reiniget es das Geblüt in den Frantzosen. Hartm. in Practic.

4. Durch den Vitriol-∿-.

5. Durch den gemeinen Saltz-∿-.

N. 1. Wann man die Solutionen mit Vitriol- oder Saltz-∿-, sonder Absonderung des Menstrui, gebrauchen will, kan mans eine Zeitlang circuliren, so verliehret sich die Schärffe sehr, besonders, wann man noch Spir. Vini darzu thut.

Derer Kräffte besiehe oben.

Es scheuen sich auch nicht etliche, das Corallen-

Saltz

Saltz, als ein saures Ding, den Kindern in Brey offt zu geben, das soll die Epilepsiam und das Reissen im Leibe verhüten. Dieses stehet schwer zu glauben, daß es darinn was thun sollte: Aber wenn man von den rechten Corallen, so, wie schon offt gedacht, also per se zu einem zarten Pulver gerieben sind, eingiebet, wollte ichs eher glauben, als von dem Sale Corallorum Spurio, wie es Helmont. intituliret, und auch in der That nichts anders sind. Denn es sind Salia ex Acido Vitrioli, Nitri vel Sulphuris, regenerata, und gantz anderer Art und Natur, als die Corallen sonst vor sich selbst sind. Was sollen die in Epilepsia und Colica? Ich habe bey dergleichen Zufällen niemalen einen guten Effect davon gesehen, als von Acidis, welche diese Mala vielmehr sollten vermehren und ärger machen helffen.

Die Dosis ist von gr. vj. biß xx.

N. 2. Paracelsus calciniret erstlich die Corallen gelinde im Reverberir-Feuer mit ā Salpeter und Saltz, dann solviret ers durch Digerirung mit Spir. Vini, hernacher ziehet er selben davon, und läßt das hinterbliebene Saltz p. d. fliessen, und dieses nennet er Magisterium l. 6. archidox.

IV. Süß Corallen-Saltz.

Calcinir die Corallen in einem Hafners-Ofen 2. Tage, biß zur Weisse, solvirs in nachfolgendem destillirten Eßig an einem lauen Orte 8. Tage lang, so wird die Solution gantz roth werden, ziehe das Menstruum bey gelindem Feuer davon, biß zur Trockne, dieses Saltz löß zum öfftern im Mäyen-Thau auf, filtrirs und coagulirs, dann laß dieses wohl getrocknete und weisse Saltz 3. Wochen in warmer Asche stehen, damit es seine Schärffe verliere.

N. Der destillirte Eßig muß zu dieser Solution zwey oder dreymal cohobiret werden über dem Kraut Kali, also beisset er nicht so sehr, und löset demnach die Corallen und Perlen auf.

Alle diese Saltze gehören, eigentlich zu reden, gar nicht unter die Saltze, denn sie kommen nicht aus den Corallen, sondern aus den sauren ~ und Säfften, worinnen die Corallen aufgelöset worden.

V. Das Magisterium.

1. Das Magisterium, wie mans in Apotheken hat.

Tropffe in die Solution der Corallen (die mit destillirten Eßig geschehen) Weinstein-Oel p. d. das niedergeschlagene Pulver süsse ab mit destillirtem Wasser.

N. Andere ▽ tirens mit Vitriol ~.

Dessen Kräffte. Gleichwie das Magisterium von dem Saltze, dem Wesen nach, nicht unterschieden ist. Also hat es auch gleiche Kräffte und Gewicht.

Dieses Magisterium ist allzuroh und unauflößlich, von der verstorbenen Erde nicht unterschieden.

Die besten Magisterien aber werden bereitet mit Grünspan ~, Zitronen-Safft, destillirten Eßig, ꝛc. denn diese lassen sich wegen ihrer Zärte in einem ieden ▽ auflösen.

2. Magisterium butyraceum.

Löse die Corallen in dem magischen ~ d. i. in Mäyen-Thau ~, oder welches eben so viel, in destillirten Eßig auf, ▽ tirs mit Schwefel-Oel p. d. süß ab, und digerirs eine Zeitlang mit Spir. Vini, wenn man demselben wieder abziehet, so hast du ein Magisterium, das im Munde wie Butter vergehet.

Ein anders Magisterium Corallorum Butyraceum, farinaceum, plumosum per præcipitationum paratum.

℞. Stücklein von schönen rothen Corallen q. s. Geuß darüber in einem Glase wohl vermischet Spir. Vini, Vitriol philosophic. oder ↔ Vitriol, q. s.

So wirst du befinden, daß etliche aufwärts steigen, andere unterwärts fallen werden; Was sich aufgelöset, das geuß ab. Geuß wiederum ein frisches Menstruum drauf, biß alles auffgelöset, hernach præcipitir es mit dem Vitriol-Spir. edulcorirs und trockne es.

Es stärcket die Lebens-Geister, reiniget das Geblüte, und widerstehet der Fäulung.

Dos. von 3. biß 20. gr. im vehiculo.

1. N. Die Magisteria butyracea, wenn sie mit Schwefel ~ oder Vitriol aufgelöset werden, kan man ja wohl gebrauchen; aber das Magister. mit Zitronen-Safft bereitet, wird jenen vorgezogen. Darum muß man sie in demselben auflösen und præcipitiren. Dieses Magister. wird auch Bezoardicum Corallinum genandt, und ist am wenigsten vor allen andern Magister. saturiret: die andern aber stopffen mehr, und schmecken etwas nach Vitriol.

2. N. Wann man die Corallen mit destillirten Eßig solviret, und schlägt sie mit Schwefel ~ nieder, so werden die Magisteria dem Wohlrath ähnlich; und ist das Menstruum nach der Præcipitation so sauer, daß man wieder neue Corallen darinn auflösen kan. Man muß es aber hernach mit Vitriol ~ præcipitiren.

3. N. Hieher gehöret auch das Magisterium vermöge Zw. mit dem Spir. von Grünspan. Ob gleich Tachenius denselben Spir. verdammet, so ist doch nicht zu läugnen, daß nicht in demselben ein volatilisches saures Saltz zu finden, drum ist der Spir. nicht zu tadeln. Dieser solviret die Corallen, doch also, daß die Tinctur mit seiner Säure abgezogen werde.

Das Menstruum dazu, der Spiritus æruginis wird also bereitet:

Nimm Grünspan des allerbesten q. v. Stosse ihn, und gieß in einem Alembic. destillirten Eßig drauf, daß er etliche quer Finger hoch drüber gehe, digerir ihn eine Zeitlang, geuß den tingirten destillirten Eßig ab, und wieder frischen an, dieses thue so lange, biß der destillirte Eßig sich nicht mehr färbet. Alle diese Solutiones filtrire, und ziehe sie im Kolben ab, (oder koche es in einer kupfernen Schalen bey gelindem Kohl-Feuer ein, biß es ein Häutlein gewinnet,) laß es im Kalten zu Crystallen schiessen, sammle die Crystallen ab, trockne sie in gelinder Wärme. Den Eßig laß wieder etwas abrauchen, biß zum Häutlein; laß wieder schiessen zu Crystallen, biß alles zu Crystallen worden; welche Grünspan-Blumen genennet werden.

Thue

Thue hernach alle diese Crystallen in einen gläsernen Kolben, geuß rectificirten Spir. vini darüber, q. s. daß er 3. oder 4. Finger hoch drüber stehe, solches verrichte 3. oder 4. mal, und destillire es allemal wieder ab, damit es nur desto flüchtiger gemachet werde. Wenn dieses geschehen, so thue die Crystallen pulverisiret in eine gläserne Retorte, die wohl beschlagen, und destillire in offnem, doch gelindem Feuer, den gradibus nach, den Spiritum davon, welchen du hernach in einem Alembic im Sande wohl rectificiren must.

Dieser Spiritus ist in der Artzney ein rühmliches Mittel so wohl im Schlage, schweren Noth, affectu hypochondriaco &c. wenn man es recht gebrauchet; als auch die Corallen, Perlen, Krebssteine und andere dergleichen, als ein Liquor Alcahest, (davon in der gantzen Welt Wunder gepredigt wird,) aufzulösen. Ferner: Nimm der rothen Corallen, q. v. laß sie entweder gantz, oder zerstosse sie, thue sie in einen gläsernen Kolben, geuß des obigen Spiritus so viel drauf, daß er 4. quer Finger hoch drüber gehe. *Digerir es in Warmen, nicht aber recht heissen Orte, einen oder den andern Tag, so wirst du befinden, daß sich ein ziemlicher Theil von den Corallen aufgelöset, ja mehr, als sonsten mit dem sauersten und schärffesten Menstruis zu geschehen pfleget.* So dieses etwas länger in gelinder Digestion stehet, so wird dieser Spiritus mit den Corallen, gleichwie eine Butter. Dafern dieses geschehen sollte, und man die Solution nicht ausgiessen könte, so setze alsofort auf den Kolben, darinn dieses Coagulum, obgleich auch noch mit unaufgelöseten Corallen ist, den Helm, und ziehe durch ein MB. den Spiritus gantz, biß auf die Trockne, ab; so gehet er in eben der Säure und Menge ab, als er aufgegossen worden, und bleibet am Boden eine weisse Materie, welche hernach entweder mit destillirtem Regenwasser, oder destill. Meyen-Thau kan abgesüsset werden. Das Solvirte filtrire, und ziehe es wiederum im MB. biß auf die Trockne, ab. Diese Auflösung des Magisterii, mit Meyen-Thau geschehen, wird so offt wiederholet und abgezogen, biß man keine Säure mehr oder Geschmack von dem aufgegossenen Menstruo verspüret.

Das Hinterstellige von der ersten Solution, so noch nicht gäntzlich aufgelöset, kan man mit dem vorigen abgezogenen Menstruo wieder begiessen und auflösen; das Aufgelösete filtrire und abstrahire, wie erst gelehrt, also auch verfahre mit der Absüssung. Dieses ist also die rechte und beste Art, die Magisteria zu bereiten. Den abgezogenen Spir. hebe zu fernerem Gebrauche auf.

Also kan man alle Magisteria, woraus beliebet, verfertigen.

N. Von den Perlen ist zu wissen, daß dieser Spir. derselben innere Substanz und Wesen auflöse, die Schalen aber liegen lassen: welche oben aufschwimmen, gleichals ob die Perlen noch alle gantz und gut wären.

Hieher gehöret auch die Corallen-Galreda. ℞. Bereiteter Corallen und ✱, destillirs aus dem Sande, so steiget das Saltz auf, am Boden aber bleibet eine Massa, wie ein Galreda.

3. Magisterium plumaceum.

℞. Gemein Saltz, O ā ℔j. Tohn ℔ij. iij. daraus mache Kugeln, und destillir einen ☍ dephlegmir ihn wohl, in diesem ☍ solvir nach der Kunst Corallen, du must sie nemlich nach einander drein werffen, oder den ☍ nach und nach an die Corallen giessen, gieß die Solution ab, filtrirs (man kan Wasser daran giessen, oder destillirt Rosenwasser, daß es sich desto eher filtriren lasse,) ▽tirs mit Schwefel-Oel p. C. oder Vitriol ☍, süß ab mit einem Hertzwasser, und trockne es.

N. 1. Wann die Corallen nimmer aufsteigen, so wird das Menstruum geschwächet, welches du alsdann inspissiren kanst.

N. 2. Wann du das obere Menstruum in dem stärcksten Feuer in etwas abmüdest, so steiget eine rothe saltzigte Materie auf.

Anders.

Solvir s. a. die Salpeter ☍, und filtrirs (gieß destillirt Regenwasser daran) daß ▽tirs mit Schwefel-Oel p. C. süß ab und trockne sie.

N. **Auf diese Weise kan man auch aus Perlen, Gebeinen, Hörnern z. E. C. C. Klauen ꝛc. vortreffliche Magisterien bereiten.**

Diese Magisterien, aufrichtiger Liebhaber der Chymi! geb ich dir umsonst, die mancher theuer genug sonsten hat bezahlen müssen, ich aber habe selbe von Herrn Johann Saltzwedel, Franckfurtischen Apothekern, bekommen.

N. Querc. *löset sie in dem Natur-Saltz-Spir.* auf Pharm. rest. c. 24.

Diese Magisterien seyn wegen ihrer Bereitung hoch zu schätzen.

Es sind welche, die das Magisterium Corallorum mit dem Spir. Nitri bereitet, sehr und fast übermäßig loben, und sprechen, daß sie fast nicht wissen in welcher Kranckheit dieses nicht sollte können gebrauchet werden. Wer aber das Fundament dieser Magisterien verstehet, der wird gar leichtlich einen Unterscheid machen können zu welchen Zuständen und Kranckheiten, ein solches sich am besten schicket. Wäre iemand z. E. der ein solches Magisterium in Suffocatione matricis recommandirte, der würde wenig Danck verdienen, massen solche Suffocationes insgemein ab acido austero constringente herrühren, wie sollte deñ ein solches Acidum mit einem Acido constringente, (dergleichen denn diese Magisteria, absonderlich diejenige sind, welche mit Spiritibus mineralibus gemachet sind,) können corrigiret und zurücke getrieben werden? Ich zweiffle sehr, daß ein Verständiger so urtheilen wird, er wäre denn in der Chymie wenig bewandert. Und diesem mögte es so hingehen, aus Unverstande solche Dinge zu billigen. Diejenigen aber thäten besser, wenn sie die Corallen per se pulverisiret und subtil zerrieben in dem Zufalle recommendirten, so käme es der Wahrheit noch näher; denn das sollte wohl eher, als ein gutes Absorbens, in Suffocationibus uteri gute Hülffe schaffen. Aber, wenn es schon mit einem Acido gesättiget ist, alsdann hüte man sich dafür in solchen, und gebrauche es zu andern, wo es hin gehöret.

VI. Das Oel oder Safft der Corallen.

N. Das Corallen-Oel ist eigentlich kein Oel, sondern ein Safft der destillirt worden, oder an einem feuchten Orte geflossen, von diesem reden wir hier, von jenem aber hernach.

Aus dem Saltz wird ein Safft.

Nimm Corallen-Saltz, stells an einem feuchten Ort, laß fliessen.

N. 1. Im Junio und Augusto fließt es am besten.

N. 2. Es fließt auch besser, wann man die Solution 14. Tage digeriret, daß sie roth werde, und wenn man hernach den destillirten Eßig davon abziehet, und weiter mit Spirit. Vini circuliret, denn ist es abgesüßt und gereinigt genug. Allein dieses Oel ist vielmehr eine Essenz, von dieser besiehe Cunrad Kunrath. in medull. destill. P. I. pag. 215.

N. 3. Andere nehmen gestoßner Corallen ℔ij. Prunellenstein ℔ß. oder ℔j. calcinirens durch Giessen 3. Stunden, und stellen die zerriebene Materie in Keller zum Fliessen.

Dosis ist gr. v.

N. Besiehe die Solution der Corallen c. 15. in Bezoard. ⊙ compos.

Diese Liquores seyn nichts anders, als der sauren Menstruen zerlösete Saltze, die durch die Corallen zerbissen worden, und von derer Wesen was weniges besitzen, was aber derer Kräfften anlanget, so zweiffle ich nicht, daß sie der Saltz-Natur, die in Resolvirung, Harn-treiben und Eröffnen bestehet, nachfolgen.

VI. Corallen-Essenz oder Tinctur.

Nicht nur der Paracelsus, sondern auch viele nach ihm, sind bemühet gewesen, wie sie doch den martialischen Schwefel aus den Corallen ziehen mögten, und solches einmal versuchet, daß sie die Corallen aufgelöset, und hernach mit einem gleichen Menstruo, so schwefligt wäre, aus den solvirten Corallen denselben zu ziehen. Dazu sie denn am tauglichsten den Spir. Vini zur Extraction gebrauchet. Man befindet aber, daß es nur blosse subtile Soluciones mit dem Wein-Geiste vereiniget seyn. Dannenhero, was sie verrichten, dasselbe thun sie nur vermöge einer neuen Tinctur, oder vermöge der zugethanen Sachen.

Demnach aber gestehet Herr D. Ettmüller seel. daß er beym Herrn Febure in Londen eine Corallen-Tinctur gesehen, so durch eine Retorte, mit rother Farbe destilliret gewesen, diese Destillirung, welche durch die Retorte, oder welches noch seltener, durch einen Kolben geschehen, hernachmals aber nicht wieder zu Corallen hat können præcipitiret werden, ist eine rechte Zeugin, daß diese auf erwähnte Art bereitete Tinctur, die wahre Tinctur sey. Denn die Eigenschafft u. Beweiß einer rechten Corallen-Tinctur ist diese, daß das Principium Sulph. mit einem recht dazu geschickten Menstruo ausgezogen werde, der irdische dicke Cörper aber zurücke bleibe. So muß sich auch das Menstruum mit den Corallen so genau vereinigen, daß es von ihnen keines weges könne geschieden, oder præcipitiret werden. Und hält obgemeldeter Herr D. Ettmüller dafür, daß das bequemste Menstruum dazu das Sal aëreum, welches entweder aus dem Meyen-Thaue oder Schnee, bereitet wird, diene. Andere bedienen sich die Tinctur mit vegetabilischen aromatischen Oelen zu bereiten, welches auch nicht zu tadeln. Andere mit dem Spir. von Brodt, welcher denn ohne Feuer die Tinctur aus den Corallen ziehet und den Cörper unberühret lässet. Andere machen ein Menstruum auf folgende Weise: Nimm Weitzen-Mehl 4. Theile, Sauerteig 1. Theil, (der zuvor im Back-Ofen gedörret muß werden,) hieraus machen sie einen Spiritum.

Wir wollen nun iedes Gefallen heimgestellet seyn lassen, aus folgenden eine oder die andere zum Gebrauche zu erwählen. Ich meines Theils halte es mit der, die Herr Febure, (wie dann eben dergleichen Helmont de Sale Tartari volatilisato hat,) mit dem volatilischen Weinstein-Saltz bereitet hat. Herrn D. Schröderi sind diese:

Nimm Corallen-Saltz (das durch öffteres solviren und coaguliren gereiniget worden,) machs flüchtig durch die Digestion mit Spir. Vini und Destillirung, (besiehe die Flüchtigmachung der Steine insgemein) hernacher ziehe den Spir. Vini bey gelindem Feuer im MB. ab, so bleibet die Corallen-Essenz zurück, die kanst du im Sande aus einer Retorten treiben.

Besiehe Querc. in Pharmac. restit. cap. 24.

N. 1. Du magst das mit destill. Eßig, oder mit gemeinem Saltz-Spir. bereitete Saltz darzu nehmen.

N. 2. Der Spir. Vini führet die Corallen-Essenz besser mit sich über den Alembic, wann man Campher darzu thut, 3. E. zu ℔j. Spirit. Vini Campher ʒß.

N. 3. Cunrad. à Kunrath. solvirets und digerirets 1. mit destill. Eßig, und nachdem er solchen wieder abgezogen, solviret und digeriret ers 2. mit destillirtem Regenwasser, (NB. das noch frisch ist) 3. mit Spir. Vini.

Derer Kräffte. Gleichwie die Bereitung der Tincturen mühsamer ist als der Saltze und Magisterien ihre, also ist auch derer Tugend stärcker.

Derer Tugend rühret von den sauren Saltze, wormit die Corallen aufgelöset worden, her, die in dem Spir. Vini in etwas sich abgesüsset haben.

Die Essenz worzu der Campher kommet, besitzet auch mehrere Kräffte, als die andere, die theils von dem Saltz, theils von den Campher herrühren, nicht aber von den Corallen. Derer Röthe aber kommet von den überbliebenen Saltz und Schwefel-Tu oder dem zu viel digerirten Spir. Vini her.

Fr. Zobel in seiner Chymischen Perle bereitet also mit dem Spir. Vini eine wahre, so wie ers dafür hält, Corallen-Tinctur, so da in Beschwerung des Hertzens sehr gelobet wird.

℞. Rothgläntzender Corallen-Zincklein ℔vj. in einem stählernen Mörsel klein gestossen, und mit Kugeln durch ein dickes Tüchlein in eine höltzerne Büchsen geschlagen, biß es alles hindurch ist. Solches hernach in einen Kolben gethan, und den besten Spir. Vini drüber gegossen, also daß er einer Hand breit darüber gehe, also wohl vermacht bey 8. Tage stehen lassen, hernach in eine silberne vergüldete Schale gethan, als die Corallen samt dem Spir. Vini, den Wein-Geist mit einem brennenden Papierlein angezündet, und stets mit einem silbernen vergüldeten Spatel umgerühret, biß der Spir. Vini aller verrauchet; Denn soll man es weiter in einen Kolben thun, und Spir. Vini wieder darauf giessen, also vermachet bey 10. Tage stehen, hernach ausgenommen, und in MB. den Spir. Vini davon abgezogen biß zur Trockne: Förder in eine gute Waldenburgi-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0524-4 DFG

burgische Retorten gethan, in offnem Feur vermacht, neben den Vorlagen, und gradatim ausgezogen, so gehet Wasser und Oel: solches zusammen so lange getrieben, biß zur grossen Glut, und daß nichts mehr gehen will. Denn läst mans erkalten, und nimmt dieselbe Vorlage mit dem Corallen-Wasser und Oele, und setzt einen Helm drauf, also in den Sand gestellet, das Corallen-Wasser von dem Oele mählig abgezogen, so bleibt das Oleum coagulatum im Grunde. Den übergangenen Spir. aber soll man an sich etliche mal rectificiren, denn aufgehoben, und wohl vermachen. Das Oleum, so am Boden des Kolbens übergeblieben, soll man mit dem besten Spir. Vin. extrahiren, filtriren, und im Balneo abdestilliren. Dieses mit frischem Spir. Vini etlich mal gethan, biß es einen lieblichen Geruch bekommt.

℞. Des Aquæ Vitæ ℥x.
Spir. Corallorum ℥ij.

Diese beyde zusammen vermischet, und 3. Tage wohl vermachet circuliren lassen, hernach über das Vorige bereitete Oleum Corallorum siccum gegossen, also wohl vermacht circuliren lassen, tingiret sich roth, wie Blut: Hebe es auf, so hast du eine köstliche Tincturam Corallorum, dessen Dos. von x. biß xx. Tropffen.

Es treibet solche die Gifft vom Hertzen, ist in der Pest eine vortreffliche Artzney, reiniget das Geblüt, sonderlich der güldenen Ader, wie auch dem weiblichen Geschlechte, so die Menses ihren natürlichen Lauff nicht haben.

N. Er bereitet ferner noch eine andre Tincturam Corallorum Vitriolatum acidam also:

℞. Des besten Spir. Vini ℥iij.
wohl rectificirten Spiritus Corallor.
rectificirten Spir. Vitrioli acidi ā ℥j.

Mische, laß zusammen circuliren 6. oder 8. Tage lang, denn aufgehoben.

℞. Trockne Corallen-Tinctur ℥ß.

In einen Kolben gethan, und darauf das vorige Menstruum gegossen, also wohl vermacht circuliren lassen, tingiret sich Blut-roth, solches filtriret u. aufgehoben. Dos. von 8. biß 16. Tropffen in oberwähnten Krauckheiten mit Wein gereichet.

N. Sonsten wird die Tinctur aus den Corallen auch noch auf eine andre Weise gezogen, und solches geschiehet mit dem Spir. Scarlei, welches eine treffliche Sache ist. Denn GOTT der Allmächtige in dieses Meer-Gewächse, so Arbor Maris genandt wird, viel herrliche und kräfftige Artzneyen gepflantzet, solches auch von der Natur signiret, worzu es dienlich, weil es der animalischen Eigenschafft ist, es vertreibet auch vom Menschen alle Nacht-Phantaseyen, und machet gute Ruhe.

2. Tinctura Basilii.

℞. Des abgesüßten Corallen-Saltzes (durch den gemeinen Saltz ~ bereitet) ℥viij. Schwefel ℥ß. M. und brenns gelinde, biß der Schwefel verzehret, deñ reibe ein wenig Campher mit den Corallen, und laß selben durchs Feuer verzehren, süß ab, und ziehe die Tinctur mit Spir. Vin. aus nach der Kunst, den Spir. Vin. zieh ab, biß zur Dicke eines Oels.

N. Durch diese Tinctur seyn wütende und melancholische Leute geheilet worden. Dn. D. Gans.

Diese Tinctur entstehet aus dem über dem Saltz lang digerirten Spir. Vini, nicht aber aus den Corallen.

3. Quercetani Tinctur.

Ziehe aus den calcinirten Corallen nach der Kunst die Tinctur, in einem Hermetisch versiegelten Gefässe, und digerirs darinnen mit dem himmlischen Menstruo, das mit seinem eigenen Zucker destilliret worden, (d. i. mit Mäyen-Thau, der mit dem Lufft-Honig destillirt worden) daß es acht Finger drüber gehe, wenn man das Menstruum abziehet, so bleibet die Tinctur auf dem Boden. Querc. lib. de præpar. Med. Spagyr. c. 24.

4. Andere.

℞. Corallen-Magisterium, ziehe mit bezoardischen aus dem Gewächs-Reich gezogenem Schwefel (d. i. mit rectificirtem Spir. Vin.) in einem Hermetisch verschlossenen Gefässe, beym –E△ aus selbem die Tinctur, scheide sie, und kochs biß zur Vollkommenheit. Querc. Pharmac. c. 24.

Was wird wol dieses himmlische Menstruum aus den Corallen ziehen? solches wird aus Mäyen-Thau und Honig bereitet, oder statt des Honigs nimmet man auch Manna, die frisch und auserlesen ist. Von welchem drunten im 4. B. mit mehrerem. Man kan auch andere ~ in Ansehung der Krankheiten, in denen wir solche Tinctur gebrauchen wollen, darzu thun. Z. E. rectificirten Hirschhorn ~, in den Hertzkranckheiten. Also hat D. J. Michaelis eine Corallen-Tinctur wider den Scharbock mit dergleichen ~ bereitet.

Diese Tinctur besitzet auch nicht das geringste von den Corallen, und ist nichts anders denn ein durch die Digestion roth-gefärbter Spir. Vini.

5. Tinctura Hartm.

℞. Des reinesten Corallen-Saltzes (das durch den destillirten Eßig bereitet worden,) imprægnirs mit destillirtem Eßige ein wenig, biß es nichts mehr von solchem ~ halten will. Dieses imprægnirte Saltz digerir 20. Tag in MB. dann destillirs durch die Retorten in einem verschlossenen Reverberir-Ofen, oder trocknen Bade, doch so, daß vorhero das unnützliche Wasser verrauche, alsdann fange die weißlichten ~ besonders in einem ziemlich weiten Recipienten auf, und fahre mit dem Destilliren fort, biß alle ~ mit dem blutrothen Oele herüber gegangen: den ~ (der brennet mit Spir. Vini) scheide durch die Retorten vom rothen Oele, das in selber bleiben wird.

Dieses Menstruum (nemlich der ~, der theils aus dem destillirten Eßig, theils aus den Corallen, herkom̃t) ziehet aus den frischen Corallen die schönste rothe Tinctur, welche, wenn sie wiederum von diesem ~ durch die Destillation geschieden und mit dem Spir. Vini oder einem andern Hertzwasser digeriret, und durch öffters cohobiren flüchtig gemacht wird, zur schönsten Corallen-Tinctur von angenehmen Geschmacke und lieblichem Geruche gedeyet.

N. Die Imprægnation geschicht auf folgende Weise:

℞. Corallen-Saltz ℔j. des besten destillirten Essigs ℥ij. destillirs gelind, daß nur das ungeschmackte Was-

te Wasser gehe; gieß zum andern mal wieder des destill. Eßigs ℥iij. daran, destillirs wieder, und so fahre fort, und thu allzeit ℥j. mehr des Eßigs darzu, biß der Eßig so scharff wieder davon gehet, als er daran gegossen worden. Hartm. in Croll.

Die öfftere Ubergiessung des destillirten Eßigs an das Corallen-Saltz (das vor sich selbsten nicht ist,) machet diesen Proceß verdächtig. Und weil die Tinctur aus der Corallen falschem Saltze, das durch den destillirten Eßig bereitet worden, gezogen wird, so kan man leichtlichen urtheilen, daß sie, nachdem sie mit dem Spir. vini digerirt, und abgezogen worden, eher aus destillirten Eßig, als aus den Corallen, entstanden. Denn auf diese Weise man auch aus weissen Corallen, wie ingleichen aus Krebs-Augen und andern Sachen, eine rothe Tinctur ziehen kan.

6. Tinctura Hartmannia.

℞. Der durch starckes Feuer calcinirter Corallen q. p. wirffs in Spir. Vin. oder in das alcohol des Mäyen-Thau-☾, so ziehet sich die Tinctur gleich hernach aus, und bleibet der Unrath (sonder einige Tugend,) am Boden: Wenn man diese Tinctur ein wenig coaguliret, so wird sie aufs schönste roth, und bekommt einen süssen Geschmack.

Derer Kräfte. Sie hat solche Tugend, daß, wo man sie etlich mal gebrauchet hat, keine Unreinigkeit im Leibe mehr bleiben kan. Man giebet sie in bequemen Säfften oder Wassern von gutt. 3. biß 10.

N. Diese Tinctur soll ein Medicus hochhalten, wegen derer wunderbaren Tugenden, welche mit den Geistern der Menschen eine nahe Verwandniß haben.

Durch die öfftere Calcinationen ist die Macht der Corallen schon verderbet worden, nicht anders, als wie der Magnet durch das Calciniren seine Krafft verliehret. Daß aber dergleichen Menstrua, die an solche Kalche gegossen werden, sich färben, ist die Digestion schuld daran, wie dann solches, wann man selbe auf andere Alcalien giesset, gleichfalls geschiehet.

7. Eine andere Tinctur, durch den Corallen-Eßig bereitet.

℞. Zerstossener Corallen ℔ij bringe aus denselben durch die Retorten einen Eßig, das ist, einen saurlichten Safft, wann du den hast, so brenne die Corallen starck, biß sie gantz weiß werden, nimms heraus, und machs zu Pulver, aus diesem ziehe nach der Kunst mit obgemelten Eßig in gelinder Digestion die Tinctur, biß der Eßig nichts mehr auflösen kan, die Corallen alle solvirt seyn, und nichts dann eine unnützliche Erde zurück bleibet. Die abgegossene Liquoris destillir im Sande, biß zur Trockne, damit das ▽ma geschieden werde; dann verändere den Recipienten, und reibe den ☾ mit starckem Feuer gleichfalls durch den Alembic, den du fleißig aufheben kanst. Dann zerlöse das zurückgebliebene Pulver gantz und gar mit Vitriol-☾, eben diesen Spir. ziehe mit dem stärcksten Feuer ab, biß sie ihre natürliche Farbe wieder bekommen.

Aus diesen soll ihr eigener Spir. die Tinctur ziehen.

N. Der aus ℔ij. Corallen destillirte Eßig wird zu dieser Solution schwerlich genug seyn.

Auch diese Tinctur bestehet nur in der Einbildung: gesetzt, man könnte einen solchen ☾ aus den zerstossenen Corallen bekommen, so kan man doch derer wahre Tinctur nicht ausziehen, indem die Corallen durch das Feuer ihrer natürlichen Röthe beraubet werden, u. weiß aus der Retorten komen, was vor eine Tinctur sollte dañ ihr eigner sonderer ☾ ausziehen; wo er nicht nach Art anderer saurer Saltze über den Alcalien sich selbsten färbete, wie wir an dem Eßig, der über calcinirte Corallen gegossen wird, erfahren, daß sich nemlich selber auch roth färbe, dergleichen geschiehet auch mit dem Bimsen-Steine, der calciniret worden, daraus erhellet ja, daß diese Tinctur nur erdichtet sey. Obgleich Boëtius de Boodt diesen Proceß gar geheim gehalten.

8. Tinctur, durch den brennenden Corallen-Spir. bereitet.

℞. Zerstossener Corallen q. v. zieh die Tinctur aus nach der Kunst, durch Digeriren mit dem brennenden Corallen-☾, (besieh drunten,) zieh das Menstruum ab, und extrahir selbe hernach mit Spir. Vin. Ganz.

Oder.

℞. Brocken von Corallen, die fein roth, ℔ vj. in eine gute Waldenburgische Retorten gethan, also im offenen Feuer sein Wasser und Oel ausgetrieben, welches mit starckem Feuer herübergehet, hat einen Geruch, so fast dem Cornu Cervi gleich, daß aber der Recipient, weil es gewaltig durchdringet, wohl vermachet sey: Wenn es nun gäntzlich übergetrieben, soll man es erkalten lassen und abnehmen, denselben Kolben ein wenig besser abgeschnitten genommen, mit dem Oel und Wasser von den Corallen in den Sand gestellet, nachgehends per Alembicum den Liquorem mit gelindem Feuer abgezogen, biß zur Trockne, so bleibt solches Oleum Corallorum im Grunde des Kolbens, dasselbe Oleum mit dem Spir. Vini extrahiret, wird so roth, wie Blut, von solcher rothen Extraction wird hernach per Balneum der Spir. Vini etzliche mal abgezogen, damit ihm sein Gestanck vergehet, deñ soll man ihm seinen Liquorem vom Colcothari Vitrioli etliche male per Alembicum corrigiren, so wird er so klar als ein Crystall, denselben Spir. Corallorum mit ā. Spir. Vini conjungiret, denn auf das præparirte Oleum Corallorum gegossen, und etliche Tage also in die Wärme gestellet, wird so roth, wie Blut. Welches eine herliche und köstliche Blut-Reinigung, so wohl auch in Caduco eine Medicin, die hoch zu halten ist: Ziehet ingleichen den Weibern die Menses zu rechte, vertreibet den Scorbutum, und ist in Herniis, Dysenteria, Hæmorrhoid. eine köstliche Artzney.

Derselben Morgens und Abends von 9. biß 10. Tropffen in einem Löffel voll Wein eingenommen: kleinen Kindern aber gibt man nur 2. oder 3. Tropffen. Man kan sonsten in der Wochen ein oder 2. mal wol 10. Tropffen nehmen, und damit schwitzen, vertreibet also Scorbutum, und macht das Geblüte frisch und jung.

Poterius

Poterius rühmet sich, daß er diesen Proceß öffters mit seinen eigenen Händen gemachet habe, doch zweiffelt er selber, ob besagter Safft nicht vielmehr von dem Eßige, als welcher in dem brennenden Corallen-Spiritus verborgen lieget, denn von den Corallen herrühre. Der Safft, sagt er, kommet vom Eßig, wie solches erhellet, aber die Farbe nicht, weil der Essig keine solche Farbe hat, der schöne Geruch kan auch verdächtig seyn, und zwar nicht unbillig, dann ♄-Spir. fast also riechet, in beyden Spir. siehet man einerley Farbe, darum kommet von Eßige dessen gantze Krafft, die in seinem flüchtigen sauren Saltze bestehet, daß er sich mit den Cörpern vermischet, und hernach einen veränderten Spiritum giebet, wenn man ihn recht durch die Retorten destilliret. Und ob zwar ermeldeter Spiritus den Geschmack, Farbe und Geruch der zerlösten Cörper zu haben scheinet, und nicht mehr sauer, sondern lüfftig, schweflicht, brennend, und mit balsamischer Tugend begabet ist, so kommet er doch nicht von den aufgelösten Cörpern her, sondern er hat durch die Veränderung der Zusammensetzung und Figur der aufgelösten Theile und des Eßigs neue Beschaffenheiten bekommen, so daß ermeldeter brennender Spiritus nichts anders ist, als ein in den Corallen wieder neu-erweckter Spiritus Vini, der in der Digestion mit den Corallen eine solche falsche Röthe an sich genommen. Und dieses ist die Ursach, daß eben diese Tinctur ihr eigener Erfinder, der berühmte Hartmann, verwirfft, und meynet, sie entstehe von dem Menstruo: Wie ingleichem Sennertus, welcher schreibet, daß man auch aus weissen Corallen dergleichen Tinctur ziehen könne.

9. Eine andere, durch den Honig-Spirit.

℞. Der mit Salpeter calcinirter Corallen, extrahirs nach der Kunst mit Honig-Spir. (besiehe das Capitel vom Honig) gieß ab, und ziehs im MB. ab, biß an dem Boden ein dicker Safft zurück bleibet, den süß ab, und ziehe die Tinctur mit Spir. Vini aus, so hast du die warhaffte Corallen-Tinctur. Hartm. in Croll.

Die Dosis ist von gt. 4. biß xj. oder xij.

Diese Tinctur ist gleichfalls falsch, weil ermeldter Honig-Spirit. vor sich selbst gar leicht durch die Digestion eine Tinctur an sich nimmet. Also kan zum Exempel man dergleichen Tinctur bekommen, wenn man mit Spirit. Vini das Honig digeriret ꝛc. also kan selbes auch leichtlich über den calcinirten Coraller. eine rothe Tinctur bekommen, indem es etliche Theile von selben in sich nimmet, doch kommet besagte Röthe nicht von den Corallen her, dann wenn man diesen Spiritus vom Pulver abgezogen, kan man durch einen andern Spiritus Vini, vermittelst der Digestion, die Tinctur wieder ausziehen, so würde selber endlich mehr werden, als die Corallen in sich haben.

10. Eine andere, durch ein temperirt Wasser.

℞. Das durch dem Vitriol-☵ bereitete Corallen-Saltz, extrahirs s. a. mit dem temperirten Wasser aus Spir. Vini und Vitriol-Spir. (besiehe das 4. B. vom Weine,) gieß ab, filtrirs und ziehs ab.

Auch diese vergnüget keinen nicht, weil, wenn der Vitriol-Spir. die Corallen zernaget, dem Spir. Vin. die kleine Löchlein weiset, deren Pulver zu empfangen, und also kan er gar leicht durch die Digestion die Tinctur an sich nehmen.

11. Eine andere mit dem Phlegmate Saturni bereitet.

℞. Calcinirte Corallen, darüber giesse das ▽ma Saturni mit den scharffen ♄-Spir. digerirs in einem verschlossenen Gefässe, so wird sich das Menstruum roth färben: ziehs ab in V.B. und gieß Spir. Vin. daran, digerirs wieder, und reibs durch die Retorten, so tropffet die rothe Corallen-Essentz herüber, von selber ziehe den Spir. Vin. hinweg, biß zur gehörigen Dicke, Joh. Agric.

Deren Kräffte. Sie stärcket das Hertz vortrefflich und erhöhet den Lebens-Balsam, man gebrauchet selbe meistens in dem Schrecken der Kinder, der schwehren Noth und dergleichen. Die Dos. ist gr. iij. iv. v.

N. Man kan auch auf diese Weise die rohen Corallen auflösen, doch gehet es langsamer zu.

Mit dieser Tinctur ist es eben beschaffen, als wie mit dieser, die mit dem Eßig bereitet worden. Dann dergleichen Spirit. seyn nichts anders, als der in dem Saturno oder den Corallen wieder gebohrne Spir. Vin. der sich so wohl in den rothen, als auch weissen Corallen, roth färbet.

12. Holsteinische Corallen-Tinctur.

1. Mach folgendes Menstruum:

℞. Rohen gepulverten Weinstein ℔iv. Vitriolisch ▽ma (das noch was vom flüchtigen ☵ bey sich hat) ℔iij. Ungarischen Vitriol ℔j. laß 30. Tag in der Digestion stehen, dann destillirs im Alembic im offenem Feuer durch die gradus, biß nichts mehr herüber gehe, und rectificirs wohl.

2. ℞. Der subtil gepülverten Corallen q. v. darüber gieß obiges Menstruum und misch es fleißig, laß in der Digestion stehen, so wird sichs hochroth färben, filtrirs, und ziehs im ∴, biß auf die Trockne ab, so bleibt ein rothes Pulver zurück. Aus diesem ziehe die Tinctur mit temperirtem Wasser.

N. In Bereitung des temperirten Wassers muß die Vereinigung durch öffters rectificiren geschehen.

N. 2. In Bereitung des obigen Menstrui hänget sich der wahre Schwefel des Weinsteins an den Alembic.

N. 3. Aus dem Colcothare kan man einen schönen Crystallischen Vitriolirten Weinstein bereiten.

Diese Tinctur hat mir der berühmte D. Langelott, Holsteinischer Hof-Medicus, communiciret, als welcher selbige zum öfftern gebrauchet, und zwar in allen Kranckheiten, die von Unreinigkeit des Geblüts herkommen.

Ob man gleich diese Tinctur in Dreßden und Holstein ehedessen zum öfftern gebrauchet, so

ist sie doch auch unter die falschen zu zehlen. Denn wann man das Menstruum von den Corallen, biß zur Trockene abgezogen, so färben hernach die hinterbliebene Saltze vom Saltz und Weinstein, woraus man auch einen Crystallischen Vitriolirten Weinstein bereitet den Spir. Vini, oder das temperirte Wasser, und kan man leicht auch aus weissen Corallen und Krebs-Augen dergleichen Tincturen bereiten.

Diese Tinctur, wenn die Arbeit und Hand-Griffe alle, wie sie sollen, angewendet werden, ist nicht zu verachten: wie dann auch nicht die nachfolgende.

13. Die Tinctur mit Zitronen-Oel bereitet.

Diesen Tincturen kan auch beygefüget werden diejenige, die mit Zitronen-Oel bereitet wird, welches auch aus den rohen rothen Corallen die Tinctur ziehet. Wenn du nun das Oel davon scheiden und der Tinctur ein ander Vehiculum geben kanst, hast du eine Corallen-Tinctur, die nicht zu verachten ist.

Mit ander destillirten Oel z. E. von Aniß, Fenchel ꝛc. gehet es gleichfalls an. Allein was ist das vor eine Tinctur? Die subtilen Theile dieses Oels greiffen die Corallen aussen an, und machen selbe durch Veränderung der Textur weiß, da doch die Tinctur im innern verborgen bleibet, und weil das Oel selbst goldgelb ist, so wird es auch durch gebührende Digestion leichtlich roth. Dergleichen kan man auch aus weissen Corallen und Krebs-Augen ziehen.

N. Höhere Nachforschung verdienet des Edlen Holsteinischen Leib-Medici Corallen-Tinctur, (welche doch viel eher eine Essenz zu nennen) die durch die Digestion mit einem destillirten vegetabilischen lieblichen Oel bereitet wird, da dann erstlich die Corallen-Stücke sich in einen rothen Schleim verkehren, das Oel aber, was den Geruch und Geschmack betrifft, unverändert bleibet, den Schleim kan man hernach mit tartarisirten Spiritus Vini in die rötheste Tinctur verkehren. In einem an mich gestelltem Schreiben meldet dieser berühmte Mann weiters: von dem Oel, schreibet er, dem lieblichsten unter den Vegetabilien, urtheilet er recht, daß er aus Aniß-Oel sey, allein man muß solches recht rectificiren, und von seinem groben Schleim befreyen, daß es wie klares Wasser siehet.

14. S. Closs. Corallen-Tinctur.

Zerlöse die Corallen in gemeinem Saltz-Oel, die Solution filtrir, und ziehe das Oel mit starckem Feuer ab, so daß alle ~ von dem Kalch kommen, an diesen giesse einen von neuen Eichen, die man im Mertzen abgebrochen, destillirten Eßig zur Ausziehung der Tinctur, die Hyazinthenfarb seyn wird, ziehe das Menstruum davon, so bleibet ein subtiles Pulver zurück, an dieses giesse einen circulirten Spirit. Vin. digerirs, gieß ab, die Fæces scheide von dem gefärbten Spirit. Vin. diesen digerir wieder, so werden sich neue Fæces setzen, (wo noch einige vorhanden seyn) endlich filtrirs und zieh den Spirit. Vin., biß auf die Helffte davon, du bekommest wenig Tinctur, ist aber von grossen Kräfften wider die Contracturen.

Die Dosis ʒß. vor sich.

N. 1. Man kan auch nach des Glauberi Weise mit Weinstein-Saltz diese Tinctur bereiten, wie man sonst die Kieselstein-Tinctur bereitet.

N. 2. Man kan selbige auch bereiten, wenn man die Corallen mit ✱ ♎miret, und die Tinctur mit Spir. Vini ausziehet, wie Joh. Faber in Myroth. meldet. Diesem füge noch bey des Rolfincii Tinctur. pag. 227. mit Frantzosen- oder Hasel-Holtz-Spir.

Diese Tinctur-Röthe kommet entweder von zurück gebliebenen sauren Saltzen oder von dem zum öfftern drüber gegossenen Spir. Vini her ꝛc.

Was die Tinctur mit ♎rten Corallen anlanget, so kan zwar nicht geläugnet werden, daß der ✱ die subtilsten Theile mit sich in die Höhe führe, daß aber aus diesen ♎rten Blumen, wann das Saltz davon kommet, mit Spir. Vini eine Tinctur könne gezogen werden, zweiffele ich.

Nachdem wir nun die Tinctur der rothen Corallen, die unser Autor vor wahrhafft ausgegeben, untersuchet haben, als ist noch übrig, daß wir sehen, ob auch eine wahre Corallen-Tinctur gefunden werde, derer Zeichen ist, wenn sie 1. wie ein inspissirter durchscheinender Rosen-Safft sich weiset, 2. wenn derer Farbe eigen und innerlich, nicht aber fremd ist, 3. wann nach ausgezogener Tinctur der hinterstellige Leib blaß und sonder Farbe liegen bleibet, 4. wann des Leibes Wesen mit der Tinctur zugleich ausgezogen wird, 5. wann man derer nur ein wenig bekommet.

Wir können schlechthin die wahre Tinctur nicht läugnen. Dann man hat des Langelotti seine, so findet man auch andere, die die wahre Farbe der Corallen bey sich haben, zu samt dem Wesen, so daß der hinterstellige Leib blaß und gleichsam todt zurücke bleibet. Burrhus hat selbe durch Hülffe der Philosophischen Mühle bereitet, (die Mühle besiehe drunten im Cap. vom ☉.) erstlich hat er sie gar zart zermalmet, und denn mit seinem himmlischen Menstruo, das er aus dem Mäyen-Thau mit Manna, Honig oder Zucker destilliret, die Tinctur in der Digestion ausgezogen; wie denn auch vor etlichen Jahren ein berühmter Chymicus zu Pariß diese Tinctur gemachet. Die andern, die hin und wieder verkauffet werden, seyn nichts nütze, und stammen von den in der Digestion gefärbten Menstruis, oder der Tinctur des Weinstein-Saltzes, mit Chermes-Beeren oder rothem Santel bereitet, her.

15. Eine andere Herrn Dygbi.

℞. Einen Theil Weinstein-Saltz, so in einem Schmeltz-Tiegel starck geflossen habe, solvire es in reinem Wasser, nimm auch dreymal so viel pulverisirte Corallen, und schütte sie in den dissolvirten Wein-Stein, thue es alles zusammen in einen langen Kolben, stelle es, in eine Sand-Capelle, gib ihm starckes Feuer, so solviren sich die Corallen; Wenn solches geschehen, so filtrire die Solution,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0528-7 DFG

tion, und abstrahire im MB. alle Feuchtigkeit davon, so bleibt ein angenehmer Honig-dicker Safft, laß es im Sande trocknen, und extrahire mit wohl rectificirtem Spirit. Vini die Tinctur daraus; wenn solche sich wohl gefärbet hat, so giesse sie ab, und ziehe den halben Theil des Spirit. wieder davon; die übrig gebliebene Tinctur verwahre zum Gebrauch.

16. Eine andere.

Nimm 8. Loth schöne Corallen, pulverisire dieselbe subtil, und mische sie mit eben so viel *, welcher dreymal von gemeinem Saltz sublimiret worden; Thue diese Mixtur in einen kleinen Kolben, setze den Helm drauf, stelle ihn in die Sand-Capelle, lege einen Recipienten vor, verlutire alle Fugen wohl, und gib anfänglich gelind Feuer, so steigt erstlich ein flüchtiger urinosischer Spir. der sich vom fixen Meer-Saltze loß machet, den auch die Salmiack-Blumen zuvor in sich hatten, davon das fixe Saltz sich mit der irdischen Substanz der Corallen vereiniget hat, und derselben einverleibet ist. Nachdem dieses flüchtige Saltz in geringer Quantität auf- und in den Recipienten übergestiegen, wirst du sehen Flores aufsteigen, welche sich an den Helm und an das oberste Theil des Kolbens anlegen, und unterschiedliche Farben, als roth, grün, und blaue, und andere, aber auch zugleich die wahre Corallen-Tinctur in sich haben; das irdische Theil der Corallen wird weiß, wie Schnee, unten im Kolben bleiben mit dem fixen Meer-Saltze: Fahre fort, mäßig Feuer zu geben, (denn diese Arbeit bedarff nicht grosser Hitze,) biß nichts mehr aufsteiget. Die gantze Operation kan in wenig Stunden geschehen; Laß alsdann die Gefässe erkalten, und bringe fleißig zusammen, was sublimiret ist, geuß in einer Phiol einen guten Spiritus Vini drüber 4. quer Finger hoch, digerire etliche Tage im MB. so färbet er sich hoch roth, und benimmt den Blumen alle schöne Farben, die sie zuvor hatten, denn sie bleiben in der Phiolen gantz weiß, wie sie sonsten pflegen zu seyn. Filtrire die Tinctur, und ziehe drey Theile durch den Alembicum im MB. ab: So bleibt die Tinctur vollkommen auf dem Boden des Kolbens; dieselbe muß man in einer wohl verstopfften Phiole verwahren.

Sie ist unvergleichlich, die Eingeweide zu stärcken, denn sie nicht allein die Verstopffung benimmt, sondern reiniget auch das Geblüte durch den Harn und Schweiß.

Die Dosis ist von 6. biß 20. Tropffen.

N. Auf diese Art hat P. J. Faber, die Corallen-Tinctur ohne allen Zweiffel zu bereiten, an die Hand geben wollen. Und ist solche nicht zu verachten.

N. Andere haben folgende im rühmlichen Gebrauche:

℞. Gröblicht pulverisirte rothe Corallen ℔j.
wohlgereinigten Salpeter ℔ij.

Mische beydes in einem Mörsel, hernach thue die Mixtur im Feuer-beständigen Topff, setze demselben in einen Wind-Ofen auf Kohlen, laß sie anfänglich allgemach angehen, damit die Materie nach und nach warm werde, und der Topff von der Gewalt des Feuers nicht zerspringe. Wenn er aber glühet, muß man starck Feuer 6. oder 8. Stunden lang geben, hernach das Gefässe lassen kalt werden, dasselbe zerbrechen, und die Materie, welche Schnee-weiß seyn wird, pulverisiren. Thue dieselben in eine Phiol mit einem langen Halse, geuß guten Spirit. Vini vier quer Finger hoch drüber, und laß sie im warmen Sande zwey Tage lang stehen. In welcher Zeit der Spirit. Vini eine rothe Tinctur wird an sich nehmen: die man ab, und frischen Spirit. Vini drauf giessen muß, und also fortfahren, wie gemeldet, biß keine Tinctur mehr zu spüren. Thue denn alle Tincturen zusammen in einen gläsernen Kolben: Lutire den Helm drauf, und ziehe den Spir. Vini mit einer gelinden Wärme ab, so bleibet auf dem Boden ein gelb-rothes Saltz eines laugigten Geschmacks. Der Spir. Vini, den man abgezogen, kan zu andern oder dergleichen Zubereitungen gebrauchet werden: Das auf dem Boden aber gebliebene Saltz wird in einen Keller gethan, und der Kolbe muß offen stehen, da er sich durch Anziehung der Lufft zu einem rothen Liquore solviret, denselben verwahret man in einer Phiole zu folgendem Gebrauche:

Man muß zwey ℔. guten Spanischen Wein, und 2. Loth dieses Liquoris nehmen, beydes in einem wohl verstopfften Gefässe recht mischen, und acht Tage lang an einem kalten Orte mit einander stehen lassen. Der Spanische Wein, welcher weißlicht gewesen, wird unterdessen roth, wie Blut geworden seyn.

Von dieser Tinctur giebet man ein, das Geblüt zu reinigen, die hinfallende Sucht zu curiren, den Magen zu stärcken, und ihn von den zähen Feuchtigkeiten zu reinigen, von einem halben, biß zu einem gantzen, Löffel voll, des Morgens nüchtern, und muß man eine Zeitlang damit continuiren.

Ich muß gestehen, daß wir ziemlich weitläufftig hierinn gewesen, nicht so um die Wahrheit der Tincturen, als um den curiösen Leser im Verlangen, ein Genüge zu thun. Massen wir dafür halten, daß alle diejenigen, so die Corallen-Tinctur so hoch gepriesen, kaum einer eine wahrhaffte Tinctur aus den Corallen gesehen noch versuchet, ob gleich ein ieder fast, der der Corallen gedencket, groß davon zu reden weiß, bloß von hören sagen.

Ich vor mein Theil, spricht Herr L. Junckius, halte auf die Corallen-Tinctur überaus wenig, denn sie ist so rar in dem harten Corpore, daß wohl manches Pfund sollte erfordert werden, ehe man ein Loth daraus ziehen könte: so fern es nur möglich wäre, daß man ein Menstruum haben mögte, welches von seiner Farbe nicht das meiste supponirete. Denn alle die Tincturen, welche bißher so häuffig beyeinander zu finden seyn, haben ihre Farbe in der Digestion durch Hülffe des Menstrui erlanget und ist also deren Krafft mehr dem Menstruo, als den Corallen, zuzuschreiben. Sehr thöricht kommt mir vor, daß viele sind, welche die Corallen erst reverberiren und calciniren, und alsdann daraus eine Tinctur ziehen wollen; Wenn ich die, ohne das flüchtige subtile Farbe der Corallen erst durchs Feuer ausgejagt, ey, was vor eine Tinctur ist denn da zu hoffen? Man hat zu thun, daß, wann man die Corallen in substantia integra, wie sie die Natur formiret hat, nimmt, man mit aller Kunst pur und per se eine Tinctur erzwingen kan, zu geschweigen, wenn eine solche vorher ausgejaget ist.

Herr D. Langelott hat die Corallen zwar mit Hülffe eines destillirten Oels in einem rothen Schleim solviret, und daraus alsdenn vermittelst einem Spir. Vini Tartarisato eine Tinctur extrahiret. So habe ich auch offt erfahren, und mit einem Fenchel-Oele die Tinctur aus den Corallen gezogen, daß die Corallen gantz weiß zurücke geblieben. Aber was ists? Nichts als ein gefärbtes Oel, welches in Wahrheit von der Corallen-Tinctur wenig kräfftiges effectuiret. Ich bleibe dabey, und gläube gewiß, daß die Corallen-Tinctur ihre Farbe und Vires den Menstruis zu dancken haben; Wer die eigene Kräffte der Tinctur, in den Corallen, verlanget, der gebrauche die Corallen, wie sie von Natur sind generiret worden: nur zu einem subtilen Pulver gerieben, so hat er, was drinnen ist, mehr wird er von ihnen nicht erzwingen.

Weil denn nun aus den Corallen per se die subtile rare Tinctur nicht heraus zu bringen, daß man sich ihrer eignen Kräfften getrösten könne, welche von keiner additione participire: also muß derjenige, welcher dennoch eine sonderbare Zuversicht dazu hat, sich derjenigen bedienen, welche das Corpus Corallorum mit samt der Tinctur solviret darstellete; deren hat es gleichwohl unterschiedene, welche nicht zu verachten sind. Dergleichen folgende ist:

Wenn man der schönsten rothen Corallen nimt, dieselben pulverisiret und in s. q. Zitronensaffts an einem warmen Orte solviret, hernach filtriret, und den filtrirten Liquorem in eine Retorte oder Kolben thut, und mit gelindem Feuer alle Feuchtigkeit davon abziehet, gar mäßig coaguliret, und denn über diese coagulirte Remanenz einen Spiritum Vini giesset, etliche quer Finger hoch, so bekommt man in etlichen Tagen, vermittelst der Digestion, eine schöne rothe Tinctur der Corallen, welche von der Tinctur der Corallen und Zitronen participiret, so da nicht undienlich seyn kan, den Magen zu stärcken.

So wird auch das subtileste der Corallen samt deren Tinctur auf solche Weise von der übrigen Terrestreität separiret, wenn man der schönesten rothen Fragmenten von Corallen nimmt, dieselbe auf das subtileste reibet, und denn darzu so viel Salis Armoniaci thut, welches das subtileste der Corallen samt der Tinctur mit sich aufführet, wie wir schon vorher davon gemeldet haben, (davon kan man das Sal Armoniac. durch Hülffe der Solution nur mit Wasser ablaugen, so hat man ein gutes Magister. Corallorum. Andere schütten über diese sublimirte Flores einen Spir. Vin. rectific. und ziehen damit eine Tinctur aus: davon ziehen sie den überflüßigen Spir. Vin. gar gelinde ab, biß die Tinctur ihre rothe Consistenz erlanget. Oder wenn man die Flores mit warmen Wasser resolviret hat, und denn in diese Solution einen Spir. acidum schüttet, so præcipitiret sich denn ein brennender Sulphur Corallorum, daraus soll sich dann eine schöne Tinctur mit den Spir. Vini ziehen lassen.

Andere sind, die recommendiren sehr, wenn man Schwefel und Corallen mit einander sublimiret, so sollen die Flores, wie ein schöner Eyerdotter, erscheinen. Zu ℥iiij. Florum Sulphuris soll man nehmen rother schöner Corallen ℔j. beyde wohl untereinander reiben, und denn ex Arena aus einem Kolben sublimiren. Anfangs kommt ein weiß gelbes Wasser, dem folgen denn die Flores Sulphuris corallisati, an statt der Florum, wenn sie mit Vitriol und dergleichen sauren Dingen sublimiret u. acuiret werden, kan man den puren schönen Schwefel nehmen.

Aus diesen Floribus Sulphuris Corallisatis kan man mit dem Agtstein-Oele einen Balsam machen, der ist eine treffliche Artzney in Pest-Zeiten: und wenn man von diesem Balsam ein Theil unter Sal tartari reibet, und beyde bey gelinder Wärme eintrocknen lässet, und hernach einen Spir. Vini rectificat. drüber giesset, so erlanget man eine Tincturam Balsami Sulphuris Succinati Corallisati, die auch in Affectibus Hystericis, renum und dergleichen, nicht zu verachten ist.

Diese und dergleichen Tincturæ Corallorum compositæ haben deñ auch pro Variata additione unterschiedenen Effect. Es ist zwar nicht zu zweiffeln, daß die Tinctur, welche in den Corallen ist, nicht solte sonderbare Kräffte u. Wirckungen haben, so fern nur möglich wäre, solche per se heraus zu bringen, und man das additum wiederum unverändert davon bringen könte. Weil aber noch bißher keine bekandt, als muß man sich mit einem composito behelffen, dasselbe hat auch seines Zusatzes halben seine eigene Kräffte; die Solutiones haben und participiren mehr von der Krafft der Corallen, als die vermeynte Tincturen: denn particulæ terrestres haben zugleich eine gelinde Art zu adstringiren, wie oben schon gedacht worden: daher stärcken sie und conserviren partium internarum tonum in allen exorbitantiis Archei irati, absonderlich, so sie cum acidis gemachet sind. Also richten sich nun die Corallen nach ihrem Socio, die Tincturen, welche mit Spir. Vini extrahiret werden, haben vim confortandi Spiritus & vigorem eis restituendi.

Die Flores Salis Armoniaci corallisati geben ein treffliches Diaphoreticum und Antifebrile ab, und diejenige, welche mit Sulphure sublimiret sind, sind in Peste und Febribus malignis ein gutes Antidotum, und kan man also den Corallen-Artzneyen keine gewisse Kräffte und Wirckungen beylegen, wenn man deren Socium nicht kennet.

Die Alten haben insgemein die Corallen und deren vermeynte Tincturen vor ein grosses Cordiale ausgeschryen, als ob sie ihrer rothen Signatur halben dieses anzeigeten: Ja Gansius in seiner Corallen-Historien machet solches Lob von ihnen, als ob sie allem Edelgestein, ja allen Kräutern vorzuziehen wären: Welches aber mit der Wahrheit gar nicht übereinkommt: Es hat dieses Geschöpffe ja wohl eben, wie andere, seine determinirte Dotes, die müssen aber nach den variirten Præparationibus abgemessen seyn, wenn man was gewisses davon sagen will.

VIII. Die Blumen.

Die Corallen-Blumen werden bereitet, wie die Perlen-Blumen.

N. Man kan auch Corallen-Blumen machen, wann mans mit ✱ ♎miret.

IX. Spir. Geist oder Oel.

1. Der brennende Corallen-Spir. ist oben in der 5. Tinctur Hartmanni beschrieben worden, und scheinet es, als wenn er aus dem ✝ und den Corallen herkäme, deßwegen er auch brennet.

2. Das Oel ist gleichfalls an besagtem Orte beschrieben worden.

Es

Es halten ihrer viel den Corallen-Spiritus entweder vor gar kein Wesen, oder vor einen in den Corallen wiedergebohrnen Spiritus Vini. Das Corallen-Oel aber ist das durch das Deliquium geflossene Saltz, die da von den Menstruis herkommen.

Auch wollen etliche den Spiritum Corallorum also bereiten:

Nimm zerstossene Corallen ℥iiij.
Cremor. Tartari ℔j.

Giesse darauf so viel Wasser, als genug ist, den Weinstein damit zu solviren, thue alles zusammen in einen Hafen, und koche es lange, biß daß sich das Wasser von den Corallen färbet, und selbe solviret hat. Das Wasser, so evaporiret, muß mit frischem warmen Wasser immer ersetzet werden; wenn nun alles solviret ist, so evaporire das Wasser, biß auf einen dicken Safft, davon destillir hernach in einer Retorte mit offnem Feuer so lange, biß daß alle Spiritus herüber seyn. Verwahre ihn zum Gebrauch.

N. Wenn man Corallen mit noch einmal so viel Zucker reibet und destilliret, so geben sie ein rothes Oel, so aber mehrentheils vom Zucker herkommt, und ist von den Corallen wenig dabey.

3. Spir. Vini corallatus, Spir. Terræ corallatus.

Wird bereitet nach Art des Spir. Perlati mit der Siegel-Erde.

Besiehe bey den Perlen die Operation.

4. Corallen-Oel mit Agtstein.

Nimm der gepülverten rothen Corallen ℔j. Agtstein ℔ß. M. und destillirs durch eine Retorten oder Cucurbiten, so wird der Agtstein die Corallen-Tinctur mit sich über den Alembic ziehen, gantz Blutroth. An dem Boden bleibet das Corallen-Pulver gantz weiß.

Daß dieses Oel roth gehet, ist Ursache, weil der Born- oder Agtstein einen spirituosen Martem bey sich führet, durch den der Agtstein die Corallen frischet; es ist aber nicht ein rechtes Corallen-Oel.

Dessen Kräffte: Dieses Oel vermag viel in der schwehren Noth und dem Schlag.

Die Dosis ist gtt. 4. biß 8.

Auf gleiche Weise kan man eine Tinctur bereiten, wenn man die Corallen mit süssem Saltze saltzet, mit würtzhaffter Fettigkeit würtzet und destilliret, also geben sie ihre Tinctur besagten Gefehrten, so daß sie sich mit durch die Retorten treiben lässet.

Dieses Oel kommet nicht aus den Corallen, sondern aus dem Agtstein, und ob es gleich einen unangenehmen Geschmack wegen des Agtsteins hat, so wuste doch D. J. Michaelis, daß ein Medicus damit Wunder verrichtet.

Unter dem süssen Saltze aber verstehet der Autor das Saltz, das etliche Lufft-Saltz nennen, dessen sich die Natur in ihren Wercken bedienet. Durch dessen Behuff werden die fixen Saltze flüchtig, der andern Philosophischen Bereitungen zu geschweigen, diese seyn hernach Schlüssel, wordurch man in das Innerste der Cörper dringen, und das reineste und wahre Wesen der Natur bekommen kan. Excell. Joël Langelott in Præfat. ad D. Johann. Tilemanni experiment. Chym. de veris ☉ solutionibus, besiehe auch die Dissert. de ☉o auræ Anonymi cum mea epicrisi annexa.

X. Corallen-Syrup.

℞. Der grob-zerstossenen Corallen q. v. solvirs in Erbsich- oder Limonien-Safft, der wohl gereiniget sey, daß er 3. 4. 5. Finger hoch darüber stehe.

Dann nimm dieses mit der Corallen Wesen angefüllten Saffts part. ij. Candel-Zucker oder auch gemeinen p. j. Kochs, biß zur gehörigen Dicke.

N. 1. **Verlangst du die Farbe was dünner, so kanst du ein wenig destillirtes taugliches Wasser daran giessen.**

N. 2. **Diese Solution kan gleichfalls mit den sauren Säfften von Wacholder- oder Franzosenholtz geschehen.**

N. 3. Quercetanus erinnert, **man soll diese Solution verrichten 1. in einem mit Pantoffelholtz oder Spanischen Wachse verschlossenen Glase, damit sich der Corallen Essenz nicht scheide, 2. im V. B.**

N. 4. **Ist was nicht aufgelöset, so schüttet man einen neuen Safft daran, biß alles solviret**

N. 5. **Und also kan man auch aus Perlen und andern Edelgesteinen Syrup machen.**

N. 6. Quercetani **Kunststück in Bereitung dieses Syrups ist nichts anders, als die gelindeste Ausdämpffung im lauen** MB. **der in dem Erbsich-Safft aufgelöster Corallen mit ℥vj. Zucker, zu iedem ℔. der Solution, so daß innerhalb 12. Stunden solches nicht mehr, dann eines Thalers dicke, ausrauche, sonsten scheiden sich die aufgelößte Corallen von dem** Menstruo.

Vermuthlich wird es dem Liebhaber nicht zu wider seyn, wenn wir allhier des Zwölff. seine 3. Compositiones anhero fügen, welche ihr Lob noch wohl verdienen.

Syrupus Corallinus calidus, erwärmender Corallen-Syrup.

Nimm des besten Malvasiers ℔j. Thue zu diesen folglich

frische Pomerantzenschalen } vom Weissen
Zitronenschalen } gereinigt ā ℥j.
scharffen Zimmet ʒvj.
Chermes-Körner gantze ʒij.

Laß es ein paar Tage digeriren, hernach filtrir den Wein durch einen saubern langen Beutel. In diesen durchgelauffenen Wein löse auf

Magisterii resolub. mit dem Spir. vener. bereitet ℥ij. Füge bey
weissen Zucker-Candi ℥xx. ohngefähr.

Laß es nur einmal wallen, und mach einen Syrup davon.

Er stärcket das Hertz und Lebens-Geister wohl. Dosis von ℥ß. biß ℥j.

Syrupus Corallinus refrigerans, kühlender Corallen-Syrup.

℞. Des ausgepreßten Saffts von Granat-Aepffeln ℔j. in diesen weiche folgende Stücke: als
frische Limonienschalen, die gesäubert ℥ß.
gantze Chermes-Körner ʒij.

Laß

Laß es etliche Tage maceriren, colire, filtrire und clarificire den Safft, und löse darinn auf

des Magister. resolub. von Corallen mit Spir. ♀ris bereitet ℥ij. Füge bey

Canarien-Zucker ℥xx. Laß es in einer verglasurten irdenen Schalen zum Syrup kochen.

Dieser ist in hitzigen Kranckheiten, da die Kräffte fallen, sehr kräfftig. Dienet über das den Leber-Kranckheiten und Bauchflüssen. Dosis von ʒß. biß ʒiß.

Ein anderer von Corallen desselben.

℞. Des Magist. resol. von Corallen mit Spir. ♀ris bereitet ℥ij.

Löse solches im Zimmetwasser auf, das mit Wein destilliret, in ℔j. Füge bey

weissen Canarien-Zucker ℔iß. Laß es nur bloß zergehen bey gelinder Wärme, daß ein Syrup davon werde. Hier ist zu mercken, daß dieser Syrup nicht verdirbt, ob er gleich dünner, als andere Syrupe, gekochet wird.

1. N. Auf diese Art kan man von Orientalischen Perlen und Edelgesteinen Syrupe bereiten. Es muß aber vorher auf die Art, wie mit dem Corallen-Magisterio, verfahren werden, Magisteria machen.

2. N. Der Safft, damit man die Syrupe bereitet, kan nach Beschaffenheit des Krancken und Intention des Medici variiret werden.

Zusammengesetzter Corallen-Syrup. D. Sam. Cl. & D. de Mayerne.

Nimm der subtil geriebenen rothen Corallen ℥iß.

gereinigten Limoniensafft ℥xij.

Eichen ✠ ℥vj.

Digerirs im B. 8. Tage, und schüttele das Gefäß alle Tag 2. oder 3. mal, dann filtrirs durch ein Papier.

Nimm der colirten Solution ℥x.

gereinigten Erbsich-Safft ʒv.

Rosen-Tinctur ℥iv.

weissen Zucker ℔ß. M. und machs durch gelinde Kochung in einem silbernen Geschirr zum Syrup, deme man unter dem Kochen folgendes Säcklein infundiren kan.

gelben Santel ʒij.

Aloesholtz ʒj.

grauer Amber gr. xv.

Bisem gr. vj.

Die Dosis ist Morgens und Abends lang nach dem Essen ein Löffel voll.

Dessen Kräffte: Solche kan man aus der Corallen Kräffte und dem beygefügten Erbsich-Safft abnehmen. Man lobet ihn sehr in der Diarrhœa, rothen Ruhre, Leberflusse, und zur Stärckung der natürlichen Kräffte ꝛc.

Warum werden die rothen Corallen mit so vielen unterschiedenen Säfften aufgelöset, da doch ein einiger solches hätte verrichten können: Hernach gehen auch die balsamische und flüchtigen Theile des Zibets und Bisems in der Kochung weg, also infundiret mans vergebens unter währender Kochung. Derowegen ist es besser, wann man einen zusammengesetzten Syrup verlanget, man nehme den einfachen Corallen Syrup, und thue die rothe Rosen-Tinctur, und Amber-Essenz mit Bisem bereitet, dazu ꝛc.

Auch kan man also einen bereiten:

Nimm von der Solution (so oben bey den Solutionen zu finden,) ℥ij. oder ℥iij. Solvire diese in 8. Untzen clarificirten Berberis- oder Johannisträublein-Safft, thue denn 1. ℔. Zucker hinzu, und bringe es durch blosse Digestion und Dissolution in einen Syrup, so hat man, was man verlanget.

XI. Species Diacorall.

XII. Trochisci Diacorall. Galen.

Derer Beschreibung ist diese:

Nimm rothe Corallen

rothen Boli, ied. ʒj.

Granatblumen

Krafftmehl, ied. ʒß.

Hypocistidis

Saamen von Bilsenkraut

Opii (bereitet,) ied. ʒij.

Machs mit Plantagen-Safft zu Trochiscos.

XIII. Trochisci de Corall. Nicolai.

Die Beschreibung dieser ist folgende:

Nimm rothe Corallen

Zimmet	Saffran, ied. ʒij.
Myrrhen	Calmus
Amey	Aloesholtz
weissen Mohnsaamen, ied. ℥ß.	Cassiæ ligneæ
Camehls-Heu	Muscatenblumen
	Mastix

Blätter von Berg-Poley

Taubenfuß

Wurtzel von Baldrian

Haselwurtz, ied. ʒj.

Machs mit Wein q. s. zu Trochiscos.

Diese Trochisci beyderley dienen denjenigen, die da Blut auswerffen, den Durchlauff haben, und die einen Eckel vor Speise tragen.

N. Das Kraut Taubenfuß ist eine andere Species des Geranii, welches Blätter hat, wie Pappeln. Bes. Fœs. fol. 210.

Das VII. Capitel.

Von den Perlen.

MArgaritæ, Perlæ (wann sie groß seyn, nennet man sie Uniones) seyn runde Steine, die da in etlichen Schalen aus eben derer Perizomate gezeuget worden. Arabisch heissen sie Lulu, Teutsch Perlen. Marquerittes, Perles, Pearles, Perlen.

Die Perlen seyn rund, doch auch zugleich Edelgesteine, die in den Meer-Muscheln eben aus der Feuchtigkeit, aus welcher die Schalen entstanden, gezeuget worden, und in selben verdecket liegen. Daß selbe unter die Zahl der Steine gehören, ist gewiß, und zwar wegen ihrer Schönheit, Härtigkeit und Tugend. Doch seyn selbe keine rechte Edelgesteine, sondern sie gleichen nur den Stein ihrer Art ꝛc.

Sie werden in den Schalen gefunden, deßwegen auch selbe Perlenmutter genennet werden. Man findet sie aber nicht nur im Meere, sondern auch in andern reinen lautern nicht tieffen Flüssen in ihren Schalen.

Die Perlen sind fast einerley Subjectum mit den Corallen, in ihrer Wurtzel aber sind sie unterschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0532-8 DFG

den. Denn die Corallen sind anfänglich etwas vegetabilisches, hernach werden sie mineralisch. Die Perlen aber sind zu Anfange animalisch, hernach aber gewinnen sie eine mineralische Natur.

Die calcinirten Perlen werden zu einem lebendigen Kalche, der da wegen seines sauren Urinosen Saltzes im ▽ effervesciret, welches ein grösseres Zeichen einer mineralischen Natur ist, als einer animalischen: Massen ein dergleichen Kalch-förmiges Concretum niemals aus einem Thiere hervor gebracht wird.

Ursprünglich aber wachsen die Perlen aus einem Milch-wässerichten Liquore, aus welchem wie die Schalen, als die Perl-Mutter, bereitet wird, also wachsen auch aus demselben die Perlen, u. zwar, daß sie mit einer Hülse oder Schale umgeben seyn. Dieser Liquor ist saltzicht, in welchem ein gemäßigtes alcali die Oberhand hat; durch dessen Vermittelung es in eine harte Consistenz coaguliret wird. Herr le Febure, Königl. Profess. Chymiæ, schreibet in dem Examine über die Hertzstärckung des hochwohlgebohrnen Herrn Walter Rauleichs also von den Perlen: Es entspringen die Perlen aus dem reinesten Wesen einer schleimichten Materie, so in den Schalen oder Gehäuse gewisser Art Austern sich befindet, und allda verhärtet. Diese Austern ziehen das reineste Meerwasser, so ein rechtes Sal embryonatum in sich hält, und in welchem der natürliche Balsam, dariñen die Principia aller Generationen, wie auch das Lichtlein, so es von der ☉ und dem Gestirne, vermittelst der Lufft, hat empfangen, verborgen, zu ihrer Unterhaltung an sich, also, daß es scheinet, als ob dieses Thier, indem es solches kostbares Kleinod, nemlich die Perle, zeuget, sich selbsten seiner besten Nahrung und natürlichen Balsams entziehet; sintemalen es sich, nach dem die Perlen bereits vollkom̃lich formiret seyn, von wegen des Verlusts ihrer süssen und schweflichten Milch, wie auch flüchtigen, ungeschmackten und keinen Geruch habenden Saltzes, worvon die Materie dieses schönen Kleinods sich coaguliret, gantz matt und ausgezehret, in selben ihren Schalen, befindet.

Sie seyn zweyerley, Orientalisch u. Occidentalisch, die erste seyn gläntzender, und werden deßwegen den andern vorgezogen, besonders, wenn sie aus Persien kom̃en. Die andern seyn Milch-farbe, und gläntzen nicht so sehr, man findet sie auch an unterschiedenen Orten in Teutschland, in Schottland, Schlesien, Böhmen, Frießland, ꝛc. allein selbe seyn nicht viel werth. So hält man gleichfalls die grössern, wann sie durchlöchert seyn, vor zeitiger und köstlicher dann die kleineren, welche keine Löcher haben.

Die Ormutianische behalten den Vorzug, die in dem Occidentalischen Meere um den Thracischen Bosphor **gefunden werden.**

Derer Kräfte. Sie geben eine vortreffliche Hertz-Artzney, wodurch der untergedruckte Lebens-Balsam samt den Kräfften sehr erquicket und gestärcket wird, deßwegen widerstehen sie dem Giffte, der Pest und Fäulung, erfröhlichen das Gemüthe. Und daher seyn sie auch so hoch gestiegen, daß man auch diejenige, die bereits in Zügen liegen, damit erquicket.

Derer Beschaffenheiten seyn gemäßigt, sie stärcken den gantzen Leib, besonders aber das Haupt und Hertz, es ist auch was in selben verborgen, das den wütenden Archeum **wunderbar stillet.**

Wenn man sie so in ihrer rohen Gestalt gebrauchet, geben sie den Krebssteinen nichts vor. Sie verzehren das Saure, stärcken das Hertz, und dienen wider die Schwindsucht, und verzehren das Fieber. Nemlich der Liquor an sich selbst, u. der milchichte Safft ist das höchste Mittel vor die Abnehmenden, und die, so an Fiebern kranck liegen. Ja sie conserviren den Safft des gantzen Menschen. Daher alle Spagyrici sich äuserst bemühen, die Perlen in ihren ersten Safft aufzulösen. Man machet aber selbe durch die verzehrende und fressende Dinge mehr zu nichte als daß man sie verbessere. Ein wenig weitläufftiger so wol der alten, als neuen, Medicorum Meynung beyzuführen, so halten sie solche vor das edelste Cordial, den natürlichen Balsam zu unterhalten, die abgematteten und zertheilten Kräffte zu recht zu bringen, die Lebens-Geister aufzumuntern u. muthig zu machen, dem Giffte, der Seuche und Zerstörung der Feuchtigkeiten zu widerstehen, das Podagra u. lauffende Gicht zu vertreiben, weil die Süssigkeit der Milch und des Schwefels dieser Perlen die scharffe stechende und saltzigte Feuchtigkeiten, so durch Auflösung ihrer Cörper in den häutigten u. spannadrigten Theilen, die zur Empfindlichkeit und Bewegung dienlich, entstehen, u. dergleiche Kranckheiten verursachen, vertilget und austreibet: welche Wirckung sie ebenfalls in dem Scharbock und Flüssen kräfftiglich erweisen. Kurtz, sie sind dasjenige gantz gelinde wirckende Wesen, darvon Paracelsus *l. 6.* Archidox. Meldung thut.

Derer bereitete Stücke.

Die Perlen haben mit den Corallen einerley Bereitungen, doch haben sie der Calcination oder Glühung nicht vonnöthen. Ist derowegen derer Auslöschung in dem brennenden Aquavit. die Querc. in Pharm. rest. c. 26. erfordert, überflüßig.

Die Solution der Perlen erfordert der Corallen-Menstruen.

So hat auch derer Reinigung und Absüssung vor der Corallen ihrer nichts besonders.

Die Niederschlagung wird auch allhier, wie bey den Corallen gemeldet worden, gebrauchet.

Dahero hat man

I. Bereitete Perlen.

Sie werden auf gemeine Weise auf einem Reibsteine gerieben, und mit Rosen- Melissen- oder sonst einem Hertz-Wasser angefeuchtet.

Siehe zu, daß du die Perlen in keinem meßingen Mörser stossest, denn sie nehmen daher eine Vitriolische Art an, welche hernach statt der Erquickung einen Eckel erwecket, dieses kanst du also probiren, solvire dergleichen Perlen in ▽. so werden sie grün, thust du aber einen ✱–∿ darzu, so geben sie eine blaue Tinctur. In der Philosophischen Mühle werden sie am besten gepülvert, doch könten wir auch dieser allhier entbehren, weil sie auch gantz und sonder Digestion dem Menstruo gehorchen.

N. Etliche der Medicorum stehen in dieser Meynung, man solte die bereitete Perlen gar nicht in der Medicin gebrauchen, und statt ihrer die Magisterien und Solutionen, als was bessers erwählen, weil selbiger Kräfften mehrers wircken, auch gar zu viel Zeit erfordert werde, ehe die bereitete Perlen in dem schwachen Magen des Krancken von dem verderbten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0533-3 DFG

derbten sauren Ferment aufgelöset, oder zum öfftern von selbem gar nicht angerühret, werden.

Allein ein verständiger Medicus kan leicht urtheilen, was Schaden oder Nutzen bringet. In der sauren Rohigkeit, wo das Ferment gar zu sauer ist, kan man nichts bessers, als bereitete Perlen, geben, wo aber das Ferment mit scharffen, gesaltzenen und bitterm Saltze verderbet ist, lassen sich die Magisterien und Solutionen, die mit sauren Menstruis bereitet worden, besser gebrauchen; daher sagt auch Zwölff. von den bereiteten Perlen, daß sie sich leichtlich auflösen, und von unserm Archeo und eingepflantzter Lebens-Wärme zur Wirckung können gebracht werden.

II. Perlen-Saltz

Wird bereitet, wie wir bey den Corallen gemeldet haben. Man zerlöset nemlich selbe im Eßig (welches am gebräuchlichsten) oder in Erbsich, Lemonien rc. Safft, die filtrirte Solution inspissiret man biß aufs Saltz, selbes wäschet man ab, reinigets durch öffters Auflösen, und süssets ab.

Es ist gar wenig zu zweiffeln, daß man nicht, dafern iemand sich der Kosten nicht will gereuen lassen, u. die Perlen im offnen Feuer destilliren wollte, ein volatilisches Saltz erlangen solte. Es würde aber ein theures und kostbares Mittel seyn. Das gemeine Saltz aber, das da aus den Perlen bereitet wird, absonderlich mit den sauren Menstruis, ist ein neues Concretum, *in welchem denn so wohl eine Krafft von den destruirten Perlen, als auch von den auflösenden Menstruis, zu finden.*

N. 1. **Man darff sie nicht zerstossen, dann sie gehorchen dem** Menstruo **gantz, und zwar sonder** Digestion.

N. 2. Die Solution **in Lemonien-Safft und Birckenwasser besiehe im Cap. von den Corallen.**

N. 3. **Man kan auch ein Perlen-Saltz, das sich in einem ieden Wasser auflöset, mit dem durch die** Digestion **gereinigten Zitronensafft bereiten. Man** solviret nemlichen die gewaschene Perlen **in eben diesem Saffte, (doch muß er vier Finger hoch darüber gehen,) vermittelst der** Digestion, **an die** Solution **schüttet man** destillirten **Meyenthau oder Melissenwasser, und giesset sie ab: Hernach giesset man neuen Safft daran,** digerirts, **und thut abermal** destillirten **Meyenthau oder Melissenwasser darzu, giessets ab rc. Diese Arbeit muß so offt wiederholet werden, biß alle Perlen aufgelöset seyn, und etliche wenige** Feces **zurücke bleiben. Diese** Solution inspissiret **man endlich bey gelindem Feuer, biß ein Pulver überbleibet.**

Die Dosis **ist von** gr. vj. **biß** ℈ß. **In Meyenthau-Wasser, das mit Manna** destilliret **worden, oder Zimmet-Rosen rc. Wasser.** Hartm. in Practic.

Auf gleiche Art kan man auch aus den Corallen ein Saltz bereiten, wie im vorigen Capitel Anregung gethan worden.

N. Paracelsus **schreibet dem Perlen-Saltze, wie auch den andern Artzneyen, so daraus bereitet werden, grosse Kräffte zu, diese Processe, schreibet er, ob sie gleich einfältig, so haben sie doch wunderbare Wirckungen. Diese Tugend-Wirckung aber geschiehet nicht durch die Kunst, sondern sie stecket in derer Natur, die in dem groben Wesen verborgen lieget, und nicht wircken kan, als ein todter Leib, wann mans aber auflöset, so wird derer Leib lebendig gemacht.** L. 6. Archidox.

Diesem ist gar nahe verwandt Riverii Saltz oder Magisterium der Perlen.

Nimm der subtil gemachten Perlen q. v. impastirs mit Zitronen- oder Pomerantzen-Safft, und laß eine Weile so stehen. Hernach solvirs mit destill. Eßig nach der Kunst, biß die Perlen gäntzlich aufgelöset seyn. Den gesammleten Eßig vermische mit drey Theil fliessenden Wasser, destillirs im Sande erstlich mit gelindem, dann mit stärckerm Feuer. Das Destillirte gieß wieder an das Caput-mortuum, solvirs wieder, dann filtrirs und evaporirs gantz gelind, diß, was dahinten bleibet, ist das Magisterium.

Dessen Kräffte. **Uber die schon droben gemeldete Tugenden** præserviret **es auch vor dem Zipperlein. Die** Dosis **ist** ℥j. **aufs höchste.**

III. Perlen-Magisterium.

1. *Das gemeine wird bereitet, wann man die Perlen in destill. Eßig auflöset, und mit Weinstein-Oel niederschläget*

2. Das Magisterium butyraceum wird auf diese Weise bereitet, wie das von Corallen.

3. Der Magisteriorum plumaceorum Bereitung kan man bey dem Corallen ersehen. Besiehe auch Guern. Rolfinc. Chym. p. 347.

Dessen Kräffte kan man aus der Perlen ihren leicht erlernen. Die Dosis ist gr. 6. biß 15.

Das Perlen-Saltz, wie ingleichen das 3. Magisterium, seyn nichts anders, dann blosse mit Zitronen- und Erbsich-Safft, Eßig rc. gemachte Solutionen. Daher kan man auflößliche butyracea und plumacea Magisteria bereiten.

Einer gleichen Censur seyn auch diejenigen unterworffen, die man mit Grünspan, Alaun und undephlegmirten Saltz ~ solviret, u. mit Vitriol ~ niederschläget: Auf eben solche Weise kan man die Perlen mit dem Philosophischen Vitriol ~ auflösen, und mit Meyenthau-Spirit. niederschlagen. Wenn man gemeldete Perlen in destill. Eßig solviret, selbe mit dem rectificirten Vitriol-Spiritu niederschläget, und hernacher absüsset, so bekommet man ein weissers und schöners Magisterium, und das sich leichter auflösen lässet, als wann man selbe mit Weinstein-Oel p. d. ☿ret, weil solche was roher werden.

So wol dieses, als auch andre Magisteria, werden von vielen vor nichts geachtet. Bes. Helmont. Tr. de Febr. c. 8. §. 7. Massen das Pulver, so durch die Solution bereitet wird, nur niedergeschlagen wird in den Intestinis, und schadet bißweilen mehr, als es nutzet.

IV. Perlen-Oel

Wird bereitet durchs Deliquium, die Weise kan aus obigem erlernet werden.

V. Es-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0534-9 DFG

V. Essenz, Tinctur, Arcanum der Perlen.

Nimm Perlen q. s. solvirs mit Eßig, und bereite das Saltz. Dieses bereitete Saltz reinige durch öffters Auffl̃ösen in Eßig, laß coaguliren, (die Feces muß man allzeit wegwerffen,) biß es keine Feces mehr giebet, und die Perlen von allem Unflate gereiniget seyn. Dann solvirs mit Regen-Wasser oder Mäyen-Thau, und ziehe durch die Destillirung die Feuchtigkeit ab, dieses wiederhole so offt, biß vermittelst der Destillation die Perlen gantz süß seyn, (welches aus des zuletzt abdestillirten Wassers Süßigkeit erhellet.) dieses gereinigte Saltz digerir in einem verschlossenem Gefässe im MB. (8. oder 10. Tag und Nacht,) mit einem hoch rectificirten Spir. Vini, daß er 2. Finger hoch darüber gehe. Also werden die Perlen mit der Zeit ihre Essentz, als ein dickes Oel, dem Spir. Vini mittheilen, welches man vorsichtig scheiden muß: Diese Arbeit kan, so offt man will, wiederholet werden; dann schier alles Saltz sich in eine Essentz verwandelt, und gar wenig Feces liegen lässet. Diese Essentz circulire von neuem eine Zeitlang mit Spir. Vin. und scheide ihn hernach durch eine gelinde Destillation im MB. davon ꝛc.

N. Eben diese Perlen-Essentz gehet mit dem Spir. Vini durch die Retorten, oder das MB. durch öffteres cohobiren an.

Derer Kräffte: Der Gebrauch erhellet aus schon besagtem, doch besitzet diese Essentz die stärcksten Kräffte wegen der hohen Subtilität. Die Dos. ist von gr. 6. biß 14. Hartm. in Croll.

Arcanum mit dem Frantzosenholtz-Spir. bereitet.

Nimm der aufs zärteste geriebenen Perlen q. v. ziehe nach der Kunst mit rectificirtem Frantzosenholtz-Spir. aus selben die schöne rothe Tinctur, das hinterstellige Pulver calcinire gelinde, und ziehe wieder zwey- oder dreymal mit neuem Frantzosenholtz-Spir. die Farbe aus. Letztens calcinirs stärcker, und ziehs wieder aus, das Ausgezogene coagulir im MB. biß ein vielfärbiges Häutlein erscheinet, welches ein Zeichen ist, daß allein das Arcanum, oder die Essentz der Perlen mit dem Frantzosenholtz-Spir. coaguliret übrig sey.

N. 1. **Die Essentz und der Spir. können gar schwerlich von einander geschieden werden.**

N. 2. **Diese Essentz löset sich in Melissenwasser und dergleichen leichtlich auf, u. verkehret sich in eine gläntzende rothe Farbe, bekommet auch einen angenehmen Geschmack.**

Hinter dieser rothen Farbe steckt ein Betrug, weil diese Röthe vom Spiritu des Frantzosenholtzes herkommt.

Dessen Kräffte: **Sie reinigen das Geblüte, und verrichten viel in den Frantzosen-Curen.**

Die Dosis **ist von** gtt. vj. biß xiv. Hartm. in Croll.

Eine andere Tinctur.

Nim̃ der Perlen ℥ß. gemeinen Vitriol. Spir. q. s. solvirs nach der Kunst, gieß ab, und ziehs ab, daß es wie ein Müslein werde, dieses wasche mit destillirtem Wasser, circulirs mit Spir. Vini 6. Wochen; endlich ziehe selben bey gelinder Wärme im MB. ab. Libav. in Syntagmate.

Auf diese Art werden nur die Perlen mit dem Menstruo angefüllet und verderbet.

N. Die wahre und beste Bereitung der Tinctur geschiehet, wenn man die Perlen in ihren ersten Milch-ähnlichen Safft bringet. Wie geschiehet aber solches? Dic, & eris mihi Magnus Apollo: heisset es hier auch. Allhier ist der grösseste Zweifel um des Menstrui halben, so dazu zu gebrauchen. Die sauren Menstrua sind nichts nütze, als welche nur die Perlen destruiren. Mit den urinosischen gehet es auch nicht von statten, denn dieselben greiffen nicht an. Die ölichten dringen nicht durch der Perlen Leib. Darum man auf andere bedacht seyn muß, die mit einer angenehmen, liebkosenden Auflösung, ohne einige Corrosion, es verrichten, und die Perlen in ihren ersten Safft verwandeln. Dergleichen aber findet man nicht in den gemeinen Reichen. Es heisset abermal auch hier: **Uberwärts, mein Hertz!** Bessere werden schwerlich gefunden werden, die hierzu dienen, als welche aus dem **Thaue, Schnee oder Lufft** bereitet werden.

Rhumelius in Antidotario p. 121. verfähret also damit:

Nimm Saltz von Perlen (Corallen) mit Eßig bereitet und ausgezogen, digerirs mit Spir. Ror. Maj. Bey nahe wäre er auf dem rechten Wege, wenn er nur nicht vorher mit dem Menstruo, als nemlich mit dem Eßig, die Perlen destruiret hätte.

V. Perlen-Blumen.

Man solviret die Perlen in Eßig, digeriret die Solution einen Monat, denn ziehet man den Eßig ab, so erhöhen sich endlich durch starckes Feuer die Blumen. Libav. in Syntagm. l. c. 25.

N. 1. **Man kan auch die Perlen wie die Corallen mit ✻ sublimiren.**

N. 2. Die Perlen-Blumen durch die Solution mit ♄-∽ beschreibet Hartm. in. Croll.

VI. Spir. perlatus, oder Spir. Terræ sigillatæ perlatus.

Nim̃ des Perlen-Saltzes oder Magisterii ℥vj. Siegel-Erde ℔j. M. und imbibirs mit s. q. Perlen-Oel, daraus mache Kügelein, die destillir, wo sie trocken werden, durch die Retorten, wie man den gemeinen Saltz-Geist destilliret, rectificir den Geist, und behalt ihn zum Gebrauche.

Dessen Krafft. **Er ist ein hohes Geheimniß im Podagra.**

N. **Auf gleiche Weise kan man aus Corallen einen Spir. bereiten.**

Dieses Oel, Essentz, Tinctur, Arcanum, Blumen, Spir. bestehen nicht aus den wesentlichen Theilen der Perlen, sondern rühren anderstwo her, nemlich vom Eßig, Frantzosenholtz-Spir. Saltz- und Vitriol-Geist. Wer diese aufgelößte Perlen zu sich nimmet, der geniesset nicht allein selber Milch-Wesen, sondern auch des Eßigs, oder eines andern sauren Saffts. Digeriret und circuliret man aber besagte Solutionen mit Spir. Vini, und ziehet selben wieder davon, so werden sie weit vortrefflicher.

Ein anderer Spiritus.

Nimm der pulverisirten Perlen ʒiiij.
Crem. Tartari ℥xvj.
und so viel Wasser, als nöthig ist, den Weinstein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0535-5 DFG

damit zu solviren; thue alles zusammen in einen irdenen Hafen, und koche es so lange, biß daß sich die Perlen solviret haben, iedoch daß das Wasser, so im währenden Kochen evaporiret, allzeit mit frischem ersetzet werde. Wenn nun alles solviret ist, so evaporire das Wasser zu einer Honig dicken Consistenz. Von derselben destillire hernach aus einer Retorten im Sande mit offenem Feuer einen Spiritum; oder man kan vor der Destillation mit dem Spirit. Vini die Tincturam extrahiren.

N. Der Spir. ist weit vortrefflicher als die Tinct. Er ist ein wahres Cordiale, so die vornehmsten Theile des Leibes stärcket, reiniget vor allen andern durch den Schweiß und Urin das Geblüt. Er heilet die Kranckheiten der Miltz, bringet zu recht die Lungensüchtigen, treibet aus die Blattern, Masern, dienet wider die Uberladung des Magens, kommt zu Hülffe der abnehmenden Natur. W. T. in Medull. Medic. Chimicor.

Dosis ist biß 12. gutt.

Das VIII. Capitel.
Von den andern Steinen, welche seyn:
I. Ætites.

DIeser ist ein gleichsam schwangerer Stein, wann man ihn schüttelt, so klappert in ihm ein anderer: Wegen der äussern Rauhigkeit oder Glätte dieses Steins, wie auch wegen des innern Steinleins, gibt es viererley Arten.

Der 1. ist auswendig rauch, vielfärbig, meistens schwartz, dieser hat in sich einen Stein, den man Collimum nennet.

Der 2. ist Aschen-farbe, und hat in sich einen Doon oder Margam.

Der 3. hält in sich eine Erde.

4. Diesen füget Plinius noch einen andern, mit Namen Taphusium, den aber die Unsrigen nicht kennen, bey.

N. 1. **Er wird genandt Adlerstein, weil man selben in des Adlers Nest findet, der ihn dahin träget, die Geburt zu erleichtern, sonsten heisset er auch Klapperstein.** Pierre d'Algle. Eagle-stone, found in an Eagles nest. **Adelaer-Steen, of Arent-Steen.**

Es ist ein weicher Stein, der sich leicht zerreiben lässet, und hält in sich eine andre steinigte oder mineralische Substanz. In etlichen findet man auch Wasser, daher sie Wasser-Steine genennet werden. Ob er nun wohl daher seinen Namen hat, als ob er in des Adlers Neste gefunden werde; so ist es doch nichts, allermassen selbe auch an den Ufern und auf den Bergen anzutreffen.

N. 2. Der 1. ist Morgenländisch, und wird selten grösser denn eine Pflaume gefunden.

Den andern und dritten findet man in Teutschland, um Schweinfurt, und seyn bißweilen grösser dann eine Faust.

Er ist auch entweder weiß oder röthligt, oder roth-schwartz. Der Aschen-farbe hat in sich einen Doon oder Stein-Marck, (Margam) die der Siegel-Erde Tugenden hat; dahero giebt man selbe in Pest und Pestilentzischen Fiebern in einem zugeeigneten Wasser, sie treibet den Schweiß und das Gifft aus, auch bißweilen unten, sie stillet die böse rothe Ruhr und Bauchfluß. Boet. de Booth. in histor. gemmar. & Lapid. c. 198. p. 378. Olaus Wormius in Museo C. 12. Von diesem hat Lauremberg gleichfalls einen Tractat geschrieben, allwo er meldet, daß die Lapländer machen können, daß die Adler diese Steine aus ihrem Nest werffen.

Man findet auch eine Art, die einen weissen Kieselstein in sich hat, diese hat Christoph. Encelius **an der Elbe gefunden.** V. de Lapid. & Gemmis l. 3. c. 47.

Dessen Kräffte: Er befördert die Geburt, wenn man ihn den Weibern anbindet, machet man ihn an den Arm, so hält er selbe auf, doch muß man ihn nach der Geburt alsbald hinweg thun, damit er nicht gleichfalls die Mutter an sich ziehe.

Die dritte Art dieses Steins, die eine Erde in sich hat, befördert die Geburt, obgleich Andr. Baccius de Gemmar. natura C. 38. p. 212. diejenige Art nennet, die ein Steinlein in sich träget. Und hat Valeriola beobachtet, daß er auch die Mutter heraus gezogen, welches der Frauen Ponsoni Jouberti begegnet. Etliche melden, wenn man den Adlerstein unter die Schüsseln lege, in denen eine vergifftete Speise seye, daß man selbe nicht verschlingen könne. Wann man selben zerstösset, und mit einem Cerato vermischet, soll er die Schwehre-Noth stillen.

Man gebrauchet ihn wohl die Geburt zu befördern; aber dieser Glaube gelte so weit, als die Erfahrung gehet. Bes. Valeriol. l. 1. Obs. 10. Wodurch etliche bewogen worden, dieses pulverisirten Steines ʒj. in einem appropriirten Vehiculo einzugeben, um die Frucht zu erleichtern. Mir ists, ich muß gestehen, noch niemals damit gelungen.

In etlichen findet man eine leimigte Erde, die da solche Krafft besitzet, wie die Terra sigillata; dannenhero Laurenberg. sein Electuar. wider die Pest bereitet, da dessen Basis oder Grund diese Erde aus dem Adlersteine gewesen. Bes. Bauschii Tract. de Ætite & Hæmatit.

P. Joh. Faber. lobet in seinem Myrothec. den Liquorem des Adlersteins im Steine. Er kommet deßwegen auch zu D. J. Michaelis Magisterio nephritico und Liquore. Er soll gleichfalls die Milch vermehren. Wann man selben an den Hals hänget, soll er vor der Mutter Ausfallen, für die Brüche und Schwehre-Noth dienen. Fabelhafft ist es, daß man schreibet, er mache, wo man ihn bey sich trage, Liebe, Reichthum, unüberwindlich, und bey allen Leuten angenehm. Man soll, wie sie schreiben, durch selben die Diebsstäle gleichfalls erfahren; denn kein Dieb ein Brodt, worinnen ermeldeter Stein gebacken worden, soll verschlingen können, wie Dioscorides meldet. Daher ist folgendes Sprüchwort entstanden: Ætiticus panis illi porrigendus. P. Bellonius Libro 20. Observat. c. 23. bezeuget, diese Gewohnheit sey bey den Griechen annoch im Gebrauche, wodurch sie die heimlichen Diebsstäle offenbaren. Wenn sie nun solches thun wollen, so pflegen sie alle Verdächtige zusammen zu fordern mit vielen Ceremonien. Die Calojeri murmeln etwas heimliches bey sich, und kneten die Massam oder Ferment, aus welcher sie kleine Brodte backen, in der Grösse wie die Eyer, von denen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0536-1 DFG

nen geben sie allen, die zusammen kommen, 3. auf 3. Bissen zu verschlingen, und dieses ohne einigen Trunck. Wer nun gestohlen hat, kan das dritte Brodt nicht verschlingen, sondern er ersticket schier. Und dieses beobachten die Griechischen Mönche, als ein sonderbares Geheimniß. Andr. Baccius de Gemmar. natura, c. xxxix. p. 213.

II. Alabastrites.

Ἀλαβαστῖτης, Alabastrum, Onyx, ist ein weisser bekandter Stein, Teutsch heisset er Alabasterstein. Alabatre, Alabaster, **Alabastren, Alabaster.**

Man kan selben wohl vor eine Art des Marmors halten, allein, wenn man selben genauer betrachtet, so ist er weicher, daß man ihn deßwegen einen unvollkommenen und ungekochten Marmor nennen könnte. Wenn er nun so weich ist, daß er sich mit dem Messer schneiden lässet, kan man ihn einen Gips nennen, und ist dieser Stein, woraus man so viel Gefässe drechselt.

Des Alabasters seyn dreyerley Arten. Die erste Art ist weiß, daraus man Bilder und Grabmähler bereitet. Die andere Art hat schwartze Flecken. Die dritte ist weiß-roth, und diese wird genandt Onyx, weil er an der Farbe wie des Menschen Nägel siehet. Und diese Art verstehet Dioscorides, wenn er schreibet, wenn man den Alabasterstein, den man Onyx nennet, brennet, und mit Hartz oder Pech vermischet, so vertreibet er die Härtigkeiten. Die letztere zwo Arten findet man in Teutschlande, nicht weit von Nordhausen, und in Nieder-Sachsen, in Hildesheim; doch seyn diejenigen, die aus Italien kommen, besser.

Er wird in der Artzney gar wenig gebrauchet, nur kommet er in die bekandte Alabaster-Salbe.

Dessen Kräffte. Wann man, wie bereits gemeldet, selben verbrennet, und mit Pech oder Hartz vermischet, so vertreibet er die Härtigkeiten, in einem Cerato **leichtert er die Magen-Schmertzen, und machet frisches Zahnfleisch.** Diosc.

Forestus gebrauchet selben in der Alabaster-Salbe als ein sonderbares Experiment wider alles Hauptwehe. Desgleichen Joh. Petrus Lotichius bedienet sich dieser Salbe wider allzu vieles Wachen, und in hitzigen Fiebern: Ebenfalls in Haupt-Schmertzen, die durch Stossen verursachet worden. Die Bauren gebrauchen ihn vor den Durchlauff mit süsser Milch, welches nicht zu tadeln, denn die corrosivischen Sachen schärffen gleichsam oder invertiren das Acidum im Durchlauffe.

III. Amianthus.

Ἀμίαντος, Alumen plumosum, ist ein Stein dem Alumini scissili nicht ungleich, so daß diese zweene untereinander öffters vermischet werden, Teutsch heist es Federweiß, Steinflachs, Schieferweiß, Alum de plume. Earth-Flax. Salamanders hairs, Feathered Allum. **Aerde-vlas, gelyok Aluyn.** Steindacht, weil man unverbrennliche Dachte daraus machet. Die Art aber, wie man sie bereiten soll, daß man Dächte daraus spinnen könne, ist noch geheim und verborgen. Wormius hat in seinem Museo die Bereitung zwar, allein sie giebt kein Vergnügen.

Er ist von dem Alumine scissili unterschieden, weil selber verbrennet, und einen adstringirenden Geschmack hat.

Dieser Stein ist eines von den Mineralien, die mit keinem Menstruo, auch mit keinem Feuer können gebrandt werden. Herr D. Schröd. erwehnet wohl, daß er von dem Alumine scissili unterschieden sey. Er kommet ihm wohl gar nahe, aber es ist doch ein Unterscheid darinn. Der O plumos. brennet, wenn man ihn auf die Haut legt, wie Nesseln, dieser aber nicht. Das Federweiß widerstehet allen Menstruis und Feuer, das O plum. aber kan man mit sauren Dingen und corrosivischen Sachen zerstören.

Dessen Kräffte. Er widerstehet allen Zererey en, abstergiret und heilet die Rauden; wenn man ihn ʒj. mit Aqua vitæ **und Zucker** solviret, **und von solcher Vermischung ein wenig täglich früh gebrauchet, soll er den weissen Weiberfluß heilen.**

Dessen bereitete Stücke:

Der Steinflachs kommet in den Apotheken zu nichts, denn zur gelben Salbe. Doch loben ihrer viel über alle Massen sein Liniment zu dem Grinde der Kinder und den Geschwären der Füsse, dieses besiehe im 2. B. Etliche fügen ihn auch den Nerven-Salben bey. *In den alten flüßigen Schäden ist das Liniment gut, weil die Ingredientien bleyigter Eigenschafften sind.*

IV. Lapis Armenus.

Ist ein Stein von grünen, blauen und schwartzen Flecken, gleichwie der Lasur-Stein mit göldenen Düpflein gläntzet, seyn also von einander nur der Zeitigung nach unterschieden, denn beyde werden an einem Orte gefunden. Doch wird der Lasur-Stein, als der reiffere, öffters in den Gold-Gruben gefunden, der Armenische aber in den Silber-Gruben.

Er wird genandt Lapis Armenus, oder Armemus, λίθος ἀρμενιός, weil er vor Zeiten aus Armenien zu uns gebracht worden, heutiges Tages aber findet man ihn auch in Teutschland, z. E. in Tyrol. Arabisch heisset er Hager oder Hagiar. Teutsch, Armenier-Stein, Bergblau. La pierre d'Armenie. Armenienstone, **Steen von Armenien.**

Sie sind beyde einerley Natur und Gebrauch. Der Armenier-Stein ist aus dem blauen grünlich. Der Lasur-Stein aber ist mit göldenen Pünctlein unterschieden. Alle beyde haben vom Kupfer etwas bey sich. Dieser aber so wohl als jener gehören unter die Marmorsteine. Doch ist zu wissen, daß einer vor den andern fixer ist; denn im Armenien-Stein findet man das Kupffer nur allein, aber im Lasur-Stein erzeiget sich auch etwas vom Golde. Man mische Lasur-Steine mit lebendigem Quecksilber, so kan man einen animirten göldischen Schwefel ausziehen, und denselben hernach scheiden. So man ihn mit sauren Sachen bereitet, so gewinnet er die Natur eines Kupfer-Vitriols, daher er denn von unten und oben, wie das Kupfer, purgiret. Uber das, daß er Himmel-blauer Farbe ist, so wird das Ultramarin daraus verfertiget. Haben demnach viele davor gehalten, daß er vom Silber was bey sich haben müsse, und solches auch daher, weil er in der Melancholey, Toll-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0537-7 DFG

heit, Schwehren-Noth und Wahnsinnigkeit seine Krafft auslässet. Man weiß aber auch, daß das Silber nichts von blauer Farbe besitzet, sondern, was es blaues zeuget, solches ist von Kupffer; denn Silber und Kupffer gehen leicht zusammen, sie werden aber schwer von einander geschieden.

Sonsten wird dieser Stein in den vitriolischen Gruben gefunden, desgleichen auch in den Kupfer-Bergen. Er ist sehr hart, und kan nicht leicht calciniret werden.

Er wird bey Goldberg aus den Gräben und alten Brunnen gezogen. Dieser Stein besitzet nach P. Poterii Meynung zweyerley Schwefel, wie ingleichen ein flüchtiges und fixes Saltz. In dem flüchtigen Saltze soll die erbrechende Krafft verborgen liegen, der Schwefel besitzet eine stärckende Krafft.

Willt du derowegen haben daß er purgire, wie das ♃, so kanst du selben pulverisiren, mit andern vermischen, und in Pilulen verschreiben. Begehrest du aber dessen Hertz-stärckende Krafft, must du ihn durch die Calcination **verbessern, wodurch alles flüchtige weggehet** ꝛc.

Der blaue ist besser, denn der mit vielen Farben.

Dessen Kräffte. Er trocknet ziemlich, und reiniget mit einer schlechten Schärffe; innerlich purgiret er sonder Schaden die melancholische **Feuchtigkeiten oben und unten.**

Wann man ihn aber 12. **oder** 50**mal wäschet, purgiret er allein unten. Daher gebrauchet man ihn in der Tobsucht, Melancholie, Schwehren-Noth und dergleichen.**

Die Dos. **ist im Wesen selbsten von** ʒj. **biß** ℥iv. **Aeusserlich mischet man ihn unter die Augen-Artzneyen, und zu Ausfallung der Haare.**

Dessen bereitete Stücke:

1. Der zubereitete Stein wird bereitet durch öffteres Waschen.

2. Die Pilulen von Armenienstein, besiehe das Dispensatorium.

3. Das Magisterium wird auf gemeine Art bereitet. Man calciniret den Stein durch Schwefel-Blumen, selben solviret man hernach in dem stärcksten alcalisirten Eßig. Querc. Pharm. rest.

N. Ich wollte lieber den gewaschenen Stein gebrauchen, oder die Solution mit Spir. Vini verrichten, denn durch die Säure wird die purgirende Krafft verderbet.

V. Lapis Calcarius.

Ist der graue Stein, aus welchem im stärcksten Feuer der Kalch bereitet wird. Teutsch heisset er Kalchstein. Pierre à faire la Chauix Limeston. Kalchsteen.

Dieser wird aus einem schwefflichten Steine, im lebendigen Kalche aber ist ein Acidum und Urinosum überflüßig, weil eine Menge Schwefel darinnen ist, welches den alcalinischen Anfang gesättiget.

Der beste zur Medicin wird bey Naumburg gefunden; sonsten findet man bey Kauffung, Seitendorff, und Riersdorff diesen Stein in grosser Menge. Durch eine neue Erfindung brennet man ihn bey Freyburg mit Steinkohlen. Es wird auch in Alpendorff bey dem Riesengebürge aus einem weissen Steine, der schier dem Alabaster gleichet, ein schöner weisser Kalch gebrandt. Er ist gantz feurig, und hat in sich ein so mächtiges Feuer verborgen, welches das wirckliche Feuer im Brennen und Tödten weit übertrifft.

In Apotheken kan man selben nicht haben, als in den bereiteten Stücken, welche seyn:

1. Calx viva, ἄσβεστος, Arabisch Herach, Nure, Nura, lebendiger Kalch.

Dessen Kräffte: Er ist feurig, beissend, brennend, ꝛc.

2. Gewaschener Kalch, (aus dem das Saltz wohl ausgelauget,) trocknet sonder Beissen, derowegen dienet er den bösen Geschwären, wie ingleichen den verbrandten Gliedern, die sich nicht leichtlich wollen heilen lassen.

Dieser lebendige Kalch, wenn er gewaschen wird, so schwimmet das Acidum und Alcali mit einer subtilen Fettigkeit gleich wie ein Cremor auf dem Wasser; der gelöschte Kalch aber, wenn ihm alles Saltz ausgezogen, gibt sich nach unten, welchen die Chirurgi vor ein allgemeines äusserliches Mittel halten. Es ist nicht anders, als ein lediger irdischer Leib, welcher alle corrosivische Säure, wenn er in alte Schäden gestreuet wird, gleichfalls alle Unreinigkeit und saure Fermente der Geschwäre in sich ziehet und heilet. Es ist dieser sehr wohl die Wunden zu schliessen, vornemlich aber dienet er in den Salben wider den Brand. In den Frantzosen-Schäden sind dergleichen Mittel die besten.

Die Lauge aber, so überschwimmt, wird Kalch-Wasser genandt. Etliche Chirurgi heissen es Aquam benedictam, weil es ein gebräuchliches und fast gemeines Mittel ist.

Insgemein hält man davor, es sey in dem Kalch zweyerley Saltz, ein saures und ein gesaltzenes; allein man kan keines von beyden aus selbem ziehen, weil die schweflichte Fettigkeit noch dabey, als lässet sich das Saltz nicht coaguliren. Das Alcali des lebendigen Kalchs trincket das Acidum in sich, dannenhero der lebendige Kalch selten an sich gebraucht wird: Man thut ihn aber zuweilen zu den fressenden alcalischen Saltzen, zu den Corrosiven, um die Abscessus zu öffnen. Es findet sich darinnen ein feuriger, brennender, beissender Spir. ꝛc. der alle flüchtige Saltze tödtet. Weil denn nun kein Saltz im Kalch ist, als tauget die Waschung und Auslaugung nicht. Sonsten bereiten die Wund-Aertzte aus selbem ihr köstliches Wasser zu den frischen Geschwären und Brande, wie oben schon gedacht worden.

3. Die Lauge, welche zu Abwaschung der faulen Geschwären dienet, daraus wird das vortreffliche Wasser der Wund-Aertzte bereitet, vor frische Geschwäre, den heissen Brand ꝛc. ja man kan daraus ein vortreffliches Augenwasser bereiten, welches im 2. B. stehet.

In dieser Lauge ist ein gemäßigtes Alcali, daher es denn wider alle Entzündungen, wenn man es appliciret, ein wunderbares Mittel ist. Es heilet so wol der Wunden, als auch Geschwäre, Hitze, und im heissen Brande hat man über dieses nichts bessers. Man bereitet daraus das Aquam Phagædnicam, welches die Frantzösische Barbierer im üblichen Gebrauche haben. Massen, man nimt

von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0538-2 DFG

von dieser Lauge ein Theil, solches vermischet man mit Mercurio dulci und Spiritu Vini. Es ist ein überaus herrliches Wasser, und gleichsam noch der letzte Ancker, daran man sich im heissen und kalten Brande halten kan.

Dieses Wasser, nur schlecht bereitet, trocknet, erfüllet mit Fleisch, nimmet die Entzündung weg, ziehet die wilden Saltze aus, von denen die Hitze entstehet, lindert den Schmertzen, widerstehet dem heissen Brande, und löschet ihn wunderbar, heilet die Rauden, umfressende Eisen, den Kupffer-Handel, die Mundfäule, wenn man sich damit wäschet. Es leget auch die Geschwulst der Wassersüchtigen, dahero Aquapendens in seiner Wund-Artzney das lebendige Kalch-Wasser hoch lobet, in dieses leget er einen neuen Schwamm, der so groß, daß man den gantzen Bauch damit bedecken kan, und leget selben über, so verzehret er das Wasser der Wassersüchtigen unvermerckt, verbessert die Lebens-Glieder, und heilet die erhärtete Miltz.

Wenn man dieses Decoct **in ein meßingen Geschirr** infundiret, **und ein wenig** ✱ **darzu thut, wird es der Wund-Aertzte Augen-Wasser.**

Der seel. Herr Sennert **beschreibet in seinen** Institutionibus **ein sehr bewährtes** Decoct **vor die Rauden; doch kan man selben ie zuweilen auch was von den** ♄-**Crystallen, dem süssen** ☿, ꝛc. **beyfügen, besonders, wenn einige Entzündung dabey, wie in den Fisteln, bösen Geschwären und Frantzosen, auch bißweilen in den Rauden zu geschehen pfleget. Der seelige Herr** D. Johann. Michaelis **hat es in den Rauden an den Händen probiret, es treibet nicht zurücke, sondern in dem es die zernagende Saltze des Geblüts in sich trancket, so trocknet es, man muß es warm oder lau gebrauchen, und offt wiederholen.**

Weil gemeldet worden, daß dieses Wasser in den Entzündungen trefflich gut seyn soll, so wollen wir den Anfängern zeigen, auf was vor Art solches appliciret wird. Nemlich

Nimm des Kalch-Wassers ℔j.
Bleyzucker ʒij. M. Dieses schlage mit Tüchern über die Inflammation.

Im fressenden Wolfe, (herpetibus,) er mag offen oder zu seyn, lege man von diesem Wasser über, so wird es gewaltig das Seine thun.

Weil das Aqua Phagædnica so sehr gelobet wird, wollen wir dessen Bereitung hieher setzen.

Nimm gemein Brunnen-Wasser ℔xx.
Geuß es über ungelöschten Kalch ℔v. Füge noch darzu Arsenici ʒij. (Denn das Arsenicum corrigiret die Schärffe des Alcali im Kalch, eben wie das Nitrum fixum,) laß alles zusammen aufwallen. Wenn es nun wohl gekochet, thue darzu Mercurii dulcis ʒij. Wenn dieses alles wohl durch einander gerühret, so schlägt aller Kalch zu Grunde, da denn das Klare nach und nach abgeschieden wird. In diesem abgeschiedenen klaren Liquorem geuß Spirit. Vini ʒiiij. oder v. oder vj. nachdem man es mehr oder weniger gemäßiget haben will. Und dieses ist der bewährte Ancker, wie oben erwähnet, im heissen und kalten Brande. Man schlägt es, mit Tüchern darein genetzet, über die Schäden.

Dieses Wasser ist auch ein gutes Mittel in den Wehen der Glieder, die äusserlich seyn. Wenn man sich auch in das Kalch-Wasser selbst setzte, so stillet es die Schmertzen. Ob aber wohl Hr. D. Ettmüll. seel. gedencket, daß er nach dem äusserlichen Gebrauche oberwehnten Wassers eine Salivation vermercket, so ist doch solches nur an einem Frantzosen (der Nation nach) geschehen; so denn wegen des Mercurii dulcis seine Ursache hat: Solche Weichlinge sind aber unsre Teutschen nicht, sondern in unsern ersten Leibern wird dergleichen nicht so leicht der Mercurius verursachen, was bey den zarten Frantzosen. Darum haben wir uns keinesweges zu besorgen, sondern man kan auch den Gichtbrüchtigen die Glieder damit waschen, woraus sie denn bald Linderung vermercken.

Hierzu aber bereiten etliche das Wasser auf folgende Art und Weise:

Nim denn annoch heissen gebrandten Kalch, so wie er aus dem Kalch-Ofen genommen wird, geuß Spir. Vini darüber, welcher über Sal Tartari digeriret gewesen, und destillirs durch eine Retorte im Sande mit stärckstem Feuer, so bekommest du einen urinosischen Spiritum, welcher, wenn man ihn anzündet, eine Gallert, gleich einem Cremori, hinterlässet. Diesen Spiritum ziehe dreymal von frischem Kalche ab. Es löset solcher trefflich die podagrischen Knoten und Beulen, wenn man sie damit bestreichet, auf.

Etliche loben das schlecht bereitete Kalchwasser sehr in der Schwindsucht, vornemlich in Marcore, welcher aus den Geschwären der innern Theile entstehet, innerlich zu gebrauchen. Man hat aber Bedencken darinn zu folgen.

In Clystiren kan man sich dessen auch bedienen, denn es reiniget den Leib wohl, und führet den Unrath ab.

Den Cremorem **des lebendigen Kalchs kan man oben auf dem** Decoct **sammlen, wenn man diesen auf den umfressenden Krebs streuet, so fället der verderbte Theil hinweg, der gesunde aber bleibet.**

Man findet auch ihrer unterschiedene, die da den lebendigen Kalch, die flüchtigen Saltze zu figiren gebrauchen wollen: wie denn bekandt, daß es mit dem Sal ✱ geschiehet. Das Werck aber gehet nicht gäntzlich von statten. Wie denn ebenfalls die Lauge von Kalch, so man selbe auf die volatilischen Saltze geußt, dieselben nur zerstöret, und gleichsam in einen ungeschmackten Kalch verändert. Welches denn auch das Sal ✱ thut, gleichwol aber nicht aller.

Ein Balsam wider den Brand wird bereitet aus gekochtem lebend. Kalch, einfachem Rosen-Eyeröl.

Der Modus ist dieser zu bereiten:

Nimm gewaschenen Kalch
Tutiæ Alexandrinæ, ied. ʒij.
Album Ov. N. ij.
Mit Rosen-Oel und Eßig ℥j. Mische.

Oder:

Nimm des obigen frisch und nur schlecht bereiteten Decocti vom Kalch, tröpfle Rosen-Oel so viel hinein, biß sich beydes in eine Butter gleichsam vermenget und verwandelt.

Uber diese Butter ist nicht leicht ein Mittel im Verbrennen, und wird gewiß verhindern, daß keine Blasen auffahren. Hier fällt eine curiöse Ur-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0539-1 DFG

sache vor: Wem ist nicht durch die tägliche Erfahrung bekandt, daß Wasser und Oel sich nimmermehr miteinander vermischen lassen? welches doch hier geschiehet, und wird aus dem Kalchwasser und Oel eine Seiffe. Wie nun mit der Bereitung der gemeinen Seiffe umgegangen wird, daß man dieselbe aus einer scharffen Lauge, die aus Asche von Büchen- Eichen- Ellern- ꝛc. Holtze gebrandt und ausgezogen worden, und von Fett von Thieren, welches ein verborgenes Acidum bey sich hat, gemacht wird; also gehet es auch allhier zu.

Diese Butter dienet auch absonderlich, wo iemand geschossen ist, (wobey denn gar gewiß ein schweflichter Brand vorhanden,) die Fäulung zu verhüten. Man kan auch, an dieser Butter statt, das gemeine Kalch-Decoct mit Saffte und Bach-Krebsen nehmen; da denn zu observiren, daß man unter währender Stossung der Krebse selbe mit dem Phlegmate von Alaun besprenge.

4. Der Spir. Nim̃ Kalch q. v. reib ihn klein, und imbibir ihn mit so viel alcalisirten Spir. Vini, (der kein Wasser mehr hat, sonsten arbeitest du vergebens,) so viel er eintrincken mag, den Spir. Vini ziehe wieder in der gelindesten Wärme des MB. davon ab, cohibir ihn 8. oder 10mal, so wird die feurige Krafft des Kalchs gestärcket.

Nimm dieses zerriebenen Kalchs ℥x.
des reinesten Weinstein-Saltzes ℥j.
des wohlgeglüheten Weinst. Cap. mort. ℥xj.

M. und destillirs aus einer beschlagenen Retorten, daß sie nicht gar halb davon voll werde, in zwey Recipienten, deren der eine (in selben muß ein wenig rectificirter Spir. Vini seyn,) den Spir. empfangen muß, darum er auch soll weiter seyn, der andere nimmet das Phlegma in sich, und soll leer seyn.

Der erste Recipient muß mit dem Rohr, das aus des andern Recipienten Hals gehet, zusammen gefüget werden, und soll der andere so gestellet werden, daß das Wasser recht darein tropffen kan. Wenn das Feuer angezündet worden, so gehet erstlich das Phlegma, hernach, wenn man selbes vermehret, so kommen die weissen ~ durch das Rohr in den andern Recipienten, und eilen dem Spir. Vini zu, vermischen sich mit selben, daß man sie schwerlich von einander scheiden kan.

Rectificirs etlichemal, und scheide mit dem gelindesten Feuer den Spir. Vini in einer Phiolen davon, oder zünde den Spir. Vini an, so wird er verbrennen, und den Kalch-Spir. am Boden lassen.

N. 1. **Wo man nicht zu Anfange den Kalch mit** Spir. Vini, **wie bereits gemeldet worden,** imprægniret, **so arbeitet man vergebens, denn er fliesset sonsten in den kleinen** Recipienten, **und wird durch das Wasser gantz unkräfftig.**

N. 2. **Der** Spir. **ist erstlich gelb, wenn man ihn aber in der Asche** rectificiret, **wird er klar.**

Dessen Kräffte. Er ist ein hohes Geheimniß in Zermalmung und Austreibung des Steins, er mag gleich seyn wie u. wo er will. Er tauget auch denen Podagramischen, doch schadet er der Lungen.

Die Apotheker lösen damit die Crystallen, Krebs-Augen und härteste Steine auf. Kesl. l. 1. c. 80. er figiret **die flüchtige** mineralische Spir. Basil. in rep. L. P.

N. Andere vermischen den Kalch mit Wißmuth, **und destillirens aus einer Retorten in einen weiten Recipienten, der mit 6. Maaß Wasser angefüllet sey.**

Dieses Spir. Ausarbeitung loben wir höchlichen, und ob sie schon viel Mühe und Arbeit koster, so ist doch auch dessen Tugend groß.

Folgender Kalch-Spir. aber bedarff nicht so viel Mühe.

Nim̃ des lebendigen Kalchs ℔ij. reib ihn aufs kleinste, und misch ihn mit Spir. Vini q. s. thus in eine Retorten, und treibs in offenem Feuer in einen weiten Recipienten, erstlich gehet der Spiritus, hernach folget der Kalch-Spir. in Form eines Nebels, wie der Saltz-Spir.

Ein anderer.

℞. Einen nicht dephlegmirten oder mit Alaun destillirten Spir. Sal. q. v. frischen lebendigen Kalch ā M. und destillir den Urinosen Liquorem durch einen Monat alsbald davon. Das Hinterstellige läßt hernach schon aus sich besagten steinbrechenden Liquorem bereiten.

5. Von obigen Spir. entstehet auch der alcalisirte Kalch-Spir.

Nimm Kalch-Saltz, solvirs im Kalch-Spir. und mach mit Leimen Kugeln daraus, oder vermisch mit Ziegel-Mehl, und destillirs durch eine Retorten.

Aus dem lebendigen Kalch kan man kein Saltz bringen, denn statt dessen *ein feuriger beissender Spiritus darinnen ist, der den andern alcalischen und sauren fixen Saltzen ihre Tugend vermehren hilffet.* Also bereitet man z. E. aus den lebendigen Kalch eine steinbrechende Tinctur auf folgende Weise: ℞. Lebendigen Kalch p. x. des besten rohen Tartari p. ij. kochs mit Brunnen-Wasser in einem Hafen, filtrirs, coagulirs und extrahirs mit Spir. Vini. Doch ist besser, wenn man statt des Spir. Vini einen andern zusammengesetzten steinbrechenden Spir. nimmet. Man gebrauchet sie im Stein und tartarischen Kranckheiten.

N. **Soll man aber dieses, was im lebendigen Kalch herrschet, unter Saltz bringen, so setzen wir solches unter die Zahl der Laug- oder alcalischen Saltze, weil, wenn man die** Tinctur **des steinbrechenden Holtzes mit Essig seiner blauen Farbe beraubet, solche durch die Kalch-Laugen gleich wieder bekommet.**

Nicht wenige von den vornehmsten Chymicis haben dahin gearbeitet, wie sie aus dem Kalche ein bewährtes und heilsames Mittel wider den Stein bereiten möchten. Sie erlanget aber einen saltzigten Kalch-Geist; massen denn das alcalische Saltz, welches im Alembico übergehet, nicht nur ein sonderbares Menstruum ist, sondern es giebt auch nicht ein unebenes Mittel wider den Stein; Wie denn Herr Doct. Schröderus dessen Bereitung gesetzet, so aber nicht dienlich. Andere bereiten ihn aus Kalch und Saltz; solche aber erlangen nur einen gemeinen Spir. Salis. Bes. Tachen. in Hippocrat. Chym. Nun wäre ja wohl des Basilii Valentini Process der beste, weil er aber die nöthigsten Handgriffe dazu verschwiegen, fället es schwer, denselben zu überkommen. Wem aber die Handgriffe bekandt, der kan ihn leicht arbeiten.

6. Tin-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0540-2 DFG

6. Tinctura Antinephritica, Stein-Tinctur aus dem Kalche.

Nimm Kalch 4. Theile.
gemeinen Weinstein 1. Theil.

Koche es mit Brunnenwasser in einem Topffe, so wird es sehr aufwallen. Wenn alles wohl aufgelöset, so coagulirs. Auf das Coagulirte geuß Spir. Vin. rectificatissimum, u. extrahire die hoch-rothe Tinctur damit, welche einen Urin-Geschmack hat.

Es ist nicht ein geringes Mittel den Stein zu zermalmen, und den Urin zu treiben.

7. Lapis Causticus, Etz-Stein.

Nimm ungelöschten Kalch ℔j.
Potasche ℔ij. Pulverisire sie miteinander, thue sie in einen bequemen Topf, und brenne sie im Töpfer-Ofen. Mache hernach daraus eine Lauge mit genugsamen Fluß- oder Spring-Wasser, laß dieselbe biß auf die Trockne abrauchen, so bleibet ein sehr scharff Saltz übrig, thue es in einen guten Tiegel, laß es im Wind-Ofen schmeltzen, und wenn es wohl geschmoltzen, so geuß es in ein Becken, eben wie man mit dem Crystallo minerali thut; weil es noch warm ist, muß dasselbe zu kleinen Stücken zerbrochen, und alsbald in eine Phiole gethan werden, solche stopffe man mit Wachse feste zu, denn sonsten zergehen die Steine, wenn sie die feuchte Lufft anziehen.

Der Gebrauch der brennenden Steine oder Cauteriorum ist so sehr bekandt, daß nicht nöthig davon zu erinnern.

VI. Lapis Calaminaris.

Cadmia Lapidosa, Cadmia Metalli expers, ist ein gegrabener, gelber, nicht gar harter Stein, giebet, wann man ihn brennet, einen gelben Rauch von sich. Teutsch nennet man ihn Galmey, Galmeystein. La Cadmie plereuse. Calaminaris-stone, or Stony Cadmia. **Calaminaris of Cadmy-Steen.**

Dieser Stein ist gewiß, und dem Croco ♂tis am ähnlichsten, oder er ist eine Eisen-Minera, welcher das gebührende Mercurialische Theil fehlet. Seine gelbe Farbe und Schwefel, die er in sich hat, sind Martialisch. Glauberus glaubet, daß er göldischer Natur sey.

Man findet ihn offt in den Metallen-Gruben.

Die Cadmia ist entweder natürlich, oder sie wird bereitet. Die erste metallische ist das Cobaltum; das kein Metall hat, ist der Galmey.

Dessen Kräffte: Er trocknet, extergiret, adstringiret, erfüllet die Geschwäre mit Fleische. Man gebrauchet selben nur äusserlich, und streuet ihn den Kindern ein, wenn ihnen die Haut abgehet.

Was er adstringiret, das thut er als ein Crocus Martis; dannenhero er auch im äusserlichen Gebrauche demselben vorgezogen wird. Er trocknet die Geschwäre aus, und füllet sie mit Fleisch.

Deßfalls wird er alsdenn auch vornemlich gebrauchet, so man die Wunden oder Geschwäre schliessen will. Er verzehret alle Acida, und indem er solche in sich ziehet, so erlanget er einen adstringirenden Geschmack. Man kan ihn vor sich selbst gebrauchen, oder in bequemen fetten Dingen vermischen. Wo man ihn allein an sich gebrauchet, so wird die Narbe gantz röthlicht. So man ihn aber mit sanfften fetten Sachen vermischet, so bekommt die Narbe die rechte gebührende Haut-Farbe. Dafern sich iemand durchritten, oder an den Armen und Füssen die Haut verwundet, daß sie abgegangen, so ist es ein gutes Mittel.

N. Die Schmiede gebrauchen ihn zum Meßing, denn er machet das Kupffer blaß.

Die Kupfferschmiede bereiten den Meßing also, und machen aus Galmeystein und Kupffer ein künstlich Concretum. z. E.

Nimm rein Kupffer 100. Theile.
Galmeystein 30. Theile. Laß es fliessen und treiben, so hast du Meßing. Bes. Merett. in Comment. in Artem Vitrariam.

Glauberus bedienet sich dieses Galmeysteins recht u. wohl, die sauren mineralischen Spir. damit zu concentriren. Und solches verrichtet er also:

℞. Galmeystein, hiemit tränckt er die Spir. von Saltz, Salpeter, ꝛc. ein. Daher geschicht es, daß der Stein alles Acidum an sich ziehet, also gehet nach gelinder Abziehung das Phlegma über. Wenn man hernach es durch eine Retorte destilliret, so gehet ein recht saurer Spiritus, der recht wohl concentriret, herüber. Da doch etwas auch beym Galmeysteine von selben bleibet.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der zubereitete Galmey.
2. Das Pflaster aus dem Galmeystein, sonsten das Zelten-Pflaster genandt. August.
3. Das graue Pflaster vom Galmeystein Augustan. ist von den übern unterschieden, weil auch die Myrrhen und Campher darzu kommen.

4. S. Closs. Magisterium des Galmey-Steins:

Man solviret ermeldeten Stein in p. x. des gemeinen Spir. Sal. und schläget mit dem Weinstein-Oel auf gemeine Weise ein rothes Pulver nieder, süsset dasselbe zum öfftern mit warmen Wasser ab.

Es purgiret oben und unten gelinder denn das Spiesglas.

(Galmey-Stein-Oel.)

N. Dieses Magisterii hätten wir der Zeit nicht vonnöthen, als welches wegen des Antimonialischen Schwefels gar ein verdächtiges Erbrech-Mittel ist.

VII. Crystallus.

Der Crystall ist ein durchscheinender Stein, wie ein von Kälte gestandenes Wasser. Er wird genandt Crystallus, von κρύος, d. i. der Kälte, und στέλλω, ich ziehe zusammen. Teutsch: Crystall. Du Crystal. Crystal. **Crystal.**

N. Man sahe ehedessen einen Crystall, in dessen Mitte eine fliessende Feuchtigkeit schwebet. Bes. Mus. Veron.

N. Will man ihn ein Edelgestein nennen, kan man es wohl thun, (wiewohl er am weichesten unter selben ist,) und dieser zwar wegen der Farben Gleichheit, die der gefärbte Crystall besitzet, z. E. er siehet wie ein falscher Berill, Topasius, Saphier, Smaragd, nur daß er weicher ist. So hat man auch den Stein Iris, (der seinen Namen von den Farben bekommen, und eine Art der Crystallen ist,) ein Edelgestein genennet.

Er wird an unterschiedenen Oertern gefunden, auch in Teutschland, Böhmen, Ungarn, Cypern und Portugall, und bißweilen auch auf den Aeckern.

Man findet ihn so wohl in seinen eigenen, als auch metallischen Adern, auch in Aeckern und Bergen, in Hispanien, Franckreich, Scythien, Norwegen, Engelland, beyden Indien, ꝛc.

Unter allen Edelgesteinen ist er der mürbeste, der sich leicht zerreiben lässet. Man hat gleichwohl einen gefunden, der auch aus denselben Diamanten bereiten können.

Obwohl die farbigte Crystallen, besonders aber der falsche Diamant nicht zu verwerffen seyn, der vor andern insonderheit den Vorzug hat, so gebrauchet man doch zu den Chymischen Bereitungen den eigentlich so genandten Crystall, der rein und schön durchsichtig ist. Er adstringiret, tauget in der rothen Ruhr und andern Durchläuffen, dem Mutterfluß, vermehret die Milch, zermalmet den Stein im gantzen Leibe, dahero tauget er auch den Podagrischen, wenn man ℥ij. oder ʒj. von seinem Pulver mit süssem Mandelöl eingiebet, heilet er diejenige, die ☿ zu sich genommen haben. Boet. de Boodt. Matthiol.

Henr. ab Heer. L. 1. Obs. 16. lobet ihn sehr zum Sode und Schmertzen des Magens, ingleichen wenn man Mercurium sublimat. in sich bekommen. Wenn man ihn auf den Rücken gerad hinter die Brüste anhänget, so nimmet er die Milch hinweg, wie D. Joh. Michaelis solches gar offt probiret. Wenn man ihn gepülvert eingiebet, so tauget er auch vor die Schwehre-Noth, wenn man ihn an den Hals hänget, hilfft er vor den Schwindel.

Weil der Crystall mit sauren Menstruis gezwungen werden kan, so hat man ihn auch inwendig gebrauchet, absonderlich im Durchlauffe und Gallen-Flusse. Gleichfalls, so iemand Mercurium sublimatum genossen; Denn in diesen Zufällen spüret man, daß das Acidum gar fressend sey. Dergleichen Acidum zu destruiren, dienen keine Mittel besser, als der bereitete Crystall. So man aber den Mercurium sublimatum einbekommen, ist am besten, den bereiteten Crystall mit süssem Mandel-Oele darauf eingenommen. Daß er der Gallen-Flüsse ein Specificum sey, bes. Heinric. ab Heer. in Obs. Man gebrauchet ihn auch innerlich wider den Stein, welches nicht zu tadeln, wenn man ihn aber nur recht auflösen könnte; doch kan man ihn in einem Steinwasser ablöschen, weñ er vorher geglühet worden, und den Stein-Krancken davon trincken lassen. Es dienet selber auch den kleinen Kindern wider das æruginosische Acidum, wie auch im gelinden Durchlauffe. Wo man wollte, könnte man den calcinirten Crystall entweder in Eßig oder Spir. Salis solviren, und von der Solution etwas reichen, als in einer flüßigen Form: oder wenn er wieder coaguliret, köñte man per deliquium ihn wieder solviren. Es verrichten aber die præpar. Crystallen eben das. Aeusserlich gebrauchet man sie entweder gepülvert oder calciniret, und im gemeinen Wasser so lange ausgelöschet, biß sie sich zerreiben lassen, in den Zahn-Pulvern. Es hat aber dawider Zwölffer. wohl gesprochen, daß dergleichen Steine nicht sicher zu den Zahn-Pulvern können gebrauchet werden; denn sie nur dem Zahnfleische wegen ihrer Schärffe schaden; darum an derer statt besser ist, daß man weit füglicher die Asche von Taback oder gebrandten Weinstein gebrauche.

N. Etliche halten den Crystall in die Sonnen, wenn nun derer Strahlen concentriret seyn, brennen sie die Haut damit, und brauchens statt eines Cauterii.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der eigentlich so genandte præparirte Crystall.

Er wird bereitet auf die gemeine Art.

Durch diese einfache Bereitung wird ihme seine præcipitirende und resolvirende Krafft benommen, wäre also besser, man gebrauchte ihn nur schlecht hinweg, als daß man ihn mit allerhand fremden Saltze verkehrte und verderbte.

2. Crystallen-Saltz.

Man solviret den calcinirten Crystall in einem gemeinen Eßig s. a. die Solution filtriret man, und ziehets ab biß zur Trockne, die hinterstellige Materie, das Crystallen-Saltz, reiniget man hernach auf gewöhnliche Weise.

N. 1. Andere calciniren 1. den Crystall mit ☿, dann mit Salpeter. Andere hingegen verrichten die erste Calcination mit gemeinem Saltz, die andere aber mit Schwefel.

Wieder andere calciniren ihn nur einmal, (z. E. Querc. und Boet. verrichten die Calcination mit Tartar.) etliche glühen selben vorher, und andere löschen ihn hernach in einem Wasser wieder aus, doch laß sich durch dieses niemand verhindern, dañ genug ist, wann der Crystall auflösbar gemachet worden. Bes. die Anmerckung der Stein-Calcinirung insgemein.

Man calciniret auch den Crystall in einem besondern Aquafort, worinnen er so weich als ein Müslein wird, thut man ihn aber in einen Eßig, so wird er wieder hart.

N. 2. Die wahre Calcination des Crystalls hat Nulsemant de l'e Sprit de l'univers. p. 140. aus diesem Kalch bringet man ein grünes steinbrechendes Saltz, wenn selber in groß Nesselwasser, das mit seinem eigenen Saltze und dem Meer-Saltz-Geist ʒij. gestärcket worden, gesotten wird.

N. 3. Willt du dieses Saltz alsobald gebrauchen, so nimm gröblich zerstossene Crystallen, mach sie glühend, und lösch aus in Rettich-Hauhechel-Petersilgen-ꝛc. Wasser, das mit Vitriol-Spir. oder Schwefel-Oel geschärffet worden, dieses wiederhole zehenmal, filtrirs, und thue nach Belieben Zucker q. s. darzu, so hast du das crystallisirte Hauhechel-ꝛc. Wasser, Boet. de Boodt.

N. 4. Andere nehmen statt des ✠ das destillirte Nessel-Wasser.

N. 5. Man soll ermeldtes Saltz nicht zu viel, und nicht zu offt auf einander gebrauchen, besonders wenn die Natur was schwach scheinet. Hartm. in Croll. Dos. ist von 6. biß 10. Gr.

Hieher gehöret der crystallisirte Crystall.

℞. Crystallen-Saltz
Salpeter, ied. q. s.
Solvirs in einem Eßig, laß halb ausrauchen, und crystallisirs an einem kalten Orte.

Die-

Dieses Saltzes Tugend. Man kan selbes in hitzigen Fiebern, wie auch in dreytägigen, allein biß aufetliche gr. geben, oder man kan solches mit dem Arcano duplicato vermischen.

Des Crystallen-Saltzes, Magisterii, Oels, oder Liquoris, Elixirs und der Essenz Bereitungen seyn nichts anders, denn verlarfte Saltze, die wenig oder gar nichts von Crystall bey sich haben.

3. Crystallen-Magisterium.

Tropff etwas von gemein geflossenen Saltz in die Crystallen-Solution, (mit Nesselwasser bereitet,) so ☞tiret es sich, decantirs, süß ab, und trockne es.

Wenn man die Solution der Crystallen mit destillirten Eßig, mit rectificirten Vitriol-Spir. der in gemeinem Wasser diluiret worden, niederschläget, die Feuchtigkeit abgiesset, das übrige mit Wasser absüsset, so bekommet man das Magisterium. Der abgegossene Liquor kan an neu calcinirte Crystallen gegossen werden, welche er wieder solviret, und die Solution bey sich behält. Wann er nicht mehr solviret, wird er filtriret und evaporiret, denn gehet p. d. alles in einen Liquorem oder Oel.

4. Crystallen-Oel oder Liquor.

Man solviret das Crystallen-Saltz in der Lufft p. d. wie gebräuchlich. Senn. Inst. l. 5. part. 3. c. 3. Dosis ist xv. biß xx. gr. Unten findest du ein ander Oel oder Liquorem.

5. Crystallen-Elixir.

Wird bereitet durch Flüchtigmachung des Crystallen-Saltzes, nemlich nimm Crystall-Saltz, das durch öffters Auflösen und coaguliren wohl gereiniget worden, q. v. digerirs im Pferd-Mist, oder MB. mit Spir. Vini oder Nesselwasser, (oder vielmehr mit Spir. Vini, der von Nesseln abgedestilliret worden,) 14. Tag und Nacht. Dann destillirs durch einen niedrigen Kolben oder Retorten, so wird das Menstruum etwas vom Saltz mit sich herüber nehmen, an die zurückgebliebene Materie gieß ein neues Menstruum, und wiederhole obiges so offt, biß alles Saltz herüber gestiegen, und behalts zum Gebrauch.

6. Crystallen-Essentz.

Destillir das Crystallen-Elixir, und ziehe das Menstruum in gelinder Wärme des MB. davon ab, biß zur Dicke eines Honigs, oder inspissirs nach Belieben.

N. Keslerus bereitet das Crystallen-Elixir auf folgende Weise:

1. Calciniret er die Crystallen durch die Glühung, und löschet sie in Eßig aus.

2. Breñet er diesen Kalch mit Nitr. 12. Stunden.

3. Giesset er an diese Materie ℥iv. Eßig ℥x. digeriret sie 2. oder 3. Tage und Nächte im MB. und ziehet den Eßig ab biß auf die Trockne, das Zurückgebliebene lässet er im Keller fliessen, und behält das rothe Oel besonders, (das weisse, weil es vom Nitro kommet, thut er davon,) digerirts mit Wein Tag und Nacht, und wirfft die am Boden liegende Feces hinweg. Diese klare Solution giebet er mit Wein des Tags dreymal. Kesl. l. 3. cent. 44.

Crystallen-Essentz anderst. Nimm der Solution von Crystallen mit Spir. Nitri, der mit Eßig temperiret worden, bereitet, thus in eine Retorten, ziehs biß zur Trockne ab, die übrige trockne Crystallen-Solution extrahir mit Spir. Vini, digerirs und filtrirs.

7. Tinctur aus dem Crystall.

Nimm Crystall, laß ihn glühend werden, und lösche ihn in einem Becken voll Wassers ab, dadurch wird er mürbe, also, daß man ihn hernach leicht zu einem unbegreifflichen Pulver machen kan; davon nimmt man 8. Loth, und wohl gereinigt Sal Tartari ℔j. wenn sie miteinander gemischet, thut man die Mixtur in einem grossen Tiegel mit einem Deckel, also, daß zwey Drittentheil leer seyn, damit die Materie, wenn sie anfänget aufzusteigen, nicht aus dem Tiegel lauffe; wenn sie aber anfänget sich wieder herunter zu lassen, vermehret man das Feuer nach und nach biß auf den höchsten Grad, und hält es darinn, biß die Materie fleußt, wie ein klares Oel, welches man erkennet, wenn mit einem eisernen Drahte etwas von der Materie herausgezogen wird. Wenn nun dieselbe recht durchsichtig ist, so geuß sie in einen warmen Mörsel, so gestehet sie alsobalde. Stoß sie zu Pulver, weil sie noch warm ist, und theile dasselbe in zween Theile. Thue das eine Theil also trocken und warm in eine Phiole, die ingleichen recht rein, trocken und warm gemacht sey, und geuß nach und nach einen recht hoch rectificirten Spiritum Vini vier quer Finger hoch darüber, stecke einen andern Kolben in diesem, um ein Begegniß-Gefässe zu machen, verlutire die Fugen wohl, und digerirs im warmen Sande, also, daß der Spiritus Vini stets sich etwas bewege, und gleichsam zittere, drey Tage und Nächte, so wird derselbe schön roth gefärbet, geuß ihn aus, und frischen darauf, und verfahre damit, wie zuvor gemeldet, biß kein Spiritus Vini sich mehr färben will. Filtrir alsdenn alle Tincturen, und ziehe des Menstrui im MB. über einen Helm drey Viertheil ab, welches eben so gut seyn wird, als zuvor; so bleibet die rothe Tinctur im Kolben, die man in eine Phiol thut, und zum Gebrauch aufhebet.

Es ist zu mercken, daß diese Tinctur besser ist, wenn sie aus Bachsteinen, welche rothe, grünliche, blaue, und dergleichen farbigte Adern haben, gemachet wird. Beyde Tincturen öffnen alle Verstopffungen des Leibes; man kan sich derer bedienen in der Melancholey, die ihren Sitz unter den kurtzen Rippen hat, wie auch in der Wassersucht und im Scharbocke.

Die Dosis ist von 10. Tropfen biß 30. im Weine, oder einem anderen Liquore, und muß derselben Gebrauch continuiret werden.

8. Der Liquor aus Crystall.

℞. Und thue den andern Theil von vorigem Crystall, (der da aufgelöset und zu Glas gemachet worden, den du verwahret hast.) in ein gläsernes Näpplein, und setze es in einem Keller, oder andern feuchten Ort, so wird das Glaß in wenig Tagen zu einer fliessenden Materie, dieselbe durch Löschpapier filtrirt, wird so klar als Brunnenwasser. Dieser Liquor treibet starck den Harn, von 20. biß 30. Tropffen, in einem Wasser oder bequemen Decocto von Kichern.

N. Daß, wenn man in diesen Liquorem einen sauren corrosivischen Spir. geust, so werden sie zusammen

sammen in einem Augenblicke zu einem trucknen und ziemlichen harten Klumpen.

Das Magisterium wird daraus also bereitet:

Nimm ein Theil obgedachten Liquoris, thue es in 5. oder 6mal so viel destillirten Regenwassers in einen Kolben, geuß hernach Tropffen-weise guten Spir. Nitri darauf, dadurch entstehet ein grosses Aufwallen, weil der Spiritus in das Saltz, welches in diesem Liquore verborgen, wircket. Das Saltz im Gegentheil thut eine Gegenwirckung, und gesellet sich zum Spir. und benimmt ihm seine Schärffe, daher das Wesen des Crystalles auf dem Boden des Gefässes in Gestalt eines weissen und leichten Pulvers fället, welches man wohl abssüssen und trocknen soll.

Dieses Magisterium ist bequem den Magen zu stärcken, weil es die Kräffte hat, die saure Feuchtigkeiten zu zernichten, dieselbe zu lindern, und derselben Aufwallen (daher der Sood entstehet,) zu hindern. Man nimmt davon ein Quintlein ein, nach der Mahlzeit in ein wenig Weine.

Wenn man das erste und andere Wasser, damit dieses Pulver abgesüsset worden, lässet abdünsten und anschiessen, bekommt man einen sehr schönen und guten Salpeter, welcher von dem Sale alcali und dem Spir. Nitri, als der wieder lebhafft wird, entstehet.

9. Cremor der Crystallen.

Nimm alcoholisirten Crystall, Sal Tartari, das rein sey, ied. ℥ij. calcinirs in einem Hafners-Ofen, in einem verglasten Geschirre, mit einem Deckel, so ein Loch hat, verwahret, biß man die Geschirre heraus nimmt, denn wirffs in klein Nessel-Wasser, so wird sich alles in ein durchscheinend grünes Wasser solviren, bleibet ein Pulver am Boden liegen, so wirffs hinweg in besagtes ▽, aber thu ein wenig gemein geflossen Saltz, so gepülvert, so wird sich ein Pulver zu Boden schlagen.

Die Dosis dieses abgesüßten Pulvers ist von ℈ß. biß ℈j. entweder allein, oder mit Cremore Tartari. Es wird gebraucht in der Wassersucht und dem Steine.

Der beste Cremor **wird bereitet mit ✱, wann man nemlich** ſ. q. **der Crystallen mit** ſ. q. ✱ **pulvert und mischet, selbe in eine Retorte thut, erstlich gelinde** destilliret, **dann stärcker getrieben, so gehet erstlich ein flüchtiger Harn-☵ aus dem zurück gebliebenen und** p. d. solvirten ☵**ret man hernach mit Brunnen-Wasser den** Cremorem.

Poterius gedencket eines vermehrbaren Oels, (Schwefels) durch das Alcohol des Crystalls bereitet, so daß ℥j. alle Monat ℥j. hervor bringet.

VIII. Hæmatites.

Λίθος αἱματίτης, ist ein Stein oder harte Erde, so roth als Blut, Arabisch heisset er Scedenigi, Teutsch Blutstein. La pierre Hematide, ou sanguine, Bloodt Stone, Bloetsteen.

Wird also genandt entweder wegen der Farbe, oder weil er das Blut stillet. Ist gleichsam mittlerer Natur unter der Erden, Stein, und dem Metall martialisch. **Man bereitet auch einen Blutstein aus den gebrandten Magneten, entweder durch das künstliche Feuer, oder der Erd-Wärme.**

Es ist der Blutstein warlich nichts anders, als eine gar reine martialische Minera, wie denn aus täglicher Erfahrung bekant, daß in iedweden Blutsteine ein Eisen oder Stahl gefunden wird, so man mit starckem Feuer heraus bringet.

Man kan auch einen künstlichen Blutstein bereiten, der dem natürlichen gantz gleich: Man nimmt den Bleyzucker und Vitriol ♂tis, mischet solche wohl untereinander, und sublimiret beydes zusammen in einer Retorten. Dieser sublimirte und also künstlich bereitete Blutstein ist, dem Anschauen nach so wohl als dem Gebrauch nach, gantz gleich dem natürlichen.

N. 1. Derjenige Blutstein, den man ietzunder in unsern Apotheken hat, ist von der Alten ihrem unterschieden.

N. 2. Bißweilen ist er schwartz, bißweilen Eisenfarbe.

Diesen Stein findet man an unterschiedenen Oertern Teutschlandes, und zwar zum öfftern unter den Röthelsteinen, und in den Eisen-Gruben, um Joachimsthal in Böhmen, wie ingleichen um Breßlau, bißweilen wächset er auch in anderer Erden, wie bey Hildesheim.

Diesen Stein kochet man zu Eisen, darum er auch vor die Materie des Eisens gehalten wird. Aus dem gebrandten Magneten kan man auch (wie bereits gemeldet) ermeldeten Stein bereiten.

Der beste ist, *der sich zerreiben lässet braunschwartz, an sich selber hart, und gleich, mit keiner Unreinigkeit vermischet,* sonsten ist seine Farbe schier dem Zinnober gleich, nur daß sie etwas dunckler scheinet, dem Ort nach ist der Hispanische der beste.

Er kühlet, trocknet, adstringiret, heilet zusammen, und tauget also zu den Augen- und Lungen-Geschwären, den trieffenden Augen, Blutspeyen und Blutfluß.

Man gebrauchet ihn zu allen Kranckheiten, worzu man das Eisen gebrauchet, und dienet am besten zu adstringiren das Geblüte. Am besten dienet er mit einem sauren vehiculo zu nehmen. Ist also in dem Durchlauffe, Blutspeyen ein allgemeines Mittel, so bewährt erfunden.

Innerlich giebet man ihn von ℈j. biß ℈iv. äusserlich gebrauchet man ihn auf unterschiedene Weise.

Er hat eine leimende Krafft, tauget über das im Nasen-Bluten, der rothen Ruhr; Wenn man ihn in der Hand hält, stillet er das Nasen-Bluten, man kan ihn auch der Stirnen appliciren, und mit Seckelkraut- Wegrich- Froschleich- ꝛc. Wasser vermischen. In allzuvielen Bluten der Mutter kan man ihn gleichfalls äusserlich mit Froschleich-Wasser, Rosen-Eßig, ꝛc. gebrauchen.

Dessen bereitete Stücke.

Der Blutstein wird bereitet auf gemeine Weise mit einem adstringirenden Wasser, z.E. Tormentill- oder Wegrich-Wasser.

Wann man diesen Stein in ein unbegreiffliches Pulver reibet, hernach mit einem wenig destill. **Muscaten-Oele, oder dem** Extract **vom Orientalischen Saffran** imprægniret, **und denn trocknet, ist er ein unbeschreibliches Mittel zu vielen andern Kranckheiten.**

Es

Es muß aber der Blutstein nur aus der Minera genommen, nicht aber durch das Feuer schon bereitet seyn.

Zu andern Kranckheiten wird er auch sonsten auf allerhand Arten gearbeitet und bereitet: Als:

N. 1. Der Blut-Stein giebt durch die Retort einen Spir. an Geruch und Geschmack dem Vitriol-Spirit. gleich.

Nicht aber vor sich, sondern so man ihn mit dem sauren Saltze des ✱ vermischet, giebt er einen höchst-flüchtigen Spir. der viel Kranckheiten heilet, wo man anders einen guten Leimen gebrauchet, und dadurch dieses Spir. Durchdringung verhindert. Wenn man den Blutstein mit ✱ ā ♎ miret, so bekommet man zierliche Blumen, die Aroph. Parac. oder Aroma Philosophor. genandt werden. Diese taugen im 4tägigen Fieber, und dem malo hypochondr. Sie treiben auch eher den Urin, dann den Schweiß.

℞. Zart gerieben Blut-Stein, ✱ ā ℔j. M. und zerstoß wohl, thus in einen irdenen Kolben, der wohl beschlagen sey, ins offene Feuer, ♎ mirs den Graden nach, und leg einen wohl verwahrten Recipienten vor. Erstlich gehet herüber ein flüchtig-saltzigt- urinoser gelber ~, dann erhöhen sich an den Seiten des Gefässes die Pomerantzengelbe Blumen, derer Tinctur zieh mit rectif. Spir. Vini aus, die Extractionen alle ziehe durch die Destillation in einem gläsernen Kolben biß zur Trockne eines röthlichten Saltzes ab, welches Gold-farbige Saltz nach Saffran riechet, daher es auch das Gewürtz der Philosophen genandt wird.

Wann man die Flores also bereitet, so gewinnet man schöne Saltz-Blumen, an Farbe wie Pomerantzen-Aepffel, oder ein schöner Saffran, riechen auch fast alle. Ebenfalls so man Eisen mit volatilischen, urinosischen Saltzen handhabet, so bekomet man auch einen solchen Geruch, wie von Saffran oder Ringelblumen. Daß man aber den Blutstein mit dem ✱ sublimiret, ist dieses die Ursache: Weil das Saltz ✱ ein zusamen gesetztes Wesen ist aus einem sauren gemeinen Saltze und volatilischen urinosischen Saltze. Daher dann geschiehet, daß das saure Saltz den harten Cörper auflöset, und denn gesellet sich das Sal volatile zum Schwefel des vom sauren corrodirten Cörpers. Und ob gleich gnug in grosser Menge des Salis ✱ zugleich mit aufsteiget, so ist doch der auswärts gekehrte Schwefel von dem corrodirten Cörper, welcher in der Artzney eines herrlichen Gebrauches ist. Denn die Blumen sind ein sonderliches Schweiß-Mittel, welches das Geblüte wunderlich reiniget. Vornehmlich in Chronischen Kranckheiten, und ist ein recht allgemeines Mittel in nachlassenden Fiebern, auch im viertägigen Fieber selbst, da es solche durch den Schweiß curiret. Deßgleichen verrichten sie solches auch in Cachexia oder der Wassersucht.

Das Caput mortuum, welches aus der sublimation hinterstellig, zerschmeltzet, wenn man es an die kalte Lufft setzet, und wird zu einem Gold-farbenen Liquore. Dieser Liquor adstringiret mäßiglich, nicht weniger ist er auch in denen Kranckheiten dienlich, von welchen man schreibet, daß sie von Verstopffungen ihren Ursprung nehmen: Absonderlich in Cachexiis.

Etliche halten auch dafür, daß im Blutsteine ein Gold-Schwefel verhanden, daher bemühen sie sich, den reinen Schwefel aus demselben zu ziehen. Die Schwefel können aber niemals besser, als auf die Art, wie man die Saltze auslauget, ausgezogen werden. Derowegen ein Menstruum aus Sale Tartari und Kalch bereitet werden muß, durch dessen Beyhülffe man den Schwefel heraus bringen kan: dergestalt, daß er auch durch die Destillation in Gestalt eines Oels erscheine. Dieser Schwefel ist ohn allen Zweiffel ein feines Mittel, der da so wohl dem menschlichen Cörper, als auch den Metallen auf gewisse Masse zu appliciren.

Aus dem Cap. mort. kan man einen schönen sauren ♂lischen ~ destilliren.

Man bereitet auch aus dem Blutstein eine zierliche Tinctur, und schliesset man selben vorher mit Spir. Salis compos. oder Spir. Nitri ā Sale abstract. auf, und extrahiret mit Spir. Vin. die Tinctur. Dos. dieser Tinctur ist von 20. biß 30. gutt. in einem bequemen vehiculo. Bes. Zwölff. von ♂.

N. 2. Wenn man dessen Alcohol in einem Schweiß-treibenden Wasser giebet, dienet es denen Podagrischen.

IX. Lapis Judaicus.

Dieser Stein ist wie eine Olive gestaltet, zart, läßt sich zerreiben, u. hat lange Striche, die in einer Gleiche von einander stehen, als ob sie von der Kunst also wären bereitet worden, seine Farbe ist weiß Aschenfarbe.

Er wird in Judæa gefunden, daher er seinen Namen bekomen, wiewohl man selben auch in Schlesien findet.

Aëtius nennet ihn Lapidem Syriacum, sonsten heisset er Phenicites, Tecolithos, Arabisch Hageralieudi, und agiar aliheud; Teutsch Judenstein; La pierre Judaique. Jews stone, Joden-Steen.

Etliche machen Geschlechte in diesem Steine, nennen die kleinere die Weiblein, und gebrauchen selbe vor den Stein, die grössere nennen sie die Männlein, unter denen etliche länger, denn der kleine Finger seyn, und gebrauchen ihn gleichfalls zum Nieren-Stein.

Er machet leichtlich harnen, dienet vor die Blasen- und Nieren-Stein, (wenn man ihn gepülvert zu sich nimmet.)

Man vermischet dessen Pulver mit Candel-Zucker, und giebts denen Kindern, die am Stein leiden, mit grossen Nutzen. Er kommet auch in D. Joh. Michaelis Liquorem und magist. nephrit.

Des Liquoris Nephritici Bereitung ist diese:

℞. Krebs-Steine, Juden-Steine, Luchs-Steine, Schwamm-Steine Adler-Steine, Schalen von Straus-Eyern ꝛc. Diese pulverisiret man alle, und solviret solche in Spir. Salis, welcher aus gebrandten Saltze bereitet. Die Solution inspissiret man bey gelinder Wärme in einer Asch-Capelle, das Coagulirte pulverisiret man, und stellet es in einen kalten Ort, woselbst es per deliquium in einen Liquorem aufgelöset wird; welcher Liquor wieder coaguliret muß werden. Diesen lässet man noch einmal in der Kälte fliessen.

Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0545-1 DFG

Die bereitete Stücke.

Diese haben mit obigen gleicher Anmerckungen vonnöthen.

1. Die Bereitung geschiehet auf gemeine Weise.
2. Das Saltz.
3. Das Magisterium. Calcinir ihn mit Schwefel, und solvir ihn in einem destillirten Honig-Eßig, oder gemeinen Saltz-Spirit. dann ziehs ab, so hast du das Saltz, oder ⊽tirs mit Weinstein-Oel, so hast du das Magisterium, welches man absüssen soll.

Die Dos. ist etliche gr. Querc.

4. Das Oel oder Liquor wird bereitet durch das Deliquium.

N. Dieses Oel wirst du finden in Cist. med. p. 112.

X. Lapis Lazuli.

Ist ein dunckeler, Saphir-farben Stein mit güldenen Düpflein ausgezieret, härter denn der Armenier. Griechisch λίθος κυανὸς, Azul. Lasur-Stein.

Aus diesem bereitet man die blaue Ultramarin-Farbe; Lasur-Blau aber wird aus dem Armenier gemacht, oder auch aus denen blauen Kornblumen.

Dem Geschlecht nach ist dieser Stein zweyerley, der eine ist nemlichen fix, der seine Farb im Feuer nicht verändert, und aus Orient kommet, der andere ist unfix, und wird in Teutschland gefunden, wird insgemein Lasur-Stein genandt. La pierre d'Azar. Lazus-stone. Lazuyren-steen. Daher auch die Farb Lasur-blau ihren Namen ererbet.

Dessen Krafft kommet mit dem Armenier überein, nur daß selbe etwas schwehrer ist. Er purgiret, dienet vornemlich wider die melancholische Kranckheiten, das 4tägige Fieber, Miltzbeschwerden. Dos. ʒj. in einem reinen Pulver.

N. Statt eines Amulets träget man ihn auch am Halse, damit die Kinder nicht erschrecken, es stärcket die Augen, dienet vor Ohnmachten und frühzeitiges Gebähren. Allein man muß ihn, wann die Geburts-Stunde vorhanden, hinweg thun, damit er die Geburt nicht aufhalte.

Weil dieser S ein so wohl als der Armenier, wie das ⅓ium, purgiret, und sehr starck die Feuchtigkeiten ausführet, als fraget sich, ob er auch recht zur Alkermes Confection komme, und ob man ihn deswegen nicht aussen lassen solle? Amat. Lusit. hat eine Obs. von einem, der wegen zu grossem Gebrauch dieser Confection in ein starckes Bluten gefallen, und zwar, wie er meynet, wegen dieses Steins. Allein diese Furcht ist vergebens, dann die purgirende Krafft, die, wie Poterius will, in dem flüchtigen bestehet, durch die Calcination, oder auf eine andere Art, kan verbessert werden, daß sie stärckend wird; und kan dies s Bluten entweder von dem Bisam, der auch in dieses Confect kommen, oder von denen süssen Sachen, als welche einige widernatürliche Fermentation im Geblüt erregen, entstanden seyn. Ist also dieser Stein dißfalls unschuldig, und hat, wo man ihn philosophisch bereitet, eine stärckende, die Tobsucht und Melancholie vertreibende Krafft.

Etliche sind der Meynung, daß er ein sonderes Specificum in Hauptbeschwerungen sey, halten es auch daher vor ein nöthiges Ingrediens in die Confect. Alkermes. Bloß, daß er durch ein Einbrechen curire, oder durch eine destruirende purgirende Krafft das Saure zerstöre.

Daß man aber dafür hält, als ob in dem Lasur-Stein etwas von Silber zu finden, ist ein gemeiner Fehler, und entspringet dieser daher, daß seine Tinctur blau ist; welche denn nebst der Essenz desselben, viele sich hefftig bemühen zu bereiten. Aller urinosischer Spiritus ziehet aus dem Lasur-Stein eine blaue Tinctur. Es ist aber ein Betrug dahinter, massen diese Tinctur aus der ♀ des Lapidis Lazuli herkommt.

Dessen bereitete Stücke.

1. Wäschet man diesen Stein öffters in Wasser, dann ist er bereit Er wird gewaschen, damit ihm die Schärffe und brennende Macht benomen werde.

Die Waschung dieses Steins ist überflüßig, sondern es ist genug, wenn er nur rein und nicht steinigt ist, diß, saget Zwölff. was herab gewaschen wird, und diß was bleibet, ist ein Pulver von diesem Steine, und hat keinen andern Geschmack ꝛc. So ist auch falsch, daß er, nach etlicher Meynung, nimmer Erbrechen verursachen solle, wann man ihn also wäschet.

Dosis **von ʒß. biß ʒj. wo man purgiren will.**

2. Magisterium.

Wird bereitet mit gemeinem Saltz-Geist, oder welches besser, mit Aquafort.

N. Querc. calciniret ihn mit Schwefel, und solviret ihn hernach mit dem besten Eßig von Wein, dann ⊽tiret er ihn mit Weinstein-Oel, Dos. ℈j.

Euchstadius läugnet, daß man aus diesem Steine ein Magisterium bereiten könne, dann, sagt er, wann man ihn in Eßig solviret, so bekomme selber einen Vitriolischen Geschmack, der sich nimmer auswaschen lasse. Andere calciniren diesen Stein mit Schwefel, und solviren ihn hernach mit Spir. Salis, und ⊽tiren ihn mit Weinstein-Oel p. d. süssens aus.

Etliche bereiten die Tinctur auf folgende Art, und daraus endlichen das Magisterium.

℞. **Der ✱ Blumen, die in der Destillation des ✱-∽ aufgestiegen, und das** alcohol **von Spanischen Weins** q.s. **M. und** digerirs, **so hast du das** Menstruum, **dieses gieß über den zart gepulverten ermeldeten Stein, so ziehet es in gelinder** Digestions-**Wärme, die blaue** Tinctur **gleich aus.** Dos. ℥ß. biß gr. xv. **in der Aberwitz. Hier thut das** Sal ✱ **mehr, als der** Lapis Lazuli Dos. ℈j.

N. **Wann du an diese** Tinctur **so viel** ∽ Vitrioli **giessest, biß er nicht mehr brauset, und die** Tinctur **sich in grün verkehret hat, und bey mäßiger Wärme die Feuchtigkeit abziehest, so bekommest du ein** ⊽tat, **der in der Wärme wie Wachs fliesset, und in der Kälte wie Butter gestehet.** Dos. **dessen** ℈j. **in der Tobsucht. Aber diese ist nicht die rechte.**

Die mit dem urinosen ✱-∽ **bereitete** Tinctur **gebraucht man im 4tägigen Fieber, der schwehren Noth, Tobsucht, Melancholie ꝛc. wann sie von den sauren Feuchtigkeiten herkom-**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0546-6 DFG

kommen. Dos. ist von gutt. x. biß xx. oder mehr. Auch diese ist nicht recht.

Das Magisterium Lap. Lazul. Zwölf. recommendire ich den Mahlern. Alle Magisteria, die mit Eßig bereitet worden, sind nichts anders als ♀, so man in Form eines Pulvers zu Grunde schlägt.

3. Elixyr.

Man calciniret den Lasur-Stein in einem Zieglers Ofen, und solviret ihn hernach in Aquavitæ.

Fiorovantus schreibet, er hätte mit dieser solution viel Kranckheiten, böse Fieber und die schlimste Geschwäre, wieder zu recht gebracht.

Wann man mit dem Aquavitæ die Blumen von ☀, oder den Urinosen ☀-☾, vermischet, gehet die Solution und Extraction besser von statten, wie denn dergleichen Art auch in Bereitung der Essentz kan beobachtet werden, doch sollen beyde vorher etliche Wochen lang in gelinder digestion gehalten werden.

4. Das Oel.

Welches, wenn man sich darmit bestreichet, die podagrische Schmertzen u. Entzündungen lindert.

5. Essentz oder Extract.

℞. Lasurstein q. v. mach ihn 6. oder 7. mal glühend, und lösch ihn in Spir. Vin. aus, denn mach ihn zu Pulver, und wasche mit Melissenwasser die irdische Unreinigkeit hinweg, laß abschleichen, machs zum zartesten Pulver und digerirs mit Spir. Vin. drey oder vier Wochen, dann zieh den Spirit. Vin. ab, und behalte das Hinterstellige. Dosis von ℈ß. biß ℈j.

Purgirende Crystallen des Lasur-Steins.

Calcinir obberührten Stein in starckem Feuer, biß er weiß werde, reib ihn auf einem Marmor, und laß ihn 5. oder 6. Stunden in s. q. Eßigs sieden: Den abgegossenen Eßig gieß in ein irden unverglast Geschirr, das oben eng ist, und 4. oder 5. ℥ fasset, stopffs mit Wachs zu, stells in Keller, so wird ein Crystallisches Saltz durchschlagen, und an dem Geschirr kleben, dieses sammle, und laß anders durchschlagen ꝛc.

Diese Crystallen seyn ein Vitriol, der aus dem Eßig und dem Wesen dieses Steins bestehet, damit kan man auch die Purgantien schärffen, und in ihren Kräfften erhöhen.

XI. Lapis Lyncis.

Belemnites, ἀπὸ τοῦ βελέμνου, rühret her vom Pfeil, dessen Form er hat (oder Dactylus Idæus, von der Figur eines Dattels, und dem Berg Ida allwo er gefunden wird) ist ein runder Pyramidalischer Stein, von verschiedenen Farben. Teutsch, Albschoß Schoßstein, Luchsstein, Tappenstein (wo er schwartz ist) La pierre de Lynz, Lyncian-stone. Steen van de Lynx.

Man findet weisse, schwartze, aschen-farbe, durchscheinende Steine, statt eines Falernischen Weins. Und dieses ist vielleicht derjenige Stein, den die Alten Lincurium genandt, u. vor eine Art des Agtsteins gehalten haben, wegen der Farbe, der auch, nach etlicher Fabelhaffter Meinung von dem Harn des Luchses, wenn er nemlich gestehet, so er heraus kommet, wachsen soll.

NB. Die Alten haben, wie gedacht, davor gehalten, er wachse aus dem Harn eines Luchsen, allein dieses wird der Zeit nicht zugegeben, dann man selben an solchen Oertern findet, wo nicht einige Luchsen gesehen werden. Er taugt wider den Stein, Geelsucht, Bauchfluß, im übrigen hat man aus der Erfahrung, daß er eine vortreffliche Krafft habe das febrische ferment zu ☲tiren, so daß, wann man in unterlassenden Fiebern, dessen Pulvers ʒß. oder ℈ij. in Wein-Eßig, eine Stunde ungefähr vor dem paroxysmo giebt, selbes den Medicum bald niemalen verlässet ꝛc.

N. Dieser veraltete Stein riechet gar übel, ja er verlieret den Geruch auch nicht ob er gleich gebrandt wird. Man findet ihn an vielen Oertern Teutschlands, in Preussen, Pomern, im Bistthum Hildesheim, im Schweitzerland, Würtenbergerland, bey Göppingen.

Er zermalmet den Stein nicht anderst, als der Judenstein, er heilet die Wunden, soll auch vor das Seiten-Stechen helffen, weil er eine Spitze hat.

N. Wenn man diesen Stein trincket, so soll er wider das Schröttel, oder Drücken des Nachts helffen, und allen andern Zaubereyen widerstehen.

Hieher gehöret auch Ceraunia oder Lapis fulminaris, Donnerkeile. Dann er diesem, der Gestalt nach, nicht gar ungleich ist, ob zwar der Donnerstein, ausser dieser, auch andere Gestalten hat, so stellet er doch meisteys einen Keil vor, dem Wesen nach gleichet er dem Kieselsteine, und ist so hart, daß ihn keine Feyle angreiffet, schwer, ꝛc. Etliche wollen, er solle den Schlaff bringen, und in Streit und Zanck überwinden machen, die Kinder von Brüchen befreyen. Dergleichen Tuaend soll er auch bey einem keuschen Menschen besitzen. Aus diesem hat auch D. Joh. Michaelis Medicamenten bereitet.

Als zur Wassersucht und wider die gelbe Sucht hat er ihn mit Schlangen-Haut vermischet gebrauchet. Dosis ℈j. In dergleichen Zufällen haben sich auch Tilemannus und Agricola desselben bedienet.

N. **Es soll auch in Indien ein Stein, Namens** Cocaotett, **gefunden werden, der, wann er warm gemacht wird, einen Donnerknall von sich giebet.**

XII. Magnes.

Ist ein Stein, der das Eisen, oder einen andern Magneten, an sich ziehet, und die Gelegene der Welt weiset. Griechisch heisset er λίθος μαγνήτις. L. Heracleus, ἡράκλειος, Lateinisch Herculeus, Sideritis, oder Magnetes, Teutsch Magnetstein, La pierre d' Aimant. Load-stone. **Magnet of Zeylsteen.**

Dieser Stein soll den Namen von seinem Erfinder bekommen haben, wie Plinius **will.**

Er wird gefunden um die Eisengruben in unterschiedenen Oertern Teutschlandes, in Norwegen, Schweden und Welschland,

Dessen Wahl. Der an der Farbe dem Eisen gleichet, ist der beste.

Er hat mit dem Blut-Stein gleiche Tugend, nach Galeni Zeugniß, er adstringiret, stillet das Geblüt, führet die groben melancholischen Feuchtigkeiten aus, allein er wird nicht offt gebrauchet.

Wir haben droben schon gemeldet, daß unter diesem und dem Blutsteine eine grosse Verwandniß walte, so daß Plinius **den Blutstein auch einen Magneten nandte, zu dem auch aus dem gebrandten Magneten ein Blutstein kan bereitet werden. Darum er auch mit dem Blutsteine einerley Kräffte besitzet. Etliche geben ihn mit Meth, da er denn die Wassersüchtigen heilen, und die gesaltzene und verbrandte Feuchtigkeiten austreiben soll. Wenn man ihm am Halse träget, soll er die Verkrümmung der Glieder heilen, und die Nerven-Schmertzen stillen, wenn man ihn aber in der Hand hält, soll er die Gebuhrt befördern.**

Der Magnet ist ein recht wahres martialisches Wesen, und aus einem Geschlechte der Eisen-Minern: Daher denn zuweilen Eisen heraus gebracht werden kan. Bekandt ist es, daß er die Tugend habe, das Eisen an sich zu ziehen, weßwegen er dann von etlichen in den Bruch-Pflastern genommen wird. Nemlich, man vermischet ihn mit demselben, und innerlich giebet man gefeilet Eisen zu trincken, damit der Magnet das Eisen an sich ziehen solle. Der Magnet aber verlässet also die Krafft das Eisen an sich zu ziehen, weil die Löchlein untereinander zerstossen sind, dannenhero von der Wirckung dieses Pflasters auf diese Weise nichts zu halten. Dennoch aber kan sein Gebrauch eben in denen Dingen geschehen, wenn der Stahl oder Eisen gebrauchet wird, wiewol er aber doch weit schwächer in seiner Wirckung ist. Also kan man ihn auch an statt eines Croci Martis äusserlich appliciren. Nicht weniger kan man ihn, wenn er angehencket getragen wird, wider die Krümmung der Glieder nützen. Bes. Borellum Cent. 3. Observ. 80.

Dessen bereitete Stücke.

Die Magneten-Salbe, besieh 2. B.

N. 1. Etliche machen aus dem gebrandten Magneten und Wachs ein Pflaster, und gebrauchen es zur Linderung der Podagrischen Schmertzen.

Dergleichen Pflaster beschreibet auch Boëtius, p. 456. dardurch, sagen sie, werde das Eisen aus dem Leibe gezogen, wie die Historici von den Königsberaischen und Böhmischen Bauren, die Messer verschlungen haben, bezeugen; Man lobets auch sehr in der Podagrischen Schmertzen-Linderung. Etliche machen daraus ein Pflaster, das die sauren Saltze des Geblüts, besonders, wenn man vorher croc. ♂tis aperitiv. innerlich gebrauchet, heraus ziehen soll, wann mans äusserlich den schmertzhafften Theilen appliciret. Und ist selbes auch nach Helmonts Meinung von sehr grosser Krafft in Heilung der Brüche ꝛc. Allein wenn besagte Pflaster zu ermeldeten Kranckheiten etwas merckliches wircken, so thun sie solches nicht wegen ihrer magnetischen an sich ziehenden, sondern wegen der trocknenden adstringirenden Krafft, und darinn gleichet er dem ♂, oder Blut-Steine. Und halte ich es dißfalls mit Ath. Kirchero, der da saget, daß die vom Magnet bereitete Pflaster keine magnetische Krafft besitzen.

N. 2. Der Magnet wird gestärcket, wenn man ihn mit Kalch bey mittelmäßigem Feuer cementiret, und hernach in ♂tis-Oel auslöschet.

Die alten Naturkündiger gaben vor, daß die Tugend des Magneten durch den Knoblauchsafft verderbet würde, allein hat Borellus in Histor. & Observ. **durch die Erfahrung erlernet, daß solches falsch seye. Daß man aber den Magneten durch einen besondern, aus dem ♂ bereiteten,** Liquorem **verstärcken könne, zeuget die Erfahrung, wiewohl** Zwölf. **solches verlachet.**

XIII. Marmor und Ophites.

Marmor ist ein ziemlich harter, gläntzender Stein (wann man ihn nemlichen poliret) und können daraus gläntzende Seulen und Bilder gemachet werden, Griechisch heisset er μάρμαρος, Teutsch Marmelstein, du Marbre, Marbelstone. **Marmeersteen.**

Dessen seyn unterschiedne Geschlechte, und haben selbe keine gewisse Gestalt oder Farbe, die eine seyn, z. E. weiß, wie der Alabaster; etliche roth, etliche schwartz, wie der Probierstein, etliche spielen mit unterschiedenen Farben.

Der Marmor ist fast nicht mehr im Gebrauch, wo er nicht wol gebrandt wird. Er wird aber im Feuer zu einem Kalche. Dannenhero, so man eine Lauge daraus bereitet, wird selbe im heissen Brande, als ein treffliches Mittel gelobet. Ebenfalls erhält gleiches Lob die Salbe daraus bereitet, wider schon erwähnten Brand.

Ophites ist ein Marmor, so hart, als Porphyr, Dunckelgrün, mit Flecken, als wann er besprenget wäre, Griechisch heisset er ὄφις, Lateinisch Serpentinus. Teutsch, Serpentin-Stein. La Serpentine. Serpentin-stone. Serpentyn Steen.

Ophites **wird also genandt, weiler, der Farbe nach, Schlangen vorkeller. Man findet auch einen dergleichen Stein, der den Schlangen noch mehr gleichet, weil er auch Schuppen hat, dieser wird um Hildesheim, in Sachsen, gefunden, und stincket, wie ein Horn.**

Diesen nennen etliche imbricatum, und giebet man denselben in der Colica, das Acidum zu absorbiren, innerlich ein. Meinem Bedüncken nach ist er aber besser, nur äusserlich über den schmertzhafften Ort geleget. Wie man denn den Serpentin-Stein in allerhand Formen ausgearbeitet hat.

Allhier fragt es sich, was von dem Draconite, **dem Steine oder der Schlangen Kronen zu halten seye;** Plin. Encel. Libav. **und andere schreiben selbem die Krafft des Ringes** Cygis **bey. Allein zweifeln ihrer viel, ob selber auch gefunden werde.**

N. 1. Boët. de Boodt schreibet auch von einem aschenfarben Serpentin, mit schwartzen Flecken u. Pünctlein hin und wieder gezieret, und zwar so weich, als Alabaster. Die Alten unterscheideten ermeldeten Stein 1. in einen harten schwartzligten, 2. einen aschenfarben gesprengten, und 3. in einen, mit unterschiedenen weissen Strichen gezierten, weichen. Hieraus erhellet, daß der Alten Ophites von den unsrigen unterschieden sey.

Der unsrige wird in verschiedenen Oertern Italiens

liens und Teutschlandes, z. E. in Meissen gefunden, der doch, wegen seiner Weiche, dem Alabaster gleichet und Zeblicium genandt wird.

Der alten Ophitæ taugen alle vor die Haupt-Schmertzen und Bisse der giffrigen Schlangen, wann man selbe anbindet, wie Dioscorides bezeuget.

Die gestrichte taugen gleichfalls vor die Haupt-Schmertzen und Schlaff-Sucht, die petechialische Pest; Wann man ihn einnimmet, so treibet er, nach Galeni Meinung, den Stein und Sand.

N. Dem unsrigen Serpentin-Steine schreibt der gemeine Mann viel zu, in dem er davor hält, daß, wann man einen Becher davon mache, er durch Schwitzen den Gifft verrathe. Er tauget vor das Grimmen, Seitenstechen, Colic und den verkälten Magen, vor Podagra und Stein-Schmertzen wenn man ihn warm überleget. Trincket man aber täglich daraus, so tauget er vor die 4. und 3. tägige Fieber.

N. Dergleichen grosse Wirckung hab ich noch nicht erfahren.

Malachites oder Psauenstein wird gebrauchet bey den Kindern in Löschung der febrilischen Hitz. Dos. ist gr. iij. oder iv.

XIV. Osteocolla.

Ist ein weisser und aschenfarber Stein, schier, wie ein Bein, geformet, er wird auch genandt Lapis Olsifragus, Sabulosus, Ostrites, Osteolithus, Holosteus Morocheus, Beinbruch, Bruch-Stein, Beinwelle, Wallstein, Sandstein, Steinbein. La pierre Ostiocolle, Osteocolla. A stone like a bone, bone binder. Ostiocolla, Wallsteen, gelyck een Been.

Weil von dieser Materie nur gar wenig gehandelt wird, so wollen wir hiebey anführen, was der hochberühmte Professor zu Franckfurt an der Oder, Herr Johann Christoph Beckmann, davon schreibet.

1. Er hat wahrgenommen, daß der Beinbruch bloß an sandichtem, niemals aber an einem fetten und leimigten Orte wachse.

2. Er wächset und wurtzelt sich in die Erde auf 2. Mann tief, (welches dann wahr,) da wird offt, wenn man nur der Wurtzel nachgräbet, solches befunden. Wobey man aber wohl in acht zu nehmen hat, daß die Wurtzeln mehrentheils gleich unter sich, und perpenticular, selten aber Seiten abwärts, Zweiglein werffen.

3. Diejenige sind nicht allenthalben gleich dicke, sondern bald dünne, bald dicke, wie andre Gewächse, die über der Erden Fläche wachsen. Und ie weiter sie vom rechten Stamme sind, ie dünner sind sie auch. Der rechte Stengel von allen ist wol gleich dicke u. in Grösse eines mitelmäßigen Armes oder Beines: Die Zweige aber, als ein kleiner Ohr-Finger. Die Wurtzel ist schwer.

Insgemein wird der Ort, wo er zu finden sey, bemercket, wenn zwischen dem Sande, der hin und wieder gelblicht, ein weißlichter und fetter Sand erscheinet, welcher denn, wenn er ausgegraben wird, etwas fettigt zu spüren; und des andren umstehenden Sandes Wärme und Trockne ungehindert, wird dieser Sand doch, als eine feuchte und faule Materie, nicht anders, als ein faules Holtz, seyn; diese Materie wirfft sich hin und wieder unter dem Sande, gleich als dieser Beinbruch selbst, und wird desselben Blume genennet.

5. Der Beinbruch, der also gefunden wird, ist gantz weich, brüchig, und lässet sich nicht leicht biegen. Drum, wo man ihn recht wohl haben will, muß man den Sand weit umher weggraben, und es also eine Zeitlang stehen lassen. Massen er diese Eigenschafft an sich hat, wenn er etwa eine Stund nur stehet, wird er hart, absonderlich so die Sonne darauf scheinet; und auf diese Art hat man ihn in den Apotheken feil.

6. So scheinet es auch eine Märgel zu seyn, oder die ihm gar ähnlich und gleich ist, wie denn nicht fern davon auch bißweilen Märgel gefunden wird.

7. Uber dasselbe muß es auch Zeit zu seiner Reiffe haben, welches daraus erhellet, daß an demselben Orte in folgenden Jahre wieder zwar welche gegraben werden, wo die vorige gestanden; nur daß dieser Unterscheid darunter gewesen, daß jene die oben gemeldete Härte gehabt, diese aber weich und brüchig geblieben, obgleich schon 5. Monathe sie ausgegraben gewesen.

8. Was die Ursache sey, daß sie sich in so viel unterschiedne Zweige zertheile, ist die, daß die Wurtzeln sich unter die Erde hin und wieder ausspreissen, also, daß auch eine Materie um dieselbe angetroffen wird, welche ihnen anhänget, und hernachmals so wie die Wurtzeln sich ausgebreitet, eine Gestalt und Form eines Krauts gewinne.

Man kan auch die Ursache daher nehmen, daß durch die osteocollam allezeit gleich eine heimlich-verborgene Mittel-Linie streiche welche ein Theil der Wurtzel ist. Und geschiehet offt, daß der Strahl vorgehet, und der Steinbruch in der Mitte helle wird.

9. Dieser Beinbruch ist sonsten hell, wiewol aber auch welcher gefunden wird, der nicht hell ist, und pfleget dieser an statt der Höle löcherigt auswendig zu seyn.

Er wächset bey Darmstatt, in der Pfaltz, an der Bergstrassen, wie ingleichen in Sachsen und Schlesien, er wächset durch den Sand, wie die Corallen.

Deßgleichen wird auch dieser Orten gefunden, als zu Schmölsin, 3. Meilen von hier, in Hinter-Pommern bey dem beruffenen hohen Berge Röpekohl: Welches Amt ehmals dem höchst-seligsten Andenckens und zu seiner Zeit aller gelehrtesten Fürsten und Herrn, Ernst Bogislaffen, Hertzogen zu Croya und Arescholt &c. Meinem damals Höchstgnädigsten Herrn, den die gelehrte Nach-Welt, lange beseuffzen wird, zugehöret.

Nota. Er wird gemeiniglich in der Johannis-Nacht um 12. Uhr gesammlet, dann dieser thut die beste Wirckung.

Er heilet die zerbrochene Gebeine gar schleunig, man kan ihn innerlich von ʒj. biß ʒiß. wie auch äusserlich in Pflastern und Cataplasm. gebrauchen.

Dafern man auch desselben zu viel gebrauchet, machet er allzu grosse Callos. Man gebrauchet ihn auch wider die nachlassende Fieber. Timæus von Gülden-Klee lobet ihn wider den weissen Weiber-Fluß l. 4. Cas. 15.

Die bereiteten Stücke:

Der bereitete Bruchstein, wird also gemachet,

wenn man ihn nemlich mit Störchenschnabelkraut-Wasser lævigiret; der Cremor Weinlini ist den Hypochondriacis gesund.

Man machet auch ein Magisterium daraus, welches mit dem Steine gleiche Krafft besitzet.

XV. Pumex.

Ist ein ausgefressener, löcherigter, schwammigter Stein, Griechisch heisset er κίσσηρις, Arabisch Tamech. Teutsch Pimsstein. Pierre ponce. Pumice stone, Puymsteen.

Dieser ist ein Stein und kein Stein: Ein Stein ist er, wegen seiner Härtigkeit, kein Stein aber wegen seiner Luckere, und daß er im Wasser schwimmet.

Man findet ihn in Teutschland, bey Coblentz.

Die schön weiß, und leichtschwammigt seyn, und sich leicht zerbrechen lassen, nicht sandigt seyn, werden vor die besten gehalten.

Er hat vom ♀ was bey sich. Denn so man auf ihn, wenn er gebrandt ist, Eßig giesset, so ziehet er eine grüne Tinctur aus; welches ein offenbares Kennzeichen ist des kupfferigen ersten Anfanges, der im Pimssteine verborgen gelegen. Etliche mischen den Pimsstein mit dem Edelgesteinen, in Hoffnung den Schwefel oder Tinctur derselben damit heraus zu locken. Es ist aber nur ein Betrug. Und so auch ja eine Tinctur es gebe, so ist solche warlich nicht aus den Edelgesteinen, sondern aus dem ♀, so im Pimsstein verborgen.

Er kühlet, trocknet, reiniget die Geschwäre, füllet die Wundenmahl aus, dessen Mehl gebrauchet man öffters unter den Augen-Artzneyen, Zahnpulvern und Nießpulvern.

In den Zahn-Pulvern sauget er alle scorbutiche Acida, welche das Zahn-Fleisch corrodiren, in sich.

Dessen bereitete Stücke.

Der gebrandte Bimsstein.

Man glühet ihn nemlichen 3. mal auf reinen Kohlen, und löschet ihn so offt in Wein wieder aus, dann wäschet man ihn, und behält ihn an einem bequemen Ort auf.

N. Etliche lassen ihn nach der dritten Erglühung erkalten, und pülvern ihn. Boët de Boodt.

Andere glühen ihn und löschen ihn in süsser Milch aus. Dieser ist allein zu den Zahn-Pulvern gut.

Die Schwälger loben diesen Stein, nüchtern genommen, wider die Trunckenheit. Es ist aber nur ein Aberglaube. In den Kröpffen zu curiren vermischet man selben mit dem Arcano duplicato Mynſ. oder mit dem Holsteinischen so genandten Saltze.

XVI. Lapis Specularis.

Ist ein gegrabener Stein, wie Crystall so hell, und läst sich in die dünneste Blätlein schneiden. Insgemein nennet man ihn auch Selenites, Alumen Scajolæ, Glacies Mariæ, Frauen-Eiß.

Dieser Stein gleichet dem Federweiß, davon beſ. Kirch. M.S. Tom. 2. ſ. 3. L. 8. p. m. 66. die Chinenſische Historien-Schreiber melden, daß aldorten in der Provintz Xenſis ein Stein gefunden werde, der mit dem ☽ ab- und zunehme, allein ihrer viel geben vor, daß unser Selenites dergleichen Kräffte habe, denn man beobachtet, daß ermeldeter Stein bey scheinendem ☽ nicht nur geleuchtet, sondern auch in ihme selbsten ein vollkomenes Bildniß des ☽, nach dem er scheinet, vorgestellet habe, und zwar, als in einem Spiegel. Daher ist die Fabel von dessen Ab- und Zunehmen entstanden, da er doch den ☽, er mag scheinen wie er will, nur, als in einem Spiegel, bildet und weiset.

Man findet ihn in der Moßkau, Hispanien, Sachsen, Thüringen, Meissen ꝛc. und ob er wol meistentheils weiß ist, so findet man selben doch von unterschiedenen Farben, nemlich schwartzbraun ꝛc.

N. Ein ieder siehet, daß der Alten Selenites, (aphroselenites) der des Nachts gläntzete, von dem unsrigem weit unterschieden seye.

Er wird gar selten gebrauchet, ausser, daß die Frauen ihr Angesicht mit weiß machen, u. die Runtzeln vertreiben. Etliche aber loben ihn sehr in der schweren Noth, und zur Geburts-Beförderung.

Dessen bereitete Stücke:

Der Kalch und Liquor.

Man brennet ihn zum weissesten Pulver, welches p. d. in ein Oel fliesset.

XVII. Silex.

Ist die harteste Stein-Art, härter, als Marmel, aussen her glat. Teutsch heisset er Kißling, Kieselstein. Un Cailou. Flintstone, Keyselsteen.

Der Kieselstein ist von den Feuer-Steinen unterschieden. Dann den Feuer-Stein findet man an fetten Oertern, diesen aber in sandigten, trocknen, an den Stränden. Drum man wohl acht habe, daß man sie recht unterscheide. Sie sind mit vielem Schwefel impræguiret; welches daraus erhellet; so man sie aneinander reibet, so geben sie einen schweflichten Geruch von sich. Weil aber ihr Schwefel unterschiedener Natur ist, also ist auch ihre Wirckung nicht einerley. Meistentheils sind sie martialischer oder göldischer Natur. Wie denn absonderlich die Salfeldischen Kiesel-Steine fast alle göldischer Art seyn. Und diese gebrauchet Herr Ammelung zu seiner Stein-Tinctur, die aus Antimonio, Salpeter, Tartaro und Kiesel-Steinen, bestehet. Man findet auch welche die Silber-Natur haben, aus welchen, wenn sie calciniret, man mit Scheide-Wasser ein recht Corporalisches Silber erhalten kan. An und vor sich selbst kan man sie nicht calciniren, sie fliessen auch nicht alleine: Wenn man aber ein Alcali dazu thut, so werden sie zum Glase: Daher man denn nicht ein einiges Tröpflein, wenn sie gleich das stärckste Feuer erfahren, eines Liquoris zu hoffen hat.

Die Arten dessen seyn unterschieden, denn etliche seyn flüßig, von aussen weiß und durchscheinend, als da seyn die Flußsteine, weisse Kißling, Bachstein. White Flint. Witte Keyselsteen.

Etliche seyn gantz durchscheinend. Etliche seyn so hart, daß man darmit Feuer schlagen kan, dahero sie auch in Lateinischer Sprache Pyrites, Feuer-Stein. Fire stone. Vyer Keye, genandt werden.

Andere hingegen seyn gantz dunckel.

N. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0550-7 DFG

N. Die, welche weicher, als Marmel, seyn, werden schlecht hin Steine genandt.

Zu diesen Arten thun wir noch die Goldkieselstein, die um die Gold-Gruben zu Gold-Kranach und andern Oertern gefunden werden, und diese dienen sehr wohl zur Bereitung der Medicamenten; und die ♂ Kieselsteine, die man um die Eisengruben findet.

Innerlich gebraucht man die gemeine Kießlinge, in Tartarischen Schlamm, wider den Stein und in Verstopffungen. Aeusserlich bedienet man sich dessen in Zahnpulvern.

Der Feuerstein hat eine erwärmende, trocknende, zertheilende, digerirende, Krafft, daher er auch in dergleichen Pflaster kommet.

Ehe man sie aber zur Artzney gebrauchet, muß man sie glühen und in Wein auslöschen, also erlangt der Wein eine Harn-treibende Krafft, denn das wässerigte Menstruum ziehet etwas von dem saltzigten principio an sich, und also wird er Harn- und Stein-treibend.

Nicht alle Kieselsteine lassen sich innerlich sicher gebrauchen, sondern nur diese, die weich und zerbrechbar ꝛc. seyn, und sich mit dem Messer zermalmen und zerschneiden lassen, und die kein Feuer geben.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Saltz wird auf gemeine Weise bereitet, indem man den calcinirten Stein in Eßig solviret. Die Dos. ist 6. biß 10. oder 20. gr.

N. 1. Er wird nach Art des Crystalls, calciniret.

Ich habe allein aus etlichen calcinirten Kieselsteinen, nicht aber aus allen, wann ich sie eine zeitlang in die Lufft geleget, ein Saltz, dem Geschmack nach, wie Bley-Zucker, gesammlet.

N. 2. Wilst du es alsobald gebrauchen, so lösche glühende Kießlinge in einem guten Weine oder Eßig so offt ab, biß sie gantz in Pulver zerfallen, und gebrauche hernach den Wein. Hartm. in Pract. Medull. destillator.

Gieß etliche mal an geglühete Kieselsteine einen guten starcken Wein, so treibet selbiger wunderbar den Stein und Urin, man kan auch mit dem Weine die öbern Spitzen von Wermuth vermischen.

N. 3. Querc. solvirets in destill. Eßig von Honig.

2. Das Oel wird bereitet durch das Deliquium Dos. ℥j.

Man schmeltzet die Kiesel-Steine mit Weinstein-Saltz oder ✱, stellets in die feuchte Lufft, lässts p.d. fliessen, diese ☞tiren die Solutionen der Metalle, daraus bereitet man auch einen Liquorem **und Crystall.**

Diesen Modum mit dem Weinstein-Saltz, hat Glauberus im Gebrauche, und ist dieser:

℞. Gepülverte Kieselsteine

Weinstein-Saltz āā. Laß es zusammen im starckem Feuer fliessen, so wird ein Glas daraus. Dieses Glas gehet per deliquium in einen Liquorem. Derselbe ist recht feurig, und äusserlich mit einem bequemen vehiculo ein schön Schminck-Mittel. Glauberus bedienet sich desselben, sein aurum potabile oder Schwefel ☉ damit zu bereiten. Wegen seiner alcalischen Krafft, die in ihm überaus starck ist, er ist ein vortrefflicher Liquor. Man kan auch eine rothe Tinctur herausziehen, welche die Stein-Tinctur genennet wird.

Andere bereiten auf folgende Art eine Tinctur von Kieselsteinen, die sie antimonialisch nennen.

℞. ♁ ℥iv.

Calcinirte Kieselsteine ℥iiij.

Weinstein-Saltz ℥x. Mische und laß im starcken Feuer fliessen, also ziehet das Alcali von Tartaro aus den Antimonio den Schwefel, und daher wird die Mixtur roth. Wenn es pulverisiret, so geuß den höchst-rectificirten Spir. Vini daran; so erlangst du die schönste Tinctur daraus, das Blut zu reinigen. Das Kieselstein-Oel, damit man den Wein coaguliren kan. Bes. beym Talck in Chrysogonia p. 54. & 55. Es wird gemacht mit fixen Salpeter und Weinstein, dessen etliche Tropffen den Wein gleichsam in einen Kalch und Kreyde verwandeln.

NB. **Wann man von den schwartz calcinirten Kieselsteinen den ~ ✱ci Urinosum salsum etlichemal abdestilliret, so bekommet man einen ~ von blauer Farbe, der den Stein und Urin gewaltig treibet.**

3. Der Cremor von Kieselsteinen und Crystall werden gar leichtlich aus dem Liquore von Kieselsteinen, den Glaub. in part. 2. furnor. p. 136. beschreibet, bereitet, wenn nemlich besagter Liquor in etwas im Keller stehet, so setzet er eine Galredam am Boden, die, indem das Weinstein-Oel oben schwimmet, von selben fleißig soll geschieden werden, als lange nemlichen dergleichen Liquor oben aufgehet, dann kan man sie absüssen.

Dieser Cremor löset sich gar gern in einem ieden vehiculo auf. S. Closs. vermenget ihn mit dem ~ aperit. Penotti.

XVIII. Lapis Spongiæ.

Ist ein zerbrechlicher Stein, der in den Schwammen zusammen wächset, weiß von Farbe, oder auch Aschengrau.

Der Schwamm, worinnen dieser Stein gefunden wird, ist weder ein Thier, noch ein Gewächs, sondern besitzet gleichsam zwischen beyden eine dritte Natur.

Er wird genandt Cysteolithos, Lapis Cappadox. Teutsch Schwammenstein. Pierre d'eponge, Sponge-stone, found in sponges, **Sponcysteen, in Spongien gevonden.**

Es extenuiret sonder einige sonderbare Wärme, ist nützlich im Steine. Er vertreibet auch die Kröpffe, wenn man nemlich alle Morgen selben in seinem eigenen Urin einnimmet, hernach aber im letzten Viertel des Monds selben alle Tage im Weine mit gemeinem Weinstein-Saltz und Stein-Saltz gebrauchet. Dergleichen leistet auch der verbrandte Schwamm.

Er tödtet auch die Würmer der Kinder ꝛc.

Am meisten gebrauchet man ihn unter die Liquores, die den Stein treiben, und lässet er sich gar leichtlich im Spir. Sal. auflösen.

Dessen bereitete Stücke:

3. Sal. Er wird gelinde mit Schwefel calciniret, in destillirtem Eßig oder gemeinem Spir. Sal. solviret. Oder man löschet ihn so offt in destillirtem Eßig aus, biß er sich in einen Kalch resolviret.

Man kan aus dem Schwamme selbsten einen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0551-3 DFG

Spiritum, volatilisches Saltz und stinckendes Oel destilliren; eben als aus den weichen Theilen der Thiere. Es ist ein gutes Mittel wider den Kropf.

XIX. Talcum.

Ist ein, in den Apotheken, dem Frauen-Eiß schier gleicher Stein, nur daß er zärter, schuppicht, grünligt ist, und dem Feuer widerstehet. Von etlichen wird er stella terræ genandt. Teutsch, Talck, du Talc. Talk, the star of the earth. **Talck.**

Er ist eine Art von Frauen-Eiß, als welches offt und viel unterschieden ist. Es ist ein recht harter Cörper, obgleich selber aus einer flüßigen Materie seinen Ursprung hat. Er führet vom Schwefel der Metallen etwas bey sich. Als z. E. der Rothe participiret vom Gold-Schwefel. Laurenbergius in Comment. in Salæ Aphorismos Chymicos ziehet vermittelst dem Scheidewasser die Farbe aus, daß am Boden der wahre weisse Talck beliegen bleibet.

Man findet auch roth und schwartzen Talck, allein sie seyn nicht gebräuchlich.

Nach Unterscheid der Farben wird er Solarisch, Lunarisch und Venerisch, genandt.

Theophrastus **erzehlet 4. Arten des Talcks eine rothe, weisse, schwartze, gelbe, und diese haben vielleicht alle unterschiedene Arten der** Mineralien **in sich.**

Man hat viele und mancherley Art der Talcke, u. wird auch einem ieden seine absonderliche Wirckung zugeschrieben, das Venetianische ist grün, aus welchem erfahrne Chymici ein Oel zu bereiten wissen. Ein anderes ist das Moscowitische, durchsichtig, und wird von etlichen Frauen-Eiß geneñet. Andere bergigte Provintzen haben iede ihr besonders. In Norwegen werden sonderlich zwo Arten gefunden; die eine wächset an den Arndalischen Gruben, und die ist schwartz, so bald man sie aber an das Feuer hält, und geschwinde wieder heraus nimt, so wird es dem Gold-Blätlein gleich, wie es denn auch etwas von Golde bey sich führet, (so man vernünfftig damit zu Wercke gehet,) welches aber nicht die Mühe und Arbeit belohnet. Die andere Art ist weißligt, bißweilen halb grün, aus welcher man leicht allerhand Gefässe drehen kan, sie lässet sich auch mit Messern, Sägen u. andern scharffen Instrumenten in allerhand Formen schneiden. Wenn man sie angefasset, ist sie etwas fett, daher es die Einwohner Fett-Stein heissen, und kan man es anfänglich vor Talck kaum erkeñen, so subtile und kleine Stücklein giebt es; weñ man es aber in das starcke Feuer bringet, u. seine Dichtigkeit mählig aufgelöset wird, so giebets seine Natur an den Tag, und lässet sich in silberfarbene Blechlein zertheilen. Borrichius.

In Engeland findet man eine Art Talck, die sich in einer einigen Stunde, in mäßigem Feuer, in einen weissen Kalch verkehret. Etliche halten es vor eine mineram ☉is, **und sagen, man könne daraus ein** menstruum **bereiten, das zur Verwandlung ☉ und ☽ diene, und dadurch der ♃ figiret und** tingiret **werde. Und ob zwar gewiß ist, das man aus einer gewissen Art des teutschen Talcks in starcker Auflösung der** alcalisirten Saltze, **(wenn mans nemlich darinñen** digeriret,) **nicht wenig ☉ ziehen könne. Daraus erfolget aber noch lange nicht, daß dadurch der ♃ könne** figiret **werden.**

Der rothe Talck ist ein metallisch-mercurialischer Fluß, der, nach der gemeinen Meynung, seine Röthe vom Gold-Schwefel haben soll, weil aus demselben ein gediegenes Gold, wie etliche wollen, könne heraus gebracht werden: Und solches ist auch der Wahrheit nicht unähnlich. Denn ℞. des rothen Talcks, geuß Aquam Regis drauf, so ziehet es alle Röthe aus demselben. So du nun die Röthe præcipitirest, so fällt ein rothes Pulver zu Grunde, von Gold-Natur: Welches denn auch mäßig den Schweiß treibet, und halten es etliche vor den Crocum Solis.

Dessen Wahl.

Das beste ist, daß von Venedig zu uns heraus kommt, doch ist das Moscowitische gleichfalls gut, insonderheit aber lobet man das Grüne.

Es wird vornemlich äusserlich gebrauchet zur Zier, doch muß es vorher bereitet, und in einen Liquorem gebracht werden.

Avicenna **will, daß dessen Natur kalt sey in 1. Gr. und trocken in 2. Grad, er** adstringiret, **stillet das Bluten, verhütet die** abscessus **der Brust, etliche geben es in Wegerich-Wasser in der rothen Ruhr, Blut-ausspeyen, dem Fluß der Gold-Ader und der Mutter** ꝛc. **und meldet** Morhof, **daß ihm ein Freund entdecket, es hätte einer daraus den Schwefel gezogen, u. damit die unheilsamste Kranckheiten geheilet, u. daß er selben gleich nach dem grossen Elixir gesetzet. Und ist zwar gewiß, daß darinnen ein ☉rischer Schwefel verborgen lieget. Der** calcinirte **Talck soll, wie** Martinus Martini **will, zum langen Leben von denen Sinensischen** Medicis **gebrauchet werden, wann man ihn mit Wein vermischet und trincket.**

NB. **Wann aber der Talck äusserlich zur Zierde dienen soll, muß man ihn zuvor, wie unser** Autor **auch will, in einen** Liquorem **bringen, welches aber durchs Feuer nicht geschehen kan.**

Dessen Bereitungen.

Etliche belieben diese Art:

℞. Englischen oder Venetianischen Talck, reduciren ihn in ein zartes Pulver, waschen es wohl mit reinem Wasser, biß es klar wird, denn trocknen sie es und resolvirens in Aqua forti, schütten in die Solution einen Spir. Vini oder Urinæ, so præcipitiret es sich. Wasche es mit Wasser, und behalte es zum Gebrauche. Es ist ein gutes Schminck-Mittel.

Unter diesen ist die Calcination die vornehmste, denn die andere vor sich selbsten bekandt genug seyn.

Droben haben wir schon vernommen, daß die Calcination **des Talcks so schwer nicht sey, wo man nur den rechten Handgriff weiß, und die Weise verstehet, mit was vor einem künstlichen Feuer-Grad man selben in einer Stunde in einem Schnee-weissen Talck bringen könne.**

Die Calcination ist entweder trocken oder feucht.

Alle die Beschreibungen unsers Autoris **seyn wenig nütze, und kan ich bezeugen, wie sehr ich mich in Erforschung derer geplaget habe. Man** calcinire **den Talck in dem stärcksten Feuer, nach Belieben, auch eine lange Zeit, so wird er doch alle Flammen tragen. Und**

ist

ist die Calcination in mäßigem Feuer durch ein sonderbares Kunststück, wie auch durch die Bereitung in der philosophisch. Mühle nicht zu verwerffen, und der Calcination im Feuer vorzuziehen. Wenn man diesen in der philosophischen Mühle bereiteten Talck, oder vielmehr dessen zartes Mehl mit dem flüchtigen Weinstein-Saltz etl. Wochen digeriret, so bekommet man einen Liquorem, der zwar nicht zur Zierde dienet, sondern das ☉ solviret sich zugleich, wann dessen etwas im Talck verborgen gestecket. Die Liquores und Tinctur des Autoris stammen meistentheils von sauren, theils von alcalisirten Saltz her, und vergnügen ein curieuses Gemüth gar wenig, doch wollen wir sie hieher setzen, damit nichts aussen gelassen werde, das hieher gehöret.

Die trockene Calcination.

1. Stösset man ihn mit einem eisernen Stössel zu einem zarten Pulver, dann thut mans in einen starcken Hafen, der mit einem Deckel verwahret sey, stellet selben in einen Kalch-Ofen, allwo das Feuer sehr groß, nach 3. oder 4. Tagen nimmet man ihn wieder heraus, und behälts, wo es zu Kalch worden, wo nicht, wiederholet man die Arbeit wieder biß der Kalch schön weiß wird.

2. ℞. Des besten Talcks, q. v. zerstoß ihn in einem glühenden Mörsel, (dann so kan man ihn besser zerstossen) biß er nimmer gläntzet, das Pulver laß durch ein Haar-Sieb lauffen, misch es mit ana Lindenkohlen, und calcinirs in einem Hafners-Ofen 2. oder 3. Tag und Nacht.

3. ℞. Des aufs kleinste gepülverten Talcks ℔j. des durch gemein Saltz calcinirten Schwefels ā, mach damit S. S. S. u. cementirs in einem verschlossenen Tiegel anderthalb Tag, daß der Tiegel glühe, dann nimms heraus und süß ab. Statt des Schwefels kan man einen durch Salpeter calcinirten Weinstein nehmen.

4. ℞. Des besten in dünne Stücklein gebrachten Talcks, q. v. machs glühend, und lösch 12. oder mehrmal in Oleo ♃ris aus, biß er so weiß, als Schnee wird, süß ihn mit Regen-Wasser ab, und trockne ihn, dann impastir ihn mit Eyerweiß, mach daraus Kügelein, legs im Kalck, in einen verschlossenen Tiegel, calcinirs 3. Tag und Nacht, in einem Hafners-Ofen, so wird der Talck, wie ein Crystall, scheinen, den kanst du heraus nehmen.

5. ℞. Des besten Talcks p. j. Saltz p. ij. Misch und calcinirs 4. Tag, dann zerstoß, und wasch ihn ab, das trockne Pulver must du in ein Tuch schlagen, mit grobem Leimen überziehen, und in rohen Weinstein vergraben, 25. Tag und Nacht calciniren, stossen, und in Aquavitæ solviren, und wieder coaguliren,

6. Calciniret man ihn mit Metallen, man wirffet nemlich den Talck in ♑, Meßing oder ♃, daß beym Feuer geflossen hat eine Stunde.

Die feuchte Calcination.

℞. Venedischen Talck, schneid ihn mit einem Messer in dünne Stücklein, digerirs in der heissesten ☉, oder einen Pferd-Mist, einen Monat lang, mit dem schärffesten destillirten Eßig, von Spanischem Weine, und gieß täglich von obgemeldetem Eßig ein wenig daran, biß derselbe als ein Schleim scheimet.

Oder:

℞. Einen Theil Talck und vier Theil Salpeter, reibe und mische es wohl untereinander, destillir es nach der Kunst in einem Gefässe mit den glühenden Kohlen, lege einen grossen Recipienten davor, so steigen die Flores und Spiritus in die Vorlage, in dem Destillir-Gefässe aber bleibet eine Weisse, wiewohl auch etliche mal etwas röthliche Massa, nehmet dieselbe heraus, und solviret sie in klarem Wasser, so præcipitiret sich ein weisses Pulver, dasselbe wasche, trockne, und verwahre es zum Gebrauch.

Dafern es sich aber nicht recht wohl præcipitiret hätte, so schütte ein wenig Spir. aceti oder Saltz darein, so præcipitiret sich alles rein heraus: trockne das Pulver, und behalt es zu fernerem Gebrauche. Die Flores mögen ebenfalls abgesüsset und verwahret werden.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das destillirte Talck-Oel zur äusserlichen Zierde, Hartm.

℞. Den durch die feuchte Calcination in einen Schleim gebrachten Talck, (mit Eßig,) destillirs durch eine beschlagene Retorte im blossen Feuer, in eine weite Vorlage, erstlich steiget der Eßig herüber, hernach das weisse Oel, welches man separiren kan.

N. Etliche thun den Talck mit Schnecken in einen Hafen, damit sie solchen verzehren, hernach zerstossen sie solche zu samt den Schalen, und destilliren davon ein Wasser in einem Glase.

Mit dem Eßig kan man die Hände waschen, mit dem Oel aber sich schmieren.

N. Man giebet vor, wenn man das Gesicht von aller Unreinigkeit wohl gesäubert, daß ermeldeter Safft darinnen einen gantzen Monat lang daure. Hartm. in Croll.

Oder:

℞. Englischen Talck, so insgemein Spade genennet wird, stosse und siebe es zu einem subtilen Pulver, nimm davon 12. Pfund, giesse darauf guten destillirten Eßig eine Hand breit hoch, stelle es in MB. rühre es des Tages 3. oder 4. mal um, und laß also 8. Tage lang stehen, so färbet sich der Eßig gelbe, giesset ihn ab und anderen drauf, laß es wieder digeriren, biß daß sich der Eßig gefärbet hat, denn schütte die gefärbte Spiritus zusammen, und abstrahire den Eßig in MB. mit gelinder Hitze, biß daß nichts mehr tropffet, und die remanenz trocken, und zu einer Massa geworden. Thue diese weisse Massam in eine Retorte, stelle sie in den Sand, und gib ihr acht Stunden lang ein Feuer per gradus, so geht ein weisses Wasser und rothes Oel über, verwahre ein iedes absonderlich. Die feces calcinire acht Tage lang, und extrahire mit destillirtem Eßige das Saltz daraus, filtrire und coagulire dasselbe so offt, biß daß es gantz weiß. und alles zu Crystallen worden, welches du aus der Weisse des Eßigs verspüren kanst, wenn die Feces kein Saltz mehr geben. Dieses Saltz muß auf einem Steine gerieben, hernach in eine Schüssel gethan, mit dem weissen Oele imbibiret, und des Tages 3. oder 4. mal mit ei-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0553-5 DFG

nem Stecken umgerühret werden. Hernach muß man es mit einem Tuche bedecken: Solches imbibiren muß so lange continuiret werden, biß daß das Saltz zwey oder dreymal so viel des weissen Oels, als es will, in sich gezogen habe, also daß, wann es auf glühendes Kupfer-Blech geworffen wird, in einem Rauche vergehet. Wann solches geschiehet, so sublimiret es, so bekommt man eine weisse Terram foliatam, welche sehr gläntzend und durchsichtig ist, als immer eine Orientalische Perle, so sehr wunderbare Eigenschafft hat, seyn mag. Diese Erde stelle dicht verlutiret in ein MB. oder an einem kalten Ort, so zerfliesset es in ein weisses durchsichtiges Oel.

Dieses Oel ist eines von den vortrefflichsten Schmincken in der Welt, denn es machet ohn den geringsten Schaden oder Nachtheil der Natur das Alter jung und lebhafft. Es vertreibet die Runtzeln, Mähle, Flecken, der Sonnen Brand, u. andere dergleichen Mängel der Haut, wenn nemlich das Gesichte ein oder zweymal damit geschmieret wird.

Andere machen es mit Saltzen also, welches denn auch wol das beste ist.

℞. Talck. 1. Theil

Borrax. 2. Theile. Calcinir es, und bringe es hernach zum Flusse.

Andere bereiten es mit dem Sale ✱, welches auch Laurembergius thut. Dieser sublimiret damit den Talck; das sublimirte solviret er, das solvirte *præcipitiret man mit Oleo Tartari, das præcipitirte löset er mit Eßig auf. Die solution läst* er am kalten Orte per deliquium zum Oele fliessen. Wenn man dieses Oel mit Campher temperiret, ist es ein berühmtes Schminck-Mittel. Aber es ist doch nicht ein wahres Talck-Oel, und was es verrichtet, dasselbe geschiehet von wegen des Campheres.

Andere rathen, man soll den Talck mit Spir. Vitriol phil. reiben und solviren, die solution soll man biß zum dritten Theile abrauchen lassen, alsdann in die Kälte gesetzet, so schiessen, gleich wie Salpeter Crystallen an. Diese Crystallen sollen in einer Retorten destilliret werden, so geben sie einen sauren Spiritum. Hier bleibt der Talck im Grunde der Retorten, und ein fremder Spir. gehet über. Also bleibet der Talck wohl unnatürlich, ob man gleich noch so sehr darinn bemühet. Doch ist es wol am besten, wenn er mit dem Weinstein-Saltz, vermittelst der Lufft, aufgelöset wird.

Ol. camphoræ talcatum.

℞. Des rothen Talcks, (der calcinirte ist besser,) der rein gepülvert sey, p. j. Campher-Oel p. ij. digerirs, biß das Oel weiß wird.

2. Liquor Talci oder das Oel per deliquium.

℞. Einen gut calcinirten Talck, extrahir ihn mit destillirtem Eßig, filtrir und coagulir ihn, und behalt ihn, wo er recht abgesüsset worden, in Keller, biß er geflossen.

N. Andere gehen weiter, und circuliren besagtes Oel mit Spir. Vini, ziehen ihn etlichmal davon ꝛc.

Liquor Talci S. Cloſſ.

1. Muß man den Talck zu einem zarten Pulver machen, welches auf 4. Arten geschiehet, denn entweder vermischet man den ausgeblätterten Talck mit gantzen Fluß-Kißlingen, thuts in einen langen Sack und lästs von zweyen stetigs hin und wieder schütteln, oder man reibet ihn stets mit Bimsenstein, und sammlet das herunterfallende Pulver, welches aber nicht rein ist, oder man stösset es in einem heissen Mörsel.

Ich aber brings am leichtesten mit einer Glattfeilen, wie es die Goldschmiede haben, in ein Pulver, dessen ℔ß. vermisch ich mit ℔j. Sal ♀ und calcinirs 12. Stunden in einem Wind-Ofen, wann es calciniret, so stelle ich es in Keller, was fliesset, scheide ich von dem, das noch nicht geflossen, und calcinire den wol getrockneten Kalch von neuem in einem Eßig, bey gar starckem Feuer, mit 4. Theil Salpeter. Also wird der Talck in eine weisse massam zerfallen, welche, wo man sie in Keller stellet, in eine schleimigte Feuchtigkeit zerfliesset.

Er vertreibet die Mähler und Flecken im Angesicht, machet die Haut weiß, allein man muß besagte Feuchtigkeit nicht lang im Angesicht lassen, sondern solche mit Bohnen-Wasser wieder abwaschen.

Ein anderer Liquor und Magisterium von Talck.

℞. Des gröblich zerstossenen Talcks, (das zarte Pulver kan man davon absondern,) q. v. infundirs in destillirten Eßig, 3. 4. Tag und Nacht, dann wirffs auf zerlassen ♄, calcinirs, biß er sich zermalmen läst, diesen Talck solvir in destillirten Eßig, abstrahir die Solution, solvirs wiederum etlichmal in destillirtem Wasser, biß alle Unreinigkeit davon kommen. Endlich ☵tirs mit Spir. Vitrioli, süß ab, und machs trocken.

N. Diß, was solviret ist, kan man vor der ☵tion im Keller fliessen lassen.

N. Man kan den Talck auch mit andern Metallen calciniren, z. E. mit ♃. ꝛc. Dieses kommet von einem guten Freund von Hamburg.

Cremor Talci.

Pulverisir es nach obgesetzter Arten einer, gieß daran destillirten Eßig, und laß 3. mal bey gelindem Feuer aufwallen in einer verglasten Schalen: den fetten Schaum sammle mit einem Schaum-Löffel, als lang es schaumt, laß den mit Cremore vermischten destillirten Eßig ausrauchen, den Cremorem aber solvir in dem ▽mate von gemeinem Saltze, oder vermisch ihn mit einer Pomaden-Salbe. Er machet das Angesicht weiß. S. Cloſſ.

4. Tinctura Talci.

℞. Des wohl gepulverten Talcks, q. v. digerirs mit dem Philosophischen Vitriol-Spir. im Pferdmist, 3. 4. Monat, so solviret sich der Talck, und läst oben was fettes liegen. Dran schütte Spir. Vini, digerirs, und zieh ihn zum öfftern davon ab, so wird er endlich über den Alembic steigen.

Eine andere Tinctur.

℞. Calcinirten Talck, extrahir ihn mit gemeinem grünen Spir. Salis, decantirs, abstrahirs und cohibirs etlichmal, so steiget endlich die Tinctur auch auf, und gehet schön roth übern Alembic oder Helm.

Sie ist ein herrlich Præservativ in der Pest, wenn man sie täglich gebrauchet Die Doſ. ist 6. gr.

N. Es

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0554-1 DFG

N. Es ist besser, man nehme hier den rothen Talck, wo man ihn anders haben kan.

Eine andere.

℞. Talck q. v. dran gieß Vitriol Spir. abstrahir ihn etliche mal, vermisch mit Schwefel, reverberir ihn, und zieh die Tinctur aus.

NB. Wann man den ☉rischen Schwefel ausziehet, ist er ein vortreffliches Mittel in den schwersten Kranckheiten.

XX. Unicornu fossile.

Davon besiehe Ath. Kircher. in Mund. Subterr. T. 2. f. 2. L. 8. c. 4. 5. pag. 60.

Cornu fossile, Ebur fossile, Lapis Ceratites, ist ein Stein, der wegen der Farbe und Glätte einem Gebeine gleichet, bißweilen hat es auch die Form eines Gebeins. Teutsch: Gegraben Einhorn. Gegraben Helffenbein. De l' Unicornu fossile. Unicorn mineral or graven. Gegraben Einhorn.

Man findet aber desselben zweyerley Art, als das wahre Einhorn, und das unrechte. Dieses ist nichts anders, als Beine von Thieren, die nach der putrefaction in der Erde durch die lauligten und feuchten Dünste calciniret worden, und solche werden in den Höhlen gefunden. Jene aber werden unter mancherley Form gefunden, nemlich in Gestalt der Elephanten-Zähne, Beinen, ꝛc. Besiehe Kircher. in Mundo subterraneo. l. 82.

Man findet es unterweilen so groß und dicke, daß es kein Thier grösser hervorbringen kan. Sein Wesen ist allezeit steinigt, und entweder hart oder weich. Aeusserlich ist es meistens hart, innerlich aber weich, weiß, glatt, zerbrechbar, sonder Lufftlöchlein, klebet an der Zungen, und riechet bißweilen nicht unangenehm. Die äussere Rinde ist unterweilen gelbe, aschenfarb, weiß und schwartzlicht, bißweilen grünlicht.

Zuweilen hat es einen gar lieblichen Geruch, nicht anders, als wenn man Milch mit süssen Mandeln zusammen vermischet hätte: bißweilen riechet es, wie Quitten-Aepffel; bißweilen wie das Holtz, aus welchem es transmutiret worden.

Es hat einen Geschmack, gleichwie Kreyde.

Aeusserlich ist es gemeiniglich hart, inwendig aber, und zwar Anfangs, weich; und wird nach Langheit der Zeit hart.

Es lässet sich leichtlich in Stücke schneiden.

Wo man es ins Wasser wirfft, so giebt es Blasen von sich, eben wie die gebrandten Elffenbeine oder Hirschhörner: Es resolviret sich aber nicht, auch wird es nicht weich, und zergehet, wie die Terra sigillata.

An den Zähnen klebet es, wie Bolus, Terra sigillata, Märgel oder gebrandtes Hirschhorn.

Die Form ist unterschieden. Man findets in gantzen Stücken mit gewissen Unterscheiden, nachdem es in Stein oder Bein-Härte verändert worden. Es sind nicht Theile von Thieren oder Beine, wie etliche wollen, auch nicht Höltzer oder Bäume. Besiehe Weber. artem discur. de qual. Material. p. 26. & sqq.

Es wird an unterschiedenen Orten Teutschlandes gefunden, nemlich bey der Stadt Elbingeroda, in der Stollbergischen Grafschafft, bey Heidelberg und Hildesheim, in Schlesien, Sachsen, Hessen ꝛc. und unzehlichen Orten mehr.

Vor dessen Zeug hält man das Steinmarck, das durch ein unterirdisches stein-zeugendes Wasser begossen, und flüßig gemacht, nach Unterscheid der Mütter, in die es fliesset, Figuren der Höltzer, Hörner, unterirdischer Gebeine ꝛc. annimmet.

Was die zeugliche und wirckende Ursache dieses Steines Unterscheid und des gegrabenen Einhorns sey, seyn unterschiedene Meynungen. Ich halte davor, daß der Zeug derer Steinmarck sey, das da von einem unterirdischen Stein-werdenden Wasser begossen und flüßig gemacht worden, und in unterschiedene Müttere, so zu reden, fliessen, darinn es auch unterschiedene Gestalten bekommet, nach Art nemlich ermeldeter Oerter, in die es fliesset.

Herr Le Febüre schreibet davon kurtz in der Erklärung über die vortreffliche Hertz-Stärckung beym Dygbi in dessen Medicina Experimentali. pag. 298. also: Diese wunderbare mineralische Materie ist nichts anders als eine Verhärtung eines flüßigen milchigten Wesens, so ein verhärtendes und congelirendes Fermentum in sich hält, welches in den Lücken des innersten Theils der Erden einschleichet, und die Form, den Geruch, Farbe und Consistenz nach Gestalt derjenigen Dingen Natur, so sich allda befindet, annimmt; gleichwie solches so wohl aus den Betrachtungen einiger curiösen Naturalisten, als auch aus der Erfahrung desselben wunderbaren Wirckungen, welche mit den Kräfften des Boli Armeni und Terræ sigillatæ überein kommen, erhellet, sintemal die vornehmsten Leute bekräfftigen, daß es dem Gifft, der Pestilentz und gifftigen Fiebern widerstehe, also, daß auch zu diesen unseren Zeiten ein gewisser Medicus selbiges zu Pariß, als eine eigentliche Artzney wider allerhand Fieber mit gutem Succeß gebrauchet.

Tragen demnach die meisten die Meynung von dem gegrabenen Einhorne, daß seine näheste Materie zur generation ein Leim, Bolus oder medicinalischer Märgel, oder dieser einer gleichsam zu Stein-werdender oder zu Stein-machender Saft sey, der da in die speciem einer festen Erde gehe, und nachdem es eine Bewegung empfangen, seinen Wachsthum nimmt, und gleichsam durch rechte Krafft der Natur, oder, obenhin nur, aus Krafft des Orts und der Mutter, in die Form eines Horns, (daher es ein gegrabenes und Horn-ähnliches Helffenbein genennet wird,) oder Beines, Zahns ꝛc. der auch wohl ungestalt, als ein Märgel und Leimförme, verbleibet.

So aber die milchigte Feuchtigkeit aus einem Märgel in ein Holtz, das da von Alter dörre geworden, fleußt, und sich in desselben poros einsencket, so verändert sie solches, und machet dessen Theile ihm gleich, also, daß man es zuweilen vor ein Holtz, (wie solches von Eichen-Holtze B. à Boodt de Lap. & gemm. l. 2. c. 242. bezeuget) ansiehet; ja daß auch wohl ein Geruch verspüret wird, wie dann eben B. à Boodt l. c. vom veränderten Hasel-Stauden dieses bezeuget und beweiset.

Kan dieses beym Holtze statt finden, also will ich nicht in Abrede seyn, daß solches nicht ebenmäßig auch in den Hörnern und Helffenbein, und anderen Theilen der vierfüßigen Thieren, so sie in dergleichen Oerter fallen, geschehen könte; doch daß dabey zu gestehen, daß es etwas schwerer hergehen muß,

muß, weil sie keine dergleichen meatus und Durchgänge haben, durch welche dieser Safft könne eingetruncken werden. Dieses aber alles geschiehet mehrentheils aus der Natur freyen Willen. Angemercket die meisten Seltenheiten in der Erde gezeuget und gebildet werden, von denen man keine Ursache aufbringen kan, auf was vor Art, oder wie es gezeuget worden. Wie solches ebenfalls Herr C. Bartholin. bezeuget. Herr Joh. Joach. Becher will, daß das gegrabene Einhorn aus einem coagulirten schwefligten Wasser gezeuget werde. Besiehe Metallurg. p. 1. pag. 5.

Der gemeine Mann, und auch wohl diejenigen, die etwas mehr, als gemeine Leute, vor klug angesehen seyn wollen, glauben, daß es Hörner von den Einhorn-Thieren seyn, welche in der Sündfluth umkommen, lange unter der Erde verstecket gewesen, derer Fleisch und weiche Theile durch langwierige Zeit verzehret worden.

Franciscus Joël. Tract. T. 5. sect. 3. pag. 139. schreibet, daß die Einwohner in den Hercynischen Wäldern, Mährleins-Weise, vorgeben, daß in der Sündfluth die Berge selbsten zugleich mit den Einhörnern und andern grossen Thieren daselbst zusammen gebacken und eingehärtet worden.

Es ist aber diese Meynung offenbar falsch. Massen ausser dem, da noch sehr gezweiffelt wird, ob iemals ein vierfüßiges Einhorn-Thier gefunden worden, oder iemand gewesen, der in Wahrheit bestanden, daß er dergleichen auf dem gantzen Erdboden gesehen; damit doch aber von den erschaffenen Dingen nichts untergehe, auch die Natur, wie Aristoteles will, in ihren Arten nichts mangele, so sind dieselben Hörner, so man uns als Einhörner zeiget, nichts anders, als Hörner von Wallfischen, (wie solches bekräfftigen C. Barthol. de Unicorn. c. 2. p. 7. & seqq. und Olaus Wormius in Mus. l. 3. c. 13. fol. 280. & c. 14. fol. 281. & seq.) oder es seyn Zähne vom Isländischen Wallfische, Narvahl, genandt, welche so zierlich gewunden, daß weder menschlicher Verstand, noch Hand, es füglicher ersinnen oder ausarbeiten könte. Bes. Schönefeld Osteol. pag. 29. aus Hartenii Chron. Bremens. und neuen Atlantem Blaeu. p. 1. in Island. Welche niemand dafür halten wird, daß diese in der Sündfluth ersticket gewesen. Da denn iederman weiß, daß der Fische ihre Wohnung im Wasser, nicht aber auf der Erde sey. Denn alles, was einen lebendigen Odem hatte im Trocknen, das starb. Genes. 7. v. 22. 23.

Kommen demnach diese nicht überein.

1. An der Forme: Selten. 2. An der Grösse. 3. An der Farbe des rechten Einhorns, auswendig schwartz oder graulicht, wie Hirschhorn. 4. So findet man auch diese Gegrabene nicht nur in Gestalt der Hörner, sondern auch unter der Forme anderer Theile der Thiere, also auch andrer Dinge. 5. Woher käme es denn wohl, daß eine solche Menge der Einhörner in Teutschland vornemlich, hernach auch in Welschland, als anders wo, da sie nicht gefunden werden?

Es sind auch etliche, die dafür halten, daß es Elephanten-Zähne, oder Beine aus denselben seyn sollen, und solche sollen entweder in der Sündfluth mit Erde seyn bedecket, oder vom Hannibale (wie Cæsalpinus will.) in Italien gebracht worden. Worvon man beym Livio lesen kan.

Und gesetzt, daß auch dieses zuzugeben, so hält und befestiget doch das Widerspiel, so wohl die Figur, Grösse, und daß dieses Gegrabene auch in anderer Forme, als in Elephanten-Zähne, gefunden worden, auch daß solche Menge desselben in Mähren, Hercinien, Schlesien, Thüringen, Meissen, Sachsen, Hessen, ꝛc. woselbsten es häuffig gegraben wird, anzutreffen; da doch in Europa vornemlich in oberzehlten Oertern, die Elephanten so seltsam seyn, daß auch derjenige, von welchem Hr. D. J. Laur. Bauschius gedencket, daß er ihn zu Venedig An. 1629. gesehen, vor ein Wunder gehalten worden, und nur der 3. gewesen, so man innerhalb hundert Jahren in Welschland gesehen, dieses bejahet auch Baldus in Propugn. 3. Opobalsam. Orient. p. 168. So aber dieses Minerale von Hannibalis Elephanten herstammet, so möchte doch gerne wissen, wie selbige an diese Oerter gelanget?

Zu dem, warum haben nicht auch diese Hörner und Zähne der wilden Thiere, so in der Sündfluth untergegangen, auf der Oberfläche, oder ausserhalb der Erden können ausgestreuet werden? Da sie noch nicht gefunden werden, sondern nur bloß in der Erde und in den innersten Gängen derselben. Wie haben denn des Hañibals seine, so über und auf der Erde umkomen, in das Innerste der Erde durchkommen und dringen können, woselbsten sie nun anzutreffen seyn sollen? Und wie haben denn auch wohl die Elephanten-Zähne so wohl, als auch die Einhörner, so in der Sündfluth überschwemet, in die Tieffe der Erde kommen köñen? Hier möchte iemand antworten: Durch die gewaltsame Wasser-Ueberschwemmung sey die Erde überstürtzet gewesen, und seyn damals die Berge erstlich geworden. Aber dieser Generation der Berge ist die H. Schrifft gantz zu wider, da sie spricht: Gen. 7. v. 19. 20. Und das Gewässer nahm überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem gantzen Himmel bedecket worden. Funffzehen Ellen hoch gieng das Gewässer über die Berge, die bedecket worden. Woraus zu sehen, daß auch schon vor der Sündfluth Berge gewesen, und nicht nur durch die Gewalt des Wassers erstlich entstanden.

Was den Unterscheid dieses gegrabenen von dem wahren Einhorn betrifft: so ist derselbe leicht zu erfinden. Denn das rechte Einhorn (oder welches vor das wahre ausgegeben wird,) ist hart und fest, also daß man es kaum feilen kan, viel weniger sich reiben lässet: so man es auch an die Zunge hält, klebet es nicht an. Dieses gegrabene Einhorn aber ist nicht ein harter Stein, sondern wie gebrand, lässet sich leicht brechen und reiben, und wenn man es an die Zunge hält, so klebet es an, nicht anders, als eine gesiegelte Erde oder Märgel. Besiehe Sennert. Phys. l. 5. c. 4.

Ob auch gleich hier iemand einwenden wollte, daß das gegrabene darum anklebe, und leicht könne zerrieben werden, weil es durch Langwierigkeit der Zeit, die es unter der Erden gelegen, calciniret sey worden, (wie vom Helffenbeine ein Italiäner in einem Tractatu: Te soro delle gioie, schreibet) oder andere Veränderungen ausgestanden, wie andere wollen; angemercket, das Helffenbein, Hirschhorn und andere dergleichen Sachen, wenn sie gebrandt, an die Zunge sich hencken, welches denn dieselben nicht thun, wenn sie nicht gebrandt seyn.

Aber man sehe nur, daß der Bolus, Terra sigillata,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0556-2 DFG

lata und Märgel an der Zunge kleben, da sie doch dergleichen nichts erlitten.

Und wie kan doch wohl dergleichen Verbrennung, so wohl ausser als innerhalb der Erde, (es sey denn, daß man die Sachen entweder in den Berg Vesuvium, oder Etnam, oder Hecla, zu brennen würffe) ohne Feuer geschehen?

Uber das, wenn auch solches wahr wäre, so widerstünde doch nicht weniger die Figur und Grösse, darvon wir schon gesaget haben.

In der Figur und Gestalt ist ebenfalls ein merckflicher Unterscheid. Denn da das rechte Einhorn gleich und gerade ist, u. gewunden, wie eine Schnecken-Schale, nach der Länge sich erzeiget, so ist doch das gegrabene mehrentheils krumm, und gantz nichts gedrehet. Das Einhorn, oder vielmehr ein Zahn vom Einhorne aus dem Meere, ist meistentheils innwendig hohl, eben wie die Zähne von wilden Schweinen, oder des Meer-Pferdes, und Elffenbeins. Bes. Ol. Worm. in Museo l. 3. c. 14. f. 285. Dieses aber hat keine Höhle.

Mit der Grösse streitet es wider einander, so wohl in der Länge, als auch in der Dicke. Denn da das rechte, oder welches vor das rechte gehalten wird, kaum über 6. 7. oder zum höchsten 8. Fuß lang, unten aber nicht dicker, als ein Hüner-Ey ist, (wie denn solches alle Autores, so davon geschrieben, oder diejenigen, welche es gehabt, bekennen,) so übertrifft doch das gegrabene an Länge und Dicke das andere, also, daß es dicker, als ein Hüner-Ey, und wohl gar ein Strauffen-Ey übertreffe. Wie denn solches erhellet aus demselben, welches Albertus Magnus selbst mit eigner Hand gemessen; auch aus dem, so zu Schweinfurt Anno 1649. ausgegraben worden.

So soll auch niemanden die Gestalt eines Holtzes betrügen. Massen Holtz, oder vielmehr Steine, die da Holtz-Gestalt haben, aus der Tieffe der Erden und Stein-Grufften wohl gehoben worden, wie beym P. Albino Chron. Misn. metall. tit. 22. f. 171. 172. & tit. 13. fol. 104. zu ersehen, daß es also unmüglich zu seyn scheinet, daß die Höltzer durch Gewalt der Sündflut, oder auf andere Art in die Oerter gestossen oder geführet worden, weil ja das Holtz auf dem Wasser schwimmet.

Daß aber die Natur Steine, die den Bäumen gleich, hervor bringe, solches bewähret Agricola de Natura fossil. l. 7. c. 22.

Dergleichen sind Stelechites und Dryites Plinii. Davon besiehe Agric. de Nat. foss. l. 5. c. 16. Gesn. de fig. lap. p. 125. & 131. Ebenfalls der Balcke zu Hildesheim und gegrabenes Helffenbein, davon Agric. de Nat. foss. l. 7. c. 22. zu lesen.

Was nun von den gefundenen Höltzern in der Erde zu vernehmen, eben dasselbe ist auch von den Hörnern und Zähnen zu verstehen. Daher offenbar, wie ungereimt es sey, von der Forme dieses Mineral-Einhorns zu folgern. Denn aus diesen Schlüssen würde folgen, daß an denen Oertern, wo die Ammons-Hörner gefunden werden, vor Zeiten eine Heerde Widder müsse versoffen seyn: Da doch dieselben Hörner nach ihrer Art Steine seynd.

Doch gestehen wir, daß wohl, doch aber gar selten aus rechten Hörnern, die zu Stein geworden, oder aus verändertem Holtze, dieses Einhorn seyn kan. Libavius will, daß desselben Generation vom Bitumine herrühre. Bes. p. 3. singular. l. 8. c. 17. Ist demnach unser Einhorn, waserley Gestalt es auch sey, seiner Art nach in der Erden Schooß gezeuget.

Von dem Orte, woselbst es gezeuget und gefunden wird, wollen wir nicht viel melden; angemercket derselben so viel seyn, daß es einen grossen Raum davon zu schreiben einnehmen würde.

Es besitzen nicht alle einerley Kräffte, sondern seyn wegen ihres Ursprungs unterschieden. Am meisten trocknen sie, adstringiren, stillen die Bauchflüsse, Gonorrhæam, und den weissen Monat-Fluß, das Fliessen der güldenen Ader, und das Bluten der Nasen. Wenn über das das Innere einen angenehmen Geruch hat, so tauget es dem Hertzen sehr wohl, stärcket es, vertreibet die schwere Noth. Seyn sie aber mit andern Sachen vermischet, so bekommen sie auch daher neue Kräffte: Aeusserlich heilen sie die Geschwäre, und stillen die Thränen der Augen.

Der gemeine Mann schreibt diesem gegrabenen Einhorn, aus angenommenem Wahn, weil es Einhorn heisset, unerhörte Tugenden zu, absonderlich, daß es wider Gifft dienen soll. Dannenhero es auch dem Silber, wo nicht ja dem Golde gar, an Kostbarkeit und Werthe, gleich gehalten wird. Aber wenn es auch gleich das beruffene Einhorn selbst wäre, so würde es doch deßwegen mit nichten einige Kräffte wider Gifft haben, wie davon aus den berühmtesten Medicis Baccio, F. Ferdinando, B. Boodt, Mercuriali, Paræo, Bartholinus meldet.

Wie denn nicht unbillig Fr. de Verulamio in hist. vitæ & mortis p. 191. bekräfftiget, daß das Einhorn von seinem Ruhme viel verlohren; dennoch aber also, daß es gleichwohl dem Hirschhorne, Hirschhertz-Creutzlein, Helffenbeine und dergleichen an Kräfften gleiche Wage halte. (Es scheinet aber, daß Verulamius noch etwas mehr, als andere von obigen citirten Scribenten ihme zueignet.) Thom. Jordan de Phænom. pest. tr. 3. c. 9. p. 594. führet aus dem Rondeletio an, daß das Einhorn keine grössere noch kleinere Tugend habe, als das Helffenbein und Hirschhorn. Joach. Camerar. in Synops. Commentar. de Peste p. 93. ziehet das Hirschhorn dem Einhorne für. Gvilh. Fabr. tract. de Gangræna & Sphac. c. 9. bekräfftiget, daß kein Unterscheid der Wirckung sey unter dem Ein- und Hirschhorne: Und Fr. Joel pract. T. 5. sect. 3. p. 139. hält darfür, daß die obere Spitzen vom Hirschhorne, so nur erstlich geschlagen worden, in doppeltem Gewichte gegen das Einhorn genommen, dem Einhorne nichts an Kräfften nachgebe.

Von unserm gegrabenen Einhorne aber ist wohl zu glauben, daß es einer Terræ sigillatæ, sie mag aus Schlesien, Hessen, oder anders wo her, ihre Geburt-Stadt haben, oder eines Medicinalischen Boli, an Tugend gleich sey, ja, so viel die Krafft wider Gifft betrifft, daß sie weit herrlichere Wirckung, als das rechte Einhorn, besitze.

Weil aber ausser B. à Boodt niemand weitläufftiger und besser von desselben Tugenden geschrieben, wird nicht zur Verdrießlichkeit solches iemanden gedeyen, daß wir uns dessen Worte bedienen werden.

Diese gegrabene Einhörner haben nicht einerley gleich-starcke Wirckung. Denn wie sie an Form,

Ursprung

Ursprung und Substanz unter sich unterschieden seyn, also sind sie auch an Eigenschafft und Wirckung nicht gleich. Die da hart, als Steine sind, und keinen Geruch haben, auch mit keinem Marcke begabet, dieselben haben kaum eine andere Wirckung, als, daß sie austrocknen. Welche sich aber leicht zerreiben lassen, an der Zunge kleben, und weich sind, diejenigen haben die grösseste Krafft. Denn sie trocknen vornemlich aus, adstringiren, schliessen die Geschwäre ohne alles Beissen. Den Durchlauff, Saamen-Fluß, den weissen Weiber-Fluß das Bluten, so wohl aus der Nase, güldenen Ader und Wunden, als auch aus der Lungen, stillet sie. Das Augen-Trieffen hemmen sie, so man selbe mit Milch in ein subtiles Wesen bringet, und in die Augen tröpffelt.

Dafern diesem Marcke oder Einhorn noch ein angenehmer Geruch mitgegeben ist, so ist es dem Hertzen angenehm, stärcket solches, eben wie ein Bolus Armena oder Terra Lemnia, daß es so leicht nicht von einer ansteckenden Lufft oder eingenommenen Giffte kan unterdrücket werden. Vielmehr noch, so die Substanz dieses Märgels vor seiner Veränderung von einem Hirsche, Elephanten, Eschen- oder Nußbaume, oder von einer andern Sache, welche dem Giffte widerstehet, gewesen, so hat man noch mehr Krafft, das Gifft zu tilgen zu hoffen: Alsdenn aber noch mehr, so der Geruch des Baumes, oder der ersten Substanz, zu spüren. Denn alsdenn ist man vergewissert, daß die Eigenschafften in dem veränderten Cörper überblieben, und daß die Krafft, so in der subtilern Materie geblieben, noch nicht entwichen: sondern, nachdem sich neue unter-erdigte Materie dazu gefunden, vermehret worden. Ist demnach dieses gegrabene Einhorn ein vortreffliches Mittel wider alle Giffte, und pestilentialische Fieber, auch wider die Pest selbsten, solche zu vertreiben: Wenn man selbiges mit einem bequemen Vehiculo, oder mit Wasser gemäßigtem Weine, (wenn kein sonderlich grosses Fieber dabey,) ʒj. oder ʒiiij. dem Krancken darreichet, und ihn wohl darauf schwitzen lässet. Massen durch den Schweiß alles Gifft, ob es gleich in die Adern und gantzen Leib sich ausgebreitet, leicht wird ausgetrieben, und das Hertz, daß es keinen Schaden leide, wohl befreyet werden. Wie es denn die Erfahrung bezeuget, daß dergleichen Einhorn, so man hat mercken können, daß es vorher Eschen-Holtz gewesen, dergleichen verrichtet. Z. E. Ein Knabe schluckte eine bleyerne Kugel auf/ welche lange Jahre unter Spinneweben gelegen, balde schwüllet ihm der Bauch, daß die Umstehenden besorgten, daß er bärsten würde. Nachdem ihme aber ein Scrupel vom gegrabenen Einhorne eingegeben worden, ist er mit aller Verwunderung bald wieder genesen. Ein anderes Weib, welches Gifft genossen, derer Leib auch über die Masse aufgeschwollen, und der Tod fast, wie man zu reden pfleget, auf der Zungen gesessen, so bald sie von diesem Pulver etwas genossen, ist sie über alles Verhoffen gerettet worden.

Es dienet wider das schwere Gebrechen, Ohnmacht, Hertzklopffen, und andere Zufälle des Hertzens, so man ʒj. dem Krancken im bequemen Wasser reichet.

Es treibet tapffer den Schweiß, daher es in hitzigen pestilentzialischen Fiebern wohl dienet, da es denn das Gifft alles auswärts zur Haut austreibet. Biß hieher B. à Bood.

Es gebrauchen über das noch andere es, den schlüpfrigen Magen zu corrigiren die Leber zu stärcken, die Würmer zu tödten: in Pocken und Masern.

Aeusserlich dienet es wider das Ausschlagen der Haut und Brand.

Wer mehr hiervon verlanget zu wissen, der besehe Sennertum, C. Barth. de Unicornu p. 46. & seqq.

Da nun dieses Einhorns Krafft so hoch gestiegen, haben sich auch etliche berühmte Medici dahin bemühet, vortreffliche Mittel wider Gifft zu bereiten; als die Bezoar-Kugeln, stärckende Bezoardische Pulver, in welchen dieses mineralische Einhorn die Basis oder Grundfeste ist. Besiehe Pharm. Ludovici, Tract. de Unicornu fossili. Bauschii und andere.

Man muß diese Hörner, ehe man sie den Menschen giebet, zuvor an den Hunden, oder andern Thieren probiren, denn sie gar offt was giftiges in sich haben, und statt der Gesundheit dem Menschen den Tod zu wegen bringen. Sonsten besitzen sie neben ermeldeten Kräfften eine Bezoardische Krafft, und thun in bösen Fiebern gar viel. Dos. von ʒß. biß ʒß. oder darüber, in einem zugeeignetem Vehiculo, und kan man darauf schwitzen.

N. Es ist mir ein Stück von diesem gegrabenen Einhorn, das bey Marpurg in Hessen gefunden worden, ohnlängst verehret worden, welches so dicke als ein Arm ist, und dem Helffenbein aufs beste gleichet, nur daß es aussen eine Rinden wie ein Baum hat. Hieher gehören auch die Scharsfeldische Gebeine.

Ausser diesen Steinen finden sich auch noch andere, die in der Artzney gebrauchet werden, und seyn folgende: Astroites; Lateinisch: Lapis stellaris. Teutsch: Stern-Stein. Er stellet der Sternen Figur in sich vor, ist mäßig hart, aschen-farb, braun-schwartz, und wächset offt so groß als ein Menschen-Kopff. Er wird in Tyrol und Gottland gefunden.

Man gebrauchet 4. gr. von dessen Pulver wider das pestilentzische Anstecken, tödtet auch die Würmer der Kinder; wenn man ihn bey sich träget, soll er die Zeugung der Würmer verhindern, wo er anderst den blossen Leib berühret. Man glaubet auch, daß er das Schrecken, Schlag, und andere jählinge Kranckheiten abwende, und Sieg zuwegen bringe. Er soll vor die Fehler der Leber und Lungen taugen, und das Geblüt reinigen. Die weissere, die wohlformirte Sternlein haben, werden den andern vorgezogen.

Bufonius Lapis, Batrachites, Krötenstein, soll von den alten Kröten ausgeworffen werden, welches aber falsch ist, sondern er wächset an den Steinen, wie die Schwammen, nicht aber in den Häuptern der Kröten.

Man gebrauchet ihn als ein gewisses Mittel zu den Geschwulsten und Aufblähungen von den giffigen Thieren, die er durch das Fühlen und Streichen heilet. Wann Gifft vorhanden ist, schwitzet er, und verändert die Farbe. Er heilet das Gersten-Körnlein an Augen-Gliedern, wenn man ihn in einen Ring fasset, und damit den krancken Ort reibet.

Lapis

Lapis Bononiensis, den etliche Spongiam Solis, andere Spongiam Lunæ, etliche Retinaculum Luminis cœlestis, Lapidem illuminabilem, Lichtstein, Luciferum, Phosph. &c. nennen. Er wird bey Bononien, auf ettichen Hügeln, in monte Paterno, der vier Meilen von der Stadt lieget, gefunden. Ist ein durchscheinender, gegrabener, dem Gipfs gleicher, Stein, hat viel Chalcant und ♀ bey sich, wird nicht grösser, denn eine Faust, angetroffen, hat keine gewisse Figur, und unterschiedene Farben, bißweilen ist er Aschen-farb, bißweilen schwärtzer, ie zu Zeiten gelb, unterweilen röthligt, blau und vermischet. In Ansehung dessen Zeuges beobachtet man dessen vier Geschlechte, etliche lassen sich in dünne Häutlein, wie Venedischer Talck zertheilen, seyn bleich, bald rauch, bald glatt, etliche haben Striche, wie das ♀ etliche gläntzen aschenfarb, und haben allerhand Striche, ꝛc. Ob zwar dieser Stein in der Artzney nur äusserlich gebrauchet wird, indem man davon eine Laugen, zu Haar ausätzen, machet, so hat er doch eine wunderwürdige Krafft, wodurch er das Gesicht vortrefflich belustiget, indem er das Licht von der ☉ oder dem ☽ in sich ziehet, wenn er calciniret worden, daß er hernach in der Finstere, wie Kohlen, leuchtet, eine halbe Stunde lang, und dieses thut er so offt, als offt man ihn in die ☉ leget. Bes. Ath. Kirch. Tr. de Magnet. L. 3. p. 3. c. 4. Quæst. 2. p. 581.

Das IX. Capitel.

Von den Metallen, und erstlich vom Golde.

DJe Metalle seyn harte Cörper, die sich hämmern lassen, bestehen aus einem saltzigten Saffte, oder ☿ io, der durch den Schwefel in der Erden coaguliret worden.

N. 1. In dem 1. Buch haben wir gesagt, daß die andern Sachen (res secundariæ) aus dem Perittomate der ersten Sachen (rer. primar.) hervor kommen. Wann nun das microcosmische Perittoma in der mineralischen Mutter oder Ort, der zur Metall-Zeugung tauglich ist, kommet, und dorten verhartet, so wird der ∽, oder das △ selbigen Perittomatis, erwecket, und der metallischen Mutter in ein Metall verkehret. Bestehen also die Metalle, wie alles andere, aus 2. Stücken, nemlich aus einer Feuchtigkeit, die ☿ genandt wird, und aus einem Feuer, das man Schwefel nennet.

Diese zwey gründen sich in einem Vitriolischen Saltz, d. i. welches sich in eine solche Natur verwandelt, die zur Metall-Zeugung erfordert wird. Dieses Saltz verkehret sich hernach allgemach, dann es wird gleich ein vollkommen Metall. Weil es nun in der Natur also beschaffen ist, daß sich unterschiedene Theile mit einander vermischen, und daß über das die Vermischung und Zeitigung nach und nach geschiehet, indem nemlich etliche Theile eher zeitig werden, etliche später, etliche aber, eine Zeitlang gar roh bleiben; so folget daraus, daß in Zeugung der Metalle einiger Unterscheid sich ereignen müsse nach welchem etliche Theile zeitiger, etliche minderzeitig seyn; seyn derowegen die zeitigere Theile dieses, was die Philsophi sonsten den Metallischen Saamen nennen. Dann obgleich in den Metallen die Theile also fest vereiniget seyn, daß sie sich schwerlich von einander abscheiden lassen, dahero man auch bekennen muß, daß die meiste bekandte Labores die Anfänge von den Metallen nicht scheiden, sondern selbe nur erhöhen, d. i. die Metalle sonder Reinigung allein verkehren, daß sie von unserer Lebens-Wärme desto besser mögen überwunden- und zur Wirckung gebracht werden; doch davor halten, das obgemeldete Scheidung gantz unmüglich sey, stehet niemand an. Denn es nicht nur einem meiner Freunde, sondern auch mir selbsten geglücket, daß ich ein blutrothes Oel, das auf dem Wasser geschwummen, aus dem ☉ gezogen.

Was der Autor allhier von dem Ursprung der Metalle schreibet, ist droben schon widerleget worden. Etliche andere aber suchen derer Ursprung und Ursachen in dem Gestirne, darum sie auch selbe mit der Planeten Namen bezeichnet. Es kan zwar auch der Einfluß ermeldeter Planeten in die untere metallische Cörper nicht geläugnet werden, doch seyn sie derer sonderbare Ursachen nicht. Darum auch unser Autor weiters geschlossen, daß die Metalle aus 2. Stücken bestehen, aus einer Feuchtigkeit, nemlich dem Mercurio, und aus einem Spiritu oder Feuer, dem Schwefel, welche beyde in einem Vitriol-Saltz gegründet wären. Doch will ich von diesen Anfängen allhier nicht viel melden, sondern weise den begierigen Leser zu dem edlen Engeländer Rob. Boyle, tr. Chymist. Scept. und Hamel. de Consens. veter. & novor. Philos. Wir halten darvor, der nächste Zeug der Metallen sey ☿ und Schwefel, doch in einer ieden Art unterschieden, die entlegene Materie aber sey das Wasser ꝛc.

Die Metalle sind vermischte Cörper, dennoch aber untereinander einerley. Daß sie aber vermischet seyn, stehet daraus zu beweisen, daß aus den Metallen etliche Theile können geschieden werden, welche nicht wieder zu perfecten Metalle können reduciret werden. Z. E. der Crocus ♂tis, wenn er vaporosisch über dem ▽. recht calciniret worden, so bleibet eine perfecte Erde, wie ein Röthelstein hinten nach, welchen Crocum man hernach nicht wieder in ein Metall verwandeln kan. Ebenfals kan wohl geschehen, daß aus dem ♄ seine brennende Substanz geschieden, und ein Bley-Glaß endlich daraus werde: welches Glaß nun ja wohl wieder zu ♄ kan gemacht werden, da doch der meiste Theil davon verlohren gehet.

Da sie nun so gemischet seyn, fraget sichs, woraus selbe denn wohl bestehen? Eine gar genaue und allgemeine Antwort kan man davon nicht geben, noch etwas gar gewisses davon schliessen. Also z. E. weil das Gold ein dergleichen Subjectum ist, das sich nicht gäntzlich auflösen lässet, so kan man nicht gar eigentlich folgern, woraus es bestehe. Insgemein aber hält man dafür, daß sie aus den dreyen ersten Chymischen Anfängen beruhen.

Wie wir aber schon oben angeführet, daß durch den Schwefel dieses Orts nichts anders verstanden werde, als die saure Fettigkeit, daher denn alle Metalle eine süßligte Säure haben sollen.

Durch den Mercurium aber wird der schleimigte Liquor verstanden, durch den die Metalle ihre Härte und Flüßigkeit haben; endlich durch das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0559-2 DFG

Saltz wird verstanden der Cörper selbst, welcher durch die Zusammenkunfft der anderen beyden Anfänge die gantze metallische Substanz machet.

Es ist aber der Schwefel vornemlich im mineralischen Reiche am meisten anzutreffen. Und gewiß im ♂ und ♀ ist er überflüßig. Deßwegen geschiehet es auch, daß die Metalle, ehe sie aus den Minern geschmoltzen werden, man sie vorher röstet, damit der überflüßige Schwefel abrauche. Sonsten würde er im Schmeltz-Ofen, wenn er mit der Minera zusammen bliebe, von derselben etwas corrodiren, und desselben Flüchtigkeit würde die Fixität der Minern absorbiren.

Es werden aber die Metalla, vermöge der Perfection, Vermischung und Gleichheit unterschieden. Unter dem Namen Perfection verstehet man die gebührende Dauung oder Zeitigung; daß sie nemlich nicht wohl gereiniget und digeriret zur Fixität gebracht worden. Wegen der Vermischung und Proportion sind sie dergestalt unterschieden, wie sie mehr oder weniger von diesem oder jenem Anfange etwas bey sich führen. Also z. E. im ♂ und ♀ ist nach der Erde der Schwefel überflüßig, vom ☿ aber haben sie gar wenig bey sich, daher sie auch leicht glühend werden. Eben also das ♄ und der Regulus desselben sind nicht nur der äusserlichen Gestalt nach unterschieden, sondern auch daher, weil im Regulo aus Proportion des ☿ii des Schwefels Uberfluß weggenommen, wenn nun dieser fort, so kommt der Regulus mit der Natur des Bleyes überein.

Ferner, so sind auch die Metalle theils edle, theils unedle. *Die edle sind, derer Anfänge am besten digeriret und fix gemachet sind, daß sie so viel Schwefel bey sich haben, als nöthig ist, den Mercurium zu coaguliren,* und so viel Saltzes, als nöthig, den Mercurium und Schwefel anzunehmen. Daher ist das Silber weniger fix: das Gold aber ist das aller fixeste, von wegen seiner gar genauen Vermischung, daher es auch das dickste und schwehrste ist, und sich am meisten treiben läst. Darum kan ihm auch kein △ etwas anhaben, daß es etwas demselben abnehmen könnte: es werden auch keine Schlacken daraus, weil es sehr hart ist.

Die unedlern Metalle sind ♂, ♀, ♄, ♃, und diese sind abermal zweyerley, entweder harte oder weiche. Der Unterscheid ist wegen des Schwefels und ☿ii. Hart sind dieselben, welche viel Schwefel haben, und wenig ☿ii. Weich sind dieselben, welche einen Uberfluß vom ☿io, aber einen Mangel am Schwefel haben; die harten fangen wegen ihres Schwefels leicht Feuer auf, und glühen balde, und fliessen gar schwehr wegen Mangel ihres Mercurii. Die weichen hergegen, als ♄ und ♃, fliessen wegen ihres überflüßigen Mercurii gar leicht im Feuer, hergegen, weil sie wenig Schwefel haben, glühen sie nur. Der Mercurius ist ein metallischer Liquor, und nicht das Metall an sich selbsten: oder es ist die Seele der Metallen, und spricht Beccherus gar recht: Er kommt mit allen Metallen wohl überein. Daher die Amalgamata zu allen Metallen daraus werden.

Die Metalle werden von neuem gebohren, durch die Bewegung der Ausdämpffungen, welche hin und wieder zerstreuet. Diese schweflichte Rauche, die zugleich Mercurialisch sind, wenn sie also in den innersten Theilen der Erde getrieben werden, so werden sie zu einem alcalischen Saltze, als zu einer Mutter, defigiret und concentriret, und also durch abgewechselte Vereinigung, Action und Reaction, werden sie zu Metallen, die perfect seyn. Dieselben Rauche und Dämpffe, wenn sie vom Wasser in den Oertern unter der Erden aufgenommen werden, so imprägniren sie das Wasser, und dieses Wasser zeuget die Natur einer Milch, oder milchigten Liquoris. Bes. Matthesii Sareptam von Gebährung der Metallen.

Die Metalle aber werden aus einer Wurtzel gebohren und gezeuget, daher geschiehet es, daß sie können transmutiret werden, denn sie sind einerley Natur, und nur wegen der Reiffe und Zeitigung unterschieden. Bes. Morhoff. in Epist. de Transmut. Metallor. und Helvet.

Im Wercke der Transmutation hat der Schwefel die Oberhand, daher der Mercurius, als das Subjectum der Transmutation, den Schwefel oder die Tinctur auf- und annimmt. Z. E. Das Silber ist perfect Gold, wenn es nur Schwefel, gebührende Zeitigung und Perfection, hätte.

Also wird widrigen Theils das Gold extrahiret, und wenn seine Extraction niedergeschlagen, so bleibet ein weisses Corpus, welches fix Silber genennet wird. Dieses Silber kan man mit ▽ Regis nicht mehr solviren, sondern man muß △ Fortem dazu nehmen. Der Spir. Nitr. Bezoardicus ziehet dem Golde seine Röthe aus, *und bleibet eine fixe Luna zurücke, welche wieder kan tingiret werden, also daß man das erste Gold wieder erlanget.* Daher werden niemals die Metalle in den Minern unterschieden gefunden, und dieses darum, weil sie von einer Wurtzel sind, durch welche alle Metalle von einem Metalle participiren. Z. E. In iedem Bleye findet man Silber, das Eisen kommt von wegen des Schwefels mit dem Golde überein, daher denn die particuliere Transmutationes oder Tincturen mit dem Schwefel vom Marte bereitet werden.

Ist derowegen der Lapis Philosophorum nichts anders, als ein metallischer Schwefel, der aus sich noch nicht determiniret. Dieser Schwefel, wenn er mit dem Mercurio wohl und gantz digeriret, giebet die Solution und die Coagulation in das fixe Corpus, wenn das Gold, als ein Ferment, dazu gethan wird. Denn durch dieses Vermittelung werden die Metalle zu Golde. Man fraget aber: Woher soll man diesen Schwefel nehmen? Etliche suchen ihn im Golde. Aber das gemeine Gold ist ein Caput mortuum: und kan das Gold nicht mehr tingiren, als es Schwefel in sich hat, so aus ihm gezogen worden.

Weiter wird gefragt: Ob denn wol die Metalle in den menschlichen Cörper zu gebrauchen? Antwort: Ja: doch ist ein Unterscheid zwischen einen wirckenden und leidenden Gebrauch zu machen. Unter dem leidenden Gebrauche ist zu verstehen, daß, wann sie von den Säfften in unsern Leibern alteriret werden, in dem auch fort dieselben in sich absorbiren, und unsere Leiber davon befreyen. Z. E. Der gefeilte Stahl wird nur so rohe an sich in den Affectibus hypochondriacis mit Nutzen gebrauchet, weil das Acidum im Leibe den Stahl verzehret; und also dienet er wohl zur Artzney, aber auf eine leidende Art. Durch den wirckenden Gebrauch verstehen wir, welcher unsern Leib alteriret. Nun fraget sich ferner,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0560-3 DFG

ferner, ob die Metalle unsere Leiber wircklich ändern? Wir beantworten es mit Nein. Denn sie, die Metallen, ändern nicht, sondern sie werden verändert; also haben sie ihren Nutzen nur passivè, nicht aber activè, in der Medicin. Massen bekandt, daß der Stahl oder Eisen die Saurigkeiten absorbire, und vollkömmlich aussüsse. So weiß man vom ♃ ebenfalls, daß dasselbe in unseren Leibern zum Kupfferwasser wird, welches eine erbrechende Krafft von sich lässet. Weiter fraget sich nun: Ob denn das Gold im menschlichen Leibe aufzulösen sey? Hierauf antworten wir mit Ja. Weil wir wissen, daß auch das Silber in unserm Leibe aufgelöset wird; dannenhero würde es dienen in den Mutter-Kranckheiten, das sündigende Acidum zu destruiren, und solches auf leidende, nicht aber auf wirckende Art. Ich kan aber leicht gedencken, daß jemand entgegen setzen wird: So haben denn die Metalle gantz keine wirckende Krafft im menschlichen Leibe? So wisse demnach derjenige, daß man solche ja wohl, aber doch mit gutem Bedachte, zulassen könne. Aber diese medicinalische wirckende Krafft bestehet in ihrem ausgezogenen Schwefel. Kommen demnach alle Schwefel der Metalle, wenn sie ausgezogen, hierinn gleich. Denn diese haben eine Schmertz-stillende Krafft, oder, wie Helmontius redet, sie haben eine Krafft/ den wütenden Archæum zu bändigen. Z. E. kan uns der Schwefel des Antimonii, der Schmertz-stillende Schwefel vom Vitriol dienen. Ein ieglicher metallischer Schwefel aber hat seine absonderliche Natur von der Natur seiner Metall-Wurtzel. Denn gewißlich der Gold-Schwefel hat vor andern die Krafft, das Geblüt zu reinigen. Da aber die Schwefel so rein nicht können ausgezogen werden, daß nicht von andern Theilen auch etwas daran hangen bliebe; daher denn nöthig, daß bequeme Bereitungen vorher angewendet werden, so wollen wir noch ein weniges davon handeln.

1. Kommt uns die Auflösung vor, welche theils überflüßig, theils gründlich, oder gewaltsam, oder gelinde, geschiehet.

Die überflüßige geschiehet, wenn der gantze Leib in seine kleinste Theilgen getheilet und geschieden wird, welche doch mit dem gantzen Cörper einerley Natur sind. Die gründliche geschiehet, wenn das Concretum in seiner Natur aufgelöset wird, daß wir recht zu seinen Principiis gelangen. Z. E. Da der Mercurialische Schwefel von seinem irdisch-saltzigten Anfange geschieden wird. Die gewaltsame aber ist, die da durch saure fressende Menstrua vollbracht wird, welche mit einer Gewalt das gantze Concretum dissolviret, so da bißweilen gar destruiret und verderbet. Sollen demnach die rechten Auflösungen gründlich und lieblich geschehen, die da mit der Natur der Metallen übereintreffen: also wird ihr Schwefel heraus gebracht.

Die Reductiones der Metallen in ihren ersten Cörper geschiehet durch die alcalischen Saltze, unter denen das Sal Tartari das vornehmste ist. Die überflüßige Auflösungen oder Solutiones können leicht reduciret werden, weil ihre Auflösungen mit sauren Sachen geschehen, die Reductiones aber müssen mit Alcalien vorgenommen werden.

Die Extractiones der metallischen Schwefel verbringt man mit dem Spirit. Vini, so mit Sale Urin. vol. acuiret ist: welcher den Schwefel leicht an sich nimmt.

Hieher gehören auch die Mercurificationes, daß die Metalle zu Quecksilber werden. Diese giebet Roltink. nicht zu. Es wird aber doch aus dem ☽ gar leicht ein fliessender und lauffender Mercurius bereitet. Boyle hat es mündlich gestanden, und Herr D. Michel sel. bekräfftiget es vom General Arnheim, daß er den Mercurium Solis gehabt.

Fraget sich derowegen, ob dergleichen Mercurii neue durch Kunst hervorgebrachte Dinge seyn, oder ob sie den ersten Anfang des Cörpers machen? Antwort: Die Metalle werden durch neue Alteration in dergleichen ☿ios gebracht. Denn solche Mercurii sind ein materialisches Theil, welches ein neues Corpus bestätiget. Die Mittel, wodurch sie bereitet werden, sind die aufgeweckten Saltze, die theils alcalische, theils die den alcalischen gar nahe sind, als Menschen-Urin, Borax, Sal Tartari &c. Die Ursache ist diese, weil die Alcalia der Metallen Schwefel alteriren, da denn in ihnen ein verborgenes Acidum ist. Liegen demnach in diesen Mercuriis die Metalle noch gantz verborgen, die nach ihrer Art zu reduciren.

Von den allgemeinen Kräfften der Metallen thu ich nichts hinzu, als daß unsere Vorfahren selbige so beschaffen gefunden, daß sie die Metalle mit den vornemsten Sternen verglichen, selbe auch den vornehmsten Gliedern unsers Leibes gewidmet.

Die Metalle können nicht uneben in 3. Classen abgetheilet werden, theils wegen Gleich- oder Ungleichheit der Härte, theils auch wegen der Bereitungs-Übereinstimmung.

Die Bereitung der Metallen.

1. Die Reinigung.
2. Die Calcination, und zwar 1. immersiva, 2. vaporosa, 3. die durch ääämiren, und 4. durch reverberiren verrichtet wird.
3. Die Flüchtigmachung, daher entstehen die flüchtige Metalle, die eine geistige Natur an sich genommen.
4. Die Extraction, oder vielmehr die Zeitigung und Erhöhung, daher kommen die Tincturen.
5. Die Sublimation, daher kommen die Blumen.
6. Die Salification, daher kommen die Saltze.
7. Die Mercurification, daher entstehet der ☿.

Das Gold. Aurum.

Ist unter allen Metallen das edelste und dichteste Metall, an der Farbe gelbe, bestehende aus hochdigerirten und fixen Anfängen. Die Chymisten nennen es erstlich ☉, weil es so wohl der Sonnen, der grossen, als auch der kleinen Welt, d. i. dem Hertzen natürlich gleichet, dahero es auch der Sonnen Zeichen träget. Teutsch wird es genandt Gold. Or. Gold. Gout. 2. Den König der Metalle, weil es das vornehmste unter denselben ist.

Das Gold ist im gantzen mineralischen Reiche der König, und bestehet aus einem gereinigten Mercurio, der überflüßig bey selben vorhanden, also, daß das Gold mehrentheils dem Mercurialischen Anfange gebühret. Dieser hat einen überflüßigen Schwefel bey sich vereiniget, nicht zwar in der Vielheit, sondern mächtig nach der Eigenschafft. Dieser Schwefel ist am meisten figiret,

und tingiret mächtig. Er hat aber am wenigsten von dem saltzigten Irdischen bey sich. Dannenhero ist das Gold nichts anders, als der allerreineste vom allerfixesten Schwefel coagulirte Mercurius. Von diesem festen Coagulo stehet dem Golde alle Reinigkeit zu, aus dem Mercurio, daß es flüßig und schwer, aus dem Schwefel aber, daß es fix und unverderblich ist.

Bey den Philosophen ist ein anders das Gold der Weisen und das lebende, ein anders aber das gemeine und todte. In dem ersten soll die Tinctur verborgen liegen, ja es soll die Materie des Steins seyn. Das gemeine aber sol todt seyn, weil darinnen die blühende Wirckung untergedrücket lieget.

Die Ursache der Dichte, Firmität **rc. in dem Golde rühret von der Nothwendigkeit seines saamentlichen Anfangs her, welcher die Krafft hat, das Wasser in dergleichen zu verwandeln.**

Die Farbe stammet her von dem Schwefel, der aufs beste im Golde digeriret worden, ob er auch gleich mit selben gar sehr vermischet ist, so kan er doch davon geschieden werden, so daß selber hernach so viel ☽ in ☉ tingiren kan, so viel nemlich des Goldes gewesen. In dieser Scheidung bleibet auch das Gold weiß liegen, und ist schwerer, als vorher. Man kan auch diesen Gold-Schwefel durch schwefligte, wiewohl unreine Cemente erhöhen und vermehren. Bes. Morhof.

Es ist, wie unser Autor *will, über das, aus den höchst-digerirten und fixen Anfängen,* nemlich dem Mercurio und Schwefel, **die in der Erden Schooße fermentiret und digeriret worden, zusammen gesetzet.**

Die Gleichheit der Sonnen und des Goldes erweisen die Farbe, und die, wie gesagt, aus dem wohl digerirten Schwefel herrühren, solcher aber soll von der Sonnen, wie geglaubet wird, herkommen.

Das beste ist das Arabische, diesem folget nach das Ungarische, und denn das Rheinische Gold.

Andere fügen diesem dasjenige bey, das aus Indien oder China kommet. Allein man hat durch die Erfahrung, daß selbes mit vielen ♀ vermischet sey, die Venedische Ducaten verdienen in der Artzney ihr Lob auch. Und ist zu mercken, daß man in der Artzney nur das beste und reineste Gold gebrauchen soll.

Gewiß ist, daß ein Gold von dem andern unterschieden, nachdem eines vor dem andern härter, mehr oder weniger tingiret ist. Also ist das Gold aus der Insul Madagascar bleicher, als das Ungarische, auch weicher und so flüßig, als Bley. So behält demnach das Ungarische die Ober-Stelle und den Vorzug, und ist der allerfixesten Natur.

Es stärcket die eingepflantzte Lebens-Wärme, wie ingleichen das Hertz, dahero es auch in allen Kranckheiten, wo die Kräffte zu stärcken seyn, glücklich kan gebrauchet werden. Es reiniget über das das Geblüt, und treibet alle böse Feuchtigkeiten durch den Schweiß aus.

Es wircket sonder seine Zerlösung, Verderbung, Durchdringung, oder Austheilung in dem Leibe frey, und nur von weitem, indem es den Archeum bestrahlet, und behält seine alte Eigenschafften am Gewicht rc. der Archeus spühret des Goldes Gabe am allerersten, und schmiedet sich, so zu reden, im Spühren eine Ideam **seiner Wirckung.**

Die Alten haben das rohe geschlagene Gold unter viele Artzneyen gemischet, allein ich sehe nicht, was es vor Nutzen geschaffet, ausser daß es die Augen belustiget, dann dessen Wesen zu dicht ist, so daß es von unserer eingepflantzten Wärme nicht kan aufgelöset und zur Wirckung gebracht werden.

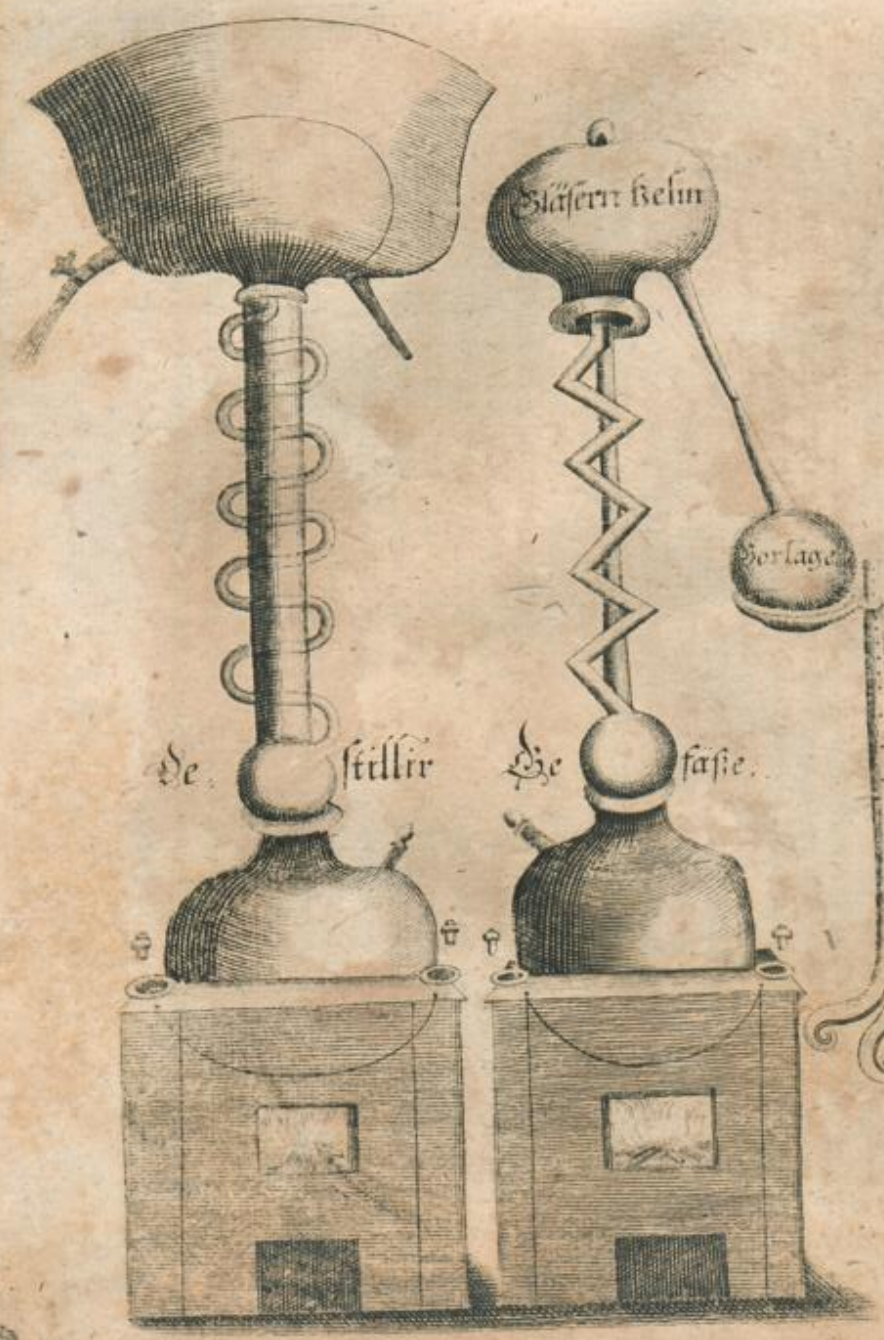
Es mag ein iedweder davon urtheilen, was er will, so bezeuget es doch die Erfahrung, daß das rohe Gold an sich in dem menschlichen Cörper seine Wirckung auslasse. Wie denn z. E. Herr D. Ern. Friedr. Schellhase erzehlet, daß er von Herrn D. Hornio P. P. zu Leipzig gehöret, daß einer, wenn er einen Ducaten in den Mund genommen, mit der grossen Zähe aber nur so lange im Quecksilber gerühret, biß die Zähe warm geworden, so sey der Ducaten im Munde gantz weiß vom Quecksilber angelauffen. Deßwegen habe Herr D. Horn. das Gold vor ein rechtes Wider-Gifft des Quecksilbers gehalten, und es bey denjenigen, die vom Rauche des Quecksilbers ein Zittern bekommen, auch in den Zufällen der Glandulen am Halse, solches viel unter die Pflaster gemischet, mit grossem Nutzen adhibiret. So hat er es auch in der Frantzosen Cure bewährt befunden, und aus 3. Ducaten 6. Kugeln giessen lassen, *solche glücklich einzuschlucken gereichet, da die sechste zwar in einem Subjecto eine Zeitlang nicht fort gewollt,* dennoch aber endlich mit Fleisch gleichsam umwickelt heraus gekommen, und grosse Wirckung gethan. Bes. Bonet. Med. Septent. Collat. Lib. VIII. p. m. 876.

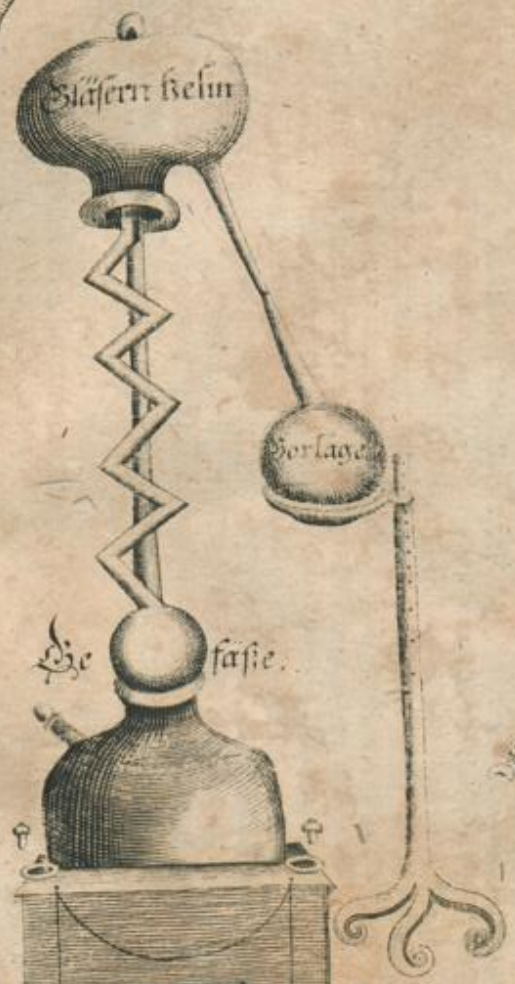
Also ist eben der Meynung Herr Lic. Junck. in Notis über den Agric. in Popp. sprechende: Wo propria vis & effectus des Goldes verlanget wird, da thut man nicht besser, als daß man es nur zu subtilen zartem Pulver gefeilet eingebe, da hat es alsdenn Krafft, wo es in des Menschen Leibe einige Säure antrifft, welches seinen Poris conveniens, den Visceribus aber und der Gesundheit nachtheilig ist, dieselbe zu sich zu nehmen, und unsere Leiber vor deren schädlichen Wirckungen zu befreyen.

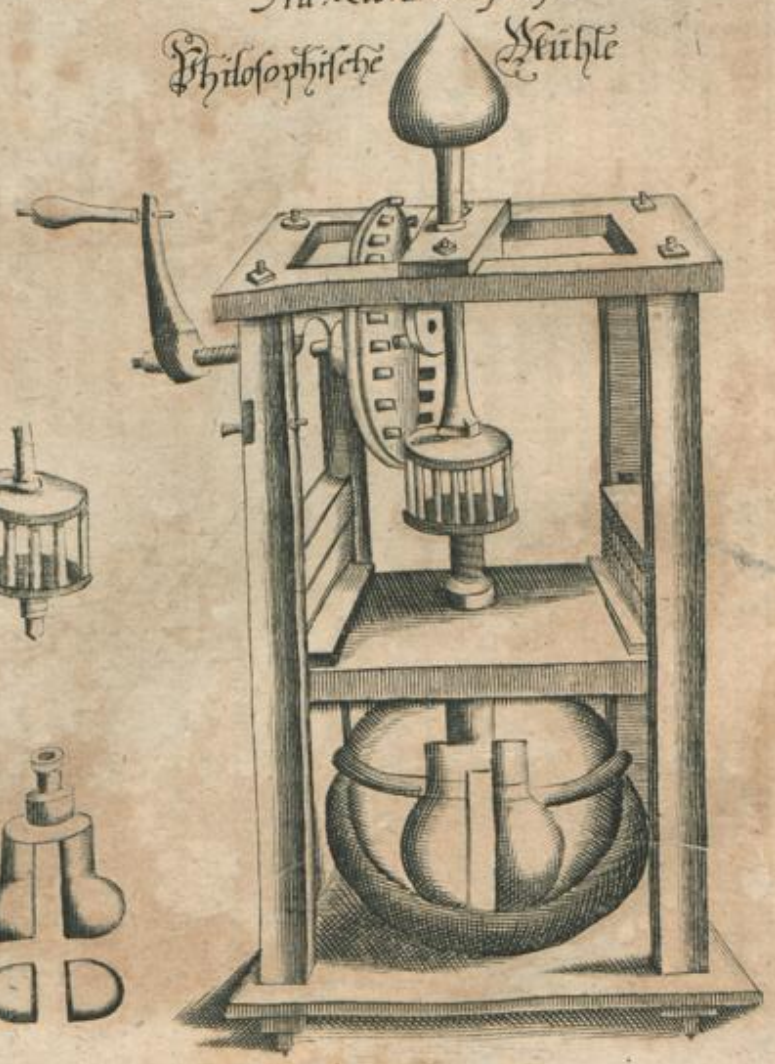
Und obgleich ihrer Viele nichts von dem rohen unbereiteten Golde und anderem Gebrauche der andern rohen Metallen in den Leib hören wollen, so beweisen es nicht nur die alten, sondern auch etliche der neuen Medicorum. Jene hielten es zwar vor eine Hertzstärckung; aber aus was vor einem Fundament, war ihnen unbekandt: Diese aber glauben, die Ursache gefunden zu haben, in der in unsern Leibern vielfältig sich befindenden rohen herben Säure, welche unsern Geistern feind ist, uns kranck, matt, Krafft-los und voll Schmertzen machet, von dem Golde, wie bereits gedacht, zu sich gezogen wird, daß also die Spiritus oder Geister davon Lufft bekommen, und Krafft und Leben wieder geben.

Es will zwar Helmontius ihme nur Vim radialem zu gestehen, wodurch es entweder den befriedigten oder den tobenden Archeum afficire; es beweiset es aber der Contactus corporalis, und die externa vel superficialis Solutio in unserm Leibe, daß es corporaliter seine Wirckung verrichte. Wiewol auch mancher Melancholischer Krancker durch dessen Strahlen viel eher sollte curiret werden, als so man

Ad. Lib. III. Cap: 9.







Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0564-6
DFG

man ihm das beste Gold-Pulver eingeben würde; das hat andere Bewandnisse.

Ich vermeine aber, das ein iedweder Gewissenhaffter Medicus, der so wohl des Patienten Leibes als Beutels, Besten beobachten wil, sich dergleichen kostbaren Gold-Pulvers bescheidentlich wird zu bedienen wissen, indem dergleichen Säur-verändernde Dinge mit geringern Kosten zu haben; wer aber ja kostbar seyn muß, dem kan des Herrn Antonii de Pozis Gold-Pulver, dessen Hr. Zwölff. in Mantiss. Spagyrica Part. I. c. I. gedencket, zu statten kommen, dessen Beschreibung unten folget: Dieses thut in verzweiffelten Zufällen grossen Effect.

Bey diesem so belobten Pulver so wohl, als auch bey dem blossen Gold-Pulver, ist keine Sorge zu haben nöthig, daß es sich, wie ihrer viele der nichtigen Meinung sind, in die Plicas Ventriculi einlegen und Schaden bringen werde. Wer der Sache reifflich nachdencket, was ein acidum præter naturale, welches wol die schwehrsten Kranckheiten dem Menschen verursachet, im Hinterhalt habe, der hat sich nicht dißfalls zu bekümmern. Doch ists nicht ohne, daß diese und dergleichen Absorbentia auch mit Unterscheide, und nicht vor alle Gebrechen des Leibs, zu gebrauchen: sondern allein in dem Falle, wo eine überflüßige rohe herbe Säure in primis viis sich befindet, vor diese und dergleichen gehören diese Artzeneyen.

Ob nun wohl ihrer etliche solches dem Unterscheide der Natur beylegen wollen, daß dieser ehe, als der andere solche Absorbentia, als auch das Eisenfeil ist vertragen könne; so sind doch dieselben in der Vernunfft lauligt: denn solcher schreibet es in genere der Natur zu, derer Esse auf einer convenienten Harmonia Spirituum cum Corpore bestehet, so lange nun diese Harmonia durch zufällige Dinge, per Causas occasionales, nicht interrumpiret wird, bleibet die Natur, wie sie diesem oder jenem vom Anfange angebohren worden; so bald aber eine Causa occasionalis od. tertium dazwischen kom̃et, welches dieser Harmonie nicht gemäß ist, so giebt es bald Verhinderung in ihrem Wesen: So man nun diese abschaffen will, so muß man nicht nach der Natur fragen, sondern nach denjenigen Dingen, welche die Natur aus ihrer Ordnung gebracht: derer sind nun keine geringe Zahlen; denn tot morborum causæ, tot sunt convenientis Harmoniæ Spirituum cum Corpore destructores, auf diese muß inquiriret werden.

Der grösseste Fehler, welcher heute zu Tage insgemein von den Menschen begangen wird wider ihre Gesundheit, ist das überflüßige Essen und Trincken, absonderlich bey denjenigẽ, welche zu ihren Appetit ihnen stets gute Dinge können zubereiten lassen davon denn der Natur Gewalt geschiehet. Es kommt mir vor, wie der Appetit an den Kindern, welcher Augen niemals zu ersättigen sind; deñ so ich ihnen die Portion, welche auch die grösseste seyn möchte, an welcher 3. zur Gnüge hätten, vorstelle, so wollen sie ihnen nicht gern etwas davon nehmen lassen: Also gehet es auch mit unsrem Appetit zu, wenn wir erwachsen sind, welchem wir zu Liebe weit mehr öffters essen, als unsere Natur löblich verkochen und ihr zueignen kan, und diesen Schaden mercken wir erstlich, und nicht ehe, biß ein Fundament das böse ist geleget, welches wiederum heraus zu reissen, mehrentheils sehr schwehr kommet; das ärgste, welches aus diesem Uberfluße pfleget generiret zu werden, als eine Causa occasionalis und Instrument, die angebohrne Harmoniam Spirituum cum Corpore zu verderben, ist eine rohe herbe Säure.

Ein Beyspiel kan uns die Sonne seyn, als das erhaltende und vermehrende, auch Leben und Krafft bringende, Licht, daß, wo seine Strahlen nicht kräfftig genug hintringen und penetriren, alles ungezeitiget, rohe und sauer bleibet: gleiche Bewandtniß können wir wohl glauben welche auch, wie man zu reden pfleget, Sonnen-klar ist, daß es auch habe mit der Sonnen, unsers Microcosmi, oder Leibes, der angebohrnen Wärme, entstehend aus der gedachten Disposition und convenienten Harmonia Spirituum cum Corpore: denn wenn deren Stralen zu schwach sich befinden, und das ihnen vorgelegte Pabulum oder Speise u. Tranck nicht überall gleich penetriren und erwärmen können, so bleibt ein Theil davon rohe und ungezeitiget, saur und scharff, und giebet Ursache zu vielen unwidersetzlichen Schaden der Gesundheit.

Wenn wir nun diesen Schaden ersetzen wollen, so müssen wir diese gedachte Säure entweder aus dem Leibe schaffen, oder sonst verbessern helffen. Die Verbesserung, als die beste Art, lehret uns die Chymie, aus welcher wir lernen, daß allen sauren Dingen etwas könne zugesetzet werden, welches ihnen diese Krafft und Schärfe ändern kan, als wir an dem Eßige sehen, so wir demselben Bley, Corallen, Augen, ꝛc. vorwerffen: an den scharffen Spiritibus Vitrioli, Salis Nitri, wenn ihnen Metalle beygeleget werden. Gleichwie nun der Säure geschiehet durch dergleichen Zusatz ausser dem Leibe, als ist man endlich auf die Gedancken gerathen, daß ein solches in dem Leibe auch gleicher Gestalt zugeben könne, und dieses nicht ohne erwünschten Succeß. Wie nun aber der Säure vielerley, und diese von einer andern durch unterschiedenen Zusatz der beygefügten Particularum terrearum, salinarum &c. unterschieden ist, und also auch eher von einem, als dem andern Corpore metallico angenommen wird; also verhält es sich auch mit der Säure in unsern Leibern, welche nach denen unterschiednen zugesetzten Particulis salinis, auch nicht mit einem Corpore metallico, oder terreo alcalino, von ihrer Art abzubringen. Und hierinn steckt das gantze Fundament. Denn wo man diesen Unterscheid und die Art der Säure nicht weiß, da kan man auch nicht wissen, was vor einen Zusatz es erfordert, mit dem es sich vereinigen und also verändern könne.

Daß aber eine iede Säure seine eigne Art und Natur habe, des Contenti, als der zugesetzten mineralischen Erde halben, von der andern unterschieden, das beweisen ihre unterschiedene Figuren, wie wir sehen an dem saltzigten Cörper, woraus solche saure Spiritus gedestilliret werden. Denn des Vitrioli Figur ist Fünff-Eck, des Salpeters ablang Sechs-Eck, des gemeinen Saltzes Vier-Eck, Pyramidal, und andere anderer Figuren: daraus leicht abzunehmen, daß das Passivum oder das Esse, woraus die Figur entsprossen, von dem andern, so seiner Figur nicht ist, muß unterschieden seyn. Dieses geben uns zu verstehen die daraus destillirten Spiritus, welche nicht alle zugleich ein iedes Metall angreiffen, wegen der bey sich führenden Particularum terrearum, ob sie schon alle sauer genug sind. Bleibet also gewiß, daß unter den sauren Spiritibus eben so ein starcker Unterscheid sich befin-

det, als unter den andern alcalischen Salien. Wer nun einen gewissen sichern Methodum curandi lernen will, der muß nothwendig auf diese Differenz der Salien acht geben, und lernen, welchem dieses oder jenes Medium contrar oder gleich sey, damit wo bey diesem oder jenem Zustande eines oder anderes sich zu viel befinde, man ihme gewiß wisse Abbruch zu thun oder, wo seiner zu wenig, gehöriger Massen zuzusetzen.

Dieses sehen wir nun auch an dem Golde, welches mit seinem eignen und von anderen saurenSpiritibus unterschiedenen Menstruo, nemlich einem ▽Regia allein kan solviret und in subtile Particulas zertheilet werden. Wo nun eine solche Säure, so sich einen solchen ▽Regiæ vergleichet, in unsern Leibe sich befindet, so kan man sie nicht besser heraus bringen, und dem Leibe und dessen Functionibus Ruhe schaffen, als mit einem puren Gold-Pulver; denn dieses associiret sich mit der ihm verwandten Säure, und verbinden sich diese beyde also mit einander, und schaffen dem Leibe Ruhe. Dieses heist alsdenn, per accidens das Hertz stärcken, davon die alten Medici gedacht, aber doch die wahrhafte Ursache nicht erdacht.

Auf das Salinische Fundament nun müssen alle Artzneyen, wie sie auch Namen haben, gerichtet seyn, gleichwie auch alle und iede Kranckheiten darauf beruhen; und so viel differente Combinationes und variatæ Dispositiones Salium bey den Kranckheiten sich einfinden, so vielerley contrariantes Medicaminum potestates werden erfordert, dieselbige zu destruiren oder zu verändern. Und dieses ist noch eine starcke Ursache, welche zweifflend machet, daß iemalen eine Universal-Artzney in Rerum Natura gewesen sey, oder noch zu machen stehe. Denn mit einer eintzigen Artzney so vielerley variatas particularum salinarum Dispositiones und Compositiones zu destruiren, das lassen die unterschiedene Figuræ Salium schwerlich glauben.

Von dem äusserlichen Gebrauche des Goldes auch in etwas zu gedencken, so rühmet solchen der EdleDygbi in seinenExperimentis, daß es ein trefflich Mittel sey vor die Gruben und Masern der Urschlechten zu præserviren. Denn so bald man erkennet, daß die Urschlechten heraus kommen, und sich sehen lassen, so soll man süsses Mandel-Oel ohne Feuer gemachet, nehmen, damit das gantze Angesicht mit einer Feder, oder andrem dazu tüchtigem Dinge überstreichen, und 5. oder 6. mal darüber fahren, auf daß es überall wohl befeuchtet werde, und auch das Oel davon, indem der Krancke auf dem Rücken lieget, herunter lauffe. Darnach nimm geschlagene Goldblätter, die lege ihm auf das Angesicht, und über die Augen, und bedecke damit wohl alle Plätze und Oerter, so von den Urschlechten eingenommen sind; es ist auch besser, daß man zwey gedachter Goldblätter auf einander lege, als daß man etwa nicht alles bedecke; so wird in zehen oder zwölff Tagen der Grind sich ablösen, und herunter fallen, und nicht eine einige Grube noch Maser hinterlassen.

Die Marggräfin von Montbesson hat solches Mittel an vielen Personen mit gutem Ausschlage probiret; unter andern nahm Sie einmal eine Magd eines sehr fetten Leibes, und voller Feuchtigkeiten, welche gantz mit Urschlechten bedecket war; derselben legte sie, just nur auf das halbe Theil des Angesichtes von der Stirn an, biß an das Kinn, von gedachten Goldblättern, und auf die andere halbe Seite legte Sie nichts. So bald nun die Urschlechten vergangen, war die Seite, so zugedeckt gewesen, eben so gesund und glatt, wie zuvor: die andre Seite aber gantz voll Gruben und Masern, und einer heßlichen Gestalt.

Anderer Meinung unvorgreifflich halte ich dafür, daß, wie das ☉ inwendig in den Leib genossen, ein invertens Acidum ist, auch äusserlich ein gutes Mittel sey, welches das Saure unter der Haut, als die Ursache des Ubels, so da von wegen der verhinderten unvermerckten Transspiration und Ausdämpffung gesammlet worden, corrigire und füglich verzehre.

Es haben zwar die Alten dafür gehalten, daß man die Urschlechten, Pocken, mit einer gbldnen Nadel öffnen solle, damit sie nicht unter sich Gruben erlangten: ich kan aber daraus wenigen Nutzen sehen, dafern man glauben wolte, daß es um der Säure willen geschehen, so in den Blattern sich aufhält; massen in der kurtzen Zeit, da die Eröffnung mit der Gold-Nadel geschiehet, das Acidum wenig kan absorbiret werden. Vielmehr könte die Auflegung der Goldblätter in dieser Meynung Statt finden

So ist auch nicht genug, daß etliche vorgeben, das Hertz und das Gold hätten einige simpathetische Ausflüsse, weßwegen man auch das geschlagene Gold verschreibe. Denn dessen ungeachtet, daß man es widerlegen könte, könte man es äusserlich in grösserer Menge, und sonder Zweiffel auch mit grösserm Nutzen und geringern Unkosten appliciren und gebrauchen.

Des Goldes Gebrauch in der Artzney ist den alten Griechen unbekandt gewesen, und haben die Araber dieses Metalls Tugend zu erst erfahren, und selbes unter ihre Mittel gethan, dahero hat man in Apotheken Auream Alexandrinam Nicolai, Electuar. de ovo aur. und schier kein Hertz-stärckend oder Epileptisches Pulver, darein nicht Gold kommet. Dahero man fragen könte, ob das rothe Gold in der Artzney einige heilsame Wirckung verrichte? Zwölfferus machet einen Unterscheid unter dem geschlagenen und gefeylten Golde, oder das sonsten in ein zartes Pulver gebracht worden, hält selber darvor, daß das geschlagene Gold unnützlich gebrauchet werde, theils, weil dessen Dosis gar gering ist, theils, weil des Magens Ferment in selbes nicht wircken kan, es auch über das sich mit dem Chylo vermischet, und allein sich in dem Magen anhänget, und Eckel und Unlust erwecket; hat also keinen andern Gebrauch, als daß man den Augen damit schmeichelt. Anderst aber, fähret er fort, verhält es sich mit dem gefeylten, oder in ein zartes Pulver gebrachten, Golde, dessen ℥ß. oder ℥j. von des Magens saurem Ferment subigiret, und zur Wirckung gebracht wird, daß es die bösen Feuchtigkeiten verbessert, das Hertz erfreuet, ꝛc. Besiehe Zacut. Lusitan. de Medicor. Princip. histor. L. 1. Quæst. 24.

N. **Zwölfer erhebet auch deßwegen das Orische Pulver** Dn. Antonii de Pozis, sehr, und hab ich

ich selbsten erfahren, daß es in bösen Kranckheiten grosse Tugenden habe.

℞. Geraspelt Helffenbein, oder Helffenbein sonder Feuer bereitet ℥j.
des Margr. Pulver, oder des Specif. Epileptici D. D. J. Michaelis ʒvj.
des subtilsten Gold-Pulvers ʒv.
Oriental. Bezoar, oder Bezoard. ☉ar. ʒß.
des wahren Einhorns ʒij. M. Mache zum Pulver. Dos. ℈j. oder ʒß.

Diesem widerspricht Herr D. Ettmüller, und hält dafür, daß ein dergleichen fixer und dichter Cörper, welcher auch im stärcksten △ nicht das geringste gemindert wird, im menschlichen Leibe keine Wirckung habe. Und ob auch gleich etliche gesunden werden, die das geglühete Gold in einem Liquore auslöschen, und solchen wider die gelbe Sucht und andere langwierige Kranckheiten rühmen, so ist es doch nur recht ungereimt. Es gehet zwar wohl etwas am Gewichte ab, aber es schlägt wieder ein Pulver im Liquore zu Boden. Daher zu schliessen, daß das Gold an sich im menschlichen Cörper keine wirckende Krafft auslasse: wie sehr auch dawider Burrhus in Epist. ad Bartholin. und Locatellus in Theatro de Arcanis Chymiæ ihre Meynung hegen.

Darum ist zu mercken: Dafern das Gold einige Krafft haben und im menschlichen Leibe auslassen soll, so ziehe man ihm seinen schwefligten Anfang aus, und aus demselben bereite man in fliessender Gestalt eine Tinctur, oder ein Aurum potabile. Denn dieser Schwefel hat in der Artzney die Tugend, die Lebens-Geister zu stärcken. Daher denn man iede Kranckheiten geschwinde, sicher und anmuthig, curiren kan, vermittelst diesem Schwefel. Nechst welchem nichts bessers ist, als der Schwefel ☉ ♃ ii.

Wenn dieser Schwefel aus dem Golde gezogen, so bleibet der übrige Cörper destruiret, und kan man ihn hernach nicht wieder in seinen vorigen Gold-Cörper reduciren.

Will man nun dem Golde diesen Schwefel ausziehen, so muß erstlich das Gold flüchtig gemachet werden. 2. Extrahire man den Schwefel vermittelst einem dienlichen und bequemen Menstruo. Die saltzigten Menstrua aber, welche corrosivisch, dringen nicht, biß auf den Kern: und sind nur dergleichen Solutiones überflüßig, lassen sich auch wieder reduciren. Dergleichen geschehen durch alcalische Saltze, oder durch den ♃ium vivum &c. Aber auf diesen Weg bereitet man, an statt eines aufrichtigen Medicaments, mehr ein Gifft. Zum besten und bequemsten bediene man sich darzu desselben Menstrui, so keinen Geschmack hat, und gar freundlich und lieblich das Gold auflöset.

Wiewohl ja viele an der Möglichkeit zweiffeln, daß ein unschmackhafftes Menstruum das Gold auflösen soll; so ist doch nicht alsbald dasselbe zu läugnen, was nicht alsofort in die Augen leuchtet. Laurembergius bezeuget wider A. Salam, daß er dergleichen ungeschmacktes Menstruum besitze, in welchem ohne Corrosion das Gold zergehe. Ein anderer berühmter Chymicus berichtet, daß er dergleichen unschmackhafftes Menstruum gesehen, welches das ☉ so weich gemachet, daß man Bilder daraus formiren köñen. Hierzu rühmen etliche den Spirit. von der Lufft, Schnee, Mäyen-Thau, ꝛc. Mit diesen Menstruis wird das Gold dermassen bereitet, daß man es sublimiren, Flores erhalten, und endlich eine Tinctur und trinckbares Gold daraus verfertigen kan.

Dessen Bereitung.

1. Die Reinigung.

Entweder reiniget man das Gold äusserlich von allen anklebenden Unreinigkeiten, oder denen unvollkommenen Metallen, die damit vermischet seyn.

Wenn man es äusserlich von der Unreinigkeit reinigen will, ist es genug, wenn man es mit Wasser, das mit Weinstein, oder gemeinem Saltze imprägniret worden, oder auch mit einem schwachen ▽ wäschet.

Die Reinigung von den unvollkommenen Metallen geschiehet

1. Durch Calcinationem immersivam. Man löset das Gold in ▽. auf, das nur allein Gold aufschliesset, und die andern Metalle liegen läßt, dann giesset man die Solution aus, und schlägts nieder: Wann man nun besagten Kalch wieder schmeltzet, so ist das Gold rein.

Dieses ist die beste Art; und gehöret hieher die Scheidung, so man durch die Quarte nennet.

℞. Gemein Gold 1. Theil.
Silber 3. Theil. Daher hat es den Namen Quartirung. Dieses mischet und schmeltzet man zusammen. Wenn es geschmoltzen, so schlägt man es in Blechlein, und giesset ▽. daran, welches denn nur das Silber auflöset, das Gold aber nicht berühret, sondern in Blechlein an dem Grunde liegen lässet.

Hier ist zu verwundern, dafern in dieser Mixtur nur das geringste mehr, als das vierdte Theil, vom Golde ist, daß das ▽. es nicht angreiffen will. Wo aber des Goldes weniger dazu genommen wird, so läßt das ▽. das Gold nicht in Blechlein, sondern in Gestalt eines Pulvers, am Boden liegen.

Den Anfängern wollen wir es etwas deutlicher setzen. ℞. 1. Theil Gold, und 3. oder (wo auch beliebet,) 4. Theil Silber, schmeltze sie zusammen in einen Tiegel, und geuß sie in ein tief kupffern Gefäß, welches voll Wasser ist, so findet man das Gold und ☽ gemischet, und in Gestalt, wie Körner, (diese Arbeit nennet man Körnung,) trockne die Körner, thue sie in eine Phiole, und geuß dreymal so viel gut ▽. von Salpeter und Kupfferwasser gemachet darüber, stelle die Phiole in Sand, biß das Silber vom ▽. gantz aufgelöset, (welches man kennen kan, wenn die Materie keinen rothen Rauch mehr von sich giebt,) und das Gold auf dem Boden der Phiol entweder in Blechlein Gestalt, oder als ein schwartz Pulver, lieget. Alsdenn muß man das ▽. welches das ☽ in sich hält, in eine erdene Schüssel voll Wassers giessen, und noch ein wenig ▽. auf das schwartze Gold-Pulver thun, und die Phiole wiederum in den heissen Sand stellen, damit, wenn noch etwas weniges vom Silber übrig wäre, es aufgelöset u. vom Golde abgesondert würde. Geuß diese Auflösung zu der ersten, u. verwahre sie. Unterdessen süsse den Gold-Kalch mit Wasser ab, trockne und laß ihn allgemach in einem Tiegel glühen, so hast du ein Pulver von sehr hoher Farbe, dasselbe kan man nun mit wenigem Borrax zu einen Zahn schmeltzen. Das Silber, so im ▽. ist, wird ▽tiret mit einem kupffernen Bleche, ins Wasser gelegt,

denn die Spir. des ▽F. verlassen alsbald das Silber, greiffen das Kupffer an, und lösen dasselbe auf, unterdessen ⊽tiret sich das Silber.

Die Ursache dessen ist, daß, weil das Kupffer nicht so dichte, und viel irdischer, als das Silber, ist, es auch leichtlich durch diesen corrosivischen ~ angegriffen wird, welcher, indem er mit Ungestüme diesen neuen Leib, den er leicht zerfressen kan, anfällt, verläßt er den ersten, und nimmt so viel Kupffer an sich, als er halten kan. Das blaue vom Kupffer gefärbte Wasser geußt man ab, und verwahret es in einer irdnen Schüssel, wird ▽ secunda, oder gebraucht ▽. genandt: dessen sich die Barbierer zu den fressenden venerischen Schäden und andern äusserlichen Geschwären bedienen. Das Silber findet man auf dem Boden, welches gewaschen, getrocknet, und in Gestalt eines Kalchs verwahret, oder in einem Tiegel mit Sale Tartari geschmoltzen wird. Wenn man aber in diesem gebrauchten ▽, welches eigentlich eine Auflösung des Kupffers ist, noch eine leichtere und irdischere Materie thut, als das Kupffer ist, als z. E. Eisen, so ⊽tiret sich das Kupffer; die corrosivischen ~ aber nehmen das Wesen des Eisens in sich, welches man auch durch Mineralien, als Gallmey oder Zink, weil sie leichter und irdischer, als das Eisen, ⊽tiren kan. In diese Solution tröpfle Liq. Nitri fixi, so ⊽tiret er diese Mineralien. Diesen Liq. laß abdünsten, so hast du einen Salpeter.

2. Durch das Schmeltzen 1. mit ♄. Man machet einen Orischen Regulum, auf die Weise, wie beym ♄ stehet, thut ihn in einen Tiegel, stellet ihn in einen Anemium, und giebet Zirckel-Feuer; wo es von nöthen, kan man auch den Blasbalg gebrauchen, biß alles ♄ verrauchet, und nichts, als das gereinigte Gold zurück bleibet, und also reiniget man das Gold von allen andern Metallen.

Die beste Reinigung des Goldes wird durch das Spießglas vollbracht, denn das Bley nimmt nur die unvollkommenen Metalle weg, und läst das Silber beym Golde, das Cementum läst das ☉ offtmals unrein, oder zerfrißt ein Theil davon, das Scheidewasser ist nicht allemal eine gewisse Probe, daß das Gold rein sey: denn bißweilen geschiehet es, daß dasselbe mit schweflichten Materien vermischet gewesen, welche machen, daß das Silber zugleich mit dem Golde præcipitiret wird, dadurch etliche Halb-Gelährte sehr erfreuet und bestürtzet sind, indem sie glauben, daß sie ein Mittel gefunden, das Gold zu vermehren. Wenn aber alles aus dem Grunde examiniret, finden sie sich betrogen. Man kan versichert seyn, daß das Gold, welches durch das Spießglas gegossen, vollkommen gereiniget und von allen fremden Dingen befreyet ist, denn das Gold allein widerstehet diesen fressenden Wolffe. Die gemeine Art ist schier folgende:

℞. Gold 1. Theil, Spießglas 3. Theile. Laß es starck fliessen, u. repetire es also 3mal auf dem Deste, oder flachen Tiegel. Hernach so schmeltze den Regul. bey starckem Feuer, also gehet der Schwefel des ♄ii mit den andern Metallen vom Golde fort u. scheidet die schlechten Metallen zu Schlacken. Er behält aber offt etwas vom ☉ bey sich, wie man observiret hat. Thue etwas vom Eisen zu dieser Mixtur, denn das Eisen ist ein hungriger Cörper, derselbe ziehet den Schwefel des ♄ii an sich, welcher das Eisen frisset, u. also fällt der Regul. gantz schön.

N. Zu dieser Arbeit gehöret nicht allein Zeit, vieles Blasen, sondern man muß auch die schädlichen Dämpffe des Spießglases in sich ziehen, welche doch aufs fleißigste zu meiden seyn.

Wir wollen eine andere Art beyführen, welche diese ist:

℞. Gold 2. Loth, wie die Goldschmiede solches gebrauchen, thue es in einen Tiegel auf glühende Kohlen, in einen Wind-Ofen, und wenn es recht glühet, thue 8. Loth gut pulverisirt Spießglas darzu, welches alsbald schmeltzet, und das Gold in sich schlucket. Wenn alles, wie Wasser geschmoltzen, und die Materie Funcken von sich giebet, ist es ein Zeichen, daß das Spießglas die Unreinigkeit des Goldes zerstöret. Derowegen man es noch ein wenig über dem Feuer läßt, hernach aber geschwinde in eine Gieß-Puckel wirfft, welche zu dem Ende zuvor ein wenig gewärmet und mit Oel beschmieret worden: Alsdenn schlägt man mit der Zange auf die Gieß-Puckel, damit der Regulus sich auf den Boden begebe. Wenn die Materie kalt ist, scheidet man den Regulum von den Schlacken, wieget und schmeltzet man ihn in einem ziemlichen grossen Tiegel, thut auch zweymal so viel Salpeter dazu, hernach decket man den Tiegel zu, damit keine Kohlen hinein fallen, und giebet ein starckes Feuer, so verzehret der Salpeter alles, was von dem Spießglase bey dem Golde blieben: Das Gold aber bleibet auf dem Boden des Tiegels sehr schön rein. Man kan es warm in eine Gieß-Puckel werffen, oder auch im Tiegel lassen kalt werden, den man hernach zerbrechen muß, um das Gold heraus zu nehmen. Diese Art, den Regulum des Goldes zu reinigen, ist nicht gemein, und ist doch der andern vorzuziehen, weil sie eher von statten gehet, wird aber nur in kleinem gebrauchet.

Diese, und die mit dem ♄, kan schon passiren, als welche den Goldschmieden sehr bekandt seyn.

2. Mit ♄, diese geschiehet auf die Art, wie man das ☽ reiniget, von welcher im folgenden Capitel.

Die mit dem ♄ ist so gar nicht vor gut zu billigen. Denn das Bley ziehet etwas vom Golde an sich. Daher die Schlacken Goldglett genennet werden. Wir wollen im folgenden Capitel die Handgriffe, so dazu nöthig, um der Anfänger willen, beyfügen.

3. Durch die Cementation.

℞. Dünn geschlagen Gold, mach in einer Cementir-Büchsen S. S. S. mit gemeinem oder Regal-Cement, stelle es etliche Stunden ins Feuer, damit die unvollkommene Metalle verbrennen.

Das gemeine Cement.

Nimm Ziegel-Mehl ℥viij.
præp. gemein Saltz ℥iv.
Salpeter, Grünspan, iedes ℥ß. M.

Regal-Cement, das nur des Golds verschonet.

Nimm Ziegel-Mehl ℥iij.
℞, ♂, præp. ied. ℥j. M. und feuchts mit Urin an.

Das beste Cement.

Nimm ☉ 1. Theil, ♀ 2. Th. gieß zugleich, dann mach daraus Blechlein, so dünne, als ein Pappier, cemen-

cementirs 40. oder 50. Stunden in starckem Feuer, nachdem du es mit folgendem Cement stratificiret: nemlich mit Ziegel-Mehl, gemeinem Saltze, Colcothare, Grünspan, und ✱, die man mit starckem Eßige anfeuchter, so kommt das ♀ davon.

Ein ander Cement.

Nimm Federweiß
calcinirt gemein Saltz ãã ℥j.
Salpeter ℥ß.
rohen Alaun ℥iß.
Vitriol-Erden ℥ß. impastirs mit destill. Eßig, darein kan man das Blatgold legen.

Anfangs kan man ein Stratum mit gemeinem calcinirten Saltze und Ziegel-Mehl machen, auf dieses hernach das in voriges Cement gethane Gold, letztens aber mit vorigem Cement zudecken; dann cementiret mans Grad weiß, erstlich mit gelindem Feuer, 3. Stunden, dann vermehre das Feuer, daß der Tiegel glühe, 4. Stunden lang.

N. *Auf diese Weise kan man die Ducaten probiren, als welche unversehret bleiben, da hingegen alle unvollkommene Metalle weggehen.*

II. Calcination.

1. Immersiva, 2. vaporosa, 3. amalgamatoria, 4. cementatoria, 5. reverberatoria.

Daß das Gold könne in kleine Theilgen aufgelöset werden, ist kein Zweiffel, daß aber solches, wie der Autor will, könne verrichtet werden durch den ✱-~, flüchtigen Weinstein, Urin, Blut-~ ꝛc. dieses streitet wider die Erfahrung. Wenn das Gold vorher aufgeschlossen worden, kan selbes durch ermeldete Stücke wohl extrahiret, aber nicht solviret werden.

Calcinatio immersiva.

Derer Verrichtungen seyn zweyerley, die Auflösung und Coagulirung, oder Niederschlagung.

Unter den gemeinen Auflösungen des ☉ ist diese die beste, als welche mit dem ▽. geschiehet. Der gantze Grund aber des ▽. ist das Saltz. Hergegen aber des ▽. ist der Salpeter. Es solviret aber das Saltz das Gold nicht, dafern es nicht vom Salpeter participiret. Der Spiritus Nitri solviret gar leicht das Silber, nicht aber das Gold. Thue aber nur etwas vom Sale Armoniaco oder vom Spir. Salis dazu, so solviret das von den Saltzen geschärffte ▽. nicht mehr das Silber, sondern das Gold. Die Ursache ist diese, weil das gantze Gold ein fast gantz coagulirter Mercurius ist. In dem gemeinen Saltze aber ist die mercurificirende Erde; daher denn das Saltz, wegen Ubereinstimmung in der Wurtzel, das Gold auflöset. Das gemeine aufgelöste Saltz aber rühret das Gold nicht an. Darum so muß man, um desto besser durchzudringen, den Spir. Nitri dazu thun; wiewohl das gemeine Saltz allzeit etwas vom Salpeter bey sich hat, welches in der Decrepitation des Saltzes erhellet. Auch der Spir. Nitri, in dem rohen Saltze aufgelöset, solviret das ☉. Die Ursache ist, weil in iedem Salpeter ebenfalls etwas vom Saltze ist.

Die Auflösung geschiehet mit ▽, oleo ℥ii glac. Spir. Nitri bezoardic. ▽F. das durch Salpeter oder gemein Saltz geschärffet worden, durch ~ Sal. comm. ~ m alcalis. ✝ destill. durch Spir. Vini, alcalis. ~ m bolarem, ♂, ✱, ~ m Vitrioli volat Tartari, des Geblüts, Urins, Kalchs, Honigs, ℥ii, ℥ii, der Mineren ☉, ♀, ♂, ♄ ni, des Mäyen-Thaues.

Ob wohl allhier allerhand Menstrua angeführet worden, so sind doch dieselben, welche keinen Geschmack haben, die besten. Selbe sind, welche aus Manna, Schnee und Mäyen-Thau, bereitet werden.

Die Coagulation geschiehet, wenn man entweder die Feuchtigkeit abziehet, oder das aufgelöste Gold niederschläget mit Weinstein-Oel p. d. Weid-Aschen, oder andere vegetabilische Laugen-Saltze.

Man ▽tirt das Gold auch mit Mercurio, die Niederschlagung wird auch verrichtet durch ✱, Urin-Spir. Die Zerlösung mit einem wässerigten ungeschmackten Menstruo ist schier unmüglich. Doch kan die Schärffe des Saltz-~ etlicher Massen verborgen werden, darum auch etliche vorgeben, daß das gemeine Saltz-Oel schier ungeschmackt werde, wenn man darinnen zum öfftern glühende Ziegelsteine auslöschet, woraus man hernach einen süßligten Spiritum destilliren kan, der das Gold solviret.

Allein verstricken sich die sauren Saltz-Cörperlein des bemeldeten Oels, auf diese Weise, in den Steinen, daß man sie hernach auch durch die Destillation nimmer heraus bringen kan, wie solte denn hernach der Spir. einige Kräffte haben, oder das Gold auflösen? Besser ists, man giesse an das decrepitirte Saltz, destill. **Eßig, und ziehe durch einen** Alembic **das** Phlegma **des** destill. **Eßigs so lang davon, biß der ✝ wieder so starck herüber gehet, als er daran gegossen worden. Dieses mit** destill. **Eßig** imbibirte **Saltz mache mit Doon zu Kügleín, und** destillirs **durch eine Retorten, so bekomest du nicht nur einen zierlichen** Spiritum, **sondern aus dem** Cap. mortuo, **auch Crystallen, die das Gold** solviren, **und in Kranckheiten sehr gut zu gebrauchen seyn. Und dahin zielet auch unser** Autor **mit künstigem süssem Saltz-Balsam, dessen er am Ende gedencket.**

Andere gebrauchen den süssen Balsam des gemeinen Saltzes, dieser, wie der Name anzeiget, wenn man selbiges nemlich mit destill. Eßig ~ 12 mal imprægniret, und hernach destilliret, die Flores des gemeinen Saltzes, die sich an der Retorten Hals hängen, solviret man im Keller in ein Oel, das das Gold aufschliesset.

Aurum sclopetans s. fulminans,

κεραυνόχρυσος, Platz-Gold.

℞. Laminirt Gold, das in Stücklein zerschnitten q. v. solvirs durch digeriren in ▽. (aus ▽. ℞j. ✱ ziv.) in die Solution gieß Tropffen-weise eine ziemliche Quantität Weinstein-Oel p. d. biß selbe gar klar und weiß werde, so wird sich das Gold wie Schleim, niederschlagen, wenn nun alles ▽tiret, so wasche das Saltz mit gemeinem Wasser davon, und trockne den ☉-Kalch in der Stuben, bey gelindester Wärme, oder laß ihn von sich selbst trocken werden, so hast du das Platz-Gold bereitet.

Unterschiedenen Chymisten gefället es also zu bereiten:

Schlage

Schlage ein Quintlein ☉ zu dünnen Blechlein, thue dieselbe in eine Phiole, und geuß darüber drey Quintlein guten ▽. Hernach stelle die Phiol in heissen ∴, biß daß das Gold zergangen, geuß die Dissolution in 6. oder 8. Loth Brunnenwasser, hernach thue tropffenweise Weinstein-Oel p. d. so viel hinein, biß der Streit aufhöre, welches ein Zeichen ist, daß die Corrosion des ▽. verzehret, durch das Sal Alcali des Tartari, welches wie andere Alcalia den corrosivischen Geistern ihre Krafft benimmt/ also, daß sie müssen den Leib auf den Boden fallen lassen, den sie zuvor unter die Gestalt eines Wassers gebracht hatten, welches allhier mit dem Golde geschiehet. Denn wenn man es lässet still stehen, so præcipitiret es sich auf den Boden des Gefässes: das Wasser aber wird klar, wie ein Crystall, welches man abgeust, und gemeines lauligtes auf das Pulver schüttet, um die Schärffe der Saltze wegzubringen. Dieses geust man abermal ab, und anderes wieder darauf, man fähret auch damit so lange fort, biß das Gold-Pulver wohl abgesüsset, das ist, ohne Geschmack ist: Endlich thut man es in einen Trichter, darein ein Lösch-Pappier ist, und filtriret die Feuchtigkeit dadurch, das Gold-Pulver aber bleibet im Pappier, solches trocknet man bey einer gar gelinden Wärme, denn es entzündet sich leicht, donnert wie ein Stücke, und fliehet davon.

Mit diesem Golde muß man vorsichtig umgehen, damit es sich nicht entzünde, und Schaden verursache, welches gar leicht geschehen kan. Es schläget alles, was ihm vorkommet, nicht sonder Gefahr der dabey Stehenden, unter sich. Wilt du es levigiren, so nimm allezeit nur ein wenig auf einmal, und rühr es mit keinem Eisen, sondern mit Holtz, oder gieß Spir. Salis tropffenweiß daran, so benimmst du ihm seine Macht; die blitzende Krafft wird ihm auch benommen, wenn man selbigen Kalch im destill. Eßig bey gelindem Feuer 24. Stunden durch stetes Umrühren kochet.

Es geben etliche iij. oder iv. gr. davon zum Schweiß-treiben ein.

Unser Autor nimmet ▽. zur ☉ Solution, andere gebrauchen den mit Saltz geschärfften Salpeter-∿, allwo aber folgende Handgriffe in acht zu nehmen seyn. 1. Muß man Spiritum Salis und Nitri gleiches Gewichtes nehmen, doch also, daß des Salpeter-∿ ein wenig mehrers sey, (ich nehme Spir. Nitri ℥j. ʒij. Spir. Salis ℥j. ✱ ʒij. zur Solution eines Ducaten,) thus in einen gläsernen Kolben, und solvir hernach den ✱ darinn, darein wirff geschlagen Gold, stells in einen warmen Sand, so solviret sich das Gold in kurtzer Zeit. Ich solvir es über einer Lampen gar bald. Das solvirte Gold thu in eine weite gläserne Retorten, ▽tirs mit Weinstein-Oel p. d. einer grossen Quantität, aber nach und nach, daß es siede, wann es nun also mit einander tobet, so thu darzu Brunnenwasser q. s. laß eine Nacht durch stehen, den folgenden Tag filtrirs durch ein Fließpappier, so bleibet das Platz-Gold im Filtro, dieses süsse mit Wasser wohl ab, und trockne es an der Lufft. N. Das Weinstein-Oel p. d. wird bereitet aus Tartaro und Nitro, so calciniret, mit Wasser solviret, und wiederum in ein Saltz coagulires worden.

So man dieses Pulver zu viel edulcoriret und abwäschet, so wird ihm der grösseste Theil des Schlagens benommen.

N. 1. Dafern man unter das Platz- oder Schlage-Gold Feuer giebet, so platzet es. Wo man aber von oben feuret, so platzet es nicht. So wird auch seine Macht zu platzen mit sauren Mitteln benommen.

Sonsten ist das Schlage-Gold die Basis des Auri Diaphoretici Poterii, welches ein herrliches Mittel ist.

N. 2. Das Schwefel-Oel, damit man niederschläget, muß mit Weinstein und Nitr. gleichen Theilen abgepuffet werden, solches mit Wasser aufgelöset, und wieder zum Saltze coaguliret, welches ein Weinstein-Oel per deliquium giebet.

N. 3. Angelus Sala hat dieses Platz-Gold also verbessert:

Nimm des Platz-Goldes ℥j. Schwefelblumen, des allerstärcksten Spir. Salis, ied. ℥ß. Mische diese 3. Stücke wohl zusammen, und stelle es in einem Tiegel, (der ziemlich weit ist) als eine Mandel weit ausgestreckt, in heisse Kohlen, damit der Schwefel wohl brennen und abrauchen möge, biß daß zuletzt die Materie roth und als ein Leim bleibet; alsdenn nimm es schnell ab, so wirst du das Gold gekörnet gleichsam finden, als eine getrocknete Erde, an der Farbe, wie ein Bolus, welches man hernach in einem gläsernen Mörsel zerreiben muß. Auf diese Art ist das Gold alsdenn sehr subtil gemachet, und zu vielen Dingen in der Artzney dienlich.

Er bereitet es auch noch anders auf folgende Art:

Nimm Spir. Nitr. 3. Theil. Spir. Sal rectificati 1. Theil. Misch dieses, und solvire in diesem Menstruo so viel Gold, als beliebet, præcipitire es mit Weinstein-Oel wie oben gelehret. Laß es sich setzen. Wasche es offt, und trockne es zuletzt so wirst du ein subtiles Gold-Pulver haben, welches aber nicht blitzet, wie dasselbe, so mit ▽ Regia bereitet wird. Hernach calcinir das Gold ferner mit Schwefelblumen und Spir. Salis, wie oben gemeldet. Alsdenn

Nimm Ambræ gryf. ℈j.
Bisam der unverfälschet ℈ß.
Canarien-Zucker ℥ß.

Reibe alles wohl auf einem Reibestein untereinander zum subtilen Pulver; hernach thue Zimmet- und Zitronen-Oel (so aus frischen Zitronenschalen bereitet) ied. ℈ij. Mische dieses alles wohl zusammen, und verwahre es zum Gebrauch. Diese Mixtur nennet Ang. Sala Diaromaticum Essentiale.

Nimm ferner des aufgeschlossenen und subtilen Gold-Pulvers ʒj. des Diaromatici Essentialis ℈ß. M. So hast du ein herrliches Hertz-stärckendes Mittel. Dos. von 3. gr. biß ℈ß.

N. So man von dem Diaromatico Essentiali ein weniges nur in Wein wirffet, der da lieblich gemachet ist, so gewinnet er alsofort den Geschmack eines Hippocras.

Die Krafft dieses Pulvers ist wunderbar, wenn man davon 4. oder 5. gr. in einem silbernen Löffel über ein angezündetes Licht hält, so knallt es, wie eine Musquete, ein ℈. dessen wircket mehr, dann ℔ß. Schießpulver Wann man es deßwegen mit dem Schießpulver vermischet, so wirffet selbes die Mauren desto besser

besser übern Hauffen, und ist sich zu verwundern, daß, wie das Schießpulver über sich, dieses unter sich schläget.

Es ist die Gewalt und Macht dieses Platz-Goldes erschrecklich, also, daß, wann man nur 5. Gränlein in einen silbernen Löffel thut, und ein brennendes Licht darunter hält, das Pulver aber mit einem Thaler bedecket, alsbald ein grosser Schlag erfolget, den Boden des Löffels fast durchschläget, der Reichsthaler aber wird in die Höhe davon geworffen, mit solcher Gewalt, daß die Umstehenden erschrecken.

Woher diese Krafft komme, seyn unterschiedene Meynungen, wir aber halten davor, daß diese Macht herrühre von der jählingen Voneinanderscheidung der Saltze, des *, Salpeters, und Weinsteins, vom Golde, dann solche sich gar fest zusammen vereiniget haben. Daß aber der Blitz unter sich schläget, ist die Ursache nicht allein die Schwehre des Goldes, sondern auch der Saltz-Trieb, der unter sich gehet.

Und dieses ist wahrzunehmen aus dem gemeinen Schlag-Pulver, welches z. E. also bereitet wird: ℞. Weinstein-Saltz ʒij. Schwefel ʒj. Salpeter ʒiij. Mischs zum Pulver: und laß es wohl trocknen, auch, so man will, kan man wohlriechende Sachen dazu thun. Davon ein wenig in einen silbernen Löffel gethan, auf eine Gluth gehalten, so schlägt es gewaltig unter sich. So man aber dieses Pulver von oben anzündet mit einer glühenden Kohle, so brennet es als ein Blitz davon: Und so man ihm einen Calcem des Metalls vermischet, und denn anzündet, so brennet das Pulver in einen Augenblick hinweg, und das Metall bleibet geschmoltzen am Boden. Daher wird dieses Pulver der schnelle Fluß genandt.

Herr L. J. H. Juncke untersuchet dieses Schlag-Pulvers Ursache gleichfalls, und giebet seine Meynung davon also: Etliche, spricht er, halten dafür, es habe das Gold bey diesem Affectu weiter nichts zu thun, als wie bey dem Büchsen-Pulver die Kohlen, und komme also die blosse Vis fulminans von dem Sale Armoniaco und Sale Tartari her. Wenn man aber alle dergleichen Fulminantia betrachtet, so findet man, daß zu iedem der Schwefel und Salpeter erfordert wird, gleichwie neben dem gemeinen Büchsen-Pulver das Pulvis fulminans aus Schwefel, Salpeter, u. Weinstein-Saltz ausweiset; hier verhält sich das Sal Tartari, als bey dem Büchsen-Pulver die Kohlen, der Schwefel aber und Salpeter, als welche beyde einen penetranten, sauren, flüchtigen Spiritum, geben, verrichten den geschwinden Schlag; das Corpus salinum terreum ist das discontinuans, welches beyde flüchtige, saure Spir. von einander hält, und nachdem diese das Feuer oder Wärme fühlen, separiren sie sich mit Gewalt, denn sie werden wider die Natur von einem contrario Ente, als da ist das Sal Tartari, gehalten. Hier bey dem Auro fulminante gesellet sich das Gold zu dem Sale Tartari, u. macht, als ein acalinum die Differenz, das Menstruum acidum, welches es solviret, halte ich de Natura Sulphuris, denn das Esse des Schwefels bestehet in Acido: Das Sal Armoniacum giebet, ratione des noch flüchtigern sauren Spiritus, die Subtilität, und machen also diese Dinge zusammen einen solchen Bruch, warum aber unter sich, und nicht über sich, davon will ich nichts gewisses sagen? Andere schreiben es der Schwehre des Goldes zu: dieses aber widerleget der Effect des Pulveris fulminantis aus Schwefel, Salpeter und Sale Tartari, welches, obschon kein Gran Gold dazu kommt, dennoch unter sich schläget: Halte derohalben dafür, daß das Sal Tartari müsse, als ein terreum, die Ursache seyn, als welches die beyde flüchtige saure Spir. zu hart an sich gehalten, daß sie nicht wohl über sich kommen können, weil es an und vor sich selbst, als ein Sal fixum, mehr deorsum, als sursum, seinen Motum hat, viel anders, als der Schwefel, welcher mit einem leichten Corpore, als da sind die Kohlen, vermischet, ob suam facilè inflammabilem Substantiam, vielmehr sursum à Natura seinen Motum verrichtet.

Der saure — aber des Saltzes, Vitriols, oder Schwefels, bindet die Saltze des Platz-Pulvers, und machts durch seine figirende Krafft darzu gantz untüchtig. Wie denn dergleichen auch mit dem Pulver geschiehet, denn wo man selbes mit dergleichen Spir. imbibiret, so wird es auch zum Blitzen untüchtig. Dieses Gold verliehret auch seine Macht, wann man es zu sehr absüsset, allein laxiret es hernach nimmer, weil solches von denen mit dem Golde vermischten Saltzen herrühret, dann so bald diese die innerliche Leibes-Wärme empfinden, so bald solviren sie sich, und erwecken eine Fermentation, dadurch die Natur irritiret, das Schädliche aber aus dem Leibe geführet wird.

Dieses Krachen kan auf vielerley Wege benommen werden, welche alle dieses vorgesetzte Ziel haben, daß man den nitrosischen Geistern ihre Gewalt benehme, oder dieselbe von dem Sale Tartari absondere: denn dessen allezeit ein gut Theil bey dem Schlag-Golde bleibet, weil, nachdem dasselbe zum besten gewaschen, dennoch einen vierdten Theil schwerer ist, als das Gold anfänglich gewesen. Derohalben um die Wirckung diesem Saltze zu nehmen, muß das Schlag-Gold mit dreymal so viel Schwefel-Blumen gerieben, und in einem Tiegel auf ein glühend △ gesetzet werden, so entzündet sich der Schwefel, und rauchet davon. Die sauren Theile aber des Schwefels greiffen an die saltzigte und geistige Theile, die das Gold umgeben; also bleibet das Gold auf dem Boden des Tiegels in eben dem Gewichte, als es zuvor gewesen, welches man, wo man will, mit ein wenig Borrax schmeltzen kan, so wird es wieder zu schönem Golde. Oder man kan das Schlag-Gold mit Vitriol- oder Schwefell-Oel, oder Spiritus Salis, vermischen, welches nur mit etlichen wenigen Tropffen nach und nach auf einem Reibsteine geschehen muß, und hernach kecklich in einen Tiegel übers Feuer setzen. Denn diese sauren Geister ändern die Natur des Weinstein-Saltzes.

Daher ermeldetes Platz-Gold sehr nützlich gebrauchet wird in der Colic, oder den Blästen, Bauch-Grimmen, so wohl Stärckung halber, als auch wegen Zertheilung der Bläste, die es mächtig austreibet, und zugleich den Bauch eröffnet. Man vermischets auch iezuweilen mit Pilulen u. Pulvern in melancholischen Kranckheiten. Dieses Gold treibet auch den Schweiß, wann man davon 3. oder 4. gr. in einem tauglichen Liquore giebet. Bißweilen laxiret es, und treibet den Schweiß zugleich;

gleich; nachdem es nemlich mehr oder weniger von den Saltzen abgesüsset worden, nachdem purgiret es, oder treibet den Schweiß mehr oder weniger.

N. Rec. Spir. Nitri p. iij. Spir. Salis p. j. M. Solvir darinnen Gold q. v. und ▽tirs mit Weinstein-Oel p.d. biß sichs setze, wasche und trockne es, so bekommest du ein Saffran-gelbes Pulver, das nicht platzet. Man kans auch mit dem Liquore von Kieselstein ▽tiren.

N. Rec. Spir. Nitri s. q. solvir in selben ✱, q. s. daß es ein ▽. werde, in diesem solvir ☉ Feylspäne, ▽tirs mit Vitrioli Sulphure. Wann man dieses Platz-Goldes gr. iij. giebet, purgiret es.

N. Rec. Des Platz-Pulvers ʒß. Bleyzucker mit Spir. Vini coaguliret, und rectif. Zinnober des Antimonii s. q. vereinige es mit einander durch die Philosophische Fäulung. Diß ist das letzte Mittel in den verzweiffelsten Kranckheiten, bösen hitzigen Fiebern.

Dos. bey den Kindern 3. 4. gr. bey Erwachsenen 6. 8. gr. in einem tauglichen Vehiculo.

Daher entstehet auch das

Diaphoreticum.

Rec. Lebendigen ☉ Kalch, (der etlichemal mit Malvasier-Spir. ist angefeuchtet, und wieder getrocknet worden,) ʒj. Saffran ℈j. grauer Amber, und Orientalischen Bisam ā gr. vj. M. und behalts.

Wann mans in Malvasier oder andern Geträncke giebet, so heilet es viel Kranckheiten, besonders, wann sie von Verstopffungen herkommen: ist auch eine treffliche Hertz-Artzney, doch nicht vor die Muttersüchtigen, wegen des Bisams und der Amber.

Hieher gehöret auch das Aurum Vitæ Diaphoreticum; selbiges wird also verfertiget:

Nimm einen reinen Gold-Kalch, dissolvire solchen in einem sehr starck und wohl rectificirten Oele mit Saltz bereitet, oder in desselben Spiritu. Digerir es 3. Tage lang, hernach geuß zu dieser Solution des Goldes dreymal so viel von der rein und wohl rectificirten Butter des ♃ii, welche aus dem Regulo ♃ii ohne dem Marte gemacht sey. Digerire solches wohl, und darnach destillirs per arenam, und cohobire so lange die Butter über das Gold, biß das Gold gäntzlich samt der Butter aufsteiget. Sublimire dieses zusammen unterschiedliche male, alsdenn nimm das sublimirte Gold und Antimonium, geuß darauf, doch aber gelinde, und allgemach ein wenig, fünff oder sechsmal, so schwer als das Gold und Antimonium wieget, des sehr starck und hoch rectificirten Spir. Nitri, destillir darnach den Spiritum wieder davon ab, und cohobire ihn wieder zu unterschiedlichen malen; edulcorire oder süsse alsdenn das præcipitirte Gold und Antimonium unterschiedliche malen durch Affusion eines weichen und gelinden Wein-☵ ab, digerire solchen damit, gieß ihn denn ab, thue mehr daran, und extrahire darnach mit einer starcken Hitze das saltzigte Theil, so in dem Diaphoretico gelassen worden. Zuletzt wasche es wieder mit destillirtem Regenwasser, trockne es, und verwahrs zum Gebrauch.

Dessen Wirckung ist wie die vorige. Dosis von 10. biß 30. gr. zu nehmen.

2. Calcinatio vaporosa.

Dieses geschiehet gleichfalls durch Dämpffe, die sich von einem zernagenden Liquore erhöhen. Par. L. 5. de mort. rer. hat diese, und nennet selben Crocum Vitrioli ☉is.

℞. Dünne Goldblechlein, hängs über einen mit Weintröstern vermischten Knaben-Urin, in einen weiten wohlverschlossenen Aludel. und stells hernach in warme Weintröster 14. Tag und Nacht, so wird an den Blechlein ein Crocus hangen, den man mit einem Hasenfusse herunter thun kan.

Ob zwar Hartmann diesen Crocum sehr lobet, so wird sich doch, wie ich davor halte, niemand einbilden, daß selbiger aus dem Golde herstamme. Denn es ist ein Crocus ♀ris, von unreinem Golde, das man zu diesem Werck gebrauchet hat, der sich mit dem Saltze der ausgepreßten Trauben und des Urins vermischet hat, denn wenn man feines Gold nimmet, so gehet es nicht an.

Dieses ist so gar nicht zu verwerffen, weil solches ein vieles hinter sich hat.

3. Calcinatio amalgamatoria.

Nimm Goldblechlein p. j. rohen reinen ♃ p. vj. ohngefähr, mach ein Amalgama, nemlich mit den gemeldeten Blechlein, (du kanst sie auch glühend machen,) und ♃, der vom Feuer warm worden, daß er anfängt zu rauchen. Die Vermischung thue in ein Wasser, biß alles einander gleich werde, dann zerreids mit zweymal so viel Schwefel, und rührs bey gelindem Feuer stetig um, biß der Mercurius samt dem Schwefel doch sonder Fliessung völlig wegrauchet, und der Gold-Kalch schön gelb liegen bleibet. Also calcinirte Basilius das Gold zu seiner Tinctur. Die Tinctur bes. drunten, und liß zugleich Basil. chym. Milii tr. 2.

N. Diese Calcination gehet glücklicher von statten, wenn man, vor der Verbrennung mit dem Schwefel, den Mercurium mit Golde so offt amalgamiret, und davon durch die Retorten abziehet, biß sie einander nimmer annehmen. Bes. Hartm. in Pract. de Dysent.

N. 2. Beguinus scheidet den überflüßigen Mercurium durchs Leder vom Gold, hernach vermischet er die hinterstellige Massen mit 2. mal so viel decrepitirtem Saltze, reverberirets, sonder Fliessung des Goldes, in einem verlutirten ☥, der nur oben ein kleines Löchlein hat, das calcinirte abgesüßte Gold amalgamiret er wiederum mit Mercurio, die in dem Leder zurückgebliebene Materie mischet er mit 2. mal so viel lebendigen Schwefel, und giesset einen guten Spir. Vini darüber, den er zusamt dem Schwefel verbrennen läßt, also bleibet das Gold gantz schwammigt und subtil liegen.

Diesen zur Folge werden wir etwas deutlicher seyn, wenn wir die völlige Handgriffe beyfügen.

℞. 1. Quintlein Gold, das durch das Spießglas gereiniget ist, schlage es zu sehr dünnen Blechlein, und zerschneide dieselbe in kleine Stücklein mit einer Scheere. Hernach setze zweene kleine Tiegel auf glühende Kohlen, thue in einen das Gold und in den andern 6. Quintlein guten Mercur. Wann nun das Gold gantz glühend u. der Mercur. oder Quecksilber anfängt zu rauchen, muß man sie zusammen

men in den Tiegel des Mercurii thun, und mit einem kleinen Stöcklein umrühren, so vereinigen sie sich in einem Augenblicke, und machen ein Amalgama, wie eine Butter, welches man waschen muß, um ihm die Schwärtze zu benehmen, hernach trocknen, und durch ein sämisch Leder den übrigen Mercurium drucken, so bleibet im Leder ein Klumpe ohngefähr von 4. Quintlein, denn das Gold hält insgemein 3mal so viel Queckſilber in sich, als es wieget. Dieses Gold nun in einen sehr subtilen und unbegreifflichen Kalch zu bringen, reibet man das Amalgama mit zweymal so viel Schwefel-Blumen zwey oder drey Stunden lang in einen marmorsteinernen Mörsel, thut dieses Gemischte in einem Tiegel, so mit einem Deckel, der mitten ein Loch hat, verwahret ist, stellet denselben auf glühende Kohlen, doch daß das Feuer nicht gar hefftig sey, damit das Gold nicht wieder corporalisch werde, und man seine Mühe verlohren habe. Der Schwefel und das Queckſilber verrauchen, das Gold aber bleibet im Tiegel, wie ein schwammigt und unbegreifflich Pulver. Man kan es noch unter einer Muffel reverberiren, alsdenn überkomt man einen wohlgeöffneten Gold-Kalch, welcher zu viel schönen Arbeiten bequem ist.

N. Wir wollen allhier noch eine feine Weise setzen das Gold zu calciniren.

Man lasse ein Quintlein Gold in Aqua Regia auflösen, dann giesse man das Solvirte in einen Kolben, darinnen ein Maaß Brunnen-Wassers und ohngefähr 6. Quintlein Queckſilbers sind, setze den Kolben im warmen Sand 24. Stunden, in welcher Zeit die Spirit. des ▽æ Regiæ den Mercurium angreiffen: das Gold aber, wie ein leicht und roth Pulver, auf den Boden des Gefässes fallen lassen. Das Wasser, welches zuvor, als es das Gold in sich hielt, gelbe war, wird klar. Geuß es ab, und trockne das Gold-Pulver und den Mercurium, welcher nicht hat können in so wenig ▽ Reg. weil dasselbe auch einen grossen Theil seiner Krafft im Wasser und Auflösung des Goldes verlohren, aufgelöset werden, in einem Näpflein bey gelinder Wärme, hernach drucke das übrige Queckſilber durchs Leder, das, was darinn bleibet, wird mit zweymal so viel Schwefel-Blumen gerieben und calciniret, wie beym Schlag-Golde gedacht: Auf diese Art bekommt man einen sehr subtilen und wohlgeöffneten Gold-Kalch.

Ob zwar diese Calcination sehr gebräuchlich ist, so stehet sie doch nicht zu verachten, weil sie sonder einige Gewalt geschiehet, durch den Mercurium, den man auch ie zuweilen etlichemal vom Golde durch eine Retorte abziehet, (wie gemeldet,) und so den besten Kalch bekommet, indem das Gold also schwammigter und zur Artzney kräfftiger wird. Basilius hat ein Medicament **gehabt, das er den Purpur-Mantel genandt, das aus besagtem Croco bereitet worden. Daraus machet man auch ein ▽tum ☉re.**

4. Calcinatio cementatoria.

Diese geschiehet 1. wenn man das Gold mit Schwefel oder gemeinem Saltze stratificiret, und in einem Reverberir-Feuer (doch muß man das Feuer so regieren, daß das Gold nicht fliesse,) zu einem subtilen Pulver brennet. Sala de ☉.

Der gemeine Weg ist dieser:

Schlage dein Gold zu Blechen eines Messer-Rücken dicke, und zerschneide sie zu runden oder viereckigten Stücken, also, daß man sie flach könne in einen Tiegel legen.

Hernach nim̃ ein Cement, welches aus 8. Loth Ziegel-Mehl, zwey Loth Sal. Ammoniac, zwey Loth Sal. gemmæ, und 2. Loth Salis communis bestehet. Alles dieses wird pulverisiret, wohl gemischet, und mit Urin etwas angefeuchtet: davon wird ein Theil auf den Boden des Tiegels gethan, darauf die Bleche geleget, und also fortgefahren stratum super stratum, oder eine Lage über das andre gemachet, biß der Tiegel voll ist. Die erste und letzte Lage muß allzeit vom Cement seyn, damit die Bleche wohl bedecket und umgeben werden. Hernach mach den Tiegel mit einem geheben Deckel zu, der mitten ein Loch habe, und verlutire sie vest miteinander: Setze es in Circulir-Feuer drey Stunden lang: unterdessen bleibet das Loch des Deckels offen, damit die Feuchtigkeit des Cements ausdünsten könne. Hernach verlutiret man auch das Loch, das Feuer soll mäßig seyn im Anfange, hernach von einem Grade biß zum andern gestärcket, und 8. oder 9. Stunden gehalten werden, also, daß die 2. letzten Stunden der Tiegel mit Kohlen bedecket sey: endlich lässet man es kalt werden, und wenn der Tiegel geöffnet, findet man, daß die Bleche am Gewichte abgenom̃en, weil das Cementum alles mit dem Golde vermischte verzehret hat. Wasche die Bleche wohl, und schmeltze sie in einem Tiegel mit ein wenig Tartaro und Salpeter, und mache einen Zahn daraus.

Dieses würde besser angehen, wenn man das Gold zu erst in Aqua Regia solvirte, **die Feuchtigkeit davon abzöge, biß sich das Gold in einen Vitriol verwandelt, denn mit Schwefel in einem irdenen Geschirr unter einer Muffel gelinde** calcinirte, **und durch stetes Umrühren in einen** Crocum **brächte.**

Es sind allerhand Weisen den Crocum von Golde zu bereiten, wie denn aus vorhergehenden Processen erhellet. Nebst diesen hat Zwölffers nachfolgenden, der denn in seiner Arbeit richtig.

℞. Des feinesten und durch das Antimonium gereinigten und zu dünnen Blechlein geschlagenen Goldes ℥ß. des besten geläuterten Salpeters, gemein- oder Stein-Saltz āā ℥viij. Alaun ℥v. Mische alles wohl untereinander, thue es in einen gläsernen Kolben, und geuß, als wie viel nöthig, Brunnen-Wassers drauf, daß es sich auflöse; koche es hernach im Sande bey gelinder Hitze biß zur Consistenz, oder Trockne der vorigen Saltze. Also wird das Gold gäntzlich aufgelöset, und mit den Saltzen vereiniget; geuß wieder Wasser drauf, daß noch einmal die Saltze u. das Gold aufgelöset werden; filtrire die gelbe Solution des Goldes, und tröpfle mählig drein Weinstein-Oel, das per deliquium bereitet q. s. biß das Gold alles sich zu Grunde begeben; welches durch ein Filtrum von dem Saltz-Wasser man scheiden, und durch öffters Aufgiessen des frischen Wassers gar wohl absüssen muß. Hernach so trockne es, und, dafern beliebet, kan man es eine Viertelstunde bey mäßigem Feuer calciniren. Dieser Crocus Solis ist schön anzusehen wegen seiner Violen-braunen Farbe. Es ist solcher ein

treffliches Schweiß-treibendes und Hertzstärckendes Mittel.

Oder:

Solvire das Gold mit Scheidewasser, oder Spir. von Salpeter, welcher vom gemeinen Saltze überzogen. Zeug die Solution biß zur Trockne ab, doch daß gar ein weniges dabey bleibe vom ∽, das hinterstellige, welches gleichsam zum Gold-Vitriol geworden, mische mit ein Theil Schwefel-Blumen, es kan mit dem vierdten Theil (gegen das Gold gerechnet) geschehen, calcinire es unter der Muffel auf einem Treibe-Scherben, daß der Schwefel unter stetem Rühren gäntzlich abrauche. Verrichte diese Arbeit mit dem hinterstelligen Golde und Schwefel, bey gelinder Verbrennung, so lange und viel, biß das Gold gantz locker und als ein Schwam̃ geworden: welches denn in ein subtiles und an Farbe Purpur-farbes Pulver gebracht wird. Solches Pulver kan man zu allerhand dienlichen Medicamenten, als zur Essenz des Goldes, oder auch fort so an sich selbst zur Artzney gebrauchen. Hieraus wird bereitet folgender Gestalt:

Aurum Essentificatum cum Antimonii Tinctura.

℞. Des bereiteten Gold-Kalches, (es mag auf welcherley Art bereitet seyn,) ʒß. der rothen Tinctur vom Spieß-Glase ʒj. geuß es über den Gold-Kalch in eine Phiole, setze den Helm drauf, vermach es wohl und vest, laß es 8. Tage digeriren bey gelinder Wärme. *Hernach vermehre das Feuer, biß es gäntzlich ausgetrocknet, und eine geringe Feuchtigkeit durch den Helm übergegangen.* Auf das hinterstellige Gold-Pulver geuß wiederum so viel von der Tinctura Antimonii, digerir es aber eins, wie zuvor, und laß es eintrocknen. Also wird das Gold essentificiret, als ein herrliches Mittel, zu langwierigen alten Kranckheiten.

2. Mit gebrandten Hirschhorn.

Nimm gefeylt Gold q. v. zerreibs fleißig mit gebrandtem C. C. dann reverberirs, (es kan auch in einem Hafners-Ofen geschehen,) biß es fleischfarb wird.

Man nim̃t ein Theil getäffeltes Hirschhorn, damit machet man die erste Lage in den Tiegel, hernach Blechlein Gold, solcher Stratification machet man so viel, als beliebt, setzet es in die Kohlen, also frisset das Sal volatile C. C. das weich gemachte Gold, daher wird es Cornu Cervi solare genandt.

Desselben Gebrauch ist in gifftigen hitzigen Fiebern, Petechen, Purpura der sechs Wöchnerinnen, ꝛc. Unterdessen ist doch allzeit die Frage gewesen, ob das Pulver mehr von wegen des Hirschhorns, oder des zu Pulver gemachten Goldes wircke: welcher Streit doch noch nicht zu Ende, ob wahr sey, daß diese Solution gar gründlich geschehe. Bes. die Streitigkeiten zwischen Agricolam und Dethardingen, welch aus unterschiedenen Schrifften zusammen zu lesen; unserer Seiten aber geben wir denen Beyfall, die die Wirckung vom Hirschhorne billigen; allermassen das Gold aus demselben leicht in seinen Cörper kan reduciret werden.

Es ist eine sehr kräfftige Artzney: die Dosis richtet sich nach der Proportion des C. C. welche schier achtfach gegen dem Golde ist ꝛc. Fink in Enchir.

Dieses sollte besser von statten gehen, wenn man aus diesen Hörnern erst den Spirit. samt dem flüchtigen Saltze und Oel destillirte, und dann mit dem Cap. mort. das Gold calcinirte, oder das flüchtige Saltz vom Gold abstrahirte, noch besser wäre es, wenn man es mit rohem geraspelten C. C. calcinirte, woran diese gantze Bereitung hanget. Cl. Hartm. und D. Mœbius haben dieses Solarische Medicament mit rohem Hirschhorn, wie es unser Autor beschreibet, gar offt gebrauchet, nanten es auch Medicamentum ex fructibus Calvariæ, verschwiegen auch die Weise solches zu bereiten lange: Man gebrauchet es sehr glücklich in bösen Fiebern, rother Ruhr, ꝛc. Dos. ʒß. biß ʒj.

Anderst mit rohen C. C.

Nim̃ Gold-Blechlein und Hirschhorn-Blätzlein, mach S.S.S. und stells in einer verleimten zugeschlossenen Büchsen, in ein nach den Graden vermehrtes Calcinir-Feuer, dann vermehre selbes 4. Stunden, daß die Büchse glühe, nimms hernach heraus, und wiederhole die Calcination mit neuem C. C. biß das Gold gantz brüchig wird, (dieses geschiehet das drittemal,) letztens reibe das calcinirte Gold wieder mit gebrandtem C.C. und reverberirs bey mittelmäßigem Feuer, daß es an der Farbe wie Ziegelstein aussehe, so hast du das beste Goldpulver.

N. Man kan den Boden der Büchsen mit Sand oder Federweiß bedecken, und das Stratum gleichfalls damit beschliessen. Johann. Agricol. de Auro.

Was die Cementation mit dem Hirschhorne betrifft, wie Herr Agricola lehret, daß nemlich ein süsser Gold-Kalch komme, welcher mit keinem corrosivo inquiniret sey, (bes. Agric. in Popp. p. m. 24. so glaube ich solches wohl; denn so wenig auf diese Weise ein Kalch aus dem Golde wird können zuwege gebracht werden, so wenig wird er auch wol mit einem corrosivo inquiniret seyn. Und ob schon das Hirschhorn einen säuerlichten Spiritum destillando hergiebet, so ist aber derselbe so schwach, daß er wohl, und ob er noch so starck wäre, das Gold zu keinem Kalch bringen wird, wenn er auch schon pur und allein noch so lange mit dem Golde sollte in digestione stehen. Und ob schon das flüchtige alcalische Saltz, welches in der Cementation mit samt dem Acido aufsteiget, diesem mehrere Schärffe zu penetriren geben sollte, so stehet aber das zugleich mit aufsteigende stinckende Oel im Wege, und verhindert den Ingress, daß das Gold wohl Gold bleiben muß, wie es ist.

Und daß man vermeynet, das Gold könne absque Corrosivo calciniret werden, dasselbe laß ich als eine Meynung oder Opinion paßiren; denn daß es sich in der That so verhalte, ist wohl nichts, und unmöglich ohne Säure Gold in einen Kalch zu bringen: so ist auch keine Säure ohne Corrosiv, nur daß die Corrosion unterschieden ratione magis & minus. Ein Scheidewasser ist weit stärcker, als ein schwacher Spir. Vitrioli, und ein schwacher Spiritus Vitrioli stärcker, als ein Eßig, und ein Essig stärcker, als ein saurer Wein, ꝛc. doch sind sie alle in ihrer Art corrosivisch, und verrichten ihre Operation rodendo, wie wir in unsern Leibern wohl fühlen, wenn eine solche widernatürliche Säure in denselben Reissen und Schmertzen machet.

Die-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0574-2 DFG

Dieses ist die Calcination des Goldes, welche Herr Agricola so hoch recommendiret, aus welcher er hernach mit dem Menstruo aus Spir. Vin. und Urinæ eine Tinctur extrahiren will. Ich gebe es zu, daß das geschlagene Gold etwas mürbe davon werden kan, dennoch aber geschiehet es nicht ohne Corrosion und ohne Säure, und ist also wenig zu einer Intention tüchtig, als andere: Massen er alle Calcinationes Auri, so per acida, oder aquas regias geschehen, zur Medicin p. 55. nicht loben will, und doch ist gleichwol unter allen seinen Calcinationibus Auri keine einige, welche ohne Säure angestellet wird. Zwar communiciret er an einem anderen Orte eine rare Calcination, daß man nemlich das Gold bey 14. Tagen in einem Glas-Ofen solle in stetem Flusse stehen lassen, so werde es sich in einem schönen Kalche calciniren, welcher auch in einem ieden Menstruo gar leicht zerschmeltzen werde, und diese Calcination hält er, geschehe ohne Corrosiv. Diese Calcination ist in Wahrheit rar, und wird auch wol rar bleiben, und sollte das Gold 100. Jahr im Fluß stehen, so wird ohne einigen Zusatz der Salien wohl kein Auri Calx können zuwege gebracht werden, und ob es Tag und Nacht sollte umgerühret werden, welches dazu, ob es geschehen könne, die judiciren mögen, welche iemalen die Hitze der Glaß-Ofen-Löcher gefühlet. Und posito, sed nunquam concesso, daß sich das Gold also, per se ohne einigen Zusatz, in einem solchen hitzigem stetem Flusse in einen Calcem bringen liesse; sollte wohl dieses ohne alle Säure geschehen können? Wer die Constitutiva Ignis weiß, der wird das Corrosivum Acidum wohl darinn zu finden wissen, und wäre doch auch ein solcher Kalch nicht besser, als ein anderer, so mit einem Manifesto acido gemachet worden. Vielmehr sollte man wohl glauben können, daß des berühmten Hn. Langelotten Tinctura Auri, welche er ohne allen Zusatz einig und allein durch stetes Reiben in einem dicken gläsernen Mörsel, oder, wie der berühmte Burrhi dem Könige Friderico von Dännemarck gerathen, in einem güldenen, zu machen lehret, ohne alle Säure gemachet worden sey.

Es schreibet aber gedachter Herr Langelott diese Calcination und Solution dem allgemeinen Solventi catholico Sali in der Lufft zu, welches durch das stetige Reiben und den davon erhitzten Mörsel attrahiret worden, daß aber dieses Sal Aeris auch aus Säure bestehe, wird niemand wol läugnen können. Bleibet also unwidersprechlich wahr, daß ohne Säure keine, obschon superficiale, Solution und Calcination des Goldes geschehen könne. Doch ist endlich unter den acidis ein grosser Unterscheid zu machen, indem ein acidum volatile, wie das in der Lufft ist, und deßgleichen auch aus andern Salien zu bringen, weit vortrefflicher ist, und eine Tinctur oder Calcination des Goldes mit einem solchen Acido volatili bereitet, viel herrlichere Wirckung thun könne, als eine, so mit einem rohen, fixen, sauren Spiritu gemachet und bereitet worden. Bey dergleichen Calcinationen wollen wir verbleiben, und bey den Tincturen von Golde etwas deutlicher, da wir denn zugleich das Menstruum Hrn. D. Agricolæ, wormit er die Tinctur aus dem mit Hirschhorn calcinirten Golde zu extrahiren an die Hand giebet, behrtern werden.

Andere ℞. Wohlgereinigtes Gold, durch das Antimonium præpariret, und in dünne Blechlein geschlagen; Schneide sie mit einer Scheere in kleine Stücklein und vermische es mit Hirschhorn, das geraspelt, ℔ij. thue es in eine irdene Retorte, die beschlagen, stelle sie in ein Reverberir-Feuer, lege einen Recipienten vor, der wohl adaptiret, und gib anfänglich mählig Feuer, wie man sonst gewöhnlich das Hirschhorn zu destilliren pfleget. Laß es hernach erkalten; Oeffne den Recipienten, und geuß dasselbe, was darinn, in ein starckes gläsernes Gefäß, vermach es wohl, das Hirschhorn aber mit dem Golde schütte auf eine Platte, samle die Gold-Blechlein aus, und calcinire es abermal mit ℔ij. frischen geraspelten Hirschhorn in derselben Retorte, wie zuvor. Wiederhole es zum drittenmale. Hernach so schütte die Gold-Blechlein mit der Subsistenz des destillirten in einen starcken Topff, der Feuer-beständig, füge eine Stürtze drauf, verkleibe ihn mit Doon, und setze es 3. Tage lang in einen Töpffer-Ofen. Wenn denn die Materie erkaltet, und das Gold mit dem Cap. mortuo des Hirschhorns untereinander gerieben, so thue es wieder in den Topff, stelle es in ein Reverberir-Feuer, laß es etliche Stunden bey mäßigem Feuer calciniren, biß alles die Röthe eines Ziegelsteins gewinne und zum rothen Pulver werde. Letztlich sondere das Hirschhorn durch waschen vom Golde ab, welches sich zu Boden begiebet, solches muß man trocknen und verwahren.

Unterdessen nehme man alle hinterstellige Dinge, die im Recipienten seyn von den dreyen Destillationen übergeblieben, thue selbe in einen Kolben, der oben weit, stelle es in ein MB. setze einen Helm drauf, lege einen Recipienten vor, wohl zusammen verklebt, und rectificire es, so wird Sal volatile übergehen, welches ohn allen Zweiffel eine herrliche Wirckung haben wird, nicht weniger, als andere Mittel, die aus Hirschhorn bereitet werden, denen kein Theil zugethan worden.

5. Calcinatio Reverberatoria.

Das Gold reverberiren ist, wann man solches in ein purpurfarbes, oder hoch-braunes, subtiles und leichtes Pulver bringet, welches entweder durch die Glühung allein, oder aber, wenn man dem Gold-Kalche Schwefel-Blumen beyfüget, und dadurch verbrennet, geschiehet.

N. Statt der Reverberation kan man das Gold öffters calciniren, amalgamiren, oder durch Aqu. Reg.

Hie ist zu mercken, daß die Calcination eigentlich nicht vor die Incineration genommen werde, wodurch nemlichen eine Sache durchs Feuer seiner eingepflantzten Feuchtigkeit beraubet wird, in Aschen zerfället, und nimmer in seinen vorigen Cörper kan gebracht werden, dann dergleichen in des Goldes Calcination nicht geschiehet; sondern vor die Wirckung des Feuers, da ein harter Cörper durch die zernagende Saltze, vermittelst des Reverberir-Feuers, ein subtiler schwammichter Kalch werde, äusserlichem Ansehen nach, obgleich die innere Form dennoch bleibet.

N. Nachdem etliche das Gold in Aqua Regia solviret, giessen sie es in eine bleyerne Büchsen, so greiffet das Aqua Regia das Bley an, und läßt das Gold-Pulver fallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0575-8 DFG

III. Die Flüchtigmachung.

Daher entstehet das flüchtige Gold.

Die Flüchtigmachung ist nichts anders, denn eine Zertheilung eines schwehren Cörpers in subtile und genug kleine Theilichen, die zu solcher Leichte und Feuchtigkeit gebracht worden, daß sie auch Theilichen der destillirten Liquorum werden können, doch also, daß, wenn man sie im Feuer examiniret, selbe ihre alte Natur wieder an sich nehmen.

Die Flüchtigmachung des Goldes nenne ich die Destillation übern Alemb. wodurch es gleichsam eine geistige Natur bekommet, und dieses geschiehet durch Hülffe eines flüchtigen geschicklichen Vehiculi oder Menstrui, man cohobiret nemlich solches zum öfftern über dem solvirten Golde, biß es selbes mit sich in einer flüßigen Form übern Alemb. führet. Ein bequemes Vehiculum aber giebt 1. Aqua Regia. 2. Ol. Antimonii glaciale. 3. Spir. Nitri bezoard. Spir. Sal. comm. rect.

Die Flüchtigmachung des Goldes ist gantz leicht, massen solche man durch den Spir. Nitr. Bezoard. und ♃ ♎, welcher den Regulum Solis corrodiret, und durch die Retorte übertreibet. Vermittelst dem Sale Volat. Urinæ können die Gold-Blumen bereitet werden. Helmont. Tract. Progymn. Meteor. §. 6. hat einen Weg, daß Gold durch die Retorte in ein Oel überzuziehen. Also kan man aus dem Schlag-Gold durch die Retorte Blumen erhalten. z. E.

℞. Des Platz-Goldes Gr. ij. laß es mählig in eine Retorte: wenn nun das Gold knallet, so gehet es in den vorgelegten Recipienten über. Oder man macht sie auch auf die Art, wie den Schwefel-Spir. per Campanam. Aber man kan diese Flores mit alcalischen Saltzen wieder zu Golde reduciren.

N. Statt des gemeinen Saltzes könnte man auch den Spirit. aus einem vegetabilischen Saltze, zum Exempel, aus Cardobenedicten-Saltz, gebrauchen.

Von diesem Spirit. **aber weiß die** Chymie **nichts.**

IV. Die Extraction.

Daher entstehet

Das Trinck-Gold, Gold-Tinctur.

N. Daß die Tincturen vielmehr nur Solutionen und Erhöhungen seyn, muß ich selbst bekennen, weil sie aber insgemein den Nahmen Tinctur tragen, als habe ich ihnen solchen nicht entziehen wollen. Wird derowegen das Trinck-Gold ein in ein Getränck verwandeltes Gold, daß man innerlich gebrauchen kan, genennet, von welchem Hipp. L. 1. de Diæt. t. 47. zu reden scheinet, indem er schreibet: diejenigen, die das Gold gebrauchen, stossen, waschen und zerlassen es bey gelindem Feuer, (dann das starcke Feuer nützet hier nichts,) wenn sie solches nun bereitet haben, gebrauchen sie es zu allem. Doch wisse, daß es auch wahre Tincturen und Extractionen gebe, denn ich habe aus eines meiner guten Freunde, und selbst eigener Erfahrung, erlernet, daß aus dem Golde ein hoch-rothes Oel, das auf dem Wasser schwimmet, könne gezogen werden, und dieses wiederhole ich deßwegen, damit du daran nicht zweiffelst.

Ob eine rechte wahrhaffte Gold-Extraction, so, daß die Tinctur nimmer könne zurück gebracht werden, gefunden wird, wird sehr gestritten. Zwölfferus saget von der Gold-Tinctur, daß er noch nie keine wahrhaffte Gold- oder Silber-Tinctur gesehen. In der Mantiss. Spag. aber hat er diese seine Meynung geändert, indem er davor hält, daß eine wahre Anima oder Tinctur des ☉ und ☽ gefunden werde. Bes. D. J. Tilemanni Experimenta.

Man bereitet viele und mancherley Tincturen aus dem Golde, und hält der gemeine Mann solche vor gar ächte und rechte Gold-Extractiones. Wenn man es aber recht bedenckt und überleget, so sind es nur blosse Auflösungen oder Farben der Menstruorum.

I. Trinck-Gold, durch den mit Urin-Spir. geschärfften Spirit. Vin. bereitet.

Nim Gold-Kalch, (der durch Aqua Regis und die Reverberation in ein hohes braunes und leichtes Pulver gebracht worden,) gieß einen microcosmischen Spirit. Vin. daran, digerirs bey gelinder Wärme einen Monat in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß, biß die Tinctur gantz Blut-roth werde, denn decantirs, und gieß ein neu Menstruum dran; dieses wiederhole so offt es vonnöthen ist, die gesammleten Solutionen digerire 8. oder 12. Tag, dann zieh das Menstruum bey gelinder Wärme davon ab, und zwar im MB. (das Menstruum kan zu dergleichen Arbeit weiters gebrauchet werden,) so bleibet die Tinctur am Boden in Gestalt eines hoch-rothen Oels liegen, läßt sich auch in einem ieden Liquore auflösen, und kan statt eines Trinck-Golds gebrauchet werden. Wann du eben diese Solution statt des MB. im Sande durch einen Kolben treibest, so gehet endlich die Gold-Tinctur zugleich über den Alembic. roth, wie Blut, und bleibet am Boden eine schwartze, saure, schwammigte Erde liegen; Wenn man die Tinctur im MB. von dem Menstruo scheidet, so wird sie weiter erhöhet, wenn man sie nemlich etlichemal in Spirit. Vin. solviret, und den Spiritum durch die Destillation von der Tinctur abziehet. Dos. von 3. biß 8. Gr. oder mehr. Hartm. in Croll. & in pract. Senn. Inst. Kesl. 1. Cent. 3. Glükrath. in Beguin. L. 3. c. 2.

Herr D. Ettmüllerus seel. hält dafür, daß dieser Modus gar wohl passiren könne, und daß der Spir. Vin. mit dem Sale Volat. Urinæ aus dem Golde tingiret werde.

Diese Particular-Extraction des Goldes mit Urin- und Spir. Vin. hat Crollius den Studiosis Chymiæ schon längstens communiciret. Hartm. aber wiederholet selbe mit seinen Anmerckungen in seiner Practic. Mit diesen hält es auch Senn. in Instit. L. 5. Franciscus Antonius, und Doct. Tilemann. in Experiment.

Zwölfferus bereitet also die Essenz von Gold. ℞. Des reinesten durch das Antimonium bereiteten Goldes ʒij. solvire es in Spir. Sal. der wohl rectificiret, q. s. biß es gäntzlich aufgelöset, in die Solution geuß Tropffen-weise vom ♎ Urinæ, der recht bereitet,

reitet, biß es aufhöre zu brausen. Diese Solution mit dem præcipitirten Golde thue in einen gläsernen Kolben, und zeuch im MB. alle Feuchtigkeit ab, welche ungeschmackt seyn wird. Wenn dieses verrichtet, so stelle den Kolben mit dem übrigen Saltze und Golde in den Sand, gib ihm nach den Gradibus das Feuer, biß sich die gantze saltzigte Substanz sublimiret, und das Gold mit sich in den Helm geführet. Nach geschehener Sublimation verwahre das sublimirte Saltz, in welchem der meiste und beste Theil des aufgelöseten Goldes essentialiter vorhanden, in einem Glase gar wohl verbunden. Das Gold aber, so von der Sublimation, so zu erst geschehen, übrig, solvire wieder mit ~ Salis, und præcipitire es auf obige Weise, und verfahre eben, wie vorher, weiter damit, sublimir es zuletzt starck, daß der Kolben unten glühe. Diese Arbeit vollführe so offt, biß du verspürest, daß das Gold gantz volatilisiret und geistig gemachet. Hernach nim̃ alles sublimirte Saltz, geuß Brunnenwasser q.s. drauf, solvirs, damit das Gold vom Saltz separiret werde, das Gold-Pulver aber, welches auf dem Boden beliegen bleibet, süsse aus. Aus diesem ausgesüsseten Goldpulver ziehe mit höchst-rectificirten Spir. Vin. der da mit Saltz oder Spir. von Urin acuiret, durch öffters Auffgiessen die Tinctur aus. Die abgegossenen und tingirten Spiritus ziehe im BM. biß zum Oel ab, daß also ein rother Liquor bleibe, welcher kostbar, und in verzweiffelten Kranckheiten von grosser Wirckung und Tugend ist.

Allein, ob gleich dieses Trinck-Gold durch die Digestion, Solution, Abziehung und Destillation, in eine Rubin-rothe Tinctur gebracht worden, so ist sie doch nichts, dann eine lautere Solution der Gold-Theilgen / die Anfangs in Aqua Regia mit dem zernagenden Saltze aufgeschlossen, und endlich mit dem Saltze des urinosen Spiritus Vini, die dem Golde gar hart anhangen, durch die Digestion zur rothen Tinctur gebracht worden, und rühret solche nicht von dem innern Gold-Schwefel, sondern von den mit dem Gold vermischten Saltz-Theilgen her.

N. Sala, Scheunemann. und andere, nehmen statt des flüchtigen Urin-Saltzes das Saltz der Natur, d. i. den Geist der Elementen der grossen Welt, der in der Erden, (damit er darinnen zur Nahrung der irdischen Geburten dienen mögte,) in ein cörperliches Leben verwandelt worden. Diesen durch die Spagyrische Kunst höchst-gereinigten und erhöheten Geist nennen sie den Mercurium Philosophorum, besiehe Hartm. in Croll. p. 399. Sala de Auro potab. Tenz. in Exeg. p. 419. Scheunem. Hydrom.

Z. E. wollen wir aus dem Grülingio folgende Description beyfügen.

℞. Mäyen-Thau, so im Mertz gesammlet, und durch offtes Cohobiren destilliret worden, daß er recht geistig gemachet. Geuß solchen über 50. Blätter Gold in einem Glase, stelle es 3. Tage lang an die Sonne, hernach geuß den ~ von dem Golde ab, und geuß rectificirten Spir. Vin. drauf, der mit 14. Loth Zucker imprægniret, thu auch 4. Untzen depurirten Limonien-Safft dazu, digerire es 3. Tage lang. Destillire bald drauf nach den Gradibus das Wasser und Spiritus über, letzlich in der Aschen ziehe das Oel über, welches ein vortreffliches Mittel ist.

Diese meynen mit einem Worte den Welt-Spirit. oder Lufft-Saltz. Ob aber dergleichen Saltz gefunden werde, zweiffelt Morhofius, weil es die Alten vor Parac. nicht gewust haben. Daß man aus der Lufft ein Saltz sammlen könne, ist nicht zu läugnen, allein daß solches allgemein seye, wird niemand leicht glauben. Wenn dieses, wie auch andere Salpeterische Saltze ꝛc. durch ein gelindes Feuer in eine subtilere Natur gebracht wird, so kan es vom Gold die Tinctur ziehen, und mit sich übern Alemb. ziehen. Erscheinet er aber in Form eines scharffen ~, so übet er auch in solche Cörper seine Tyranney. Hieher gehöret die Gold-Tinctur mit Mäyen-Thau, die Petr. Borellus, als ein Geheimniß recommendiret. Hieher gehöret auch Joh. Trlemanni 1. 2. 4. &c. Experiment. Diese verdienen ihren Ruhm.

Mit dem Mäyen-Thau wird auch das Aureum Vellus bereitet, wie beym Grül. flor. p. m. 255. zu finden.

Sam̃le den Mäyen-Thau vom Weitzen im Majo, vor Aufgang der Sonnen, wenn der Him̃el hell und klar ist, mit ausgespannten Tüchern, dariñ kein Krafft-Mehl ist, und drucke es in ein Gefässe aus. Laß es 14. Tage stehen, auch, wo beliebet, 1. Monat, oder so lange, biß sich eine dicke Materie zu Boden begiebet. Filtrir es alsdenn, und nimm, was klar ist, thue es in eine Flasche, die unten weit, oben aber gar enge sey, daß drey Theile ledig bleiben, lege 12. Gold-Blättlein hinein, wiewohl ich halte, daß man wohl mehr, nach der Quantität des Thaues zu rechnen, Gold einlegen kan, etwas klein geschnitten. Verbinde es mit einer dreyfachen Blase, stelle es an einen warmen Ort, als im Sommer in die Sonne, im Winter aber hinter dem warmen Ofen. Wenn nun zehend-halbe Monate es also gestanden, so öffne das Glas, und laß ein Theilgen von dem Wasser abrauchen. Hernach geuß alles Wasser zusamt der Remanenz aus, und setze das Glas wiederum in heisse Asche, daß es gantz austrockne. Also wird wiederum die güldne Wolle, welche man vor dem kaum sehen konnte, von den Seiten des Glases sich nach dem Boden begeben. Dieses ist leichter, als Federn, drum verwahre es vor der Lufft und Winde wohl.

Dafern man den Mäyenthau erstlich destilliret, und hernach das ☉ hinein thäte, so würde auch wol das ☉ solvirt, aber nicht in so gar geringe Theilgen, die nicht ungleich den Sonnen-Stäublein sind. Es ist eine vortreffliche Hertzstärckung, und gleichet dem Auro potabili, wo es nicht mehr verrichtet. Dos. gr. ij. od. iij. im bequemen Vehiculo gereichet.

N. Von diesem wunderbaren Lufft-Saltze, dem einigen allgemeinen Menstruo, leitet der berühmte Doct. Joel. Langelott. auch sein Trinckgold her, indem er die Goldblätlein in der Philosophischen Mühlen 4. Tage und Nächte an einander reibet, biß sie sich in ein braun-schwartzes Pulver, das unbegreifflich scheinet, verkehrt haben. Dieses Pulver thut er in eine Retorten, stellts den Graden nach ins Sand-Feuer, endlich gebrauchet er das stärckeste Feuer, so wenig Tropffen, aber die

röthesten herüber treibet, die, wenn man sie vor sich selbst, oder mit dem tartarisirten Spir. Vin. digeriret, das wahre Trinck-Gold geben. Das übrige extrahiret er mit dem Philosophischen Aceto Destillato aus Grünspan, Schwefel und alcohol des Weins, in langer Digestion, das wenige, was noch übrig ist, bringet er mit Borrax in einen Cörper, deme aber am Gewicht was abgehet. Man könte kürtzer zu dieser Wirckung gelangen, wenn man sich des mit des allgemeinen Menstrui Hülffe flüchtig gemachten Weinstein-Saltzes bedienete, alsdenn aber müste man die Digestion länger hinausziehen.

Eine andere mit Spir. Vin. der mit gemeinem Saltz oder Sal. Gemm. geschärffet worden, bereitet.

Andere schärffen den Spir. Vin. mit flüchtigem Saltze, oder mit den Blumen des gemeinen Saltzes, oder ☿, oder süssen Saltz-Crystallen, Sale Armoniaco, Salpeter, und bringen, wie gesagt, aus dem hoch-braunen und luckern Pulver die Tinctur durch Digeriren heraus, nach Abziehung des Menstrui bleibet die Tinctur am Boden, die man durch Circuliren figiren kan.

Derer Gebrauch.

℞. Dieser Tinctur ʒj. Aqu. theriac. ℥j. M. zu einem Schweiß-treibenden Medicament, welches etliche Tag nacheinander zu gebrauchen. Die Dos. ist ℥j. Querc. in L. de Med. Spag. præparat. Sala de Auro pot. Kesl. L. 3. c. 31.

Wie man mit den süssen Saltz-Crystallen und dem ♃♎ eine Gold-Tinctur bereiten könne, ist beym Tilemanno zu finden. Andere bringen mit den reinesten Crystallen des Salis Indic. die Gold-Blättlein in ein unbegreiffliches Pulver, biß sie roth werden, (dieses soll in einen marmornen Mörsel geschehen,) und ziehen mit des Parac. Circulato hernach die Tinctur daraus.

3. Eine andere Tinctur mit alcoolisirtem Spir. Vin. bereitet, Aurum vitæ Querc. genandt.

1. Calcinir Gold-Blechlein durch Cementiren, (mit Salpeter,) und reverberirs. 2. Cementirs mit Sacchar. Saturn. über dieser Vermischung zünde etlichemal einen alcoolisirten Spir. Vin. an. Die hinterbliebene Materie circulir 14. Tage und Nächte mit alcoolisirtem Sp. Vin. zieh ihn davon, und gieß neuen daran, circulirs wieder, zieh ihn ab, und dieses wiederhole, biß das gantze Wesen des Goldes übern Alemb. gangen. Nach Abscheidung des Menstrui bleibet ein vortreffliches Lebens-Gold am Boden. Querc. Sala.

Dieses wird sehr gelobet wegen der unterschiedenen Bereitung des Golds, durch calciniren, cementiren, reverberiren, circuliren, ꝛc. biß es nemlich zur höchsten Subtilität gebracht worden.

Mit dem Antimonio Ungarico bereitet Grülingius Aurum transparens Vitrificatum seu Rubinum ☉.

℞. Des reinesten Goldes ℥ß.

Ungarischen Spießglases ℥viij.

Thue es wohl vermischet in einen Tiegel, laß es fliessen, geuß es aus, doch also, daß es keinen Regulum gebe. Hernach treibe und reibe es zum subtilen Pulver, calcinir es, wie man damit zu verfahren pfleget, wenn man das Antimonium zum Glase macht: dieses thue so lange, biß es nicht mehr raucht; letztlich thue es alles in einen Tiegel, laß es eine Viertelstunde fliessen, biß der meiste Theil des Goldes in ein röthliches Pulver, wie ein Glas, geworden, welches in ein kupffern Becken gegossen zu Boden fällt. Also hast du ein Rubinen-Gold-Pulver.

Dieser Rubin ist von grossen Tugenden, man nimmt 1. oder 2. Gran, so evacuiret es den Magen von oben, dienet wider die Wassersucht, und alle kalte Kranckheiten, es treibet die Frantzosen von Grunde aus, ebenfalls die Schmertzen der Glieder, so aus dieser Kranckheit entstanden. In der Pest und ansteckenden Kranckheiten ist es eine grosse Hülffe: Es reiniget das Blut, dienet wider die Gicht, es reiniget auch die Geschwäre. Hieraus verfertiget er ferner

Tincturam Rubini ☉ ad deploratos morbos præstantissimam.

℞. Dieses durchscheinenden Rubines, der pulverisirt, q. v. geuß des rectificirten Spir. Vin. 4. quer Finger hoch drüber, schleuß das Gefäß wohl, digerir es am warmen Orte, so erlangst du eine rothe Tinctur.

Wen̄ man hiervon 2. Löffel voll nim̄t, so macht es kein Erbrechen, noch Eckel, noch Stulgang; sondern es befördert gewaltig den Schweiß, und ist zu den verzweiffelten Kranckheiten eine herrliche Artzney; denn es reiniget das Geblüt, corrigiret die bösen Feuchtigkeiten, und befreyet den gantzen Leib von Unreinigkeiten, bloß allein durch den Schweiß.

Eben derselbe Rubin, wenn er mit dem Spirit. Vin. rectif. vermischet, und in eine Essenz gebracht wird, wird zu einem Oele, und wunderbaren Artzney, dessen ein einiger Tropffe alle Ohnmachten hebet, wenn man es im gebührenden Vehiculo reichet.

4. Ein anders per Ol. Antimonii glaciale oder butyr. Antimonii bereitet.

℞. Reverberirten Gold-Kalch, vermische ihn mit rectificirtem Oleo Antimonii glacial. digerirs einen Monat lang, und ziehe dadurch die rothe Tinctur aus: Wenn man besagtes Oel zum andernmal destilliret, so erhebet sich im Spir. Vin. ein subtiles Gold, und dieses ist das Trinckgold.

Es treibet den Schweiß mächtig. Dosis 3. 4. 5. gutt.

N. Das Ol. Antimonii, das in der ersten Destillation vom Golde abgehet, purgiret gelind, eröffnet alle Verstopffungen, und verrichtet viel anderes mehr. Hartm. in Croll. p. 226.

Dieses Oel ist nichts anders, denn ein butyrum Antimonii, und stimmet mit diesem Tilemanni 7. Experiment. schier überein. Allein ist es wegen seiner zernagenden Krafft schier verdächtig, man kan es aber zum Bezoardico Aur. gebrauchen.

5. Ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0578-5 DFG

5. Ein anders per Ol. Antimonii saccharatum, Basilii Magisterium Solis.

℞. Flüchtig gemachtes Gold, daran gieß Ol. Antimonii saccharatum mit einem wenigen Saltz-~, so ziehet sich die Tinctur aus, und bleibet der Cörper liegen, Basil. in Triumph.

Dieses Oels Beschreibung in des Senn. Inst. **und drunten beym** Antimonio, **ist allhier wol zu beobachten, daß nemlich die** Rectification, **nach der** Solution **des flüchtig gemachten Goldes, mit diesem Oele soll vorgenommen werden, hernach aber kan die** Extraction **mit** Spir. Vin. **geschehen.**

6. Ein anders durch den bezoardischen Salp. Spir. bereitet.

℞. Goldblättlein, die calciniret seyn, löse sie auf in Spir. Nitri bezoardico, der schön roth ist, ziehe das Menstruum bey der gelindesten Wärme durch einen Alembicum, oder Phiolen mit einem langen Halse, biß zur Olität ab; dann gieß ein neues rothes Menstruum daran, solvirs, abstrahirs, und verfahre zum 3. oden 4tenmal also; dann destillir diese Solution aus einer Retorten in ziemlich stärckerm Feuer, daß die Spirit. herüber gehen, gieß selbe wieder daran, und cohobirs, biß das Gold selbsten roth, als ein Rubin, herüber gehe.

Dieses komet mit der 4. Art schier überein, und ist, als zu gar corrosivisch, **zum** bezoard. Oar. **bequemer, dann zur** Tinctur.

Ob wohl man denselben vor gar zu corrosivisch hält, so ist doch dieser gar ein ziemlicher und feiner Modus, und wird die Tinctur also dadurch ausgezogen, daß das fixe Corpus weiß zurücke bleibet, welches das Aqu. Reg. nicht mehr angreiffet.

7. Ein ander Trinck-Gold mit Oleo Saturni gemacht.

℞. Ein durch Aqu. Reg. oder Mercur. calcinirtes Gold, circulirs etliche Tage lang mit Ol. Saturni, das schön gelb ist, so wird sich das Gold völlig auflösen. Es dienet wohl wider Gifft, ja man hat erfahren, daß durch 4. oder 8. gutt. dessen, auch die, die bereits dem Tod im Rachen gestecket, erquicket worden. Es verrichtet auch viel in der Schweren-Noth, dem Schlage, Gicht und andern Haupt-Kranckheiten. Hartm. in Croll. p. 474. Kesl. Num. 57.

Wie das Ol. Saturni **bereitet werde, besiehe drunten beym** Saturno, **wie auch in** Joh. Tilemanni Experimenten. **Das** Ol. Saturni **ist von dem** Spiritu Saturni **nur der Wesens-Weise nach unterschieden, indem dieser subtiler und dünner, jenes aber dicker ist. Dieser läßt in dem Halse der Retorten keine, jenes aber etliche Striche, wie der** Spirit. Vin. **sehen. Sonsten verdienet diese Bereitung ihr Lob, weil daher die schönste röthesse** Tinctur **entstehet, (dann ermeldetes Oel ohne dem in der** Digestion **leichtlich roth wird) und grosse Kräffte in vielen Kranckheiten besitzet, wo das Saure sündiget.**

8. Ein ander Trinck-Gold mit gemeinem Saltz-Spirit.

Nimm Gold-Kalch, die Solution des Goldes in Aqua Regia Basilii, das mit Mercur. ☿tirt worden, q. v. gieß gemeinen rectificirten Saltz-Spir. daran, und extrahir durch Digeriren die Tinctur, so bleibet das Gold weiß am Boden liegen, (welches man in Lunam fixam reduciren kan,) erhebe die Tinctur durch die Circulation mit Spir. Vin. und cohobirs so offt, biß es mit dem Spir. Vin. übern Alembic. gehet. L. 4. c. 71.

Wann man das Gold statt des Aquæ Regiæ **in dem rectificirten Saltz-~us, der von allem** vte **befreyet worden, solviret, und hernach aus dem solvirten Golde, nachdem die Flüchtigkeit davon abgezogen worden, mit** Spir. Vin. **der mit flüchtigem Urin-~animiret sey, die** Tinctur **ausziehet, wircket man weit besser.**

Dieses kan in bösen Fiebern und in der Pest selbsten gebrauchet werden. Bes. Zwölff. Mant. Spag. p. 322.

9. Ein anders mit Schwefel-Oel.

Nimm Gold-Kalch q. v. daran gieß Schwefel-Oel p. c. daß es 7. Finger drüber gehe, ziehs etlichemal durchs Cohobiren davon, biß sich das Gold aufgelöset hat.

An das solvirte Gold gieß einen rectificirten Spir. Vin. daß er 4. Finger hoch drüber gehe, und scheide das Schwefel-Oel nicht davon. Digerirs 7. Wochen, dann abstrahir den Spir. Vin. durch den Alemb. und dieses wiederhole, biß das Gold mit in Alemb. steiget. Wann dieses geschehen, so zieh den Spir. Vin. gelind davon, daß der rothe Liquor am Boden bleibe.

N. 1. Nach der 3. oder 4. Cohobation scheide das vma, und gieß neuen Spir. Vin. daran.

N. Die Wiederholung mit Spir. Vin. ist 10. Wochen vonnöthen.

Daraus bereitet man auch

Aurum diaphoreticum compositum Poppii.

Nim̃ Gold-Kalch (von dem das gemeine Saltz-Oel abgezogen worden,) ℥j. Ol. Mercur. aus Berg-Cinnab. ℥ij. Ol. Martis (aus Eisen-Schlacken) ℥j. darüber gieß Schwefel des Weins, zieh solchen etlichemal davon, so bleibet ein Pulver, das man nach und nach im Feuer calciniren und figiren muß.

Es nützet sehr viel in Contracturen. Dos. gr. viij. Popp. in Thes.

10. Ein anders mit gemeiner Saltz-Essentz.

Nim̃ des best calcinirten Goldes, (durchs Amalgama,) daran gieß quintam Essentiam oder Oel (balsamum) des gemeinen Saltzes, und extrahirs, (solvirs) s. a. gieß die Extraction ab, (Solutionem) und schütte wohl rectif. Spir. Vin. drüber, so ziehet ermeldeter Spirit. die Seele des Golds in sich, und läßt die Essenz des gemeinen Saltzes am Boden liegen, welche du davon abscheiden kanst, die Gold-Tinctur zieh im Baln. Mar. vom Spir. Vin. Sala de Aur. pot.

Dieses ist von den 8. nicht unterschieden.

11. Ein anders mit Spiritu Mannæ.

℞. Calc. Aur. fulm. brings durch ein besonderes silbern-vergöldetes Geschirr in Flores, aus selben zieh hernach mit Mannæ-☵ die Tinctur, abstrahirs biß zur Consistenz nach Belieben.

Es treibet einen sehr stinckenden Schweiß, der gleichsam den Saamen der bösen vergifftetten Kranckheiten in sich führet. Ol. Helv. Dieterich. Die Dos. etliche Tropffen.

Die Blumen Auri fulminantis **können nicht bereitet werden, wo selbem nicht zuvor durch die sauren ☵ das Blitzen benommen worden, auf diese Weise aber bekommet man keine Gold-Blumen, sondern einen ☵mat der sauren Saltze. Inzwischen kan nicht geläugnet werden, daß man aus Manna einen herrlichen ☵ bereiten könne, besonders, wenn man selbe mit Mäyen-Thau vergesellschafftete, den man zu rechter Zeit sammlen soll, nemlich bey heiterm Wetter, wann es etliche Tag lang nicht geregnet hat. So muß auch die Manna auserlesen seyn. Wo man dieses nicht beobachtet, so hat auch der daraus bereitete ☵ keinen Nutzen.**

N. Diese Art hat etwas rühmliches in Recessu.

12. Trinckgold mit Spir. Sal. Tartar. comm.

Mach ein Amalgama mit Gold ℥j. und Mercur. ℥vj. drücke den überflüßigen Mercurium nach gemeiner Weise durch ein Leder davon, das zurückgebliebene Klötzlein reibe mit gemeinem geflossenen Saltze ā, laß bey gelindem Feuer den Mercurium davon rauchen, das Saltz wasche mit warmen Wasser davon, den Gold-Kalch reibe starck mit Cinnab. ℥iij. setz in einen Treib-Scherben, cementirs 3. Stunden, biß der Cinnab. gäntzlich weggerauchet, und dieses Cementiren mit Cinnab. wiederhole 5. oder 6mal, biß sich das Gold in einen rothen Schwammen verwandelt, die Tinctur ziehe mit folgendem Menstruo aus:

Nimm gemeinen Sal. Tartar. Spir. (besiehe das Cap. vom Tartar.) p. j. Spirit. Vin. p. xij. destillirs zugleich aus einem Kolben. Diesen tartarisirten Spiritus Vin. gieß an den Kalch, oder ☵mirte Gold-Blumen, so wird er sich roth färben, zieh den Spir. Vin. davon, so bleibet ein bräunlicht-gelbes Pulver von unzählbarn Tugenden zurücke.

Wann man den schwammigten Kalch etlichmal mit Sal. Armoniac. sublimiret, biß er gelb aufsteiget, und hernach selben wieder vom Sal. Arm. scheidet, so extrahiret sich die Tinctur leichter. S. Closs.

Diese Beschreibung ist unter denen besten auch nicht die geringste; doch soll man beobachten, daß man wo das Gold nicht vorher durch die Amalgamation und Cementation genugsam resolviret, und der Spir. Tartari mit seinem flüchtigen Saltze genugsam imbibiret worden, in Bereitung dieses Trinck-Goldes umsonst arbeite. Etliche solviren das Gold in ☵ Salis, der mit in ☵ Vin. solvirtem Sal. Armon. geschärffet worden, und destillirens. In der Destillirung sublimiret sich der ☉rische Schwefel mit dem Sal. Armon. welcher hernach mit dem tartarisirten ☵ Vin. (der aus Terra foliata Tartari bereitet worden,) muß extrahiret werden, und nimmet dieser ☵ den Solarischen Schwefel in sich, das Sal. Armon. aber läßt es liegen.

13. Aurum potabile Fr. Antonii.

Man reiniget das Gold 2mal durchs ♃ium, dann calciniret mans mit ♄ und Schwefel, und extrahirets mit Sulph. ♄ni.

N. Man mag es auch das 2mal mit gemeinen geflossenen Meer-Saltze, und 3tens mit Sale Tartari calciniren. Dosis gr. 7. 8. &c.

N. Dieses ist das wahrhaffte so hoch-berühmte Londische Trinck-Gold, dessen Beschreibung ich vor mich allein behalten wollte. Allein, weil mir solche von unterschiedenen Oertern, ja auch von einem vornehmen Fürstl. Hofe überschicket worden, daß ich sie andern auch mittheilen sollte, als hab ich es hiermit leisten wollen.

Von dieser Tinctur hat man vielerhand Descriptiones, daß man billig zu zweiffeln hat, welche die rechte sey.

Joh. Tilemann. **nimmet, statt des Oels oder** ☵ Saturni, **den** Philosophischen ☵ **oder Eßig** mineræ Auri.

14. Ein anders *Laudanum mercuriale Bajeri.*

Zieh aus dem leichtesten und schwammigten ☉ Kalch im MB. durch Digeriren mit den Acet. destill. die Tinctur aus, selbige erhöhe hernacher durch Circuliren mit Spir. Vin. selbes besitzet wider unzählbare Kranckheiten grosse Krafft. Querc. in Sclop. Sala in Aur. pot.

Allhier kan man statt des Acet. destill. den ☵ Virid. Æris nehmen, die Gold-Tinctur durch die Digestion heraus ziehen, und dann weiters mit dem tartarisirten Spiritu Vin. circuliren und erhöhen.

15. Ein anders Laudanum mercuriale Bajeri.

℞. Das durch den Mercur. und Schwefel best calcinirten Goldes ℥ß. Ol. Mercurialis ℥v. (vielleicht Ol. Saturni,) digerirs in der Aschen in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß 8. Tage, so extrahiret sich die rothe Gold-Tinctur, diese, (nachdeme du den weissen hinterbliebenen Cörper davon abgesondert,) coagulir, durch Digeriren in einer Hermetisch-versiegelten Phiolen (im Athanor,) in einen rothen Stein, selben löß hernach auf einem feuchten Marmorstein auf, thu die Feces beyseit, und coagulir das andere wieder. Dieses wiederhole 3mal. Dos. gr. ij. v. &c.

Dieses kommet mit dem Trinck-Gold Fr. Antonii sehr überein, wañ man durch das Mercurial-Oel Ol. Sat. verstehet, selbes in der Aschen in einer Hermetisch-verschlossenen Phiolen etliche Wochen digeriret.

16. Ein anders von Billichio.

1. Calcinir das Gold mit Aqua Regia, und præcipitirs. 2. Reverberirs mit Schwefelblumen und Mercurio, daß es ein Pulver werde, wie der Armenische

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0580-4 DFG

nische Bolus. 3. Solvirs mit einem hoch-rectificirten Spir. Vin. durch Digeriren und öffters Cohobiren (20mal) dann coagulirs durch Abziehen. 4. Solvirs in gemeinem Saltz-Spir. digerirs 3. Tag, dann ziehs ab. Billich. in Exerc. th. 102.

Auch hat dieses keine sonderbare Bereitung, sondern kommet mit obigen, besonders dem 13. und 15. überein. Die Solution und Digestion mit Saltz-Spir. ist gar nicht nothwendig.

17. Gold-Tinctur.

℞. Wohl abgesüßt Platz-Gold 1. Theil, Spir. Vitrioli vol. iv. Theil, (etliche gebrauchen das Ol. vitrioli causticum, in welchem der 3te Theil seines eigenen Saltzes aufgelöset worden, aber dergleichen Menstruum ist unserer Natur zuwider.) Digerirs in einem lauen B. 40. Tage, den tingirten, hoch-rothen, klaren Spir. scheide durch die Inclination, ziehs biß zur Trockne ab, daran gieß Spir. Vin. aus Malvasier gemacht, der tartarisirt sey, und laß ihn in gelindester Wärme schön Rubin-roth extrahiren, die tingirte Spir. destillire, brings zu einer Consistenz oder Pulver, von welchem du den Geschmack des Spir. Vin. durch destillirtes Wasser abwaschen, oder in einem zugeeigneten Liquore auflösen kanst.

N. Wenn man keinen flüchtigen Vitriol. Spir. hat, kan man statt dessen folgendes Menstruum, das auch vortrefflich ist, gebrauchen.

℞. Gemein Saltz ℔j. Sal. Nitri ℥vj. destillirs s. a.

℞. Dieses Aq. fortis 3. Theil, Spir. Vin. eben so viel, infundire den Spir. Vin. in einem grossen Kolben, und verschliesse sie gleich mit dem Alembico, weil beyde Spir. grausam toben, und gelb werden, in dem Toben aber werden sie endlich roth, wann nun selbes gar vorbey, wird das Menstruum grünlicht, welches zwar nichts sonderbares hat, ausser daß dessen Schärffe gar leicht vom aufgelößten Golde sich erhebet, welches mit anderm Aqua fort. nicht geschehen kan. Ex comm. S. Closs.

Man muß dem Platz-Gold zuvor seine Krafft benehmen, ehe man es mit dem flüchtigen Vitriol-Spirit. in die Digestion stellet; dieses Spirit. Bereitung aber siehe drunten vom Vitriol. An den tingirten, biß auf die Trockne abstrahirten Spir. muß man einen wohl tartarisirten Spiritum Vin. giessen, und zur Extraction in die gelindeste Wärme stellen, den tingirten Spiritum aber kan man destilliren, und zur gebührenden Consistenz bringen.

18. Tinctura Fratr. Basilii.

℞. Ein durch amalgam'ren calcinirtes Gold p. j. solvirs durch Digeriren in Aqua Regia ✱ta. (bes. in Cap. vom Sal. Nitri, Aqua Regia Basilii,) oder ▽ Regia Salina, (d. i. welches mit gemeinem Saltz geschärffet worden,) p. iij. dann leere die Aur. Solution aus, an das zurückgebliebene Gold aber gieß ermeldetes Wasser wieder, biß aller Kalch solviret worden; die Solutionen digerire im MB. damit sich die Feces zu Boden setzen, die man auch von andern scheiden soll. Die gereinigte Solution digerire wiederum in MB. 6. Tage und Nächte, dann abstrahir das Aqua Reg. biß zur Olität, das abgezogene Wasser gieß wieder daran, und imprägnire den Kalch durch Cohobiren so offt, biß das Wasser gantz ungeschmackt herüber gehet, dann gieß frisch Aqua Regis daran, und imprägnirs wieder, wie bereits gesagt worden, im Sande, und dieses so lange, biß das Gold durch den Alemb. gantz hinüber gehet.

N. Man muß bey ieden Destillationen das Feuer vermehren, denn abstrahirs im MB. biß zur Olität, und stells s. a. zu crystallisiren. Hernach ℞. der Gold-Crystallen p. j. gereinigten lebendigen Mercur. p. iij. rührs wohl, so erscheinen allerhand Farben, und setzet sich ein Amalgama zu Boden. Laß den Mercur. ausrauchen, so bleibet ein Purpurfarbes Gold-Pulver zurück, das sich in destillirten Eßig auflöset, und selben alsobald den Blut-roth färbet. Aus diesem Pulver zieh s. a. mit Spirit. Vin. der mit gemeinem Saltz-Spir. vermischet, und also beyde süß worden, (bes. den süssen Saltz-Spirit. und Aquam temperatam Basilii im Cap. Spirit. Vin.) die Tinctur aus, biß sich das Menstruum nimmer färbet, und das Hinterstellige weiß liegen bleibet.

N. 1. Wenn das Menstruum nicht vorsichtig und wohl bereitet ist, so ziehet es statt der rothen Tinctur eine grüne oder andersärbige aus.

Das Aqua Regia wird unterschieden bereitet, anders mit Salpeter und Saltz, anders mit Salp. und Sal. Arm. Allhier kan man nehmen den mit flüchtigen Urin-Saltz geschärfften Saltz-Spirit. Unsers Autoris Menstruum ziehet statt der rothen Farbe gar leicht eine andere aus. Die Feces kan man wegwerffen, die Solution abgiessen, und öffters cohobiren, damit das Gold schwammigter werde. Das zurück gebliebene Purpur-Pulver wird von denen Philosophis der Purpur-Mantel genannt.

N. 2. Der hinterstellige weisse Cörper dienet zur Saltz- und Merc. Bereitung, davon drunten. Bes. Tholdii Halograph.

Wo dieses nicht von dem wahrhafften Gold-Menstruo geschiehet, daß dessen Schwefel recht heraus ziehet, und den gantzen Cörper zerlöset, sondern nur von der äussern Verwandlung durch die Saltze herrühret, so kan es durch das Antimonium gar leicht in ein Corpus wieder gebracht werden. Denn dergleichen Menstrua so beschaffen seyn, daß sie sich in der Cementation, Solution, Præcipitation, &c. so vest mit dem Golde verbinden, daß sie zu Zeiten auch im Schmeltzen mit selbem vereiniget bleiben, dahero umgeben sie es gleichsam mit einem weissen Rocke, darunter zum öfftern das Gold seinen gelben Habit versteckt.

19. Ein wenig anderst aus MS. Testamento Basilii.

1. Reinige das Gold durchs ♃um.
2. Calcinirs, d. i. löse das gereinigte Gold im ▽. auf und coagulirs.
3. Machs flüchtig mit gemeinem Saltz-Spirit. der mit Sal. Arm. geschärffet ist.
4. Præcipitirs mit Ol. Tartar. oder, welches besser, durch gelindes Abziehen.
5. Reverberirs mit flor. Sulphur.
6. Extrahir den Sulph. Solis mit einem feurigen Spir. Vin. und Spir. Salis. Bes. Aqu. temperat. in Spir. Vin.
7. Digerir den ausgezogenen Schwefel, und solvir ihn wieder in Mercur. Philosoph. oder in besagtem Aqu. Reg.

8. Vola-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0581-0 DFG

8. Volatilisirs mit Spir. Vini.

N. Bas. rep. lap. phil. machet das Gold mit gemeinem Saltz-~ flüchtig, dann vermischet er den ausgezogenen Schwefel mit Spir. Vitrioli rubeo, der durch die Digestion mit Spir. Vin. ist süß gemachet worden, solviret und digeriret ihn eine Zeit lang, endlich cohobiret er ihn, biß nichts mehr am Boden des Gefässes bleibet, so bekommet man endlich ein Trinckgold von unbeschreiblichen Kräfften.

Dieses hat gleichfalls vor den andern nichts besonders, sondern bleibet ein mit corrosivischen Saltze bereitetes Gold.

Hier wollen wir noch etliche curiöse Arbeiten und Præparationes aus berühmten und zu dieser Zeit erfahrnen Chymicis anführen, ob noch einen oder dem andern unverdrossenen und Gedult-habenden Nachforscher einiger Handgriff gefallen mögte, um ein mehrers in dergleichen Operationen nachzusinnen.

20. Eine andere Gold-Tinctur.

℞. Von den puren Gold-Blättern q. v. mach ein Amalgama daraus mit siebenmalen so schwer des gereinigten ♃ nach dem gemeinen Proceß. Nimm hernach dreymal so viel, als das Amalgama schwer ist, von feinen Schwefel-Blum. reibe den Schwefel u. das Amalgama wohl untereinander, thu solches in einen saubern Schmeltztiegel, giesse Wein-Spir. darzu, setze es zu einer gelinden Hitze in Kohlen, gib dem Wein-~ Feuer, damit er samt dem Mercurio hinweg brenne, und der Merc. evaporire, und das Gold calciniret hinterlassen möge, wiederhole diese Operation mit frischem Mercurio, Schwefel und Wein-Spiritu, continuire denn diese Calcination des Goldes 9mal, so wird das Gold zu einem subtilen Kalch werden. Nim̃ alsdenn den præparirten Gold-Kalch, thu darzu 3mal so schwer, als er wieget, von dem Weinstein-Oel per deliqu. (dieses Oel muß aber von dem auf das höchste purificirten Sale Tartari, durch öfftere Solvir- Filtrir- u. Coagulirung gemachet wordē seyn,) laß die Feuchtigkeit von dem Tartaro biß auf die Trockne evaporiren und abrauchen: Zerreibe dann das Saltz und den Gold-Kalch wohl zusammen, imbibire es wiederum mit frischem Ol. Tartari 2mal so schwer, als es wieget: Hernach evaporir abermal das Phlegma biß auf die Trockne, reibe den Kalch und das Saltz nochmal wol zusammen, imbibire es wiederum, trockne es deñ wieder, und reibe dieses lang wieder zusammen, darnach thue diese Composition in einen starcken Tiegel, setze es in Feuer von Kohlen, vermehre solches Feuer, biß daß der Tiegel glühend wird, alsdenn nimm es heraus, zerreibe es zu einem subtilen Pulver, streue dieses Pulv. auf einen Marmelstein, so zu solchem Vorhabē bequem ist, setze den Stein an einen etwas feuchten u. kalten Ort, doch daß auf den Stein kein ∴ fallē kan, so wird es solche zu einem rothen Oele dissolviren. Thue solches in eine Phiole, und wenn noch etwas vom ☉ undissolviret überblieben ist, so imbibire solches wieder mit dem Oleo Tartari, u. verfahre damit, gleichwie du erst zuvor gethan hast, so wird das Gold gäntzlich zu einem rothen Liquore dissolviret seyn. Thue solches alles in die Phiol, und digerir es zusammen in einer gelinden Hitze auf Asche biß 21. Tage lang. Hernach nimm es heraus, laß die Feuchte zu einen trocknen Saltze evaporiren u. abrauchen, thue solches deñ wieder in die Phiol, gieß wieder rein wohl rectificirt- u. tartarisirten Spir. Vini drauf, nemlich solchen Wein-Spiritum, der da zum öfftern über das Sal Tartari destilliret worden sey, digerire dieses zusammen bey 14. Tage lang, so wird der Wein-Spiritus meistens roth tingiret seyn. Giesse diesen Spirit. ab, thue frischen daran, und verfahre damit wie zuvor; wiederhole auch diesen Proceß so lange, biß der Wein-Spiritus keine Tinctur mehr an sich ziehen will. Alsdenn schütte alle diese Extractiones zusammen, circulire dieselbe 15. Tage lang im MB. oder in gelinder Hitze auf Aschen: Hierauf destillire den Spiritum biß auf die Trockne ab, giesse ihn wieder über das Gold zu dissolviren, setze solches in die Digestion, so wird es sich in dem Wein-Spiritu wieder dissolviren, und etwas Hefen setzen, welche du gantz gemach separiren must. Ziehe denn den Wein-Spiritum wieder biß auf die Trockne ab, dissolvire solches, und separire die Hefen, wenn einige da sind, abermal; Wiederhole diese Solution und Digestion so lange, als dasselbe in der Solution noch einige Hefen zurück lässet. Hernach und zuletzt giesse frischen und tartarisirten Wein-Spiritum drauf, und wenn die Dissolution pur und ohne Hefen ist, so destillire es biß auf die Helffte oder einen dritten Theil ab, so wirst du auf dem Boden ein Oel oder Solution von Golde, welche von nicht geringen Tugenden in der Artzney ist, übergelassen haben.

Diese kan fast in allen, oder doch den meisten Kranckheiten mit sehr guter Wirckung gebrauchet werden. Es ist eine grosse Stärckung der Natur u. des Hertzens, und thut wunderbare Wirckungen.

Die Dosis davon ist etliche wenige Tropfen, in gutem starcken Weine, Brühe, oder in einem andern bequemen Vehiculo, einzunehmen.

21. Eine andere Arbeit.

℞. Einen Gold-Kalch oder feine Gold-Blätter, so viel du willst, dieselbe solvire in Philosophischen Wasser, aus Sal Armoniac und Salpeter gemachet. Wenn es solviret ist, so schütte ♃ hinein, und das vierdte Theil Scheidewasser; halt es in Digestion auf warmer Aschen, biß der ♃ solviret ist; deñ wird das Wasser, welches Pomerantzen-Farbe war, von der Dissolution des Goldes, lauter und weiß werden, und das Gold sehr dünne und schwammicht liegen lassen. Giesse das Wasser von deinem Golde ab, und wasche dieses in vielen Wassern, demselben die Schärffe zu benehmen. Darnach trockne es ab, so wirst du einen Gold-Kalch haben. Laß in einem Tiegel feinen Bimsstein glühend werden, und lösche ihn in Eßig ab. Dieses Glühen und Abwaschen wiederhole 5. oder 6mal, so wird der Stein wohl calciniret seyn, auch sich leichtlich auf dem Marmelstein zum subtilen Pulver zerreiben lassen. Dieses Pulver laß noch eine halbe Viertelstunde glühen, denn wieder erkalten, und mach es hernach so subtil, als du kanst.

Von diesem Pulver mach eine Lage, in einem Tiegel eines Fingers dick; auf dieselbe lege von gedachtem Gold-Pulver, u. auf dieses ander Bimsstein-Pulver; dañ wieder Gold: und auf das Gold wieder Bimsstein-Pulver, u. stratificire dieses so lange, biß das Gold-Pulver gantz eingebracht, und zuletzt das Bimsstein-Pulver das Goldpulver bedecket, u. vermach den Tiegel mit einem Stück Ziegel

zu,

zu, und vermach es wohl mit Leimen. Halte den Tiegel 24. Stunden lang in einem Glas-Ofen, oder Reverberir-Feuer, (darinn die Glasmacher die Asche wieder kochen,) daß der Tiegel allzeit glühend sey, und die Materien darinn doch nicht schmeltzen: darnach laß ihn wieder erkalten, und nimm das Pulver daraus, reibe es wohl, schütte es in eine Phiol, und darüber schütte von dem folgenden Menstruo.

Nimm Saltz, so beym Feuer in einen Tiegel zerschmoltzen, 1. ℔ Spanischen oder sonsten guten reinen Honigs ℔ij. Mach das Saltz zu Pulver, und vermische es mit dem Honige, und koche es in einem eisernen Geschirre so hart, wie ein Suppositorium, ein; die Materie schütte auf einen glatten Stein, und laß sie kalt werden: Mache sie zu Pulver, thue das Pulver in eine Retorte, und schütte darüber guten destill. und rectificirten Eßigs ℔ij. darnach destill. im ∴ per gradus, nachdem es zuvor 24. Stunden lang digeriret hat. Zuletzt sollst du 5. oder 6. Stunden lang groß Feuer geben, daß die Retorte glühend werde. Wen die Destillation geendet, laß die Retorte 12. Stunden lang wieder erkalten. Nim den Eßig u. Wir ihn in Aschen biß auf die Trockne, und sondere das Phlegma davon ab. Wasche den Alembic fein sauber aus, u. rectificire deinen Eßig noch 3. od. 4mal, daß er lauter und weiß werde, an statt, daß er zuvor gelbe war. Das ist ein Dissolv. welches den Kalch der Metall. dissolviret.

Von diesem Menstruo schütte auf obgemeldetes Pulver von Pimsstein und Saltz, daß es 3. Finger breit darüber gehe; halt es in der Digestion, so wird sichs in wenig Stunden färben. Die Digestion soll in einem Ofen mit Aschen 3. oder 4. Tage lang geschehen; darnach geuß das Menstruum davon ab, und thue es zu dem vorigen, filtrirs, und laß es im MB. abrauchen, so wird es zu einem Pomerantz-farben Pulver. Wenn du nun meynest, es sey noch Gold-Tinctur in dem Pulver, so trockne es, und reverberir es 15. Stunden lang, darnach verfahre mit dem Ausziehen der Tinctur wie mit andern.

Uber besagtes Pulver so im Alembic. geblieben, und hernach in eine Phiole gethan wird, schütte guten Wein-Spiritum, damit du es hernach destillirest, und 2. oder 3mal cohobirest im MB. so wirst du nachdem du die Helffte des Wein-Spiritus davon im Marien-Bade abgezogen, eine Gattung eines Auri potabilis haben: davon man 5. oder 6. Tropffen in einem bequemen Liquore eingiebet, zu einer grossen Stärckung in den allergrössesten Krauckheiten.

N. Den Wein-Spiritum, so zu gedachter Tinctur gebrauchet wird, kan man also vortrefflicher machen: ℞. Crystallinisch Weinstein-Saltz, welches durch viele Solutiones und Coagulationes gemacht wird; davon mache 4. Untzen zu Pulver, und thue es in eine Retorte, mit ℔ij. des besten rectificirten Wein-Spiritus. Digerire es 24. Stunden, darnach destillir nur ℔j. davon in einer lauen Asche oder Wärme des ersten Grädus. Das übrige ist ungeschmackt, der Wein-Spiritus sey so wohl rectificiret als er wolle. Also ist er viel schärffer und tüchtiger zur Ausziehung der Tinctur.

N. Auf dergleichen Manier kan man die Tinctur vom Silber ausziehen.

Ein anderer Modus das Saltz vom Wein-Spiritu zu corporificiren, das Gold damit aufzulösen, um die Tinctur damit auszuziehen, so da vom Herrn Du Closs. vornehmen Medico in Franckreich herkommt, ist dieser:

Nimm guten alten Wein, davon destillire den Spiritum, und hernach alles Phlegma, biß eine schwartze, zähe und schleimigte Materie zurück bleibet. Nim die schwartze Materie, und giesse Wein Spir. darüber, so viel vonnöthen, dieselbe gantz zu solviren. Digerir es 7. Tage lang, denn destillirs erstlich im MB. biß aller Spir. herüber gegangen; darnach in der Sand-Capelle biß auf die Trockne, so wird ein Oel oder Spir. weiß, wie Milch, herüber gehen, welchen Raimundus Lullius das zweyte Wasser nennet: Dieses fange absonderlich auf, und verwahre es fleißig. Schütte auf das hinterstellige Caput mortuum eine gute Quantität Wein-Spiritus, dasselbige gantz zu solviren, und setze es 7. oder 8. Tage lang in die Digestion; darnach destillirs, wie zuvor, und giesse den gedachten weissen Liquorem, oder Aquam secundam, zu dem vorigen. Wiederhole diese Digestion und Destillation mit demselben Wein-Spir. so offt, biß kein Aqua secunda oder weisser Spir. mehr kommt, und das Caput mortuum gantz trocken verbleibet. Dieses thu 2. oder 3. Tage zwischen zween Häfen calciniren, hernach digerire es mit einem zehenden Theile deines Aquæ secundæ angefeuchtet 2. oder 3. Tage lang. Nachgehends destillirs im MB. so wird der Liquor ungeschmackt herüber gehen, und seine gantze Krafft in der Erde lassen. Setze ihm ander Aquam secundam zu, und verfahre wie zuvor, biß du all dein Aquam secundam darein gebracht und imbibiret hast: darnach thu 7. Theil guten Wein-Spiritus auf einen Theil deiner Erden, und imbibire dieselbe damit, digerir es 2. oder 3. Tage, darnach destillirs im MB. so wird der Liquor wie Phlegma herüber gehen: Imbibire die Erde mit 6. Theilen Spir. Vini, und thue, wie droben, darnach mit einem fünfften Theile, denn mit einem vierten Theile, welche Proportion du continuiren, u. das Imbibiren wiederholen sollst mit einem vierten Theile, biß die Erde nicht mehr in sich trincken will, und der Spir. Vin. so starck, als du ihn dazu gethan, wider davon gehe. Thu dieselbe also imprægnirte Erde in ein Geschirr 24. Stunden lang oder länger zu sublimiren, daß das Geschirr zuletzt glühend werde, so wird ein pur weisses Saltz sublimiret, welches das Saltz des Wein-Spiritus ist. Es wird aber noch nicht alles aus gedachter Erde seyn: deßwegen muß man sie wieder imbibiren mit neuem Wein-Spir. biß dieselbe keine mehr will in sich nehmen, darnach sublimiren, und wie zuvor damit verfahren. Dieses continuire so lange, biß die Erde nichts mehr vom Spir. Vin. corporificiren will, alsdenn ist es eine unnütze Erde. Nimm alle diese sublimirte Saltze, und schütte dazu dreymal so viel Wein-Spiritus, und destillir es mit einander; das ist das grosse Menstruum Lullii, welches alle andere Metalle, so wohl als das Gold, (wenn es wohl geöffnet und calciniret ist) aus der Wurtzel auflöset, und von allen die Essential-Tinctur ausziehet.

N. Wenn du die Tinctur vom Golde durch dieses Menstruum ausgezogen hast, so laß das hinterbliebene Corpus eine Zeitlang im Spiritu von Harn sieden, so wird sich dasselbe in fliessenden Mercurium solviren.

22. Eine

22. Eine andere Art.

Nimm fein Gold, zerschmeltze es mit sechsmal so schwer, als es wieget, des capellirten Silbers, laminire oder mach es zu dünnen Blechen oder Plättlein, dissolvire diese Plättlein in wohl rectificirtem ▽ Forte, nimm das Gold, welches auf den Boden des Geschirres liegen wird, (denn sich nur das Silber allein solviret,) thue dazu 6mal so schwer, als es wieget, des purificirten Mercurii, mach ein Amalgama daraus, zu diesem Amalgama thue zweymal so schwer, als es wieget, des purificirten Schwefels, (flores sulphuris,) zerreibe solches wohl zusamen, thue es in einen saubern Tiegel, setze denselben auf lebendige Kohlen zu einer gelinden Hitze, zünde den Schwefel an, so wird sich das Gold calciniren, und der Mercurius evaporiren und abrauchen, wiederhole die Amalgamation und Calcination sechs oder siebenmal, so wirst du einen sehr subtilen Gold-Kalch haben, welcher bequem ist zum Gebrauch in der folgenden Præparation. Hebe ihn derhalben sauber und wohl auf, biß du die Gelegenheit hast, ihn weiter zu gebrauchen.

Nimm des Urins von einem jungen und gesunden Menschen, der sehr mäßig Wein trincket, ohngefähr 10. Maaß, thue solches in eine weite Phiole, fülle aber dieselbe nicht über 2. Drittheil voll, mache das Glas wohl zu, und setze es zu putreficiren in Pferde-Mist, verwechsele den Mist mit frischem so offt, als es die Noth erfordert, und laß es also bey 40. Tage lang darinn stehen. Wenn dieses geschehen, so destillir es in einem weiten Geschirre per Cineres, biß daß der Spiritus aller übergegangen, verwechsele denn den Recipienten mit einem anderen, und verwahre wol zugemacht den destill. Spir. Destillir ingleichen also das Phlegma davon ab, nimm alsdeñ den destillirten, cohibire oder schütte denselben noch unterschiedlichemal über das Cap. mortuum, oder die Feces, damit der Spiritus desto besser separiret, und mit mehrerm Sale fixo, welcher mit demselben von den Hefen aufsteigen wird, lebhaffter gemacht werden möge.

Wenn dieses alles wohl verrichtet, so destillirs in einem hohen Geschirre mit einem sehr grossen Helme und einem weiten Schnabel, so wird der Spiritus Urinæ aufsteigen mit einem volatilischen Saltze, gleichwie Crystall, ohne einige wässerigte Feuchtigkeit, continuire diese Destillation, biß alles Saltz aufgestiegen, dissolvire dieses Saltz offtmals in rein destillirtem Regenwasser, rectificire solches wie zuvor, und dieses thue 9mal, doch also, daß du es allemal in frischem destillirtem Regen-Wasser dissolvirest. Hernach thue die pure Crystallen in eine Phiole, digerire solches mit Hinzusetzung von halb so viel des reinen Wein-Spiritus in einem Marien-Bade bey 21. Tage lang, oder aber so lange, biß sich alles zu einem klaren Liquore dissolviret hat. Giesse denn noch hinzu halb so viel Wein-Spiritus als des Saltzes gewesen, digerire es wiederum miteinander in Balneo 12. Tage lang, alsdenn destillirs zusammen unterschiedlichemal, damit sich alles wohl vereinigen möge.

Hierauf nim den zuvor subtil-præparirten Gold-Kalch, giesse darauf in eine Phiol so viel von dem vorgemeldeten Menstruo, daß es eben 5. od. 6. Finger breit darüber gehe, vermache das Geschirr wohl zu, und setze es zu digeriren zu einer gelinden Hitze, biß das Menstruum so roth, als wie Blut, tingiret worden, decantire dieses tingirte Menstruum, und giesse mehrers oder frisches darüber. Continuire diese Affusion, Digestion und Decantation so lange, als das Menstruum noch einige Tinctur extrahiren oder an sich nehmen will; Nimm darnach alles tingirte Menstruum, digerire solches zusamen in einer wohl zugemachten Phiol 12. Tage lang, darauf ziehe das Menstruum in der Hitze auf Aschen davon ab, so wird das Gold zurücke bleiben in der Gestalt, wie ein sehr rothes Oel, eines lieblichen Geruches seyn, und sich in allerhand Art vom Liquore leichtlich dissolviren lassen, welches auch als ein Succedaneum eines Auri potabilis gehalten werden kan. Wenn diese Solution des Goldes mit einem starcken Feuer per arenam getrieben wird, und nachdem ein Theil von dem Menstruo übergangen, wird die Tinctur aufsteigen mit dem andern Theile, und durch den Alembicum so roth, als Blut, gehen, hinterlassende eine schwartze, leichte und schwammigte Erde auf dem Boden der Retorten. Der eine Theil aber des Menstrui, so mit der Tinctur übergegangen, kan wieder durch ein MB. abgezogen, und das Oel vom Golde allein zum Gebrauch aufbehalten werden.

Die Wahrheit ists, und ich glaube, daß kaum ein besser Menstruum möge gefunden werden, welches so leicht und geschwinde könne præpariret werden.

Diese Tinctur ist eine köstliche Hertzstärckung, welche in allen anderen, oder doch den meisten Kranckheiten, kan gebrauchet werden.

Seine Dosis ist nach Beschaffenheit des Alters, Stärcke und Constitution des Patienten, von etlichen wenigen biß zu 30. oder aber 40. Tropffen in einem bequemen Vehiculo einzunehmen.

23. Noch eine andere Art.

Nimm eines bereiteten Gold-Kalchs 1. Theil, Queckfilbers 6. Theile, mache ein Amalgama daraus, und thue darzu 2. Theil gemeinen Schwefel, thue es in eine breite Pfanne über ein Feuer, und laß es evaporiren, iedoch, daß du es stets umrührest, und gelindes Feuer gebest, biß daß es zu einem Kalch worden. Reverberire denselben mit starckem Feuer, und pulverisire ihn hernach. Giesse auf dieses Pulver drey Theile Aqua Regiæ, laß es im Sande drey oder vier Stunden dissolviren, giesse die Solution ab, und frisches ▽. darauf, damit das übriggebliebene auch dissolviret werde. Weñ solches geschehen, so geuß die Solution zu der andern, schütte alle Solutiones zusammen in einen langen Glas-Kolben, luti re einen Helm mit seiner Vorlage daran, stelle es in MB. gib ihm 24. Stunden lang gelindes Feuer, abstrahire die Spiritus, und cohobire sie zu siebenmalen. Hernach laß es 9. Tage lang digeriren, und abstrahire die ~us wieder, biß auf ein ölichtes Wesen davon, giesse darauf frische ~us, digerir es vier und zwantzig Stunden, scheide die Feces davon, dafern etliche verhanden, und abstrahire die Spiritus biß auf eine dicke Consistenz davon, stelle es in einen kalten und feuchten Ort, so schiesset es zu Crystallen, nimm sie aus, und abstrahire den übrigen Spiritum wiederum, biß auf ein Häutlein davon, so schiesset es wieder in Crystallen an, wiederhole dieses so offt, biß daß das Gold zu Crystallen geschossen. Solvire die Crystallen im destillirten Regenwasser,

und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0584-8 DFG

und thue dazu drey Theile gereinigten Mercurii, schüttle es durch einander, so erscheinen vielerhand Farben, und das Amalgama fällt zu Boden, also daß das Wasser wieder klar wird; wasche das Amalgama wohl mit Wasser: Trockne es, thue es in ein irden Geschirre, evaporire den Mercurium stets umrührende, so bleibt ein purpurfarbenes Pulver übrig; dasselbe extrahire mit dem Mercurio animali, so giebt es eine blutrothe Tinctur, giesse dieselbe von den Fecibus ab, nachdem die Tinctur ist extrahiret worden, laß es wohl verstopfft 8 oder 10. Tage digeriren, denn abstrahire den Spiritum zu zwey oder dreymalen im MB. so bleibt ein blutrother Kalch zurücke, extrahire denselben noch einmal mit wohl rectificirtem Spir. Vini, so hast du eine wahre Tinctur des Goldes, der keine andere Medicin zu vergleichen.

Sie ist eine vortreffliche Artzney, und wird insgemein in allen Kranckheiten gebrauchet. Sie erhält die Gesundheit, wie auch die Kräffte des Leibes, und bewahret denselben, biß ins Alter, vor allen Unpäßlichkeiten. Sie vertreibet alle gifftige Kranckheiten, als den Aussatz, Gicht, Wassersucht, den Schlag, fallende Sucht, melancholische Miltz-Schwachheit, Frantzosen, das Keuchen, die Schwindsucht, innerliche Geschwäre, und alle andere Kranckheiten, so wohl langwierige, nemlich Morbos Chronic. als auch gefährliche, oder acutos.

Die Dosis ist 7. oder 8. Tropffen in einem appropriato Spiritu eingenommen, und im Bette darauf geschwitzet.

24. Eine andere Gold-Arbeit äusserlich zu gebrauchen.

Nimm Saltz-Geist, oder Spir. Salis, 2. Theile, Spiritus Nitri ein Theil, darinnen zerlasse so viel geschlagene Gold-Blätter, als solches Wasser wird solviren können; darnach destillirs im MB. mit gelindem Feuer, biß das Gold zu einem Gummi oder Crystallischen Saltze worden. Dieses lasse von sich selbst an der Lufft zergehen, darnach destillire es wieder, und laß es wieder, wie gesagt, zergehen: das thue so offt, biß es nicht mehr gestehet, sondern fliessend und gefärbet verbleibet. Damit bestreiche die Schäden mit einer darein getunckten Feder, mit welcher du leicht und gelinde über und um den schadhafften Ort gantz herum fahren sollst. Durch dieses Mittel ist ein Schade, so ein Mann drey Jahr lang an einem Schenckel gehabt, in 10. Tagen, wie auch einer Frauen, die den Krebs an den Backen gehabt, nachdem die Barbierer dieselbe lange curiret, und nicht damit zu recht kommen können, geheilet worden. So ist auch noch eine andere Person, welche siebenzehen Krebse am Gemächte hatte, in 14. Tagen davon, durch obgedachtes Mittel, geheilet worden.

Wir führen dieses aus dem Dygbæo bey, ob iemanden dergl. Sachen vorkäme, dieses Mittel daran zu versuchen. Doch müssen die Universalia vorher und in wärender Cure nicht unterlassen werden.

Unserm obigen gethanen Versprechen zu folge, sind wir von den Gold-Tincturen noch etwas weitläufftiger, und weil ausser allem Zweiffel bey dieser Gold- und Geld-begierigen Welt einem ieden bekandt, was das Gold für ein hohes Subjectum, und zu was vor Würden es nunmehr erhaben sey, daß es, als das allerunüberwindlichste, auch nunmehr als ein universal-absoluter Monarche, die gantze Welt regiere; so halte ich dafür, daß durch diese Autorität die Chymici bewogen worden, in die Gedancken zu gerathen, daß, so es in seine Principia zergliedert, und zu einer hohen Artzney geworden, es auch universaliter alle des Leibes Beschwerungen legen und stillen könne.

Wenn man aber alle vorbeschriebene Gold-Tincturen beym Lichte besiehet, so sind sie bey weitem einiger universalen Artzney nicht gleich, als von welcher noch darzu eine grosse Frage ist, ob dergleichen seine Tage iemand gesehen oder theilhafftig gewesen, dazu noch Sprach uns einen Zweiffel machet, wenn er von vielen Artzeneyen gedencket, welche Gott aus der Erden wachsen lasse, und nicht von einer einigen allein. Er sagt: GOTT lasse die Artzneyen aus der Erde wachsen. Wir lassen gar gerne andern ihre hohe Gedancken, und halten uns herunter zu den niedrigen, behelffen uns auch wohl mit einem particulari, allermassen glaubende, daß so wenig ein Universal-Medicament in der Welt iemalen sey erfunden worden, so wenig auch ein Menstruum universale, & contra, anzutreffen sey.

Nicht minder aber schreyen alle Liebhaber der edlen Chymie von diesen seltsamen Dingen; aber von lautern Hören-sagen, oder eignen einbildischen leeren Gedancken, und obgleich sie gar gerne gestehen, daß sie das Menstruum universale niemalen besessen, so schreiben sie doch ihren particulären und nicht universalen Tincturen fast eben so viel zu, als andere den wahren universal-Tincturen. Welche doch dahin stehen, und ein ieder seine Willkühr hat davon zu halten was er will.

Belangende nun die internam & veram Auri reclusionem, gestehen wir gerne mit anderen, daß eine solche niemalen geschehen könne, man siede oder brate es auch, wie man zu reden pfleget; denn ob es auch noch in so subtile Atomos wäre zertheilet worden, so bleibet es doch noch, wie vor, Gold: Indem es iederzeit wiederum dahin zu bringen stehet; und was es vor Krafft hat, die hat es mit allen anderen Metallen gemein, indem es einen seinen Poris gemässen saltzigten, sauren Liq. zu sich zu nehmen, mit demselben sich zu vereinigen, und ihn in eine andere Art zu verwandeln, Macht hat, und dieses ist seine eigentliche Tugend ratione sui ipsius. Ratione des zugesetzten sauren oder saltzigten Liquoris aber hat es weit andern Effect, so es unsern Leibern appliciret wird: Da ist es gebunden, und hält sich passive, ist also so viel in des Menschen Leib nütze, als das fünffte Rad am Wagen.

Was das Gold an und vor sich in Substantia aber doch in ein subtil Pulver gebracht, betrifft, davon ist im vorhergehenden gedacht worden; daß es Vim appropriatam Acidum infringendi habe; wenn es aber mit einem oder den andern Menstruo salino bereits gesättiget ist, so hat es seine natürliche Krafft verlohren, und thut also den Effect, so dem Menstruo gemein ist. Z. E. So ich ein in Corpore vel Massa sanguinea oberrans Acidum zu destruiren gedencke, so muß ich keine solche Artzney nehmen, welche von dergleichen Säure schon gesättiget ist; sondern ich muß eine solche nehmen, welche noch keine Säure an sich gezogen, sie sey einfach oder zusammen gesetzet.

Will ich nun zu dieser Intention ein Aurum potabile

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0585-3 DFG

tabile machen, so muß, so viel möglich, zusehen, daß dasselbe ohne Säure bereitet werde; und dergleichen ist dasjenige, so mediante Spir. Urinæ & Vini gemachet wird. Wiewohl das Gold das wenigste dabey thut, denn was vor Effect davon kommt, das hätte auch das Menstruum vor sich, alleine ohne Gold verrichten können. Doch damit man das Aurum potabile nicht gar verbannisire, so sey es denn vor die Reichen, welche mit geringen nicht wollen curiret seyn.

Hier müssen wir nur abermal zu der Solution des ☉ uns wenden, weil ohne selbige kein trinckbares ☉ daraus kan gemachet werden. Ob man aber eine wahrhaffte Solution und Extraction des ☉ zuwege bringen kan, ohne seine innerste Essential-Zerstörung, das ist schwer zu glauben, es sey denn das von vielen zwar genandte, aber wenigen, oder wohl gar keinem, bekandte Menstruum universale vorhanden. Weil solches aber noch keiner gehabt, so haben sie sich doch mit der superficialen Auflösung des ☉ beholffen, aber doch dabey ihnen eingebildet, als ob sie die wahrhaffte Solution hätten. Wie mit mehren schon oben angeführet.

Die Solution aber kan auf folgende Art wohl geschehen, als:

Nimm des besten wohl rectificirten und flüchtigen Spir. Salis, und solvire darinn ein wenig Salpeter, weil er ohne diesen Zusatz nicht angreiffet. Darzu thue Folia Auri, und laß es in gelinder Wärme 8. Tage lang stehen: Hernach ziehe den Spiritum per Retortam über, so bleibet ein dunckelgelber Kalch zurücke, welchen man denn edulcoriren und mit Floribus Sulphuris, noch zum Uberfluß einmal abglühen muß, so hat man einen schönen Calcem Solis.

Oder man nehme Salpeter, gemein Saltz und Alaun, iedes gleiche Theile, mische sie wohl gerieben zusammen, dazu thue Folia Auri gleich viel, schütte in eine Evaporir-Schale rein Wasser hinzu, und laß es mit starckem Sieden wieder davon abrauchen. Wenn denn nun das zurückgebliebene Saltz gelbe worden, so ists genug, wo nicht, so gieß mehr Wasser hinzu, und laß es noch einmal davon abdunsten, und dieses repetire so offt, biß das Saltz gelbe zurücke bleibet, darüber geuß denn einen Spir. Vini, so färbet sich dieser schön gelbe; denn schütte Oleum Tartari hinzu, so præcipitiret sich ein schöner Crocus Auri, von welchem Zwölff. weitläufftig gedencket.

Nachdem wir nun das vermeinte Requisitum, nemlich die aliqualem Calcinationem des Goldes bey Handen haben, um eine Gold-Tinctur, so gut sie werden kan, heraus zu ziehen, so gehen wir nun zu den Menstruis, deren haben wir zweyerley Gattung, nemlich Acida und Alcalina: zwey wider einander streitende Dinge: Denn weil wir des Menstrui universalis, gleich andern, ermangeln, so müssen wir uns unterdessen mit particularen Menstruis behelffen; deren sind allerhand Sorten, wie bey Agricola, auch in unserm Schrödero und anderen, zu sehen. Da denn dieses hauptsächlich zu beobachten, daß man einen Unterscheid unter den Menstruis mache: deñ darnach richtet sich das gantze Werck, und depentiret der Effect der Gold-Tinctur einig von dem zugeschlagenen Menstruo, das Gold hat wenig dabey zu sagen, weil es Gold ist, und bleibet vor, in, und nach der Solution.

Herr D. Agricola, wie wir vor erwähnet, lehret eines aus dem Spir. Urinæ und Spir. Vini bereiten, und solches ist ein menstruum alcalinum, und dannenhero einer gantz andern Krafft, als ein Acidum, wie heut zu Tage sattsam bekandt.

Dieses Menstruum muß Herr D. Agricola sehr hoch gehalten haben, daß er es so versteckt, und nicht an einem Orte damit hervor will, ob er schon so sehr protestiret, daß man bey leibe keinen Zweiffel daran haben solle, als ob es nicht angehe, zu dem da man ja genug gehöret, daß er nichts setzen wolle, welches seine Augen nicht gesehen, und seine Hände nicht gearbeitet; dennoch wie er den Spir. Urinæ, und ein Crystallinisches Saltz daraus, an diesem Ort, bey dieser Protestation beschreibet, wird in Wahrheit kein Sal volatile crystallinum zu erlangen seyn, ob er den ☌ Urinæ gleich noch 3 mal darzu rectificiren sollte: Denn das Sal volatile, welches in geringer Quantität mit dem Phlegmate übergestiegen diesen ☌ machet, lässet sich mit rectificiren nicht wieder davon scheiden; zu dem ist es auch der Mühe nicht werth; denn aus der Remanenz, davon der ☌ aufgestiegen, ist das flüchtige Saltz in Menge zu erlangen, mit leichter Mühe, und brauchet einer solchen langweiligen unfruchtbaren Rectification des ☌ gar nicht, wie er denn auch p. 77. und p. 100. besser heraus gehet, und was er p. 26. und 27. verborgen, hier etwas deutlicher und umständlicher communiciret, doch aber die besten Handgriffe zurücke gehalten, welche wir dann hiebey communiciren wollen, nicht, als ob dieses Menstruum, das Gold zu einem wahrhafften Auro potabili zu solviren, Macht habe, sondern, weil es an und vor sich ein gut Ding ist, obschon der Geruch nicht auf Ambra und Bisam zielet. Doch ist endlich dieses Menstruum bey dem Golde mehr nütze, als ein Acidum. Denn es lässet ihm seine angebohrne Vim Acidum infringendi, und hilfft ihm diese mehr stärcken, als schwächen, weil es an und vor sich selbsten ein Domitor Acidi rudioris ist. Und kan man es also laboriren.

Man sammle, so bald man kan, eine Maasse 10. oder mehr frischen Urin, und koche des in einem oder etlichen irdenen Töpffen ein, biß er bey gelindem Feuer auf die letzt eintrocknet, oder mit Consistentiam melleam zum wenigsten bekommet, und der scharffe Geruch des flüchtigen Saltzes sich spühren lässet. Dieser eingekochten Massæ thue man so viel als deren eingekochet, in eine Retorten, lege einen grossen Recipienten vor, und wenn alle Fugen fest und wohl verlutiret, so destillire igne gradatim aucto aus freyem Feuer, so kommt anfänglich ein wenig Spiritus urinosi, dem denn immediatè das Sal volatile in Menge folget, und nach diesem kommt auch mit über ein Oel von gar scharffem, üblen Geruche, dem destillirten Regenwürmer-Oele nicht ungleich. Wenn nichts mehr über will, so nehme man den Recipienten ab, und wenn man will, so separire man den Spiritum von dem Oele und Saltze, oder weil nicht viel daran gelegen, lässet man es beyeinander, und schüttet eine Quantität warm Wasser hinzu, so solviret sich das Saltz darinn, so überall den Recipienten bezogen. Diese gantze Solution, von Wasser, Oele, und Saltze vermischet, filtrire per Chartam, so laufft das Sal volatile aquâ solutum sauber durch; und im Filtro bleibet das stinckende Oel, das verwahret

wahret man allein; oder, weil es wegen seines scharffen Gestanckes fast nicht zu gebrauchen, schüttet man es gar hinweg. Das durchgelauffene Wasser aber, mit dem Sale volatili imprægniret, thut man in einen Kolben, lutiret einen Helm und Recipienten vor, und destilliret es ex MB. so steiget das pure Sal volatile schön sauber und weiß herüber, welches, wenn man es noch reiner und feiner haben will, von neuem in reinem Wasser solviren, filtriren, und, wie von Anfange, im MB. wiederum überziehen kan, so bekommt man das Sal urinæ volatile in Quantität, und ist dem Sali volatili C.C. am Geruch und Geschmack gantz gleich.

Was dieses Salis volatilis Krafft und Wirckung betrifft, die sind vor sich allein kräfftig genug im Schlage, Schwindel, Affectione Hypochondriacâ, Wassersucht, wie Kozack de Sale C. 5. §. 14. bezeuget, daß es weiter hinein keines Zusatzes vom Golde nöthig hätte.

Doch damit das gantze Menstruum zusammen komme, damit es das Gold aliqualiter, und zwar nur superficialiter, solviren könne, so fähret man weiter fort:

Und nimmt das Caput mortuum, so nach der Destillation Sapæ Urinæ zurücke geblieben, und schüttet sauber warm Wasser darüber, so ziehet es auch das Sal fixum in Menge heraus, das depuriret man alsdann durch wiederholtes solviren, filtriren und abkochen, biß es pur und sauber genug zu seyn düncket.

Wenn dieses also bereitet, so nehme man eine Maasse etliche Urin, den man eine lange Zeit vorher hat putreficiren lassen, den destilliret man ex Arena mit gelindem Feuer durch eine Cucurbit, mit einer Vorlage und Helm aufs beste verlutiret, so erlanget man gleich von Anfange den Spiritum, dessen sammlet man so viel als man will, und rectificiret ihn etliche mal, damit er subtil und scharff genug werde.

Alsdenn nehme man des ersten Salis volatilis und des Salis fixi aus dem Capite mortuo, iedes 4. Untzen. -- volatilis ℔j. Diese destilliret man so offt über, biß alles zusammen solviret, und übergestiegen, dem setzet man denn gleich viel Spir. vini rectificatissimi zu, und circuliret sie mit einander, so ist das Menstruum bereitet.

Darein thue man ein ☉-Kalch, der wohl bereitet, und circulire es ferner, biß das Gold sich solviret, oder die Tinctur, wie etliche meinen, ausgezogen.

Dieses ist denn also mit kurtzem das Aurum potabile, welches, ob es schon durch repetirtes Aufgiessen eines frischen Menstrui, und dessen endliche Abstraction ad remanentiam Calcis Solis vel Auri, und denn wiederum frische Extraction eines besondern Spir. Vini bereitet worden, so hat es doch in genandten Zufällen ratione seines Menstrui vielmehr Kräffte, als wegen des Goldes: Und dienet also ratione Salis volatilis cum Spirit. Vini exaltati in dem Schlage, Schwindel, Monat-Flusse zu befördern, schweren Gebuhrt, Morbis Epidemicis, Cancro, und dergleichen noch vielmehr. Es können noch viele dazu gezehlet werden, welche ex Acido rudiori, Spiritibus und Functionibus vitalibus hostili, dependiren, als in allerhand Scorbuti Symptomatibus, Convulsionibus, Paralysi, Hemicrania, Cephalalgia, Obstructionibus und Suffocationibus Hypochondriacis & Uterinis, und dergleichen, wo die Acrimonia acida und austera das Geblüte verderbet, und die -tus exagitiret und perturbiret, oder wohl gar zu coaguliren trachtet.

Die Dosis kan seyn von 10. biß 30. Tropffen, mit Haupt-Wassern, Mutter-Wassern und dergleichen Vehiculis vermischet, täglich, biß zur Besserung gebrauchet.

Dieses dependirte ex Fundamento alcalino, und nimt, wie oben schon gedacht, das Menstruum dem Golde seine angebohrne Art und vim absorbendi nicht, sondern giebet ihm noch dazu Hülffe, daß es auch ein Acidum fixius mag verändern: denn per se in scobem subtiliss. redactum absorbiret es vielmehr ein Acidum volatile vinosum, wie Herr D. Ettmüller bezeuget.

Gleichwie nun dieses Aurum potabile mit einem Menstruo alcalino, so denen von der Säure entstandenen Kranckheiten zu wider, bereitet ist, so schreiten wir nun zu denen, so Acida, und Morbos ex Acido adjuvantia, Alcalinis vero è contra contrariantia Menstrua genennet werden.

Davon ist nun, ratione des Goldes, so viel zu halten, als vom vorigen, und noch wohl weniger; denn hier wird dem Golde seine Vis Acida absorbendi gantz benommen, und selbsten zu einer Medicina Acida gemacht; denn der Gold-Kalch ist nicht nur durch die Salia Acida gesättiget und imprægniret, (welche durch das vorige Menstruum wiederum alteriret, und gleichsam in ein Tertium gebracht worden,) sondern hier kommt auch noch ein saures Menstruum dazu, das also ein Aurum potabile purè Acidum abgiebt.

Potabile kan man es endlich noch wohl nennen, weil es zum wenigsten mit dem Liquido vermischt ist, doch von gantz andrer Art, als das Gold vor sich allein hat, als welches Absorbens Acidum ist: Hier aber wird seine Vis Absorbens Alcalina, und thut bey diesem sowohl, als andren Menstruis, das Gold eben so viel zu der Operation, als nichts, und ja nichts weiters oder mehr, als daß es dem Menstruo einen andern und höhern Namen beyleget, die Wirckung aber gehöret dem Menstruo zu.

Ratione des Gold-Kalchs muß hier in acht genommen werden, daß er nicht starck reverberiret sey, denn auf solche Weise wird dem Kalche das zugesetzte Salinum, so sich damit combiniret, wiederum ausgetrieben, und lässet sich alsdenn nicht so leicht solviren, indem es fast wiederum zu seiner vorigen Art, nur daß es nicht gantz in den Fluß, gekommen.

Was die Menstrua unterschiedener Autorum betrifft, so sind solche bey nahe über einen Leisten geschlagen, nur daß eines schärffer ist, als das andere, auch eines oder das andere, durch den Zusatz eines Spiritûs Vini mehr subtilisiret, als das andere, und daher besser zu gebrauchen. Denn ein Acidum volatile hat weit bessere Vires, wo anders ein Acidum requiriret wird, als ein rude corrosivum Acidum, videlicet Vitrioli, Nitri, Salis communis, und dergleichen, so auf eine gemeine Art elaboriret worden: Wie das nur rudi Minerva beweiset der Spir. Nitri, Salis, Vitrioli, mit einem Spiritu rectificatissimo vermischet und combiniret.

Ich behelffe mich mit dem Acido Volatili ex Sale

Armoniaco, wie es beym Kupffer befindlich, oder mache ex Capite mortuo Vitrioli und Sale Armoniaco dergleichen Spiritus volatiles acidos also:

Nimm Capitis mortui Vitrioli und Salis Armoniaci, iedes gleich viel, nachdem beyde auf das reineste pulverisiret, und untereinander gemischet, thue es in einen irdenen oder eisernen Kolben oder Retorten, lege einen ziemlichen Recipienten vor, und nachdem alles auf das beste verlutiret, fange man an Feuer per gradus zu geben, so steigen gelbe Flores auf mit einem wenigen ∽ von scharffen vitriolischem Geruche, gleich einem Phlegma Vitrioli. Diese beyde behalte man, iedes absonderlich, das Caput mortuum, so zurück geblieben, nehme man heraus, pulverisire es, und schütte warm Wasser darüber, daß sich darinn solvire, was zu solviren ist, die Solution filtrire, und das saubere durchgelauffene Wasser koche in einer Evaporir-Schale ein, so legt sich anfangs ein Theil Vitrioli an das Glaß schön crystallisch an, das andere Theil aber des Liquoris, von gar scharffen sauren Geruch, lässet sich nicht weiter inspissiren, darzu schüttet man, so viel dessen ist, Spiritus vini rectificatissimi, und destilliret man beydes aus einer gläsernen Retorten im Sande, so steiget nun der Spir. Acidus volatilis über, von schöner Farbe, und dem allerlieblichsten sauer-süssen Geschmacke. Den Spir. Vini, so anfänglich herüber steiget, fänget man absonderlich auf, biß saure Tropffen zu fallen anfangen, da legt man ein ander Glaß vor. Ein Pfund Salis Armoniaci und Cap. mort. Vitr. giebet ohngefähr 3. Untzen dieses Spir. Acidi volatilis, dessen bedienet man sich in allen Dingen, wo sauer requiriret wird. Und dieser Spiritus kan nun absonderlich dienen, dem vorher disponirten Golde sich zu incorporiren, und den Namen eines Auri potabilis anzunehmen.

Dieses sey auch vor diesesmal genug von dem Auro potabili, welches doch nur vor ein potabile zu halten, auf zweyerley Art mit Acidis und Alcalicis Menstruis bereitet: Ist iemand ein sonderbarer Liebhaber, und hat sonderbare Einbildung von des Goldes Vermögen in des Menschen Leibe, der richte sich hiernach so lange, biß, wenn es GOtt gefällt, ihme das wahre Universal, dafern es iemals in Rerum Natura zu finden, bekandt wird, so wird er zum wenigsten sicher dabey seyn, daß er nicht mehr Schaden, als Nutzen, schaffen kan.

25. Unicornu solare, oder Manna solaris.

Nimm des best-reverberirten Gold-Kalchs, imbibir ihn etlichemal mit dem solarischen Menstruo, d. i. gieß ein wenig des Menstrui solaris daran, (daß es einen halben Finger hoch darüber gehe,) und digerirs in einem hermetisch-verschlossenen Gefässe, bey gelindem Feuer, daß es trockne. Dann gieß wiederum daran, und digerirs, dieses wiederhole so offt, biß sich das Gold in ein röthliches Pulver verkehret. Dos. 1. biß 5. gr.

N. 1. Das Menstruum sol. destilliret man durch eine Retorten, aus der Minera, und wiederholet ermeldete Destillation etliche mal. Mynsf.

N. 2. Glücklicher würde man vielleicht verfahren, wenn man besagtes Menstruum mit seinem eigenen Saltze alcalisirte, den Kalch mit dem alcalisirten Menstruo circulirte, auf diese Weise, wie man andere Tincturen bereitet.

Das Menstruum solare wird, wie gesagt, aus der Minera Auri bereitet, welches man zur Tinctur, aus dem Gold-Kalch zu ziehen, gebrauchet.

Aus der Marcasita Aurea aber kan man das beste Menstruum solare bereiten. Man sublimiret über das auch aus dem Golde selbsten einen weissen und trockenen Schwefel, der, diese Tinctur zu bereiten, und das Trinck-Gold zu machen, sehr tauglich ist, und diesen bekommet man auch ie zuweilen aus den unvollkommenen Gold-Mineren. Und wer den flüchtigen Schwefel der unvollkommenen Mineren ausziehen, und hernach præcipitiren und figiren kan, der ist vor einen Feuer-Verständigen zu halten; wer aber ein rechtes Gold-Menstruum verlanget, und keine wahre Gold-Extraction besitzet, der kan obgemeldeten Schwefel der unvollkommenen Mineren mit einem sonderbaren Alcali, mit welchem er gar gerne zusammen gehet, durch das Feuer in einen fixen Cörper verwandeln, dadurch kan man in der Artzney Wunder verrichten.

Hier muß ich auch gedencken, daß etliche die Gold-Tinctur mit aromatischem Oele bereiten wollen, sie impastiren nemlich den wohl ausgearbeiteten Gold-Kalch mit Negelein, Zimmet, Campher, oder Vitriol-Oel, daran giessen sie hernach einen hoch-rectif. Spir. Vin. und ziehen vermittelst der Digestion die Tinctur heraus. Allein sie bekommen statt der Gold-Tinctur, die aromatische Oel-Tinctur, die sich gar gern dem rectif. Spir. Vini, als ihres gleichen, gesellet.

Zwölff. lehret diesen Modum: Nimm den obigen gelehrten Gold-Kalch, geuß eines destillirten Oels, welches dir beliebet, darauf, daß es 4. Finger hoch darüber gehe, alsdenn tröpffle auch vom recht-bereiteten Spir. salis, q. s. hinein, laß es kurtze Zeit in gelinder Wärme stehen, so wird alsofort die Tinctur und Farbe des Goldes erscheinen, solche filtrire.

Verwundern muß ich mich, daß unser Autor diese Tinctur verwerffen will, da er doch die vorige in ihrem Werth gelassen, ob sie schon mit dieser schier gleich, und keine rechte Extractionen seyn. Doch es seye, wie ihm wolle, so ist doch das mit destillirtem Zimmet-Oel bereitete Trinck-Gold ein treffliches Confortativ, und gebrauchte dieses D. J. Michaelis in Ohnmachten, Mutter-Beschwerden, und der schweren Noth mit grossem Nutzen. Wenn man statt des Spirit. Vin. einen zugeeigneten ∽, zum Exempel Spir. Cord. Cervi, oder Aquæ vitæ Matthioli nimmet, so wird dieser trinckbare Liquor noch vortrefflicher.

V. Die Sublimation. Daher entstehen Die Blumen des Goldes.

Nimm des besten calcinirten Goldes (durch den gemeinen Saltz-∽) p. j. gereinigten Sal. Arm. p. vij. M. und sublimirs, so werden sich Gold-Blumen

men erhöhen, davon man das Sal Arm. mit Wasser abwaschen kan.

Laß dir ein silbernes oder küpffernes Instrument bereiten, (das sich wie eine Büchse zuthun läßt,) von einem obern und untern Theile, daß man es aufthun kan, dieses Instrument muß an der Seiten einen Tubulum haben, durch den man das Platz-Gold hinein werffen kan, (dieses aber soll nach und nach geschehen,) da man ermeldeten Tubulum gleich zustopffen muß, so erhöhet sich das Gold, und klebet am obern Theile.

Nach dieser Beschreibung gehet es nicht an: Andere hoffen Blumen aus dem Platz-Golde, wenn es detoniret wird. Etliche giessen an das Platz-Gold s.v. einen alcoholisirten Spir. Vini, hängen darüber eine Glocken, wie in Destillirung des Schwefel-Spir. geschiehet, zünden den Spir. Vini an, und wollen also das sublimirte Platz-Gold sammlen, aber es ist auch nichts besonders.

VI. Die Salification.

Daher entstehet

1. Das Gold-Saltz.

Nimm des feinsten Goldes p. j. gereinigten Mercurii q. v. oder p. vj. Mach ein Amalgama, und ziehe den Mercurium durch eine Retorten davon, mach wieder ein Amalgama aus dem hinterstelligen Gold-Kalch und dem abgezogenen Mercurio, dieses wiederhole so lange, biß das Gold den Mercurium nimmer annehmen will. Dann gieß den besten destillirten Eßig (oder den gemeinen Alaun-Spiritum) daran, digerirs bey gelindem Feuer, decantir und abstrahir das Menstruum, biß zur Trockene, so wird das Gold-Saltz zurücke bleiben.

N. 1. Mit dem hinterbliebenen Golde kan man wiederum also verfahren, indem man es wieder amalgamiret und abstrahiret, biß alles Gold in Saltz verkehret worden. Kesler. L. 1. c. 4.

N. 2. Andere bereiten es aus Golde, das in Aqu. Regia calciniret, und einen Monat lang reverberiret worden.

2. Anderst.

Nimm Goldblätlein oder, welches besser, calciniret Gold ℥ß. Saltz, Salpeter, Alaun, iedes, ʒj. M. und thus in eine mit Spanischem Wachs vermachte Phiolen, digerirs im Sande, so solviret sich das Gold. Denn gieß warm Wasser daran, so præcipitiret es sich in Gestalt eines braunen Pulvers, (besonders wann man Oleum Tartari darein tropffet,) an das wohl abgesüßte Pulver giesse wohl rectif. Spir. Vini, laß es eine Weile stehen, (etliche Monat in einem verschlossenen Gefässe,) damit der Spir. Vini mit dem Gold-Saltze imprægniret werde, denn gieß den Spir. Vini ab, destillir ihn davon, und zünd ihn an, so wird ein schönes weisses Saltz am Boden bleiben.

Es ist eine vortrefflich Schweiß-treibende Artzney. Dos. 2. 3. 4. gr. &c.

3. Sal Solis Basilii.

Nimm das in der Extraction der Basilianischen Gold-Tinctur hinterstellige weisse Corpus, reverberirs eine halbe Stunde gelinde, daß es in etwas cörperlicher werde, daran gieß Aquam mellam corrosivam, digerirs, und ziehe das Saltz s. a. heraus, (ist eine Arbeit von 10. oder mehr Tagen,) das imprægnirte Honigwasser abstrahir im MB. das hinterstellige Gold-Saltz süsse mit gemeinem Wasser ab, das destillirt sey, und destillir solches etlichemal davon, dann clarificirs mit Spir. Vini.

Dosis gr. 2. 3. 4.

In dieser Saltz-Extraction bleibet eine Materie zurück, die zu dem Mercurio Solis tauget.

Dergleichen Saltz von Gold und andern Metallen seyn gantz falsch, und stammen von den beygefügten Saltzen her.

VII. Die Mercurification.

Nimm die Materie, die in Bereitung des Gold-Saltzes zurück geblieben, daran gieß Spir. Tartari, digerirs einen Monat lang, und destillirs von Eisen-Schlacken, in einer gläsernen Retorten, in einen Recipienten, darinnen ein wenig kalt Wasser sey, so wirst du besagten Mercurium Solis bekommen.

Tholdius in Halographia ex Testamento Basilii Monachi.

Paracelsi Merc. Solis.

Paracelsus hat eine allgemeine Weise, wodurch er alle Metalle in Mercurium bringet, nemlich 1. calciniret er das Metall durch den Rauch des Mercurii. Bes. 1. B. L. 14.

2. Amalgamiret er den Metall-Kalch, digeriret ihn mit Mercurio, und ziehet ihn davon ab. 3. Den abgezogenen Mercurium und Gold-Kalch amalgamiret er wiederum, digeriret und ziehet ihn so offt ab, biß der metallische Kalch bey einem Lichte wie Wachs fliesset. Selbigen bringet er hernach durch digeriren in Mercurium. Bes. Lib. de resusc. rer. nat. und L. 6. Arch. allwo er saget, man soll die Zeit zu amalgamiren in acht nehmen, wann nemlich gute Planeten sich miteinander conjungiren.

Penotus meldet, er hätte in Bereitung des Mercurii der Metallen mehr Meynungen, denn Wahrheit, gefunden.

Hier wird nicht von der Extraction des ☿ii gehandelt, welchen Lullius ein Ovum subventaneum nennet; sondern der metallischen Substanz, aus dem unzeitigen Geschlechte der vollkommenen Metallen, die da bey schlechter Wärme gleich fliesset, schwer, flüchtig, nicht aber lauffend ist, wie der gemeine Mercurius. Dieses Wesen muß man in der Wiegen der vollkommenen Metalle suchen, weil aber unter denen vollkommenen Metallen aus dem compacten ☉ nichts zu hoffen stehet, so muß mans aus dem Silber, oder einem andern nahe verwandten, ziehen. Dieses findet man iezuweilen in Bergwercken, in Form einer klebrichten zähen Feuchtigkeit, welches sich alsbald in das beste Silber coaguliret.

Das X. Capitel.
Vom Silber.

DAs Silber ist ein edles weisses Metall, doch nicht so vollkommen, als das Gold.

Edler ist es als andere, wegen

des edlen Mercurii; unvollkommener wegen des Goldes vollkommenen Schwefels. Dann unter den vollkommenen vermischten Cörpern ist das Gold, hernach aber folget Silber.

Das ☽ ist mit dem ☉ in der Wurtzel einerley, denn das ☽ ist nur unvollkommen, und annoch unzeitiges ☉, nemlich desselben Schwefel hat noch nicht seinen höchsten Grad der Fixität erlanget; dannenhero es weiß geblieben. Denn in ☽ findet man allezeit etwas Gold. Der mercurialische Cörper hergegen ist vom Schwefel nicht zur Gnüge figiret worden.

Die Chymisten nennen es Lunam, den Mond (☽) oder das Gehirn, deßwegen, weil es in der grossen Welt dem Monde, in dem Menschen aber dem Gehirne mit Freundschafft zugethan ist. Lateinisch nennet man es Argentum, Teutsch Silber. Argent. Silver. Silver.

Dessen Kräffte. Es stärcket das Haupt insonderheit, wie ingleichen dessen Geist, dahero es auch in allen Kranckheiten dessen sonderliche Krafft hat; z. E. in der Schweren-Noth, dem Schlage ꝛc.

In dem Silber stecket ein sonderbares Gehirn-Confortativ, das die animalischen Geister erquicket, und gleichsam bestrahlet; daher tauget es in allen Haupt-Kranckheiten, dem Schlage, der Schweren-Noth, Gicht, Schwindel, wenn man Medicamenta daraus bereitet, man machet auch äusserliche Wasser mit Aqua fort. daraus, und färbet die grauen Haare schwartz damit.

Die Reinigung von der äusserlichen Unreinigkeit.

Man kochets und wäschets mit Wasser, in welchem Weinstein und gemein Saltz solviret.

Dieses ist nur die äusserliche Abwaschung und Reinigung.

I. Die Reinigung von fremden Metallen.

1. Durch Calcinationem immersivam. Solvir Silber in ▽. das das Silber allein auflöset, und andere Metalle nicht angreiffet.

2. Durch die Giessung mit Bley. Thu Bley in einem glühenden Tiegel, daß es schmeltze, nach diesem thue darein ☽, halt mit dem Feuer an, biß alle unvollkommene Metalle mit dem Bley theils verrauchet, theils in Schlacken gegangen, das Silber aber am Boden liegen bleibet.

Diese Arbeit gehet so von statten, wie die Reinigung des Goldes durch den Test. Denn das Bley nimmet alle andere Metalle weg, und machet sie zu Schlacken, oder bringet sie in den Rauch, das Gold und Silber widerstehet ihm allein. Darum wird diese Art am besten folgender Gestalt von Händen gehen: Man nehme einen guten Test, mit der Muffel in einem darzu mit Fleiß gemachten Ofen gesetzet; In dessen Ermangelung stellet man den Test mit der Muffel in einen Wind-Ofen, und legt Feuer rings umher, wie auch oben, dasselbe muß anfänglich gelinde seyn, damit der Test allgemach warm werde, sonsten bärstet er. Wenn er nun recht glühend ist, vermehret man das Feuer, und thut viermal so viel Bley darein, und läßt es wohl schmeltzen und sieden, damit der Test dasselbe in sich ziehe; hernach thut man auch das Silber darauf, welches in dem Bley gar leicht schmeltzet: Unterhalte das Feuer, biß das Bley verschwunden, und andere unvollkommene Metalle mit sich weggenommen hat, alsdenn wird das Silber hart, und bleibt sehr wohl gereiniget auf dem Test allein stehen.

N. 1. Darzu wird ein starckes Feuer erfordert, daher man den Anemium gebrauchen kan.

N. 2. Das Bley, das in dieser Reinigung mit des Silbers Unreinigkeit sich vereiniget, wird Lithargyrus genandt, davon drunten. (Helchysina ist fast eben so viel.)

3. Durch Salpeter. Laß das Silber fliessen, darauf wirff nach und nach Salpeter, so wird es schön rein.

II. Die Calcination.

1. Immersiva.

Löse dünn geschlagen Silber in einem corrosivischen Liquore auf, coagulirs durch inspissiren, oder ▽tiren und absüssen.

Das Silber aber ▽tiret man mit Meer-Saltz oder gesaltzenem Wasser, oder wenn man ein wenig Kupffer darein wirffet.

N. Dieser corrosivische Liquor ist entweder ▽. oder Spir. Nitri, man nimmet aber selbe meistens in 3. 4. 6. facher Quantität.

Durch diese Solution bereitet man die Pilulas laxativas, da nemlich das Silber im Spir. Nitri solviret, und die Solution, wenn das Menstruum abgezogen, inspissiret und edulcoriret, letzlich daraus mit Brodt-Krumen zu bittern Pillen formiret. Dosis ist gr. ij. Sie purgiren mächtig und gewaltig das Wasser von unten aus: Und ist dieses ein gewisses Mittel wider die Wassersucht. Bes. Boyle in Phys. exper.

N. Das Silber, so man zur Artzney nehmen will, sey recht rein von allem Kupffer. Denn wo ja Kupffer dabey, so erweckt es ein Erbrechen. Das Silber im Scheidewasser aufgelöset, und wieder inspissiret, schiesset zu Crystallen, welche das Cauterium potentiale genennet werden: Die Frantzosen nennen es Lapidem infernalem. Die Fontanellen damit zu machen, ist es sehr gut.

So man in die Solution des Silbers, welche mit ▽. geschehen, gemein Saltz wirfft, so schlägt er das ☽, als ein Pulver, zu Boden; dieses Pulver heisset man Argentum corneum: Weil es im Feuer, weñ man es dazu hält, wie ein Horn weich wird; dieses Silber dienet in der Alchymisterey sehr wohl, die metallischen Cörper zu transmutiren.

N. 2. Wann man das auf solche Art solvirte Silber zu crystallisiren setzet, so schiessen Crystallen, die man Vitriolum ☽æ nennet.

Diese Crystallen oder Vitr. ☽æ bereitet man also: ℞. 2. Loth Silber vom Test, schlage es zu dünnen Blechen, oder granulir es, thue es in eine Phiol, geuß 6. Loth ∽ Nitri darüber, und setze es in einen warmen ∴, biß daß das Silber aufgelöset, geuß die Solution warm in einen kleinen Kolben, den man zuvor gewärmet hat, damit er nicht von der Hitze des dissolventis zerspringe, laß alles kalt werden, u. etliche Stunden stehen, so wird schier der gantze Liquor zu Crystallen: Was nicht crystallisiret, laß auf die Helffte im ∴ in einem gläsernen Gefässe abrauchen, und im Kalten zu Crystallen schiessen: oder

oder aber, wenn man nur die ersten Crystallen begehret, kan der übrige Liquor in eine irdene Schüssel voll ▽, darin Kupffer-Bleche liegen, gegossen werden, so ☿tiret sich das übrige ☽ zu einem Pulver, welches man wäschet, trocknet, und mit ein wenig Salpeter und Tartaro in einem kleinen Tiegel zu Silber schmeltzt. Die Crystallen werden getrocknet, und in einem gläsernen wolverstopfften Gefässe verwahret. Diese Crystallen, oder Vitriolum des Silbers genandt, sind eines bittern Geschmacks. Sie purgiren nemlich gelinde, und ist die Dosis von ʒ. biß ʒ. Gran in einem Liquore, so zur Kranckheit dienet, wenn man die Bitterkeit nicht scheuet, oder auch in einer Conserve, darauf man ein Glaß voll eines Liquoris trincket, um die Schärffe des ☍-Nitri, die im Crystall ist, zu dämpffen.

Die Crystallen haben unterschiedene Namen, sie werden genandt purgantes, **daher entstehet** ☽a hydragoga, catharticum ☽re, **weil dieses das Wasser der Wassersüchtigen mit Pillen, oder einem** Extracto hydragogo **vermischet, ausführet. Man kans auch mit einer** Conserv, **ʒ. E. von Pfersigblüt, oder auch mit** Rob **von Holunder, vermischen. Diese Wirckung rühret von den beygefügten** corrosivischen **Saltzen her, dahero man sie auch nicht allzuviel gebrauchen darff. Nach diesen kan man das Helffenbein sonder △, die** Species Diathod. Abbat. Diatrion. santal. **gebrauchen.**

Man könte, wie ich halte, mit diesem Medicamento, wenn es vorsichtig gemachet und gebrauchet wird, ob spicula acida keinen geringen Nutzen schaffen in expurgando sero Spiritûs vitalis dominio elapso & extravasato.

Die Dosis ist von 4. 5. gr. mit Flieder-Muß oder Extracto Hydragogo zu Pillen gemacht, oder mit Weine gegeben.

Bezoardicum Lunare.

℞. Gar feines Silber ʒj. Laß es zu dünnen Blechlein schlagen, und solvir es mit

Spir. von Salpeter, der wohl destilliret q. s.

Hernach solvire auch

Butyri Antimonii, das von seinem Cinnabari gereiniget und rectificiret, ʒij. oder ʒiij. in eben dergleichen ☍-Nitri, q. s. Geuß es nur tropffenweise auf die vorgemeldete Butter, biß daß alles Geräusche aufgehöret, welches eine Anzeigung ist, daß alles beyde Vereinigung richtig geschehen. Diese beyde vereinigte Solutiones abstrahire durch destilliren in einen gläsernen Kolben im Sande, biß daß eine trockne grün-weisse Massa erscheinet. Auf diese hinterstellige Massam geuß wieder frischen ☍-Nitri, und ziehe ihn wieder ab, dieses wiederhole 3. oder 4. mal. Zuletzt treibe es mit starckem Feuer, daß alle corrosivische Spiritus gäntzlich davon gehen. Dieses muß aber dabey in acht genommen werden, daß die Massa nach einer iedenDestillation auf einem Reibstein müsse gerieben werden. Nach der letztẽ Destillation aber muß man die hinterstellige Massa gar wohl mit Brunnenwasser aussüssen, daß gar kein Geschmack von den corrosivischen Spir. zu verspüren sey.

Dieses Bezoardische Pulver laß 2. Stunden lang in einem Tiegel im offnen Feuer calciniren, alsdenn hebe es auf zum Gebrauche.

Es dienet wider die Schwehre-Noth und andere Haupt- und des Hirns Kranckheiten, wider den Schlag, Melancholey, Tollheit. So ist es auch ein gutes Mittel wider die Pest.

Dosis von ℈j. biß ʒß.

Wir haben der Officin hiermit in Bereitung dieses Medicamenti zwar ein Genügen gethan: es bleibet aber dabey, was Hr. D. Ludovici in Pharmaciâ moderno Seculo applicanda davon sagt, daß das Silber bey dem Bezoardico minerali nichts vermöge; weil dieses ohne Silber alles das verrichtet, was hier einig dem ☽ zugeschrieben wird. Darff man also nur an des Bez. Lunaris Stelle das Bezoardicum minerale gebrauchen. Wo aber iemand sey, welcher aus einer sonderbaren Opinion Silber dabey haben wolle, dem giebet er den Rath, daß er dem gemeinen Bezoardico minerali etwa ein Magisterium ☽æ zusetze, so werde er per Compendium ein Bezoardicum ☽are haben, welches andere mit vielen Weitläufftigkeiten zu erlangen sich bemühen müssen. Ich halte es mit dem minerali Bezoardico aus gar einem bessern Grunde.

Mit eben dieser Calcinatione immersiva wird auch das Magisterium Lunæ bereitet.

Nimm dünne geschlagene Silber-Blechlein zusammen gerollet, q. v. Geuß darauf so viel Aqua fort, als nöthig, solvire das Silber damit; wenn es aufgelöset, so tröpffle tropffenweise das Oleum Tartari per del. hinein. Das Pulver, so sich zu Grunde geschlagen, süsse mit Brunnenwasser aus. N. Die rechte Niederschlagung wird nicht anders, als mit vielem Oleo Tartari zuwege gebracht: Denn also werden die corrosivischen Saltze vertrieben, und mit süssem Wasser ausgelocket. Dafern aber solche mit dem Silber zusammen verblieben, würde das Magister. eines unangenehmen Geschmacks seyn, und allzeit oben auf schwärtzlicht erscheinen, und einen Eckel erwecken.

Seine Wirckungen ist in Haupt-Beschwerungen. Dos. gr. v. oder vj. im zugehörigen Vehiculo.

Also nimmt auch Arbor argentea metallica daher seinen Ursprung, ob er gleich nicht zur Artzney gebrauchet wird. Wir wollen aber doch dessen Bereitung hieher setzen:

Nimm geschlagene Silber-Blechlein zusammen gerollt ʒß. geuß darauf gereinigtes Scheidewasser, q. s. solvire die Lunam. Geuß die Solutiones in eine neue Schale; laß es über die Helffte abrauchen, biß es auf dem Boden wie eine dicke Salbe erscheinet. Auf das Sedimentum geuß sauberes Brunnenwasser, und schwencke das Glaß wohl herum, daß sich das Sediment mit dem Wasser wol vereinige. Dieses Wasser schütte wieder in eine andere Schüssel, oder gläsernes Gefäß, doch gar gelinde, damit das trübe Wasser nicht die Helle des Glases vertreibe oder benehme. Thue dazu Quecksilber so viel, als des Silbers gewesen, und der Mercurius wird das Silber anziehen, und wenn sie zusammen sich vereinigen, so erscheinen allerhand Figuren von Bergen, Häusern, oder eines Baums mit unzählig viel Zweigen gezieret, daß man sich recht drüber verwundern muß.

Paulus Eck ändert diesen Proceß, und solviret ebenfalls den Mercurium mit Aqua fort, und vereiniget beyderley, wenn sie solviret. Die Sache ist aber einerley.

Wir haben oben bey den Crystallen ☽æ vom Lapide infernali Meldung gethan: itzt aber wollen wir den rechten Handgriff zeigen, selben zu verfertigen.

Lapis infernalis s. causticus.

Nim̃ 4. Loth rein Silber, mach daraus Bleche, oder Feilspäne, laß es zergehen in einer Phiole, mit 2. oder 3mal so viel Aqua fort. Geuß die solution in einen Kolben, bedecke denselben mit einem Helm, stelle ihn in den Sand, und zeuch ohngefähr die Helffte des Aquæ fortis über den Helm. (destillir das Wasser über, es ist gantz schwach, weil das Silber die Spiritus bey sich behält.) Laß das Gefässe etliche Stunden erkalten, so findest du die übrige Materie auf dem Boden des Kolbens in Gestalt eines Saltzes, thue dieselbe in einen ziemlichen grossen Teutschen Tiegel, weil die Materie anfänglich aufkochet, und heraus steigen könte, setze den Tiegel auf ein klein Feuer, biß das Auswallen vorüber, und die Materie sich wieder hernieder gebe, alsdenn stärcke das Feuer ein wenig, so scheinet die Materie als Oel auf dem Boden des Tiegels, geuß es in reinen und wenig gewärmeten Eingu ß, so wirst du dieselbe hart wie einen Stein finden. Man muß sie in einer Schachtel wohl verwahren.

Man braucht diesen Stein zu den ♀ rischen Krebsen, wie auch das wilde Fleisch in den alten Geschwüren zu verzehren, wenn man sie nur damit berühret.

Dieser Stein ist sehr bequem, u. währet auch lange, man neñet ihn höllisch, weil er schwartz und brennend ist, und uns die Hölle also beschrieben wird.

Man muß allhier mercken, daß die Krafft dieses Steins von den corrosivischen Geistern des ▽, welches das Silber bey sich behalten hat, herkomt, und daß man aus Kupffer oder Eisen durch dieses Mittel einen dergleichen Stein machen könte, wenn diese die Lufft nicht so starck an sich zögen, und zu einem Liquore würden. Der von Silber aber bleibet hart, und kan in einer Büchsen bey sich getragen werden, deßwegen die Barbierer denselben anderen vorziehen.

2. Calcinatio Amalgamatoria.

Nimm rein Silber und ☿ ā, mach ein Amalgama, darzu mische ein halb Viertel gemein Saltz oder Vitriol, laß den Mercurium beym Feuer davon rauchen, das übrige wasche ab.

Calcinatio Cementatoria.

geschiehet durch den Tartarum Vitriolat. Sal gemmæ, ♃ m, gemein Saltz und dergleichen.

N. Diese Calcination muß sonder einigen Fluß geschehen.

Dieser Tartarus Vitriolatus ♃ris wird bereitet aus Silber-Blechlein und Tartaro vitriolato durch *S. S. S.*, daher entstehet ein grünes Pulver, das in Haupt-Affecten als ein Digestiv kan gebrauchet werden.

Z. E. Nimm Silber-Blechlein p. j. Mercurii sublimati p. ij. M. Laß den Mercur. beym Feuer ausrauchen, so bleibet das Silber, wie eine Resina, dahinten.

Also cementiret mans auch mit zweymal so viel Edelgestein-Saltz, oder mit viermal so viel gemeinem Saltz, 4. 5. 6. 7. 8. Stunden.

Besser gehet es von statten, wenn man nimmet Rament. ♃ ʒj. oder ʒij. Mercur. sublimati ā ✱ eben so viel, diese wohl mit einander vermischet, und in eine kleine Phiolen, mit einem langen Halse, die wohl verwahret sey, thut, u. darunter eine Licht-Flamme stellet, so wird man in gar kurtzer Zeit den Mercurium am Boden lauffen sehen; weñ man nun das Glaß zerbricht, so ist die Massa schwammigt und lucker. Die Ursach dessen ist, daß, weil die Saltz-Theilichen des Mercurii sublimati mit dem ✱ durch die Hitze excitiret werden, sie hernach das Silber angreiffen, dadurch aber ihren Mercurium fahren lassen, und endlich in eine solche Massam zusammen gehen. Die übrigen flüchtigen Saltze zernagen das Silber auch, vereinigen sich mit selbem, und werden eine gantz andere Art.

Anderst.

Nimm gefeilt Silber p. j. Schwefel-Blumen p. ij. gemein Saltz p. ß. sublimirs siebenmal, wie man sonsten die Schwefel-Blumen sublimiret, und thu den Sublimat allezeit wieder zur hinterstelligen Materie, zuletzt aber thue den Sublimat weg, und wasche das hinterstellige mit Wasser fleißig ab.

Diese Calcination gehet wohl von statten, wenn man schon das Saltz ausläßet, daraus kan man auch hernach eine herrliche Tinctur mit Mäyen-Blümigen-Spiritu, oder Spir. ✱ci urinoso bereiten, wenn man noch ein wenig Spir. Vitrioli darzu thut, man machet daraus auch ein Silberwasser auf folgende Art: *Man giesset nemlich an dieses calcinirte Silber ein einfaches Haupt-Wasser, oder auch ein zusammengesetztes,* und extrahiret also das calcinirte Silber. In der Gedächtniß-Schwachheit kan man daran giessen Aqu. sophor. oder Mynsichti, oder das Wasser von Menschen-Hirn; in der Wuth das Wasser von Johannis-Blumen ꝛc. in der schwehren Noth Aquam Epilepticam Langii, oder Mäyen-Blümigen-Linden-blüt-Wasser ꝛc.

N. Hier ist wohl zu mercken, daß man nicht mehr denn p. ij. Schwefel nehmen soll, sonsten verbrennet selber das Silber, man darff auch nicht weniger darzu thun, sonsten würde das Silber nicht recht calciniren. Man kan nemlich zu ʒj. Silber ʒij. oder ʒiß. der Schwefel-Blumen nehmen.

Die Calcinatio cementatoria geschiehet auch, wie droben von dem Trinck-Gold gesaget worden, mit dem Sal. Tartari Spiritu.

Besser ists, wenn man darvor das flüchtige Tartar-Saltz nimmet.

Calcinatio reverberatoria.

Weil das Silber dem Feuer und der Calcination viel eher gehorchet, denn das Gold, als hat es keiner weitern Reverberation von nöthen, doch wem es belieben möchte, das Silber weiters zu arbeiten, der könte es wieder mit Schwefel oder Edelstein (Sal gemmæ) oder dergleichen mit beyden, oder mit gemeinem Saltze und ✱ ꝛc. etlichemal cementiren, und durch Abwaschung von allem Saltze säubern. Z. E. ℞. Silber-Kalch (mit Aqua forti gemacht,) ʒj. gemein Saltz ʒij. M. und reverberirs 8. Tage lang.

Das Silber soll man nicht zu sehr calciniren, sonsten bekommet man statt eines guten Mittels, ein gemeines purgirendes eckelhafftes Erbrech-Medicament.

III. Die

III. Die Auflösung und Extraction, daher entstehen Trinck-Silber und Tinctur.

N. Gleichwie das Silber weicher ist, denn das Gold, also kan es auch leichter in eine potabilische Form gebracht werden, daß, wenn es wohl calciniret worden, solches allein durch den wohl rectificirten Spir. Vini kan aufgelöset werden. Weil aber diese Arbeit sehr langsam zugehet, als kan man statt des einfachen Spir. Vini einen geschärfften nehmen, wie dann solches auch durch andere Menstrua geschehen kan.

Der Spir. Vini aber wird geschärffet entweder mit fixem Tartar-Saltze, oder auch den flüchtigen, mit ✱ Blumen, flüchtigen Urin-Saltz, flüchtigen Saltz vom C. C. Menschen-Hirnschalen.

Weil wir allhier von allerhand Auflösungen des Silbers handeln, wollen wir den Curiösen zu weiterer Nachsinnung des hochberühmten Herrn D. Olai Borrichii modum beyfügen, wie er das Silber so wohl, als auch den Mercurium vivum, oder Quecksilber, mit einem vegetabilischen Schwefel solviret habe. Es scheinet zwar ein Spielwerck zu seyn, ich muß aber gestehen, daß dasselbe bißher unbekandt, und nicht ein gemeines Werck sey.

Nimm des besten ☞. oder Scheidewassers ℥viij. thue darein klein geschabten Camphers ʒij. thue es in eine gläserne Schale, oder in eine Phiole, stelle es in gelinder Wärme in den Sand, laß es so lange stehen, biß der Campher zu Oele geworden, und oben auf dem Scheidewasser, wie Baumöl, schwimmet, welches in einer halben Stunde geschiehet; alsdenn giesse man, durch Abseigung, dieses Oel in ein ander Glaß, doch also, daß man nicht das geringste das ☞. bewege, und vom Scheidewasser nichts mit unterlauffe. Nimm alsdenn des Campher-Oels ʒj. thue klein und dünngeschlagene feine Silber-Blechlein ʒij. darein. Koche dieses im Asch-Feuer eine viertel Stunde lang, so solviret es das Silber augenscheinlich, in einen Liquorem. Eben dieses geschiehet auch mit dem Quecksilber, so man desselben gleichfalls ʒij. in ʒj. Campher-Oels legt.

Ob nun wohl der Gegenwurff geschehen mögte, daß das Campher-Oel solches vor sich selbst und allein nicht verrichte, sondern diese Wirckung von den Saltz-Theilgen aus dem ☞. herrühret; so sind doch hiebey zwey recht seltsame Stücke zu bedencken. Einmal: Daß sich die Saltze so wohl in das Oel, als Wasser, auslassen. Zum andern: Daß die Metalle allhier mit wenigem Menstruo vermischet unten am Boden aufgelöset bleiben, und das übrige Menstruum oben auf schwimmet, und daß auch das Menstruum vom soluto gleichsam mit einem gar gelinde gefärbtem Striche unterschieden, welches bißher vom ☞. nie gehöret.

Es haben unzählig viele sich, so wohl die Tinctur aus dem Golde, als auch aus dem Silber, zu zwingen, bearbeitet, welche Extractiones alle wegen ihrer blauen Farbe dem Kupffer, nicht aber dem Silber, zuzueignen; wegen des Goldes haben wir schon im vorigen die Zweiffel, so darüber fallen, angeführet. Dafern aber eine rechte Extraction aus Silber seyn soll, so muß man sie nicht wieder reduciren können. 2. Muß sie keine blaue Farbe haben; massen, wie schon erwähnet, dieselbe blaue Farbe dem Kupffer, so da mit dem ♀ vermischet, zuzuschreiben. So sind dergleichen Tincturen auch nur vomitivisch. Sonsten vermischet man auch das Sal volatile urinæ mit dem gefeilten Silber, und lässet es im verschlossenen Geschirre verwahret stehen, da denn in kurtzer Zeit das Silber die Tinctur giebet. Aber dieses ist auch nichts. Deñ das Sal volatile urinæ ziehet nur die Tinctur aus dem Kupffer aus. Das Silber aber, wenn es recht vom Kupffer gereiniget, giebet keine blaue, sondern eine Purpur-farbe Tinctur.

N. Rolfinkius gedencket in Chym. in art. f. red. daß, wenn man das Silber offt capelliret, und vom ♀ befreyet, so soll es keine blaue Farbe geben.

1. Trinck-Gold mit Spir. Vini.

Nimm calcinirt Silber, (mit Spir. Vini, in dem ein wenig ✱ solviret ist,) extrahirs mit Spir. Vini durch etliche Cohobationen. Dos. gr. 3. 6.

℞. Nimm fein Silber, das calcinirt worden, und statt des ✱ kan man flüchtiges Urin-Saltz nehmen. Und kan mans auf folgende Art auch bereiten: Nimm Silberfeil s.q. thue darzu flüchtig Urin-Saltz q. s. thus in ein wohlverschlossen Glas, laß einen Monat lang stehen, so bekommest du ein saltzigtes blaues Pulver, das Saltz sublimir davon, so bleibet am Boden der blaue Kalch liegen, diesen extrahir mit rectificirtem Spiritu Vini. Item, thue das flüchtige Urin-Saltz in eine silberne Büchsen, die wohl verdecket sey, so zernaget dieses Saltz mit der Zeit das Silber in Lasur, das Saltz wasche ab, und extrahir das Lasur mit Spir. Vini, so hast du eine Silber-Essenz.

Anderst.

Nimm calcinirt Silber, (durch ☞. oder das zernagende Menstruum, das aus Mennig p. j. ✱ p. ij. destilliret worden,) ziehs mit einem guten rectif. Spir. Vini aus. Kesl. 1. c. 1.

2. Trinck-Silber mit Spir. Vin. der durch Urin-Saltz geschärffet.

Nimm calcinirt Silber, (durch cohobiren mit Spir. Nitri oder Mercur.) extrahirs mit dem mit flüchtigem Urin-Saltze geschärfften und rectif. Spir. Vini, filtrirs und coagulirs. Bes. vom Gold Kesl. 1. c. 7. Senn. Inst. Beguin.

Anderst.

Nimm calcinirt Silber, (man mischet es nemlich mit p. ij. Schwefelblumen, p. j. gemein Saltz, und sublimirs siebenmal,) p. j. des besten Spir. Vini p. iij. gemein flüchtig Urin-Saltz, p. ein halb Viertel, digerirs in einem wohlverschlossenen Gefässe etliche Tage. Dañ destillirs etlichemal durch eine gläserne Retorten (8. 9. mal) biß die Materie gantz Himmelblau aufsteiget. Wo es nicht aufsteiget, so calcinire das Silber mehr, und verfahre damit auf besagte Weise. Dos. gr. 5. 6. 7. &c.

Die erste wie auch die andere Beschreibung verdienen ihr Lob, doch kan mans auf folgende Art auch bereiten: Nimm geschlagen Silber ʒiij. solvirs mit Salpeter-Spir. s. q. die Solution ziehe ab in einem gläsernen Kolben, biß

biß ein Häutlein erscheinet, wann es erkaltet, so laß zu Crystallen schiessen, trockne sie in gelinder Wärme in einer gläsernen Schalen, und verkehrs in ein weißligtes Pulver, mit diesen vermisch hernach gedoppelt so viel wohl sublimirten ✱, stells eine Zeitlang in die freye Lufft, damit es mit dem Natur-Saltze impræguiret werde, biß es eine blauligt-grüne Farbe bekomme, hernach thue es in einen gläsernen Kolben, mit einem Alembico versehen, sublimirs im Sande, so erhöhet sich die Seele der ♃, die nach etlichen sublimationen mit frischem ✱, durch die Elixation mit Wasser, von besagtem Saltze soll geschieden werden, daraus ziehet man mit dem flüchtigen Urin-Saltze essentificirten ∽ Vini die Tinctur, biß sich nichts mehr färbet.

Die übrigen tingirten ∽ alle ziehe im MB. ab, biß auf etliche Untzen, und so die blaue Farbe verschossen, so thue zu dieser abstrahirten Essenz etwas vom Urin-Saltze, da denn solche sehr schön sich erweisen wird, theils an der Farbe, theils auch an der Krafft und Wirckung.

Der berühmte Agricola hat in seinem Tractatu vom Silber p. 128. der Welt nicht eine unebene Art entdecket, dergleichen Trinck-Silber zu bereiten; nemlich: Man soll nehmen ein reines Silber, solches mit Tartaro vitriolato stratif. und cementiren, oder gelinde calciniren. Er lehret allda das Vitriolum Lunæ bereiten, und aus demselben mit vermischten Kieselsteinen einen ∽ um durch die Retorte, wie gebräuchlich, zu destilliren. Hernach befiehlet er aus anderem Silber, das mit Spiritu Nitri solviret, und vermöge der Kunst, in ein Vitriolum gebracht, mit dreymal so viel Salis Armoniaci die Animam der Lunæ zu sublimiren und zu scheiden: Welche man hernach mit gemeinem Wasser edulcoriren, und in ein Pulver bringen soll. Aus dem Pulver solle man mit seinem eigenem Spiritu, so da aus dem Vitriolo Lunæ destilliret, die Tinctur extrahiren, biß nichts mehr färben will, diesen Spiritum müsse man wieder abziehen, und aus dem hinterstelligen mit ♂ rectif. die Essenz der Lunæ hervor locken, und denn letzlich dieselbe entweder biß auf eine Oel-Dicke, oder gantz und gar, nach vorher geschehener Circulation und Fermentation, durch den Alembic oder Retorte übertreiben.

Diese Essenz ist warlich vor anderen zu rühmen, wiewohl grosse Mühe, Arbeit und Unkosten selbe erfordert.

Die Tugenden dieser Essenz lobet ermeldeter Autor gewaltig, und kan man an angeführtem Orte desselben Dosin und Gebrauch erlernen. Wohin wir den begierigen Liebhaber der Kunst wollen gewiesen haben.

Oberwähnter Autor giebet im selben Tractatu de Argento pag. 155. an die Hand, wie man Crystallen, oder Vitriol. Lunæ, mit figirtem Salpeter bereiten solle. Welches ein herrliches Mittel sey, die Wassersucht zu curiren.

N. Auf gleiche Weise kan man auch durch den mit dem Natur-Saltz geschärfften Spir. Vini Trinck-Silber bereiten.

Anderen gefällt diese Art, die Tinctur vom Silber mit Spir. Vini, so da mit Saltz von Urin acuiret, zubereiten.

Mache 2. Loth Silber vom Test zu Körner, zu Bleche, oder laß es feilen. Dissolvire es in 6. Lothen ℞. von Salpeter und Kupfferwasser bereitet, geuß die Solution in Saltz- oder Meer-Wasser, welches klar und wohl rectificiret sey, so præcipitiret sich das Silber alsbald zu einem weissen Pulver, laß es stille stehen, und sich wohl setzen. Hernach geuß das Wasser allgemach ab, und geuß laulicht Brunnen-Wasser darüber, schwenck alles wohl um, und laß es sich wieder setzen, geuß denn das Wasser ab, und anders darauf, und fahre allemal also fort, biß das Silber ohne Schärffe sey. Trockne es gelinde, thue es in eine bequeme Phiole, und geuß ein Loth flüchtig Harn-Saltz, und 24. Loth Spirit. Vini tartarisati, (das ist, welcher mit oder über Sal. Tartari wohl rectificiret sey,) darüber. Thue eine andere Phiole darauf, derer Mundloch in die erste gehet, um ein Begegniß-Gefäß zu machen, verlutire die Fugen gar genau mit Wasser-Blasen, laß hernach die Materie bey gelindem Feuer oder Wärme des Balnei Vaporis oder des Pferde-Mistes 10. Tage lang digeriren, so nimmt das Menstruum die Tinctur des Silbers in sich, und wird Himmel-blau. Geuß das gefärbte Menstruum ab, filtrire dasselbe, und thue es in einen kleinen gläsernen Kolben, lutire genau einen Helm darauf, und ziehe im Balneo Vaporis 3. Theile davon, so bleibet die rechte Tinctur auf dem Boden, die man in einer wohlverstopfften Phiol zum Gebrauch behält.

Man bedienet sich derselben glücklich in den beschwerlichen Zufällen, als in der fallenden Sucht, im Schlage und Wahnsinnigkeit und andern Kranckheiten des Hauptes in einem bequemen Liquore.

Die Dosis ist von 4. biß 15. Tropffen.

N. Der Kalch, der in der Phiol ist geblieben, kan wieder zu Silber gemachet werden, durch folgende Mixtion, welche man Balneum nennet.

℞. 2. Loth Kieselsteine, 2. Loth Weinstein, 2. Quintlein Kohlen und 8. Loth guten Salpeter, pulverisire alles gar wohl, mische es, und thue es nach und nach in einem glüenden Tiegel, so schmeltzet es alsobald mit grosser Hefftigkeit. Wen dieselbe vorüber, geuß das geschmoltzne Saltz in einen heissen Mörsel, und laß es erkalten, von welchen man eben so viel nimt, als man ☽-Kalch hat, pulverisire und mische es mit dem ☽, und lasse beydes in einem guten Tiegel schmeltzen, so wird der Kalch wieder zu einem Leibe, der sonsten schwerlich in ein Corpus gebracht kan werden, wegen des gemeinen Saltzes, damit er præcipitiret, und wegen des flüchtigen Horn-Saltzes, damit er digeriret worden, den diese beyde Art Saltze machen das Saltz sehr flüchtig und wenn man diesen Kalch ohne gedachtes fixes Saltz, welches den flüchtigen ihre Krafft benimmt, schmeltzen wollte, würde er durch das Schmeltz-Feuer schier gantz im Rauche weggehen.

Hier könte man auch probiren, ob die obige Weise mit der philosophischen Mühl und dem Lufft-∽ auch hier angienge, wie wir droben beym Golde gemeldet haben.

3. Ein ander Trinck-Silber mit Tartarisirtem Spir. Vin.

℞. Mit Schweselblumen reverberirten Silber-Kalch, daran gieß den besten tartarisirten ♂, zieh ihn durch 7 maliges cohobiren davon, so wird sich das Silber

Silber solviren, circulirs einen Monat im MB. so bekommest du einen blauen Liquorem. Kesl. l. 4. c. 44.

Der Spir. Vitr. Tart. volat. wäre besser, wenn man selben an das mit Schwefel-Blumen calcinirte Silber gösse.

4. Ein anders mit vitriolirtem Spir. Vini.

℞. Calcinirt Silber q. v. extrahir s. a. die blaue Tinctur mit vitriolirtem Spir. vini, decantirs und abstrahirs.

N. Sie ist in der schweren Noth besser denn andere Tincturen.

Dieser vitriolirte Spir. Vini wird bereitet, wenn man den rectificirten Spir. Vin. mit dem Vitriol. Spirit. ā vermischet, und durch einen Alembic im Sande erstlich gelinde, denn stärcker, destilliret, zum öfftern cohobiret, und in der Digestion circuliret.

5. Basilii Silber-Tinctur.

Hab in Bereitschafft

1. Ein gemein mit ā Kalch calcinirtes Saltz.
2. Einen Silber-Kalch.
3. Bereite ein Scheide-Wasser aus Vitriol und Salp. ā.

℞. Kalch ℈, misch ihn mit dem calcinirten gemeinen Saltze, thus in eine gläserne Phiolen, gieß Scheide-Wasser daran, ziehs durch destilliren ab, cohobirs dreymal, letztens mehre das Feuer, daß die Materie im Glase fliesse, so bekommest du eine durchscheinende ☽, daraus ziehe mit destillirten Eßig, der sehr starck sey, s. a. die ultramarin-farbe Tinctur.

N. Was in dieser Operation vom Silber zurück bleibet, dienet zur Saltz-Bereitung aus dem Silber. Bes. Thold. in Halogr. ex Test. Basilii.

N. Mehrere Weisen die Silber-Tincturen zu bereiten, kan man bey den Gold-Tincturen ersehen, und selben nachahmen. Z. E. die Tinctur mit Spir. Vini, der mit dem Natur-Saltz geschärffet sey. Die Silber-Essenz kan nach Art der Clossianischen Stein- und Crystallen-Extracten bereitet werden.

S. Closs. Silber-Tinctur.

Man calciniret erstlich Silber-Blechlein zum öfftern mit Schwefel, ziehet mit gemeinem Wasser das Vitriol. heraus, dieses resolviret man in einem aus Saltz, Salpeter und Spir. Vin. zusammengesetzten Spirit. scheidet das Unreine durch die Digestion, bringet die blaue Tinctur in ein Pulver, aus welchem man mit Spir. Vin. die wahre Essenz ziehet, die in der schweren Noth grossen Nutzen hat.

Diese Tincturen verdienen ihr Lob, doch lösen sich die innern Theile des Silbers auch nicht auf, sondern nur die äussern.

Auf eine andere Art.

1. Mach ein Amalgama mit p. j. Silber und 8. p. Mercurii, drücks durch ein Leder. 2. Das in dem Leder gebliebene Klümplein 4. mal so viel decrepitirtem gemeinem Saltz, und calcinirs auf glühenden Kohlen, in einer Cement-Büxen, 4. Stunden; diß, was nicht recht calcinirt worden, kan man nachmals mit Saltz cementiren, das Saltz hernach mit Wasser vom Kalch abwaschen.

3. Dieses Kalchs ℥j. mit ℥iiij. ☿, dieses wiederhole fünffmal. 4. Ziehe erstlich einen mit einem potabilischen sauren Liquore (Eßig,) denn mit einem schwefelischen, vegetabilischen Liquore (Sp. Vin.) die Tinctur aus, welche, wo man sie trocken abziehet, ein Saltz giebet, das in dem Keller in ein Oel zerfliesset, welches innerhalb 10. Tagen in eine Medicin kan figiret werden, die dem Haupt vortrefflich dienet.

Obgleich alle diese Tincturen, wie auch beym Golde oben gemeldet worden, keine Silber-Tincturen (nemlich wahrhaffte) seyn, so kan man sie doch in der Medicin nützlich gebrauchen.

Wenn man aber die Sache nur genau überleget, so kan ein Medicus der Silber-Artzneyen gar wohl entbehren, weil er die Tugend und Wirckung so er davon hoffet, weit besser in Marte, Antimonio, Tartaro, und andern Dulcificantibus & Acidum, Venis & Spiritibus hostile, rectificantibus finden kan, wie Herr D. Ludovici in Pharmacia moderno Seculo accommodanda ausdrücklich Beyfall giebet.

Doch endlich, weil von allen Chymicis des Silbers Vermögen so gar hoch gepriesen wird in Affectibus Cerebri, vielleicht aus einem uralten Wahn oder cabalistischen Verstande, da das Silber dem Monde, der Mond dem Gehirne ꝛc. zugeeignet wird, als wollen wir die Silber-Artzneyen nicht gäntzlich verworffen haben, sondern den Liebhabern noch was lassen, und ihnen zu Gefallen einen kurtzen Weg zeigen, mit leichter Mühe eine Tincturam Lunæ zu machen, nemlich also:

Man nehme ein wohl gemachtes Sal Urinæ volatile, wie im vorhergehenden Capitel gelehret worden, darunter reibet man in einem zu subtilen Pulver gefeiltes Silber; diese beyde stelle man eine Zeit lang in einem Glase bey Seite, so wird alles zu einer blauligten Massa, darüber giesse man einen guten Spir. Vini Tartarisatum, so erhält man eine Tincturam Lunæ, welche in depurendis & ab Acido liberandis Spiritibus, propter Sal volatile Urinæ, dasjenige verrichten wird, was sonsten der Silber-Tinctur insgemein zugeschrieben wird.

Was diese Silber-Tinctur betrifft, welche vermittelst einem flüchtigen Saltze bereitet ist, die hat Kräffte genug vor sich in Schlagflüssen, Schwindel, Gicht, fallenden Sucht, und dergleichen, das ihrige zu leisten, aber mehr ratione menstrui, als des Silbers. Wenn man hier die Kräffte dem Silber zuschriebe, so thäte man thöricht, und dürffte hierüber die gantze Respublica Medica lachen, indem nun überall bekandt, was die flüchtigen Saltze vor Vermögen haben in rectificandis & quovis modo salvandis ab Acido præternaturali Spiritibus & vitalibus & animalibus.

Man bleibe bey der Wahrheit, und achte ein Ding nicht höher, als es werth ist. Gleichwie andre hergegen öffters von grossen Arcanis rühmen, um sie desto besser aufs Geld zu bringen, ob sie schon in ihrem Gewissen wohl wissen, daß sie nichts mehr sind, als andere alte bekandte Dinge: Und dahero thun sie auf ihre Weise sehr weißlich, daß sie diese sehr geheim halten; dann wo sie etwas davon offenbahrten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-171100-p0595-3 DFG

bahrten, so könte geschehen, daß der Werth gleich fiele, derowegen erfordert es der Medicinische Ratio Status, daß man ein vermeintes Arcanum sehr geheim und hoch halte.

Was die Farben der Silber-Tinctur betrifft, so sind dieselben unterschieden nach den saltzigten menstruis mit dem Metalle, da aus einer solchen Zusammensetzung pro dispositione Salium die Farbe bald gelbe, bald roth, bald grün, bald blau, hervor kommt. Meines Bedünckens ist auf diese oder jene Farbe der Tinctur nicht viel zu geben, sondern wo das menstruum so beschaffen, daß es nur keine heterogeneam qualitatem imprimiret, so kan die Farbe braun, grün, oder anderst, hervor kommen, wenn sie nur den verlangten Effect thut.

So billige ich auch die Meinung, und halte es mit andern Wahrheit liebenden Medicis, daß weil keine wahre Auflösung so wenig des Goldes, als des Silbers, und also folgerlich keine wahrhaffte Tinctur daraus zubringen, obschon andere auch noch so hoch drauf halten, und mit leeren Einbildungen sich belustigen, daß dannenhero auch alles dasjenige, was ihnen, als wahrhafften Tincturen, zugeschrieben wird, lauter nichts, sondern eine blosse unverständige, einfältige, Einbildung sey, und daß alles Vermögen, welches diese vermeinte Tincturen verrichten, einig und fast allein dem menstruo und zugethanen Saltzen zukomme, und also nicht der Mühe werth sey, daß man mit so vieler Mühe und Arbeit dasjenige in den Metallen suche, was nicht darinnen stecket.

Ein iedes Metall hat von der Natur einen solchen Leib bekomen, welcher doch zu einem mit ihme übereinkommenden Acido sich leicht gesellet, u. dadurch seine und des Menstrui angebohrne Art u. Krafft verändert: Dieses ist das einige, welches wir von ihnen zu hoffen: Denn weil der verdorbenen sauren Qualitæten in unsern Leibern öffters viel u. mancherley gefunden werden zu unserm Verderben, so müssen wir solche Dinge suchen, welche dieser oder jener Säure gemein sind, und sich mit derselben zu vereinigen suchen und, derer bösen Wirckung in unsern Leibern zu verändern, Krafft haben. Dieses einige nun können wir von den Metallen hoffen, nemlich vim appropriatam Acidum immutandi & absorbendi, und weiters nichts. Nehme ich nun zu einem Metalle einen solchen Zusatz, welcher ihm in diesem Affect nicht zu wieder ist, so kan mans leiden: setze ich ihm aber ein solches zu, (welches ihn seiner natürlichen Kräffte beraubet,) so ist es schlechter Dings hin nichts nütze dabey, dergleichen sind alle Tincturæ metallicæ, welche mit Acidis bereitet sind. Bey diesen thut das Metall nichts, sondern verhält sich mere passive. Denn es hat den Effect schon bey seinem Zusatz gethan, welchen es hätte im menschlichen Cörper thun sollen.

Bey allen Medicamenten hat man zwey vornehme Stücke zu betrachten, nemlich, ob sie Kräffte haben pro impugnandâ Morbi causâ efficiente, oder Spiritibus impetum facientibus, oder Morbi Causis occasionalibus.

Drum pro Acido & venis & nervis hostili impugnando kan eine Tinctura Solis vel Lunæ cum alcalino volatili bereitet guten Effect thun, und per accidens das Hertz stärcken, das Haupt und andere zu einem gesunden Leibe gehörige Instrumenta erhalten, in dem es das Böse, welches diesen Instrumentis, und deren gehörigen Actionen im Wege stunde, verändert und sie davon befreyet. Pro exorbitante amaro aber dienen diejenige, so per Acida bereitet sind. Ist also unter diesen keine, welche den Vigorem der Spirituum solcher Gestalt exaltiren könne, daß sie per se die Causas occasionales zu verbessern, Krafft haben könten. Bleibet also ihnen die Ehre, welcher sie werth sind, und wer ihnen mehr zuschreibet, der verstehet es nicht besser, oder suchet seiner Patienten Schaden mehr zu fördern als abzuwenden.

IV. Die Salification.

Wie das Silber in ein vitriolisch Saltz könne gebracht werden, ist bereits aus besagtem bekandt, doch wollen wir Basilii Weise hiebey anfügen, wie Tholdius von Wort zu Wort aus dessen Testament genommen. Nemlichen ℞. dasjenige, was in Ausziehung der Basilianischen Silber-Tinctur zurück geblieben, daran gieß das corrosivische Honigwasser, ziehs f. a. ab, und süß aus, wie bereits bey dem Saltze des Goldes gedacht worden.

N. Aus der überbliebenen Materie kan der Merc. bereitet werden.

Dessen Kräffte. Es tauget den Haupt-Kranckheiten, der schweren Noth, und trocknet das Wasser aus. Dos. gr. 4. 5.

Die Wund-Aertzte gebrauchen iezuweilen, statt des Lapidis corrosivi, *das Sal causticum Lunæ, als welches nicht so grosse Schmertzen machet, und eher eine Rufen hervorbringet.*

Des Lapidis Infernalis oder stetswährenden Caustici Bereitung ist diese:

℞. 4. Loth rein Silber, mache daraus Bleche oder Feilspäne, laß es zergehen in einer Phiole, mit zwey oder 3. mal so viel Aquæ fortis, geuß die solution in einen Kolben, bedecke denselben mit dem Helm, stelle ihn in den Sand, und zeuch ohngefähr die Helffte des Aquæ fortis über dem Helm, destillire das Wasser abe, es ist gantz schwach, weil das Silber die Spiritus bey sich behält.

Laß das Gefässe etliche Stund erkalten, so findest du die übrige Materie auf dem Boden des Kolbens in Gestalt eines Saltzes, thue dasselbe in einen guten ziemlichen grossen Schmeltztiegel, weil die Materie anfänglich aufkochet, und heraussteigen könte, setze den Tiegel auf ein klein Feuer, biß daß das Aufwallen vorüber, und die Materie sich wieder hernieder giebet, alsdenn stärcke das Feuer ein wenig, so schemet die Materie als Oel, auf dem Boden des Tiegels, geuß es in einen reinen und wenig gewärmeten Eingu ß, so wirst du dieselbe hart, wie einen Stein, finden. Man muß sie in einer Schachtel wohl verwahren.

Man gebrauchet diesen Stein zu den venerischen Krebsen, wie auch das wilde Fleisch in den alten Geschwüren zu verzehren, wenn man sie nur damit berühret. Dieser Stein ist sehr bequem, und währet auch lange; die Balbierer setzen die Fontanellen damit.

Man muß allhier mercken, daß die Krafft dieses Steines von den corrosivischen Geistern des Aquæ fortis, welche das Silber bey sich behalten hat, herkommt, und daß man aus Kupffer oder Eisen durch dieses Mittel einen dergleichen Stein machen könne, wenn diese die Lufft nicht starck in sich zögen, und zu einem Liquore würden. Der von

Silber

Silber aber bleibet hart, und kan in einer Büchsen bey sich getragen werden, deswegen die Balbierer demselben anderen vorziehen.

Was wir oben beym Golde vom Saltz gesagt haben, dieses gehöret auch hieher, und hat solches noch aus Golde, noch aus Silber bißher niemand weisen können.

Diß, was Tholdius aus Basilii Testament genommen, stammet von den beygefügten Saltzen her.

Was den Mercurium anbelanget, so ist zwar gewiß, daß das Silber und Gold aus einem Mercurio bestehe, aber nicht aus dem gemeinen, sondern dem philosophischen, er kan auch durch die Kunst aus dem Silber gebracht werden, als ein reines, klebrichtes Wesen, sehr flüchtig, schwer, allein nicht lauffend, wie der gemeine.

Spir. Lunaris S. Closs.

1. Bereite das Vitriol. Lunæ, welches durch Schwefel geschiehet, wie man das Vitriol. Veneris machet, allein man muß es wohl 20mal also calciniren. Auf eine weit bessere und leichtere Art ziehet man besagten Vitriol aus dem subtilen Silber-Feilich, mit Mäyenblümgen-Wasser ℥iiij. das mit ℥j. Spir. Vitriol. Veneris gestärcket sey, (oder wann mans mit destillirten Eßig einen Monat in der Aschen in der Digestion hält,) so imprægniret sich der Venerische Spir. mit der Silber-Tinctur, welche blauligt-grün scheinet, wenn selbe abgegossen, so gieß andern Spir. Vitrioli Veneris daran, extrahirs so offt, biß alles Silber aufgelöset worden, denn evaporir die Solutionen, biß sie ein Häutlein bekommen, die Crystallen sammle, trockne sie, und treib durch eine Retorten anfangs das Phlegma und den Spir. Veneris, den man allein behalten kan, dann destillir letztens mit verstärcktem Feuer den Silber-Spir. und endlich das Oel. Der Autor hat erfahren, daß dieser Spir. in der Schwehren-Noth viel vermag.

Dieser ♄ ist nichts anders, denn eine Menge Vitriolischen Saltzes, die von der Calcination des geschlagenen Silbers herkommet. Doch ist er nichts destoweniger in Hauptbeschwerden nicht zu verwerffen.

Die Mercurification bes. bey Sponton.

Wann dieser Mercur. mit Silber amalgamiret wird, so soll er in Haupt-Schmertzen, den Frantzosen und Schwindel vortrefflich taugen. Dos. gr. x. biß ℈j.

Das XI. Capitel.

Die andere Classe begreiffet die unedelen harten Metallen, nemlich das Eisen und Kupffer.

Vom Eisen.

DJe Metalle seyn entweder fix, oder flüchtig, die fixen seyn entweder in dem höchsten Grade fix, als das Gold, das das allerfixeste Metall ist, und Silber, das ♂ und ♀, welche zwar auch fix seyn, aber nicht also, wie das Gold, dann wann man sie eine lange Zeit in grossem Feuer calciniret, so gehen sie entweder gar, oder nur zum Theil hinweg, wann die Cörper mehrers unrein und irdisch seyn, als das ♂ und ♀, so gehen sie in Schlacken, oder verkehren sich in Crocos. Die flüchtigere seyn das ♃ und ♄, die in starcker Calcination und Reverberation schier gantz weggehen, und etliche wenige Schlacken zurück lassen, in gelinder Calcination aber sich in ein Pulver oder Aschen verkehren, welches Pulver seine vorige Gestalt in einem mächtigen Feuer wieder annimmet.

Das Eisen ist das allerbeste Metall, so sich am besten handhaben lässet, und bestehet in seiner Vermischung aus seinem reichen irdisch-saltzigten Anfange; Es hat einen guten Theil in etwas fixen Schwefels bey sich, der da roth, und dem göldischen am nechsten ist. Von Mercurio hält er viel in sich, als er nöthig hat, den Schwefel mit dem Saltze zu binden. Gleichwohl aber auch in ihm viel Saltz zu finden; daher denn geschiehet, daß wegen seines überflüßigen saltzigten Anfanges und wenigen Mercurii gar langsam im Feuer fliesset. Wegen seines überflüßigen Schwefels aber, glühet es geschwinder. Weil ihm aber der Mercurius in etwas ermangelt, so lässet es sich nicht leicht treiben.

Es hat aber wegen seines irdischen alcalischen Anfanges das Eisen diese Krafft, daß es die sauren Feuchtigkeiten so leicht absorbiret, welche durch Berührung des Eisens süsse werden; der Salpeter effervesciret mit dem Eisen; wenn aber das Aufwallen gestillet, so verlässet die Säure ihre Schärffe. Ebenfalls wird der Spiritus Nitri, wenn er auf das Eisen gegossen wird, süsse. Das Eisen selbst, wenn es die Säure in sich getruncken, so wird es gleichsam zu einem alaunischen Concreto, und erlanget eine zusammenziehende Krafft.

Der Schwefel des ♂ hat ein verborgenes Acidum oder Säure bey sich, welches daraus erhellet, weil es leicht in einen Crocum oder Rost kan gebracht werden. Dessen Ursache ist diese, weil das Acidum des Schwefels, von dem wässrigten Anfange erhöhet, seinen eignen Cörper frisset, und in einen Rost oder Crocum verwandelt. Drum, so man des Eisens verborgenes Acidum temperiret, oder mäßiget, so wird dasselbe so leicht nicht rosten: Und dieses geschiehet durch eine Fettigkeit, welche die äusserliche Feuchtigkeit verhindert; da denn das Fette mit dem Wässrigten sich nicht vermischet, und das Saure dämpffet.

Der Stahl hat einerley Natur mit dem Eisen, nur daß er etwas perfecter als das Eisen.

Dieses seyn die nächsten Anfänge aller Metallen, vom Saltze aber wissen wir nichts, nachdem nun der Schwefel rein oder unrein ist, nachdem entstehet ihre Vermischung, und daher kommen die unterschiedene Metallen. Das ♂ und ♀ besitzen eine grosse Menge des unreinen Schwefels, mit einem wenigen Theil Mercur. das ♄ und ♃ aber haben mehr des metallischen Mercurii, als des Schwefels, der noch weiß und unzeitig ist, daher auch dieser leichtlich von einem vollkommenen Schwefel in einem rothen vollkommenen kan gekochet werden.

Derer Kräffte. Das Eisen hat unterschiedene Kräffte, es adstringiret und eröffnet, die eröffnende Krafft stecket meistens im flüchtigen Theile, nemlich